Heft Nr. 48 · 12. Jahr · Hamburg, 28.
stern
neuer Roman
Und dann kommt die Moral
Bilder aus
Farah
Kim Novak: „Ich liebe New York im Herbst"

Neu!

Koffer- und Autoradio zugleich!

Der UKW-Volltransistor-Koffer- und -Autoempfänger „Joker" ist durch den geringen Stromverbrauch nicht vom Stromnetz oder von der Autobatterie abhängig. Mit 6 Taschenlampenbatterien bringt Ihnen dieser moderne und formschöne Koffer ca. 350 Stunden Unterhaltung, Entspannung und Informationen.
7 AM/10 FM-Kreise, 9 Transistoren u. 3 Ge-Dioden, 4 Wellenbereiche, Ferritstabantenne für MW und LW, auszieh- und schwenkbare Teleskopantenne für UKW und KW, 1,2-Watt-Gegentaktendstufe, große Linearskala und Spezialskala für Betrieb im Kraftfahrzeug sind nur einige der technischen Besonderheiten dieses neuartigen Koffergerätes.
Schnell läßt sich der „Joker" in ein Autoradio umwandeln, da er in eine Spezialhalterung für jedes Auto diebstahlsicher einzuhängen ist. Anschlüsse für Autoantenne und Wagenlautsprecher werden automatisch hergestellt.

DM 299,- (Für Einbauzubehör Mehrpreis)

DM 125,-
Volltransistor-Taschenempfänger „Susi"
Ein handlicher Taschenempfänger in hübschen Farben, mit geringem Gewicht u. großer Leistung. 5 AM-Kreise, 6 Transistoren, 2 Wellenbereiche, Ferritstabantenne, Anschlüsse für Miniaturkopfhörer und Hilfsantenne, 4 Kleinbatterien für ca. 120 Betriebsstunden.

Graetz

Begriff des Vertrauens

Unverbindliche Vorführung des umfangreichen Graetz-Rundfunkgeräte- und -Stereo-Musiktruhen-Programms sowie der vielen Graetz-Fernsehempfänger-Typen bei jedem guten Fachhändler

Kim Novak

gilt mit ihren 26 Jahren als die „große Einsame" von Hollywood. Ihr neuester Film „Mitten in der Nacht" läuft gerade in unseren Kinos FOTO: COOK

stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR
Karl Beckmeier

VERANTWORTLICH FÜR AKTUELLES
Karl Heinz Krüger

Redakteure: Kurt Bacmeister, Günter Dahl, Ursula Fackelmann, Martin Guhl, Peter Güntzel, Galina Hellwege, Dr. Gerd Hennenhofer, Dr. Doralies Hüttner, Erhard Kortmann, Lydia Müller-Goltz, Hans Reichardt, Wolfgang Schraps, Dr. Georg W. Schreiber, Helmut Sohre, Fritz Strempel, Christoph Troll, Dr. Gerriet Ernst Ulrich, Kurt Wolber

Chefreporter: Joachim Heldt

Fotoreporter: Claude Deffarge, Hans Fischer, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Eberhard Seeliger, Max G. Scheler, Gordian Troeller

Farbatelier: Eberhard Grastorf

TEXTBERATUNG
Reinhart Stalmann

VERANTWORTL. F. TATSACHENBERICHTE
Niklas von Fritzen

VERANTWORTLICH FÜR DEN ROMANTEIL
i. V. Arthur M. Schiersch

Autoren: Bruno Hampel, Hans Herlin, Joe J. Heydecker, Henry Kolarz, Hans Nogly, Victor Schuller, Will Tremper

BILDERDIENST — Günther Beukert
ZEICHNUNGEN — Günter Radtke

DOKUMENTATION UND RECHERCHEN
Wolfgang Löhde, Dr. Walter Maass, Eberhard Fehringer, Hans-Joachim Ludwig, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf Rossberg, Paul Walter, Lieselotte Brust

GRAPHISCHE HERSTELLUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr, Kurt Will

KORRESPONDENTEN INLAND
Bonn: Mainhardt Graf von Nayhauß, Bad Godesberg, Rodderbergstraße 91, Telefon 12047
Berliner Redaktion: Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon: 97 44 54
Rhein-Main-Gebiet: Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon: 55 40 24
Niedersachsen: Lothar K. Wiedemann, Hannover-Mitte, Gellertstraße 7, Telefon: 13 136
Bayern: Donald Ahrens, München 2, Arcostraße 5, Tel.: 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04
Südwestdeutschland: Reinhard Ueberall, Stuttgart S., Hohenstaufenstr. 19, Telefon: 70 83 93

KORRESPONDENTEN AUSLAND
Buenos Aires: Wilhelm S. v. Elsloo, Libertad 2755, FLORIDA, Telefon 740—3277
London: Peter G. Wichmann, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Herts., Telefon: BARnet 99 46, Telegr.-Adr.: Pixfeature London
Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Kramer 32, Tel.: 20 34 78, Telegramme: Criterium Milano
New York: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N.Y., 1349 Lexington Avenue, Tel.: SA 2 77 00
Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel.: DAN 90–94
Rom: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 6 33 49
Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien VII, Lindengasse 48, Tel. 44 46 76, Fernschreiber 01/1162

Verantwortlich für den übrigen Inhalt: Karl Heinz Krüger. Preis des Einzelheftes 0,50 DM bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Abonnements nehmen der Verlag und alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 1. Januar 1959. Verantwortlich für Anzeigen: Karl Hartner, im „Sternchen". Peter Wörmer. Sämtliche Verantwortlichen wohnhaft Hamburg Bankverbindung: Brinckmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Pressehaus, Curienstraße. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany

Briefe an den Stern

DER STERN WUSSTE MEHR

(Zu dem Bericht „Düsenjäger — verfranzt und verschollen"; Stern Nr. 46)

Sie haben als erste in Ihrer Illustrierten ganz klar gesagt, daß die beiden Piloten in der Tschechoslowakei sind und dort leben. Einen Tag, nachdem der Stern verkauft wurde, sprachen die Tageszeitungen von „neuen Gerüchten" oder „Informationen aus Bonn", die über das Schicksal der Flieger berichteten. Diese Blätter hatten nicht einmal den Mut, den Stern als Quelle zu nennen. Wieder einen Tag später mußte sich dann auch das Verteidigungsministerium bereitfinden zuzugeben, daß die beiden Flieger in der Tschechoslowakei sind und leben.

Frankfurt — Dr. Georg Schmidt

BEIFALL FÜR DR. BRACH

(Zu dem Bericht „Hätten Sie geschossen?"; Stern Nr. 45)

Jeder anständige Mensch hätte so gehandelt wie Dr. Brach. Sittlichkeitsverbrecher müßten zeitlebens interniert werden. Die Erfahrung beweist, daß sie nach Verbüßung ihrer viel zu kurzen Strafen immer wieder rückfällig werden.

Düsseldorf — S. Bartz

Bravo, Dr. Brach! Gäbe es mehr Väter wie Sie, gäbe es weniger Kinderschänder.

Hamburg — Marlies Sachs

In meiner Heimat Mexico hat ein Mann, der die Ehre einer Familie besudelt, schon viel zu lang gelebt. Ganz zu schweigen von dem Fall, daß es sich dabei um ein junges Mädchen handelt.

Mexico City — E. Trauwitz, cand. chem.

Ich war als politischer Häftling in einem Gefängnis in Leipzig. Dort waren viele Sittlichkeitsverbrecher inhaftiert. Sie dienten als Spitzel gegen uns politische Häftlinge. Bei keinem von ihnen habe ich Reue kennengelernt. Sie haben sich sogar mit ihren Gemeinheiten noch gebrüstet. Deshalb hätte ich auch geschossen.

St. Peter b. Freiburg — Richard Neumann

DIE TODESSTRAFE

(Zu dem Bericht „Podolas letzte Stunde"; Stern Nr. 45)

Vielleicht interessiert, was der 1881 verstorbene russische Dichter Dostojewskij in einem seiner Romane über die Todesstrafe schreibt: „Der größte, unerträglichste Schmerz rührt ... von der Gewißheit her, daß in einer Stunde, in zehn Minuten, in einer halben Minute, und dann jetzt, jetzt gleich, die Seele aus dem Körper entfliehen wird, daß man Mensch zu sein aufhören muß und vor allem, daß es bestimmt so sein wird; diese Bestimmtheit ist die Hauptsache."

Hannover-Linden — Walter Knox

Wer einem Mitmenschen das Leben nimmt, hat sein eigenes Leben verwirkt. Alles andere ist Humanduselei, die uns nur Geld kostet, das die lebenslangen Staatspensionäre verschlingen.

Speyer — Hermann Sternberger

Wenn man liest, auf welche meist bestialische Weise die Mörder ihre Opfer umbringen, dann erscheint mir die Vergeltung in Form der Todesstrafe außerordentlich human.

Hamburg — Harald Reimers

Das fünfte Gebot muß für jeden gelten, auch für Richter und Staatsanwälte. Wer nach der Todesstrafe ruft, sollte einmal gezwungen werden, einer Hinrichtung beizuwohnen.

Pfungstadt — Heinz Langhans

FALSCHE DOKUMENTE

(Zu dem Brief eines Lesers; Stern Nr. 43)

In Nr. 43 Ihrer Zeitschrift behauptet Herr Walter Schönfelder, die wirklich Schuldigen, die Hitler zur Macht gebracht hätten, sei die amerikanische Hochfinanz. Er beruft sich dabei auf das 1934 in Holland veröffentlichte Buch eines Sydney Warburg „De Geldbronnen van het Nationaal-Socialisme – drie gespreeken met Hitler". Schon nach dem Verkauf weniger Exemplare zog der Verlag die Ausgabe zurück, weil ihm nachgewiesen wurde, daß es keinen Sydney Warburg gab und der Inhalt frei erdichtet war. Im September 1946 versuchte dann die „Witwe" des wirklichen Verfassers, Frau Hertha Sonderegger aus Zürich, von der Familie Warburg 3000 $ für den „Verkauf" dieses Manuskriptes zu erhalten. Als dieser Brief ohne Antwort blieb und die Behörden sich einschalteten, schlug der angeblich verstorbene Verfasser des Buches, René Sonderegger, einem Mitglied des New Yorker Zweiges der Familie Warburg eine Übergabe dieser „Dokumente" gegen Barzahlung vor. Als auch dieser Versuch erfolglos blieb, veröffentlichte Sonderegger unter dem Pseudonym Severin Reinhardt 1948 im Aehren-Verlag, Affoltern/Schweiz, ein Buch unter dem harmlosen Titel „Spanischer Sommer", das Verleumdungen über verschiedene Bankfirmen und Angehörige der amerikanischen Industrie enthält. Über diese Angelegenheit liegen bei Sicherheitsbehörden und Staatsanwaltschaften mehrerer Länder Belege vor. Vielleicht genügen diese Angaben dem Briefschreiber und den geschichtlich interessierten Lesern Ihres Blattes.

Hamburg — Eric M. Warburg

PROTESTE DER BAUERN

(Zu einem Brief an die Sternleser; Stern Nr. 45)

Laßt endlich den deutschen Bauern zufrieden. Er kann genausoviel und mehr als seine Kollegen im Ausland, die zum Teil sehr viel höher subventioniert werden als wir. Die Preise unserer Produkte konnten längst nicht Schritt halten mit den Löhnen und den Preisen für jene Dinge, die wir fast täglich brauchen.

Elberberg — W. Wendt

Von Wucherpreisen zu sprechen, ist eine maßlose Übertreibung und eine grobe Entstellung. Ich weiß nicht, ob Sie, Herr Nannen, schon einmal hungern mußten. Oder haben Sie die Zeit wieder vergessen? Eine leistungsfähige Landwirtschaft ist immer noch die beste Rückversicherung für Notzeiten.

Gronau — Dr. Heinz Rathschlag, Diplomlandwirt

Ihr Verbraucher wollt nur so billig wie möglich essen, damit ihr euer Geld in Villen, Autos, Auslandsreisen und dergleichen anlegen könnt.

Unterjettingen — Fridolin Brösamle

Leider ist nicht nur die Politik des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft verbraucherfeindlich, sondern die der gesamten Bundesregierung. Obwohl wir sicherlich morgen noch höhere Preise zahlen, wählen wir übermorgen wieder dieselben Männer.

Gütersloh — Dieter Wagner

LACHEN ÜBER SOLDATEN

(Zu dem Roman „Himmel, Amor und Zwirn")

Bitte, wieder etwas Ähnliches. Wer lachen kann, vergißt seine Sorgen.

Karlsruhe — Math. Heer

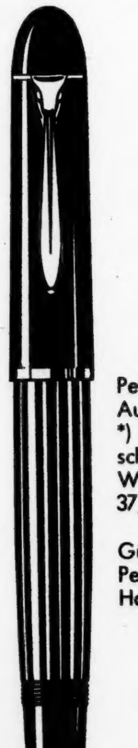
Einen solchen Roman sähe ich mit Vergnügen in einem schweizerischen Presseerzeugnis. Aber das ginge wohl nicht, denn das würde als eine Lächerlichmachung der Armee ausgelegt. Sie nannten dies in Deutschland früher wohl einmal „Wehrkraftzersetzung". Meine Gratulation für den Mut, die unantastbare „Heiligkeit" der Soldateska einmal etwas anzutasten.

Zürich — J. H. Lippuner, Verleger

Die Formel, mit Herz und Verstand zu schenken:

PELIKAN-FÜLLHALTER
= GROSSE FREUDE
+ JAHRELANGER GEBRAUCHSWERT

Menschen, die mit der Zeit gehen, überzeugt: die Eleganz von Farbe und Form - die hohe Präzision des Differential-Getriebes - der große durchsichtige Tintenbehälter - die 7 Ausgleichskammern, die ein Klecksen verhindern - die Möglichkeiten der individuellen Federnwahl. Suchen Sie ein Geschenk fürs Leben? Einen Füllhalter für den Weg durchs Leben? Dann schenken oder wünschen Sie Pelikan!



Pelikan-Füllhalter Modell 140*) DM 15,–
Ausführung: Schwarz/Grün, Schwarz.
*) Dazu passen: Druckstift 350, Kugelschreiber 355.
Weitere Pelikan-Modelle: DM 48,—; 37,50; 25,—.

Günther Wagner
Pelikan-Werke
Hannover

Ein Mensch, mal hier, mal anderswo,
ist überall und immer froh,
wenn, kommt er in Verlegenheit,
er etwas hat, was schreibbereit.
Ja, ausgezeichnet ist er dran,
besitzt er einen Pelikan.

Gestatten Sie, die Sie dran denken, die Sie schon planen, ob und was Sie Ihren Lieben diesmal schenken, vertrauensvoll den Hinweis, daß das Ziel der Wünsche ist und bleibt, ein Pelikan, für den, der schreibt.

Pelikan

Pelikan schenken und wünschen

Asbach-Uralt

DER STERN IN DIESER WOCHE

HEFT 48 IM 12. JAHR • 25. NOVEMBER BIS 1. DEZEMBER 1959

HENRI NANNEN

Lieber Sternleser!

Auf meinem Schreibtisch liegt seit einigen Wochen ein dicker Ordner mit der Aufschrift ANTI-SCHLAMM. Jeden Tag wächst der Umfang dieses Ordners um ein paar Zentimeter, jeden Tag kommen Zeitungsausschnitte, Broschüren, Briefe — einige unterschrieben und viele anonym — hinzu. Lassen Sie mich die Überschriften einiger Zeitungsartikel zitieren: „Schlamm in allen Gassen" — „Aufforderung zum nationalen Selbstmord" — „Die Grenzen des Wahnsinns sind überschritten" — „Hinaus aus Deutschland mit dem Schlamm!"

Das sind Zitate aus westdeutschen Zeitungen. Im Machtbereich des Herrn Ulbricht liest es sich noch deutlicher: „Bonn erstickt im eigenen Schlamm" — „Adenauers Geheimagent plant Verbrechen gegen die Menschheit" — „Strauß und Schlamm sind potentielle Mörder". Und so weiter.

Es sind jetzt fünf Monate her, daß mir das Manuskript des bis dahin in Deutschland so gut wie unbekannten William S. Schlamm in die Hände geriet. Ich erhielt es weder aus der Geheimkanzlei des Bundeskanzlers, noch hat es mir Franz Josef Strauß in einem dunklen Bonner Hausflur zugesteckt. Es kam per Post von einer Münchner literarischen Agentur, zusammen mit einem mittelmäßigen Roman, ein paar abgestandenen Kurzgeschichten und einem Tatsachenbericht über die Krankheiten verschiedener „großer Männer". Ich nahm das Paket mit nach Hause.

Von dem Roman hatte ich nach wenigen Seiten genug, die Kurzgeschichten ließen mich bald gähnen, und was den Tatsachenbericht anging — nun, die Tatsachen kannte ich bereits aus alten Zeitungen.

Daß ich in jener Nacht dennoch nicht zum Schlafen kam, lag an dem Manuskript jenes William S. Schlamm, das den wenig attraktiven Titel „Die Grenzen des Wunders" trug. Da war endlich jener kantige Stein, den man nur in den bleiern daliegenden Teich der bundesrepublikanischen Politik zu werfen brauchte, um die fetten Regierungskarpfen und die träge dahinschleichenden Oppositionsplattfische einmal kräftig durcheinander zu wirbeln.

Ich warf den Stein und druckte das Manuskript im Stern ab.

Seitdem gibt es in Deutschland eine echte politische Diskussion. Seitdem wurde Schlamms Deutschlandbericht als Buch in mehr als 100 000 Exemplaren verkauft. Seitdem sind die Vorträge, die er vor Industriellen, vor Arbeitern und vor Studenten hält, bis auf den letzten Platz gefüllt. Seitdem hat ein Institut für Meinungsforschung in der Bundesrepublik eine Umfrage veranstaltet, nach der 76% der Bundesbürger die politischen Thesen William S. Schlamms mit aller Entschiedenheit ablehnen. Und in der vergangenen Woche forderte der pfälzische SPD-Vorsitzende Oberregierungspräsident z. D. Franz Bögler sogar „die Ausweisung des Austro-Amerikaners Schlamm aus dem Bundesgebiet."

Ich habe diesen William Schlamm inzwischen persönlich kennengelernt. Er ist kein finsterer Kriegshetzer und kein Einpeitscher des nationalen Selbstmordes. Er liebt das Leben wie Sie und ich, hat den Charme des Wieners alter Schule und dazu einen blitzgescheiten Verstand. Und was er meint, ist auf eine einfache Formel zu bringen:

- Solange der Westen sich duckt, wenn Herr Chruschtschow nur hustet, werden wir eine Position nach der anderen verlieren.
- Drehen wir den Spieß um: Setzen wir die Sowjets unter Druck, und wir werden eine Position nach der anderen gewinnen.

Ich glaube nicht, daß William Schlamm in allen Punkten recht hat. Aber ich glaube, daß seine brillanten Formulierungen und seine entschiedene Meinung zur Stellungnahme zwingen. Deshalb beginnen wir in diesem Heft auf Seite 18 mit einer Reihe von Artikeln William Schlamms zur deutschen Situation.

Und weil der Stern keiner politischen Partei verpflichtet ist, werden wir nicht nur dem Schlamm, sondern auch dem „Anti-Schlamm" das Wort erteilen. Sie mögen sich dann Ihre eigene unabhängige Meinung bilden.

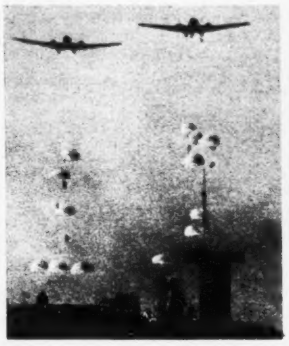
Herzlichst

Ihr

Henri Nannen

Kaiserin von morgen *ist die 21jährige persische Studentin Farah Diba. Der Stern blätterte im Privatalbum der künftigen Majestät. Lesen Sie unseren Exclusiv-Bericht* **SEITE 14**

Zwei Sternreporter: *Wolfgang Löhde (links), der den Falschgeldschatz im Toplitzsee hob, traf Joachim Hansen, der ihn bei der Verfilmung seiner Erlebnisse darstellt* **SEITE 10**



Der deutsche Angriff *im Westen begann am 10. Mai 1940. Fallschirmjäger und Luftlandetruppen bahnten in Holland und Belgien den Weg für die deutschen Panzer* **SEITE 62**

Der Kaiserenkel *Prinz Louis Ferdinand von Preußen und seine Tochter, Prinzessin Marie Cecilie, waren die Attraktion eines großen Banketts der Chrysler-Autowerke* **SEITE 6**

Benares, das Mekka der Sterbenden *Rolf Gillhausen und Joachim Heldt berichten aus Indien* . . . . **SEITE 26**

Und dann kommt die Moral *Der große Roman von Stefan Olivier* **SEITE 38**

Morgen wirst du gegrillt, Jimmy! *Der Kriminalbericht nach Tatsachen* **SEITE 55**

Deutschland, deine Sternchen *Karin Baal und die Film-Halbwelt* **SEITE 72**

Lieben Sie Brahms . . *Ein Roman von Françoise Sagan* . . . . **SEITE 86**

Tresor aus Stahl und Beton *In New York entsteht der mächtigste Wolkenkratzer der letzten Jahrzehnte* . . . . **SEITE 12**

Fliegen wie ein Vogel *Schwingenflug mit Muskelkraft zum erstenmal geglückt* . . . . **SEITE 22**

Zum Leben war die Zeit zu kurz *Amerikanische Fünflinge waren nach neuneinhalb Stunden tot* . . . . **SEITE 24**

Rätsel für stille Stunden . . . . **SEITE 48**

Sternschnuppen *Merkwürdigkeiten über Leute von heute* . . . **SEITE 80**

Der Starkasten *Neues aus Ateliers, Studios und Salons* . . . . . **SEITE 82**

In der Nacht schlich das Gas ins Haus *Eine Familie starb, weil niemand „zuständig" war* . . . . **SEITE 84**

Zum Schutze der Mieter *Zeichner Hans Fischer freut sich über den liebenswerten Ton unserer Hausordnungen* . . . . **SEITE 94**

Horoskop, Schach, Graphologie . . . . **SEITE 98**

Hungern *mußten in dem Heim „Fröhliche Kinderstube" 39 kleine Kinder, weil die Heimleiterin Margarete Taubmann und die Kinderschwester Gabriele Schmidt das Verpflegungsgeld ihrer Schutzbefohlenen für sich selber verbrauchten: Sie fanden ein eigenes Auto und ausgedehnte Reisen wichtiger als das Wohlergehen der Kinder. Jetzt stehen die beiden Frauen in Kiel vor dem Richter* **SEITE 8**

William S. Schlamm *beginnt als unabhängiger Kolumnist des Stern seine Artikelserie zur deutschen Situation mit einem Beitrag „Bundestag im Wunderland" auf* **SEITE 18**

Prinz Louis Ferdinand von Preußen als Werbemagnet für neuen US-Traumwagen

Hochadel belebt das Geschäft. *Diese Weisheit moderner Reklametechnik machte sich die Autofirma Chrysler zunutze. Auf einem Bankett in Hollywood stellte sie ihren neuesten Wagen vor. Ehrengäste waren der deutsche Kaiserenkel und seine Familie. Eifrig tanzte Prinzessin Marie Cecilie mit Fernsehstar Ed Byrnes*

Man nehme Ka

Auch Wohltätigkeit *stand auf dem Programm. Als Gastgeberin in der exklusiven „Kakaonuß - Grotte" trat Filmstar Jane Russell auf, von Prinzessin Kira, der Frau des Prinzen Louis Ferdinand, besonders herzlich begrüßt. Die Urmutter aller Kurvenmädchen der Leinwand ist jetzt Präsidentin einer Hilfsorganisation für Waisenkinder. 200 000 Mark brachte ihr der Abend für ihren Hilfsfonds ein, 40 000 davon stiftete die Autofirma*

„Küß die Hand." Der Wagner - Sänger und passionierte Großwildjäger Lauritz Melchior strahlte vor Freude über das Wiedersehen mit Prinzessin Kira. Die gebürtige russische Großfürstin und er kennen sich seit langem. Zu Ehren der hohen Gäste sang der berühmte dänische Heldentenor dann die amerikanische und die deutsche Hymne, die das Fest einleiteten. Das Auto mit dem respektablen Namen „Imperial" („Kaiserlich"), um das es ging, wurde kaum beachtet. Die Gäste waren mehr für das Festessen, das 200 Mark pro Person kostete

Kaiserenkel nebst Familie

Die Schönheit der siebzehnjährigen Prinzessin Marie Cecilie lockte die männliche Filmprominenz aus allen Ecken des Saales herbei. Mit offenem Mund starrte einer der Geladenen der Prinzessin ins Gesicht, als sie Frank Sinatra die Hand schüttelte, wohl, um zu sehen, ob Frankies bekannte Anziehungskraft auf Teenager auch hier wirkt. Lächelnd beobachtete Vater Louis Ferdinand die Szene. Ihm ging es bei diesem Fest mehr um die Wohltätigkeit als um das Wohl der Autoindustrie, die er von seinen Lehr- und Wanderjahren in Amerika her kennt: Damals arbeitete er bei Ford

Wozu haben wir Jugendämter?

Auf der Anklagebank im Saal der Zweiten Großen Strafkammer im Kieler Landgericht fehlen die Verantwortlichen, die zwei Frauen ein herzloses Geschäft mit der Gesundheit und dem Glück von 39 hilflosen Kindern machen ließen: die Jugendämter! Der sträflichen Nachlässigkeit der Jugendbehörden ist es zuzuschreiben, daß sich in diesem Prozeß die 54 Jahre alte Krankenschwester Gabriele Schmidt und die 49jährige Jugendleiterin Margarete Taubmann rechtfertigen müssen. Rechtfertigen für das, was sich bis April 1956 im Kinderheim „Fröhliche Kinderstube" in Bahrenhof (Schleswig-Holstein) abspielte: Die beiden Frauen hatten in ihrem Kinderheim 39 Säuglinge und Kleinkinder fast verhungern lassen — unter der stillschweigenden Aufsicht des zuständigen Kreisjugendamtes Segeberg. Die Mißstände wurden erst aufgedeckt, als im Frühjahr 1956 Heimarzt Dr. Wilhelm ein winziges Bündel Mensch, den 2½jährigen Hans-Jürgen Brüss, in das Kreiskrankenhaus Oldesloe brachte. „Der Junge leidet an Bluterbrechen, frißt wie ein Scheunendrescher und ist schwachsinnig", gab Dr. Wilhelm an. Chefarzt Professor Hangarter und Oberarzt Dr. Siebert untersuchten das Kind. „Kein Bluterbrechen, kein Schwachsinn, dagegen hochgradige Unterernährung", stellten sie fest und ließen Hans-Jürgen fotografieren (rechts). Dann schlugen die beiden Ärzte Alarm. Die Staatsanwaltschaft begann mit ihren Ermittlungen gegen die Heimleiterinnen vom Heim „Fröhliche Kinderstube" — nicht aber gegen die Jugendbehörden

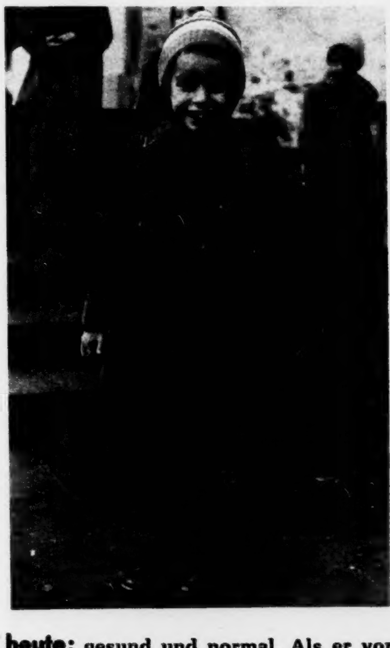
Die „Fröhliche Kinderstube" war erfüllt vom Schreien der Kinder und vom Wimmern der Säuglinge. Es war ein Kinderheim, das die Fröhlichkeit nicht kannte. Die beiden Heimleiterinnen Gabriele Schmidt und Margarete Taubmann hatten 1952 das alte Herrenhaus des Bahrenhofes bei Bad Segeberg (Schleswig-Holstein) gepachtet und daraus ein Heim für bedürftige Kinder gemacht. Beide stürzten sich dabei in erhebliche Schulden. Um diese abzudecken, mußte das Verpflegungsgeld der Heimkinder herhalten. Für die Ernährung blieb kaum etwas übrig. So gab es für 39 Kinder nur acht Liter Milch pro Tag, dafür aber Steckrüben bis zum Erbrechen. Als im April 1956 die unhaltbaren Zustände endlich bekannt wurden, stellte Prof. Catel von der Kieler Universitäts-Klinik fest: Von 39 Heimkindern zeigten 34 starke Entwicklungsstörungen durch Unterernährung

Für das Wohl der Kinder setzten sich die Ärzte Prof. Hangarter und Dr. Siebert (Brille) ein. Sie alarmierten die Behörden. Die erste Untersuchung ergab: Fünfmal hatte das Kreisjugendamt Segeberg bereits die „Fröhliche Kinderstube" ohne Beanstandungen kontrolliert. Dabei lag seit 1953 eine massive Beschwerde des Berliner Jugendsenators vor. Trotzdem versandte das Jugendamt Segeberg einen Werbebrief, der das Heim als ideale Unterkunft für Säuglinge und Kleinkinder anpries

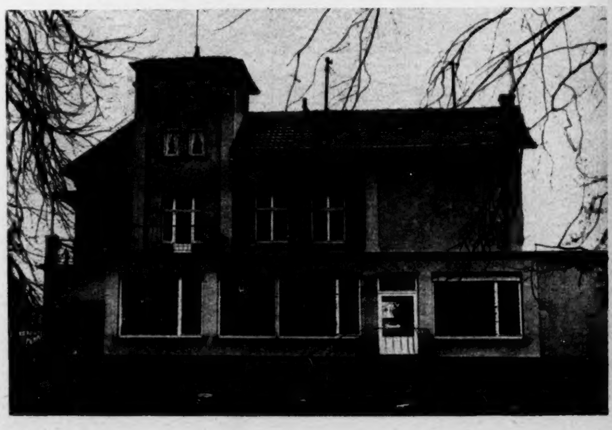
Für ihr eigenes Wohlergehen sorgte Schwester Gabriele Schmidt, bis der Fall des kleinen halbverhungerten Hans-Jürgen Brüss sie auf die Anklagebank brachte. Zusammen mit der Heimleiterin Margarete Taubmann hatte sie ausgedehnte Reisen in einem neu angeschafften Auto gemacht, ohne sich um die Pflege der ihr anvertrauten Kinder zu kümmern. Als Hans-Jürgen Brüss in das Oldesloer Kreiskrankenhaus eingeliefert wurde, erklärte sie: „Der kleene Brüss hat 'n Dachschaden. Wir nenn'n det zentraljeschtört. Von det Jemüse ham wa noch mehr. Die Zentraljescheedichten fressen am meesten. Un' der kleene Hans-Jürgen war 'n Vollidiot"

Neunundreißig kleine Kinder mußten hungern

Det ham wa nich jewußt – sagten die Damen Schmidt und Taubmann, angeklagt wegen Körpergefährdung von 39 Kindern. Schon im Mai 1956 hatten sie die Leitung ihres Heimes abgeben müssen. Doch im „Internat Honnef" (Rhein) bot sich ihnen ein neues Wirkungsfeld



Hans-Jürgen heute: gesund und normal. Als er vor 3½ Jahren, zum Skelett abgemagert, ins Krankenhaus kam, wog er ganze 7200 Gramm. Er lebt noch immer im Bahrenhofer Kinderheim, das inzwischen von der britisch-kanadischen Kinderwohlfahrt übernommen wurde



Die neue Wirkungsstätte „Internat Honnef". Pächterin: eine ehemalige Angestellte der beiden Angeklagten. „Frau Schmidt und Frau Taubmann arbeiten im Heim nicht als Schwestern", erklärt dazu das Jugendamt Siegburg, „wir brauchen daher nicht einzuschreiten"

Geld wie Heu

Der Stern-Bericht nun auch als Film

Als die Sternreporter Wolfgang Löhde und Harold Kosel im Juli dieses Jahres das Geheimnis des Toplitzsees in der Steiermark lüfteten, wurde eines der beklemmendsten Kapitel des letzten Krieges wieder lebendig. Mit gefälschten Pfundnoten sollte die englische Wirtschaft lahmgelegt werden. Vierzehn Jahre vergingen, ohne daß die Frage nach dem Verbleib der riesigen Falschgeldmengen beantwortet werden konnte. Der Stern fand die Spur. Wolfgang Löhde holte die 14 Kisten mit Banknoten aus dem eiskalten Bergsee. Wie zu erwarten war, griff der Film nach dem Thema. „Der Schatz vom Toplitzsee" wird in diesen Tagen uraufgeführt. Der Film gab den beiden Hauptpersonen die gleichen Namen wie in Wirklichkeit: Wolfgang Löhde und Harold Kosel

Die Sternreporter Kosel (links) und Löhde hatten bei der Besetzung ihrer Rollen Mitspracherecht

„Der Schatz vom Toplitzsee" ist der Film über die Erlebnisse der Sternreporter bei der Jagd nach den falschen Pfunden

Von diesem Floß aus wurde am 27. Juli der Schatz gehoben

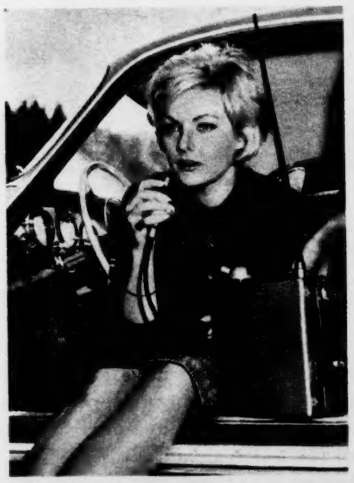
„Wie haben Sie das gemacht?" Der Film-Löhde (Joachim Hansen, rechts) im Gespräch mit dem echten Wolfgang Löhde. Die Handlung des Films hält sich im wesentlichen an die tatsächlichen Ereignisse. Am 12. August dieses Jahres meldete die Presse „Anschlag auf Schatzboot im Toplitzsee". Während in Wirklichkeit die Täter nicht ermittelt wurden, geht die Filmhandlung hier weiter: Bankier Grohmann (Gert Fröbe), der in den letzten Kriegstagen die Kisten im See mitversenkt hat, versucht nachts (Bild rechts) die Bergungsaktion der Sternreporter zu verhindern

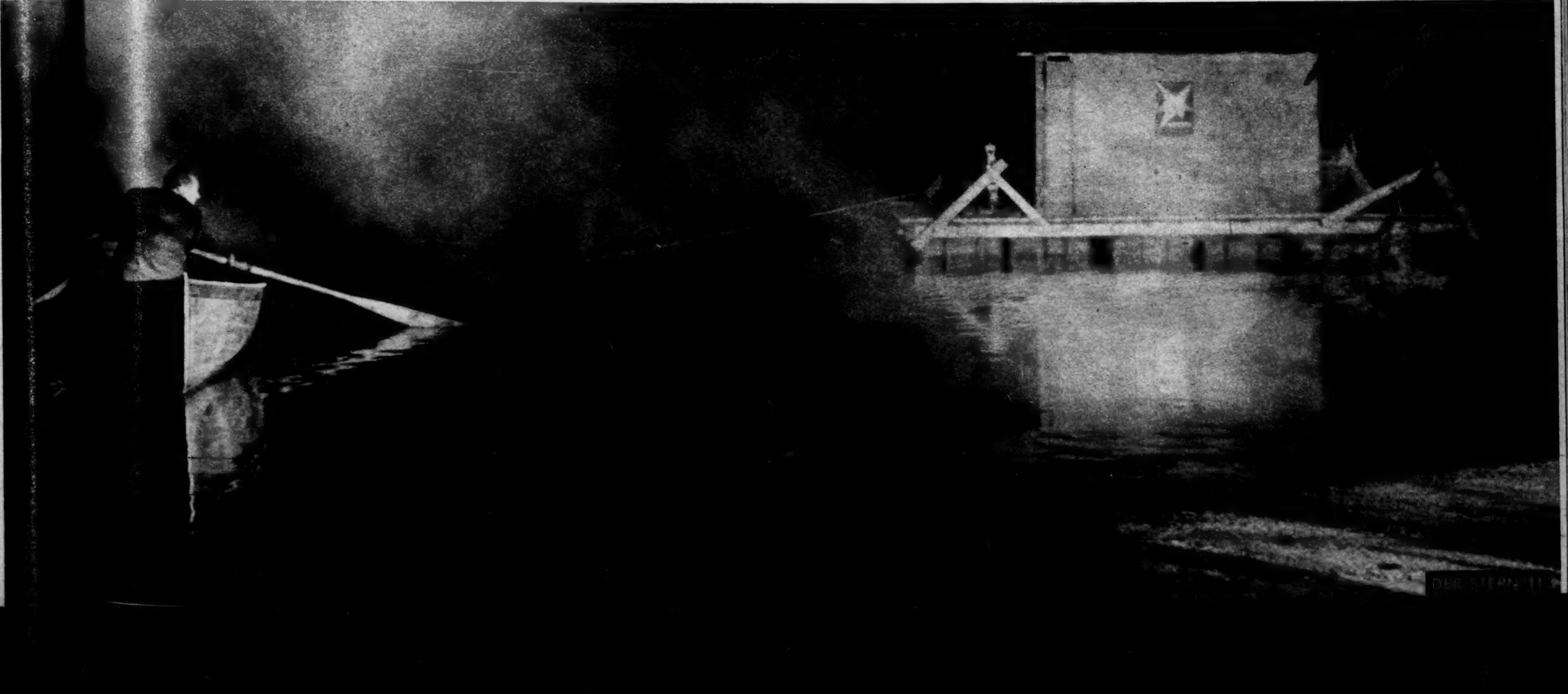
acherecht

Sternreporter Harold Kosel und Wolfgang Löhde im Film: Til Kiwe (links) und Joachim Hansen

Die Schatten der Vergangenheit reichen plötzlich bis in unsere Tage hinein, als Sternreporter Löhde im Schloß Labers bei Meran auftaucht. Dieses Schloß war die geheime Zentrale des „Unternehmen Bernhard", das die gefälschten Geldscheine ins Ausland schleuste. Die Wirtschafterin von Schloß Labers (im Film Erika Vaal) weiß die entscheidende Antwort: Der Mann, der die Arbeit des Sternreporters stört, ist der Bankier Grohmann. Die Kisten im Toplitzsee bergen auch Akten, aus denen hervorgeht, daß er unter anderem Namen seinerzeit SS-Führer war. Er baute sein Geschäft, wie es so mancher andere von damals getan hat, nach Kriegsende mit den gefälschten Banknoten auf

Reporterbraut im Film ist die Schauspielerin Sabina Sesselmann als Sternsekretärin Didi Völzmann. Um Haaresbreite entgeht sie einem Mordanschlag des Bankiers Grohmann und seines Komplicen. In diesem Detail ist der Film wieder sehr wirklichkeitsnahe: Die Ehefrau unseres echten Wolfgang Löhde heißt Didi, geborene Völzmann



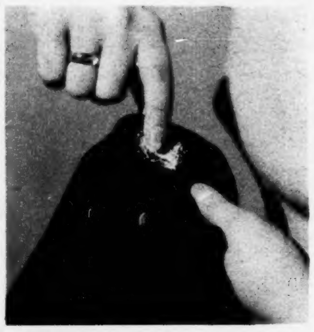


Fa 513

Neu von UHU!

Spurlos verschwinden Flecken im Nu!

„Flecken-Paula" – eine willkommene Hilfe für jede Hausfrau! Diese ideale Paste aus Lösungsmitteln, Reinigungs-Substanzen und Pigmentstoffen nimmt Flecken spurlos aus dem Gewebe! Einfacher geht es nicht:



1 Einreiben ...
So einfach ist die Anwendung: Paste auftragen und über den Fleckenrand hinaus gut verreiben. Einige Minuten trocknen lassen, bis die Paste weiß und staubtrocken ist.

2 Abbürsten!
Mit den Pastenresten verschwindet auch der Fleck. Man ist verblüfft, wie einfach das geht! Bei hartnäckigen Flecken kann die Behandlung unbesorgt wiederholt werden, weil die Textilfaser dabei überhaupt nicht beansprucht wird.

„Flecken-Paula" immer bei der Hand!

Je frischer ein Fleck, desto leichter läßt er sich entfernen. Nur trocken muß er sein – dann hilft „Flecken-Paula" schnell. Darum: Immer eine Tube „Flecken-Paula" zur Hand! Ob zu Hause oder auf Reisen – man fühlt sich sicher, wenn man „Flecken-Paula" bei sich hat.

Diese neue Fleckenpaste aus dem UHU-Werk entfleckt auch moderne Chemiefasergewebe, wie Nylon, Perlon, Dralon, Trevira usw. schonend und ohne Ränder.

Flecken-Paula

Die neue Fleckenpaste aus dem UHU-Werk

„Lacht doch mal alle!" dirigiert der Fotograf

Für fünfzehntausend Bankbeamte baut die Chase Manhattan Bank in New York ein neues Bürohaus. Der Supertresor soll 1963 fertig werden. Die Bank hat die erforderlichen Millionen flüssig gemacht. Was groß ist, imponiert den Amerikanern. Das sagte sich auch der Pressechef des Unternehmens und schlug seinem Boß vor: „Wir machen ein Tausend-Männer-Bild, auf dem sich jeder Bauarbeiter erkennen kann – als baugeschichtliche Erinnerung." Gesagt, getan. 1223 Mann machten Pause und stellten sich auf Anweisung des Pressechefs in Positur. Dann schoß der Fotograf ein Bild, das runde 50 000 Mark kostete. Denn auch als „Fotomodelle" bezogen die Arbeiter ihren Lohn weiter.

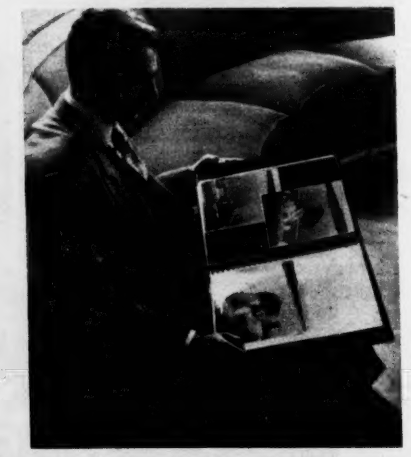
Chase Manhattan Bank: Platz für 15 000 Beamte

Tausend-Männer-Foto für

ot für 50000 Mark

EXCLUSIV

Aus dem Privatalbum



Einsam sitzt Rezah Pahlewi, einer der drei letzten Kaiser dieser Erde, in seinem Palast in Teheran und blättert versonnen in einem Fotoalbum aus glücklicher Zeit. Bald wird er selber wieder ein glücklicher Mann sein

Das Mädchen mit der Nummer 10 ist Persiens Kaiserin von morgen. Di

Aufna

Das war sie mit vier Jahren, *ein hübsches kleines Mädchen mit schwarzgelockten Haaren. Sie besuchte den italienischen Kindergarten der persischen Hauptstadt. Ihr Vater war Offizier. Er starb 1948, als Farah Diba zehn Jahre alt war. Das Geschlecht der Khadscharen, dem sie entstammt, gehörte zu den ältesten und vornehmsten des Landes. Über ein Jahrhundert lang herrschten die Khadscharen über Persien. Mit ihrer Mutter (im Bild rechts) lebt Farah Diba heute im Haus ihres Onkels*

…bum einer künftigen Kaiserin

…en. Die Aufnahme wurde im Jahre 1952 gemacht; Farah Diba ging damals auf die französische Schule in Teheran

Der Sprung zur großen Dame. *Das linke Foto zeigt Farah Diba im Sommer 1956 in Paris. Ein Jahr später begann ihr Architektur-Studium. Im November 1958 zeichnet sie diese Studie in ihr Album (ganz links). In diesen Tagen ist die bezopfte kleine Studentin in eine elegante junge Dame verwandelt und von Beamten der persischen Botschaft in das Pariser Hotel „Crillon" einquartiert worden. Sie gab dem Schah, der Farah Diba durch Vermittlung seiner Tochter Schahnaz vor wenigen Wochen in Teheran kennenlernte, ihr Jawort und flog dann zurück nach Paris, um sich auf die Hochzeit vorzubereiten*

Diese junge Frau soll Persien den Thronfolger schenken

Als Farah Diba die Hand hob, um sich 1951 in Teheran als Pfadfinderin vereidigen zu lassen, hatte der Schah zum zweiten Male geheiratet. Nach seiner unglücklichen Ehe von 1939 bis 1948 mit Fawzia, des Ägypterkönig Faruks Schwester, erwählte er 1951 Soraya zur Kaiserin. 1958 wurde die Ehe wegen Kinderlosigkeit aufgelöst. Man weiß, daß der Schah die schöne Soraya nicht vergessen kann, die sich zur Zeit in Rom von Ralf Bendix auf ihre Karriere als Schallplattensängerin vorbereiten läßt. Aber die Dynastie verlangt einen Thronerben für das Kaiserreich. Farah Diba soll ihn den 22 Millionen Persern schenken

Ein Leben hinter goldenen Gittern erwartet Farah Diba, die gestern noch eine namenlose Studentin in Paris war. Links: Von Teheran kommend, noch als etwas ärmlich gekleidetes Mädchen, trifft sie in Paris ein. Mitte: Von St. Laurent, dem Nachfolger Diors, elegant und teuer angezogen, durchstreift sie jeden Nachmittag die Salons am Faubourg Saint-Honoré. Rechts: In diesem mit Nerz besetzten Silberbrokatmantel besucht sie eine Vorstellung im Théâtre Montparnasse: Sie will sehen und gesehen werden

Die Schuhe einer Kaiserin. Diese fünfzehn Paare hat Farah Diba bei Vivier bestellt, dem berühmtesten Schuhgeschäft von Paris. Die gestickten Schuhe in der Mitte wird sie zu einem weißen Traum tragen, an dem sich gegenwärtig zwanzig Näherinnen bei Dior die Finger wund sticheln. Man rüstet in Teheran die prunkvolle Hochzeit für Mitte Januar. Die letzten Soraya-Bilder müssen bis dahin verschwunden sein

Der Gefährte während der glücklichen Studienjahre in Paris, Antoine Mello, hat Farah Diba an den Schah verloren

Eine Kaiserin hat keine Vergangenheit

Kurz nach Farah Dibas Rückkehr aus Teheran klingelte in ihrer Zimmerflucht im Pariser Hotel „Crillon“ das Telefon. „Ich möchte Fräulein Diba sprechen, hier ist Toni.“ Eine kühle Stimme – sie gehört Farah Dibas Tante – beschied ihm: „Fräulein Diba kann nicht gestört werden.“ Da wußte der Studienfreund Antoine Mello, daß er für Farah Diba nie mehr existiert. Der Schah war stärker als er.

So sah sie sich *und ihre zwei Freundinnen. Während Formeln, geometrische Figuren und Gleichungen in den Köpfen ihrer Studienkolleginnen herumspukten, zeichnete Farah Diba in ihren eigenen Gedanken nur einen einzigen Namen: Antoine . . .*

Einsam und glücklich *hält Farah Diba das Bild ihres Kaisers in der Hand. Jeden Tag kann er sich entschließen, die Verlobung mit ihr offiziell zu verkünden. Aber schon jetzt ist Farah Diba Mittelpunkt von Paris (linkes Bild: vor den Stufen zur Oper)*

WILLIAM S. SCHLAMM: ZUR SACHE

Bundestag im Wunderland

Von der Tribüne des Bundestages, wo das deutsche Volk bei sich selbst zur Schule gehen sollte, hörte ich unlängst die große außenpolitische Debatte. Ernste und ehrenhafte Männer nahmen das Wort und gaben Auskunft über ihr Bild von der Welt. Der Eindruck war fast so groß wie der Saal, und dennoch legte sich etwas Gespenstisches über den langen Tag.

Nicht, daß die Redner der Überzeugungskraft gemangelt hätten. Im Gegenteil: mir schien, die Opposition hatte mit fast jedem Wort recht, das sie gegen die Regierung sprach; und weiß Gott, die Regierung hatte mit jedem Wort recht, das sie gegen die Opposition richtete. Nur, daß alles Gesagte so bedrückend wenig mit der Wirklichkeit zu tun hatte.

Mir schien, genau die gleiche Debatte hätte 1951, 1952, 1953 und jegliches Jahr seither gehalten werden können. Dieser Bundestag, als er über Deutschlands Platz im außenpolitischen Kräftefeld verhandelte, lebte im Wunderland. Wie in der zauberhaften Geschichte von Alice, dem sauberen und aufrichtigen Mädchen, kamen die Argumente so an, als ob sie sich nie in der Realität zu bewähren hätten. Alice und, so scheint mir, die außenpolitische Debatte des Deutschen Bundestages sind Erscheinungen des Surrealismus.

Eines der unwirklichsten Erlebnisse dieser Debatte war die mit großer Überzeugungskraft vorgetragene Rede Fritz Erlers, des Hauptsprechers der Sozialdemokraten. Erler wies nämlich bis zum letzten Dezimalpunkt nach, daß der „Deutschlandplan" seiner Partei den Interessen Deutschlands und des Westens völlig entspräche und am Ende zur Auslöschung der sowjetischen Macht im besetzten Europa führen müsse; und es fiel ihm gar nicht auf, daß er mit eben diesem Beweis den „Deutschlandplan" widerlegt hatte. Denn die SPD schlägt ihn ja als das Ergebnis „koexistenzieller" Verhandlungen vor — also als einen realistisch möglichen Fahrplan der Verständigung und n i c h t des Konfliktes.

Ist es aber denkbar, daß Chruschtschow einen „Deutschlandplan" annehmen könnte, der alles das ist, was Erler in ihm sieht? Warum sollten die Sowjets mit Deutschland den Westen retten? Die SPD, versicherte Erler, baut den „Deutschlandplan" auf ihrem Herzenswunsch auf, den West-Ost-Konflikt nicht in Spannung, sondern im Gespräch zu überwinden. Aber wie kann man dann ein Programm vorschlagen, das so eindeutig dem Westen hilft und den Osten „am Ende" vernichtet? Will man die Sowjets in deutschen Dingen „entspannen", dann muß man ihnen doch wohl eine Lösung vorschlagen, die im Gegenteil den „Osten" verführt und beglückt. Oder aber, wenn man eine Lösung will, die den W e s t e n stärkt, dann muß man eine Politik vorschlagen, die den Osten zum Einlenken z w i n g t.

Jedoch im Wunderland der Alice gibt es diese Logik nicht. Da kann man einen „Deutschlandplan" anpreisen, der allen westlichen Träumen entspricht und dennoch dem Osten gefällt.

Hätte Erler zugegeben, daß Deutschland für die „Entspannung" einen sehr ernsthaften Preis zu zahlen bereit sein müsse, dann erst hätte er Außenpolitik debattiert. Aber im Wunderland wird ja nicht debattiert, da wird geträumt, und zwar heftig.

Die Regierungserklärung des Außenministers von Brentano hörte sich wie ein gedämpftes Rokoko-Menuett an: eine schlichte Melodie, etwas pedantisch getänzelt und luftdicht vor jeder Improvisation abgeschützt.

Wenn ich Herrn von Brentano richtig verstanden habe (und es ist ja kaum möglich, ihn falsch zu verstehen), dann wollte er sagen, daß im Grunde gar nichts geschehen sei, gar nichts geschehen könne und gar nichts geschehen werde. Er klang wie ein überaus höflicher und — wenn das eben nur vorstellbar wäre — ein pausbäckig optimistischer Metternich.

Stunde nach Stunde, Sprecher nach Sprecher, Träumchen nach Träumchen hörte ich mir diese Debatte an — und am späten Abend hatte ich jeden Kontakt mit der Wirklichkeit verloren. Die Welt, die im deutschen Bundestag abgetastet wurde, und die Welt, die ich in ihrer rohen Gewalt kenne, hatten am Ende gar nichts mehr miteinander zu tun. Die einzige Gewißheit, mit der ich nach einem langen Tag im Wunderland ins Bett fiel, war, daß über den internationalen Stand der deutschen Dinge in Paris, London und New York, aber nicht in Bonn gesprochen wird.

Die Welt, die ich kenne — die w i r k l i c h e Welt —, hat wenig mit der freundlichen Welt des „Deutschlandplans" und dem frohgemut intakten Bündnissystem des Herrn von Brentano zu tun. Es ist keine harmonische und statische Welt, sondern eine heftige und bewegte. Es ist eine Welt, in der über das Schicksal Deutschlands bereits entscheidend vorverhandelt wird — und zwar ohne Deutschland.

Was zwischen Eisenhower und Chruschtschow in Camp David für die „Gipfelkonferenz" vorberaten worden ist, bleibt Staatsgeheimnis. Aber es gibt keinen informierten Journalisten in Amerika, Frankreich oder England, der daran zweifelt, daß im Augenblick zwischen der Regierung Amerikas und der Sowjetunion in den folgenden drei Punkten keine Meinungsverschiedenheiten mehr bestehen:

1. **das Ulbricht-Regime solle als die „de facto-Regierung" eines zweiten Deutschlands anerkannt werden**
2. **es wäre wünschenswert, die (in Eisenhowers Worten) „anomale Situation" Berlins zu ändern — vielleicht indem man die Verantwortung für Ganz-Berlin den „Vereinten Nationen" übergäbe (welche ihrerseits dem sowjetischen Veto ausgesetzt sind)**
3. **die „beiden deutschen Staaten" müssen zu einer „konstruktiven Zusammenarbeit" geführt werden**

Um die Bundesregierung nicht wieder einmal zu einem überflüssigen Dementi zu animieren, will ich ausdrücklich klarstellen, daß in keinem dieser drei Zusammenhänge ein vertraglich vereinbarter Beschluß der Großmächte vorliegt. Ich behaupte nur, daß etwas viel Wesentlicheres passiert ist: Die öffentliche Meinung und also die politisch entscheidenden Faktoren des Westens sind innerlich vorbereitet, die skizzierte Position zu beziehen. Und wenn Deutschland auf diese fortschreitende Strukturverschiebung des ganzen westlichen Geländes auch nur noch einige weitere Wochen mit gelähmtem Bundesschweigen anwortet, dann wird auf der „Gipfelkonferenz" mit deutschem Geld gezahlt werden. Höchst großzügig und sehr endgültig.

Es fällt mir nicht ein, behaupten zu wollen, daß sich im f o r m e l l e n deutsch-französischen und deutsch-amerikanischen Bündnissystem während der letzten Monate ein Bruch ergeben habe. Aber Deutschland müßte aus seiner passiven und vor allem aus seiner jüngsten aktiven Geschichte wissen, daß ein formelles Bündnis nichts und der Bündniswille alles bedeutet. In den westlichen Demokratien aber ist der Bündniswille identisch mit der öffentlichen Meinung. Und abgesehen von der gebildeten Presse Deutschlands gibt es keine Informationsquelle in der Welt, aus der sich nicht täglich neue Beweise für die augenblicklich bedeutsamste Tatsache des internationalen Lebens ergäben: daß nämlich die öffentliche Meinung der angelsächsischen Länder sich mit der „de facto-Anerkennung" des Ulbricht-Regimes und mit irgendeiner Art der „gesamtdeutschen Konföderation" abzufinden bereit ist. Gut beratene Lenker der deutschen Außenpolitik würden dieser Tatsache weitaus größere Bedeutung zumessen als der formellen Korrektheit diplomatischer Noten.

Amerika hat nicht die geringste Absicht, Deutschland zu verletzen. Aber es hat alle Absicht, eine „Entspannung" mit den Sowjets zu versuchen. Und bei diesem Versuch kann nur mit deutschem Geld gezahlt werden, weil keine andere politische Valuta zur Verfügung steht. Es kommt alles darauf an, ob Deutschland an seiner Gewohnheit festhält, sich als den entmündigten Waisenknaben der Weltpolitik zu sehen. Wenn Deutschland während der nächsten Monate das Spiel der internationalen Hilflosigkeit abbricht, dann kann es noch seine eigene und eine wahrhaft westliche Geschichte machen. Wenn es während der nächsten Wochen weiterhin mit seinen wieder so muskulös gewordenen Schultern zuckt, so wird es seinen Anspruch auf Souveränität verlieren.

Denn es geht um nichts weniger. Die „de facto-Anerkennung" des Quisling-Regimes von Pankow mag →

EINE NEUSCHÖPFUNG INTERNATIONALEN STILS

Exklusiv fotografiert für Peer de Luxe: Einkaufsbummel Rue St. Honoré, Paris.

GOLD-MUNDSTÜCK
10 STÜCK · FILTER · DM 1.-

KRISTINUS

PEER
de Luxe

Das großzügige, nur wenigen Cigaretten der Weltklasse vorbehaltene Format *de Luxe* ist einmalig für Deutschland. Es ermöglicht eine betont leichte Mischung, die durch eine besonders klare Geschmacksnote charakterisiert wird. Das krönende Goldmundstück läßt das köstliche Aroma unangetastet und gewährt einen Rauchgenuß von selten erlebter Reinheit.

Wer einmal flucht, kommt vor Gericht

Zehn Jahre lang wird man in den Papieren des Bundeswehrgefreiten Rudi Wagenknecht lesen können, daß er vorbestraft ist. Wegen eines Fluches, wie er auf allen Kasernenhöfen der Welt täglich zu hören ist, verurteilte ihn das Amtsgericht Göttingen unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Schmahl zu vier Wochen Gefängnis. „Dem sollte man eins in die Fresse hauen", hatte der Gefreite in Gegenwart seines Unteroffiziers gesagt. Gemeint war damit der Kompaniechef Hauptmann Dehmel, der für einen Teil seiner Soldaten Nachexerzieren angeordnet hatte. Zehn Tage verschärften Arrest ohne Eintragung ins zivile Strafregister hätte Wagenknecht selbst zu Zeiten der Reichswehr für diese Entgleisung erhalten, mehr aber auch nicht. Kompaniechef Dehmel dachte nicht daran, gegen ihn disziplinarisch vorzugehen. Er schickte ihn vor Gericht!

Aus Wut *hatte Rudi Wagenknecht gesagt, seinem Hauptmann „gehöre eins in die Fresse". An dem Abend, als Kompaniechef Dehmel Nachexerzieren angesetzt hatte, wollte der 22jährige Gefreite in Urlaub zu seiner Frau fahren. Die Äußerung des enttäuschten und verhinderten Urlaubers wurde weitergemeldet. Vier Tage später schon stand Wagenknecht vor Gericht. Von den 28 Tagen Gefängnis, die er wegen „Bedrohung eines Vorgesetzten" bekam, konnte er nur vier absitzen. Aus Verzweiflung war er nervenkrank geworden und mußte vorzeitig aus der Bundeswehr entlassen werden. Der Rest der Strafe wird ihm nicht geschenkt. Sobald er wieder haftfähig ist, muß der Zivilist Wagenknecht für den Fluch weiterbüßen, den der Gefreite Wagenknecht im Zorn ausgestoßen hat*

Ging es wirklich nicht anders? *„Die Kompanie hält eine disziplinare Erledigung für nicht angebracht." Das war die Entscheidung von Hauptmann Dehmel, dem Wagenknechts Fluch galt. Die Sache hätte durch ein paar Tage Arrest aus der Welt geschafft werden können. Da die Strafe aber von einem zivilen Gericht verhängt wurde, gilt der Gefreite nunmehr als vorbestraft. Die Gerichtsakten über den Fall wurden jetzt von Bonn angefordert. Denn in der Bundeswehr ist man beunruhigt: Jeder kann einmal entgleisen. Und jedem droht der Vermerk „vorbestraft" in seinen Papieren, wenn der Fall Rudi Wagenknecht Schule macht*

Das Urteil sprach Dr. Schmahl

Bundestag im Wunderland

Fortsetzung von Seite 18

sich mit den gewieftesten Drehs internationaler Winkeladvokaten drapieren — „wir verhandeln mit Ulbricht bloß als einem Agenten für die nunmehr abwesenden sowjetischen Militärbehörden" und dergleichen Zeugs mehr —, wenn sich die Bundesrepublik dieser Anerkennung anschließt, dann hat sie sich selbst aufgegeben. Die Bundesrepublik ist entweder Deutschland, oder sie ist nichts. Ein Deutschland, dessen östliche Gebiete von fremden Truppen besetzt gehalten werden, kann mit seinem Anspruch auf das widerrechtlich besetzte Gebiet den eigenen Lebensanspruch immer noch aufrechterhalten. Aber eine Bundesrepublik, die es zuläßt, daß dem verwesten Wurmfortsatz der sowjetischen Besatzungsbehörden der Status eines „zweiten Deutschlands" zuerkannt wird, hat die eigene Souveränität verloren.

Von diesen Dingen — der ungestümen „Entspannungswelle", die das deutsche Lebensinteresse zu überrollen droht — hätte der Bundestag sprechen sollen. Denn die Welt wird nicht deutscher sein als die Deutschen; und obwohl es am Ende um den ganzen Westen geht, geht es zunächst um das deutsche Schicksal. Sosehr auch die Regie der „Gipfelkonferenz" im Augenblick verlegen herumzupfuschen scheint — wir sind leider wieder einmal in einem jener gräßlichen „großen" Geschichtsaugenblicke, die ein ganzes Jahrhundert bestimmen. Und in diesem Augenblick scheint mir die Rettung des Westens von einem einfachen deutschen Entschluß abzuhängen.

Dieser Entschluß ist dem Bundeskanzler anvertraut. Der weise, vorsichtige, schweigsame Kanzler — der Mann, den ich für Deutschlands größten geschichtlichen Glücksfall halte — müßte jetzt sprechen. Es gibt Momente, in denen ein ruhiges und doch kühnes Wort Geschichte formt. Ich glaube, der Bundeskanzler könnte jetzt Geschichte formen. Zehn Jahre lang hat er das Kapital seines wachsenden moralischen Einflusses auf den Westen sehr behutsam gespart. Jetzt muß er es einsetzen.

Was er sagen sollte? Das weiß im Grunde nur er. Aber ich weiß, was Amerika im Augenblick hören müßte: daß die deutsche Republik nie, nie, nie die Existenz eines „anderen Deutschlands" akzeptieren wird. Ich kenne Amerika. Ich weiß, daß es ansprechbar ist — und auf nichts so sehr wie auf einen moralischen Anspruch, der von einem ruhigen und unabdingbaren Selbstvertrauen getragen wird.

Solange es diesen Anspruch nicht vernimmt, fühlt sich Amerika frei, sich mit anderer Leute Geld von der Bedrängnis loszukaufen; und wer täte das nicht?

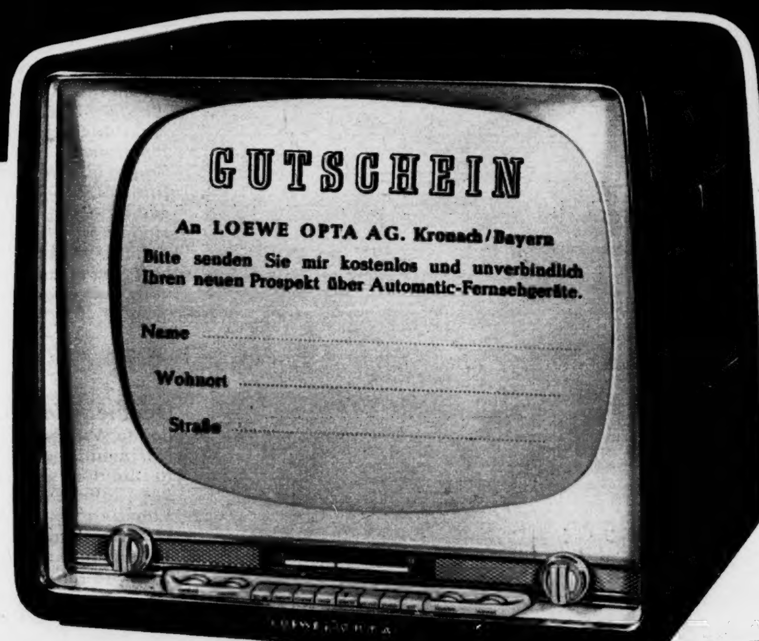
Aber wenn dieses amerikanische Volk, das zum Zynismus schlechthin unfähig ist, eine gerechte Stimme Gerechtigkeit verlangen hört, dann wird es plötzlich wieder bereit, sein eigenes Abrutschen ins kompromißlerische Verhängnis zu stoppen.

Mir scheint, daß die Welt vor dieser unsäglichen „Gipfelkonferenz" noch einmal den Atem anhält. Vielleicht wartet sie auf ein befreiendes Wort vom alten Kanzler.

*

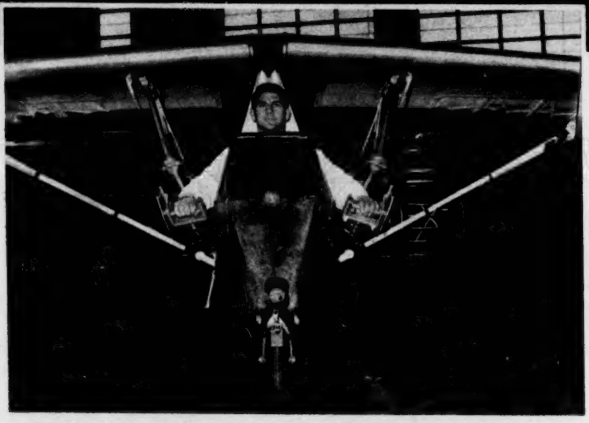
Einen Ausschnitt aus der Debatte des Bundestages finden Sie auf Seite 52 dieses Heftes.

Wie wunderbar gemütlich Fernsehen mit LOEWE OPTA ist, hat auch Peter schon erfaßt. Ja, seitdem LOEWE OPTA-Fernsehempfänger vollautomatisch funktionieren, ist die Bedienung kinderleicht. Einmal das Bild richtig eingestellt, schaltet man nur noch EIN oder AUS.
Deshalb nur Automatic-Fernseher von ...

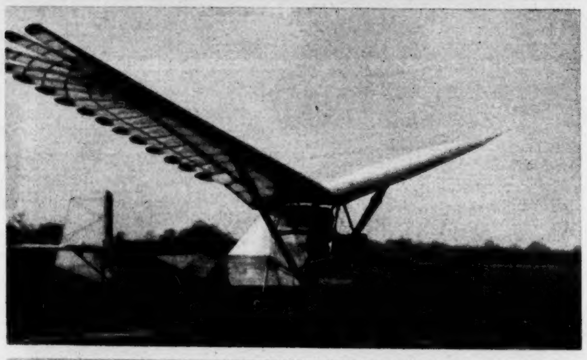


LOEWE OPTA

Nach klassischem Vorbild: Ein Mensch erhebt sich in die Luft mit eigener Kraft

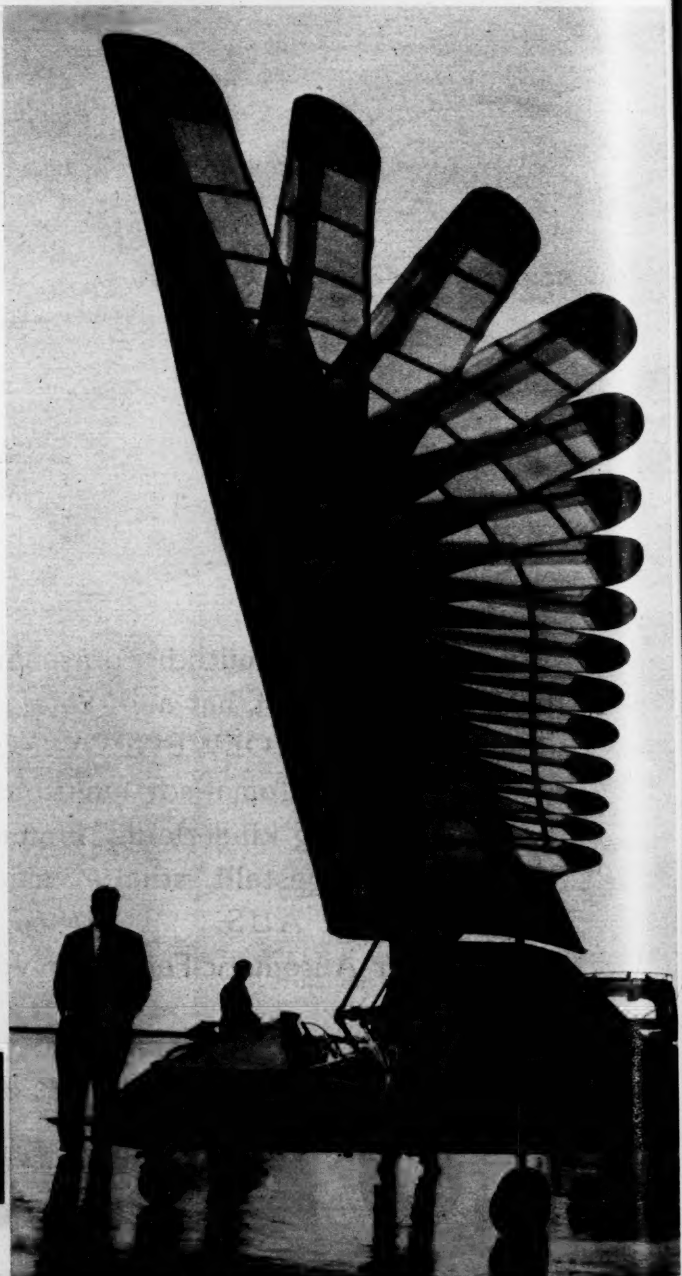


Hirngespinste? *Emiel Hartmann (am Steuerknüppel) hat dieses Schwingenflugzeug gebaut, das er mit Muskelkraft antreibt. Durch Pedale, Griffe und Zugseile bewegt er seine Vogelschwingen. Beim Heben der Flügel schieben sich die Federn zusammen, beim Senken spreizen sie sich wieder*



Ein uralter Traum: *Fliegen mit Muskelkraft. Hartmann machte ihn als erster wahr. Von einem Auto angeschleppt, hob sich sein Flugapparat bei 50 km/st vom Boden ab. Hartmann klinkte aus (links). Er bewegte die Schwingen, und das Flugzeug stieg auf sieben Meter Höhe. Fünfzehn Sekunden lang blieb es in der Luft und legte dabei eine Entfernung von über 200 Metern zurück*

Der fliegende Mensch *Leonardo da Vincis war das Vorbild. Hartmann, von Beruf Bildhauer in London, sah die Zeichnung des italienischen Renaissance-Künstlers in einem Londoner Museum hängen. Eigene Beobachtungen von Vögeln im Fluge brachten ihn auf eine Konstruktion, die auch von Fachleuten anerkannt wird. Über 30 000 Mark gab Emiel Hartmann dafür aus*



Fliegen wie ein Vogel

Schwingenflug mit Muskelkraft zum erstenmal geglückt

Das A und O moderner Photographie

Die Camera als Weihnachtsgeschenk. Früher ein kleines Risiko – ein gewisses Bangen. War es die richtige? Heute gibt es keine Bedenken mehr, weil man eine Agfa Optima schenkt. Die Camera, mit der mit Sicherheit schon die erste Aufnahme gelingt. Die vollautomatische Camera, die zur Photowelt-Sensation wurde. Jeder kann aufnehmen, was er sieht – scharf und immer richtig belichtet. Die magische Taste der Agfa Optima sorgt dafür. Vielleicht ist diese wundervolle Agfa Optima nur dann als Geschenk zu schade, wenn man sie noch nicht selbst besitzt. Sie gibt so viel Freude, man ist so beglückt über diese erste Camera „ohne Führerschein". Meister ohne Gesellenprüfung – ein sehr sympathischer Gedanke. In jedem Falle: Weihnachtswünsche, Weihnachtsgaben 1959, die Agfa Optima gehört dazu!

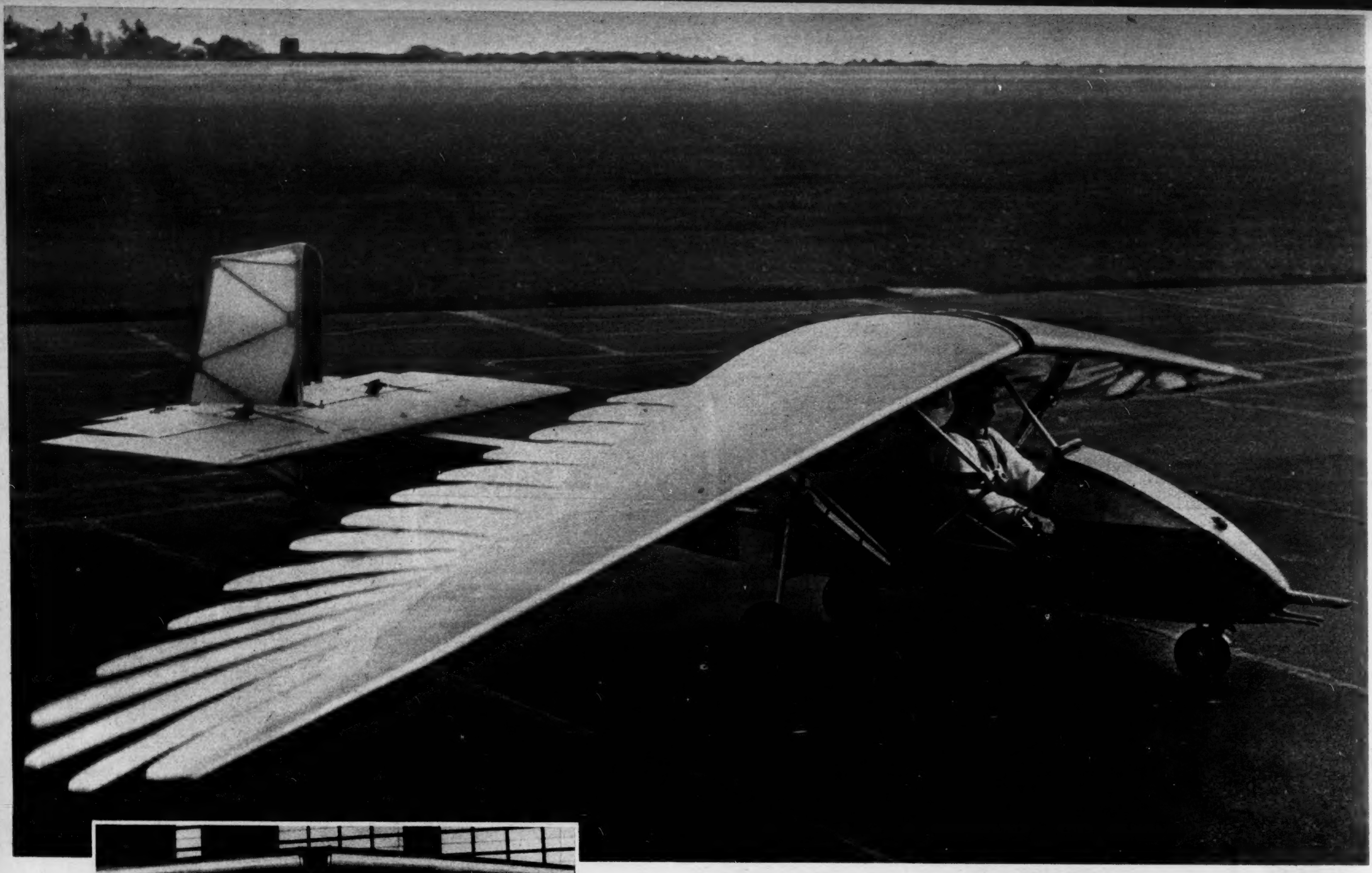
AGFA OPTIMA die Vollautomatische

DM 238.-

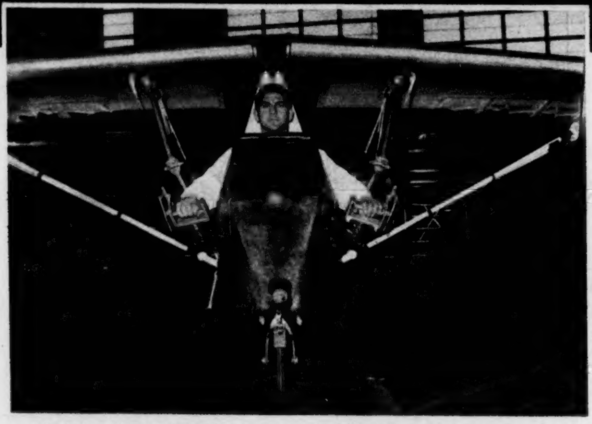
- Ein Tastendruck – ein grünes Signal. Und schon wird vollautomatisch alles, was Sie sehen, zur guten Aufnahme.
- Blende und Belichtungszeit regulieren sich stufenlos. Selbsttätig stellt sich die kürzeste Belichtungszeit ein.
- Das Spezialobjektiv meistert alle Entfernungen. Ihre Aufnahmen sind immer scharf.
- Filme aller Empfindlichkeitsgrade können verwendet werden. Farbig oder schwarz-weiß.

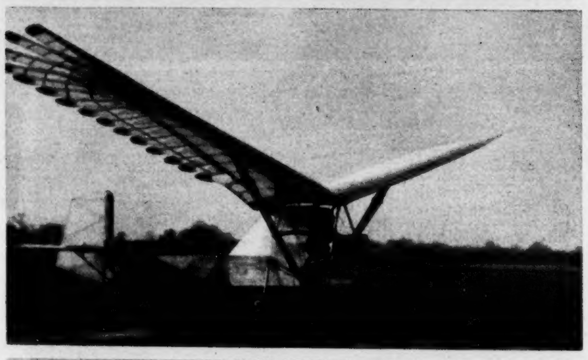
Agfa

Die Camera mit der magischen Taste



Nach klassischem Vorbild: Ein Mensch erhebt sich in die Luft mit eigener Kraft





Hirngespinste? *Emiel Hartmann (am Steuerknüppel) hat dieses Schwingenflugzeug gebaut, das er mit Muskelkraft antreibt. Durch Pedale, Griffe und Zugseile bewegt er seine Vogelschwingen. Beim Heben der Flügel schieben sich die Federn zusammen, beim Senken spreizen sie sich wieder*

Ein uralter Traum: *Fliegen mit Muskelkraft. Hartmann machte ihn als erster wahr. Von einem Auto angeschleppt, hob sich sein Flugapparat bei 50 km/st vom Boden ab. Hartmann klinkte aus (links). Er bewegte die Schwingen, und das Flugzeug stieg auf sieben Meter Höhe. Fünfzehn Sekunden lang blieb es in der Luft und legte dabei eine Entfernung von über 200 Metern zurück*

Der fliegende Mensch *Leonardo da Vincis war das Vorbild. Hartmann, von Beruf Bildhauer in London, sah die Zeichnung des italienischen Renaissance-Künstlers in einem Londoner Museum hängen. Eigene Beobachtungen von Vögeln im Fluge brachten ihn auf eine Konstruktion, die auch von Fachleuten anerkannt wird. Über 30 000 Mark gab Emiel Hartmann dafür aus*

Fliegen wie ein Vogel

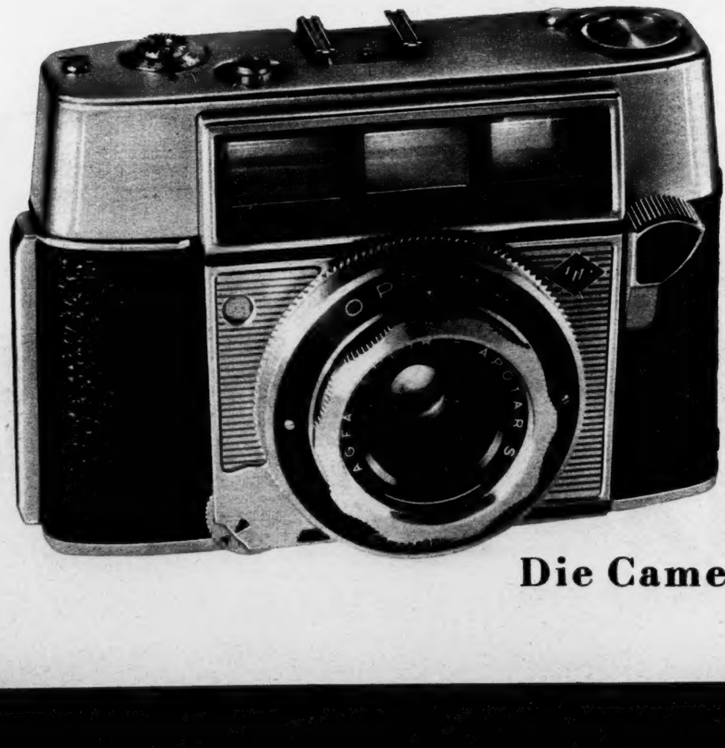
Schwingenflug mit Muskelkraft zum erstenmal geglückt

Das A und O moderner Photographie

Die Camera als Weihnachtsgeschenk. Früher ein kleines Risiko – ein gewisses Bangen. War es die richtige? Heute gibt es keine Bedenken mehr, weil man eine Agfa Optima schenkt. Die Camera, mit der mit Sicherheit schon die erste Aufnahme gelingt. Die vollautomatische Camera, die zur Photowelt-Sensation wurde. Jeder kann aufnehmen, was er sieht – scharf und immer richtig belichtet. Die magische Taste der Agfa Optima sorgt dafür. Vielleicht ist diese wundervolle Agfa Optima nur dann als Geschenk zu schade, wenn man sie noch nicht selbst besitzt. Sie gibt so viel Freude, man ist so beglückt über diese erste Camera „ohne Führerschein". Meister ohne Gesellenprüfung – ein sehr sympathischer Gedanke. In jedem Falle: Weihnachtswünsche, Weihnachtsgaben 1959, die Agfa Optima gehört dazu!

AGFA OPTIMA die Vollautomatische

DM 238.-



- Ein Tastendruck – ein grünes Signal. Und schon wird vollautomatisch alles, was Sie sehen, zur guten Aufnahme.
- Blende und Belichtungszeit regulieren sich stufenlos. Selbsttätig stellt sich die kürzeste Belichtungszeit ein.
- Das Spezialobjektiv meistert alle Entfernungen. Ihre Aufnahmen sind immer scharf.
- Filme aller Empfindlichkeitsgrade können verwendet werden. Farbig oder schwarz-weiß.

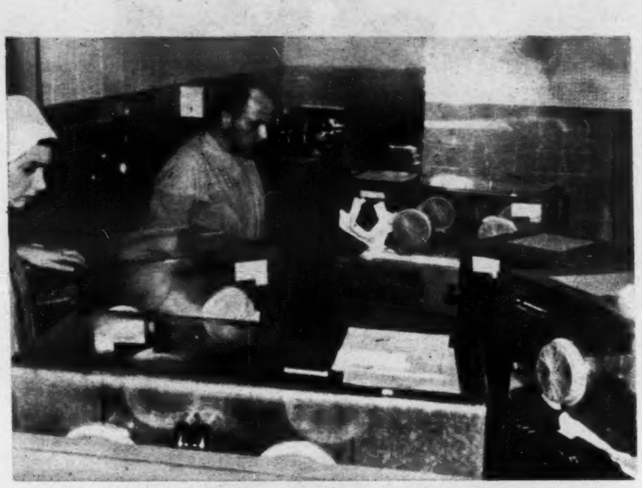
Agfa

Die Camera mit der magischen Taste

Die Eltern unmittelbar nach der Geburt der fünf kleinen Mädchen: Leutnant Charles Hannan und Frau. Sie leben in San Antonio im Staate Texas.

Zum Leben war die Zeit zu kurz

In Amerika kamen Fünflinge zur Welt. Sie starben nach neuneinhalb Stunden

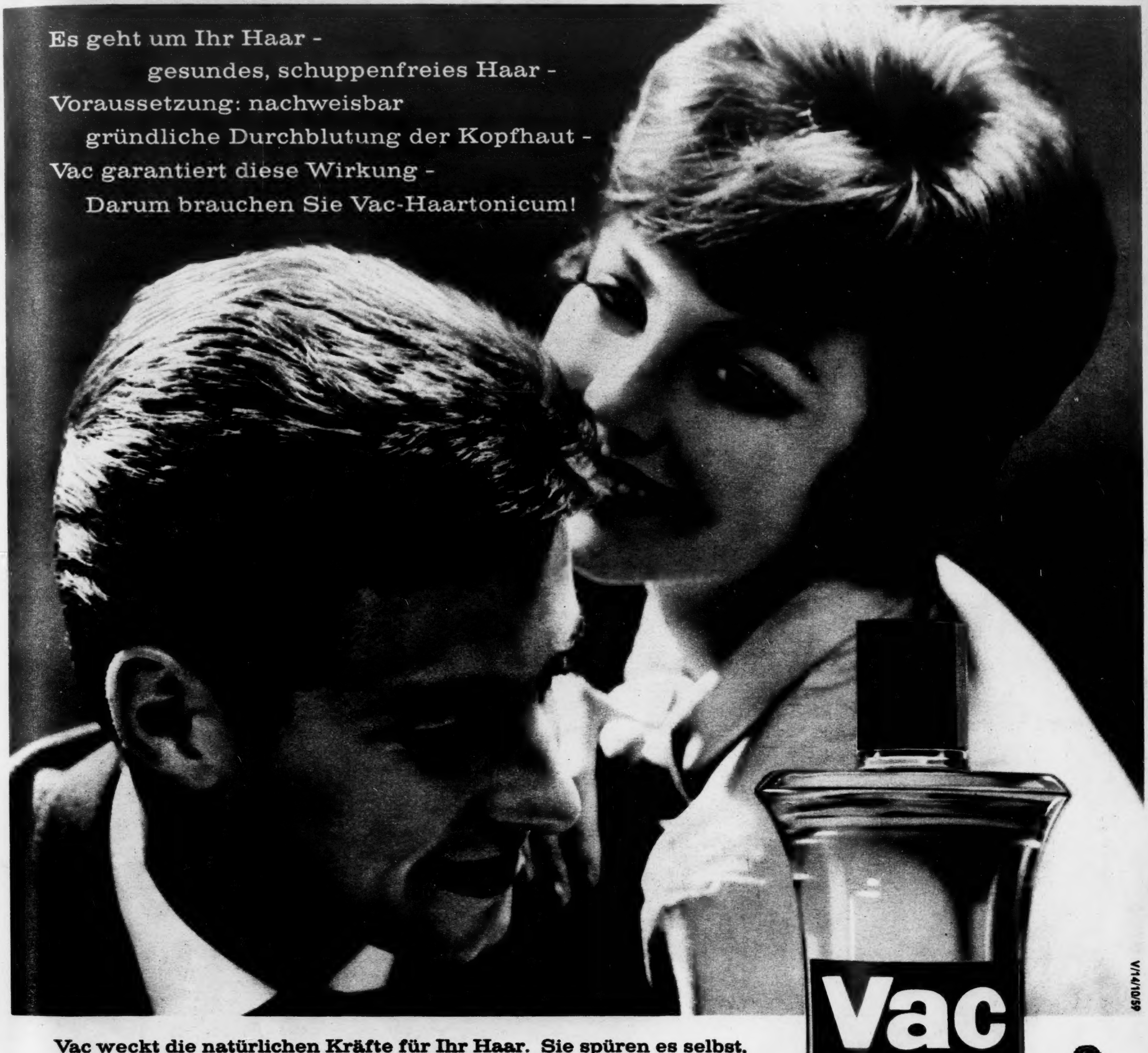


Die Wiege der Neugeborenen. Keine rosa Schleifen, keine Spitzen und Decken zieren die erste Bleibe der Babys. Sie kamen drei Monate zu früh und wurden in diese Brutkästen gebettet. Der leiseste Hauch kann ihr Lebenslicht auslöschen. Noch sind die Ärzte zuversichtlich. Zum erstenmal in Nordamerika wurden Fünflinge geboren

Keine zehn Stunden dauerte ihr Leben. Die Chance, daß eine Frau Fünflinge zur Welt bringt, steht 41,5 Millionen zu 1. Die einzigen am Leben gebliebenen Fünflinge, von denen man weiß, sind die 1943 in Argentinien geborenen Diligentis-Geschwister. Von den 1934 in Kanada geborenen Schwestern Dionne leben heute nur noch vier

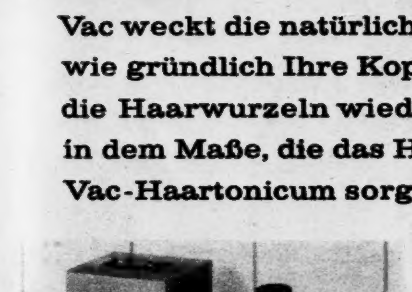
Fünf kleine Särge werden aus der Kirche zum Friedhof getragen. Den Ärzten im Militärhospital von San Antonio gelang es nicht, die Fünflinge am Leben zu erhalten. Das Ehepaar Hannan hat noch zwei weitere Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Die Fünflinge würden ihnen gewiß keine Sorgen bereitet haben, wenn sie die ersten Monate überstanden hätten: Ganz Amerika war bereit, Pate zu stehen

Vac®-Haartonicum
- Sie brauchen es!



OLIVIN

Vac weckt die natürlichen Kräfte für Ihr Haar. Sie spüren es selbst, wie gründlich Ihre Kopfhaut durchblutet wird. Nun erhalten die Haarwurzeln wieder all' die natürlichen Nähr- und Aufbaustoffe in dem Maße, die das Haar zur gesunden Entwicklung braucht. Vac-Haartonicum sorgt dafür!



Vac — *wirkt sicher!* *wirkt spürbar!*

Vac: DM 3,15; 3,75; 5,85 Vac-blau: DM 6,45

Jetzt wird Ihr Haar aufleben! Es wird kräftiger, gesünder, schöner!

Joachim Heldt und Rolf Gillhausen sahen die heiligste Stadt Indiens

Benares, das Mekka der Sterbenden

In Benares brennen die Scheiterhaufen. Tausende erwarten in dieser Stadt den Tod. Wer hier stirbt, ist erlöst aus der Kette der ewigen Wiedergeburten, an die alle Hindus glauben, und geht ein in die Seligkeit

Planung und Bildtexte: Gerd Hennenhofer

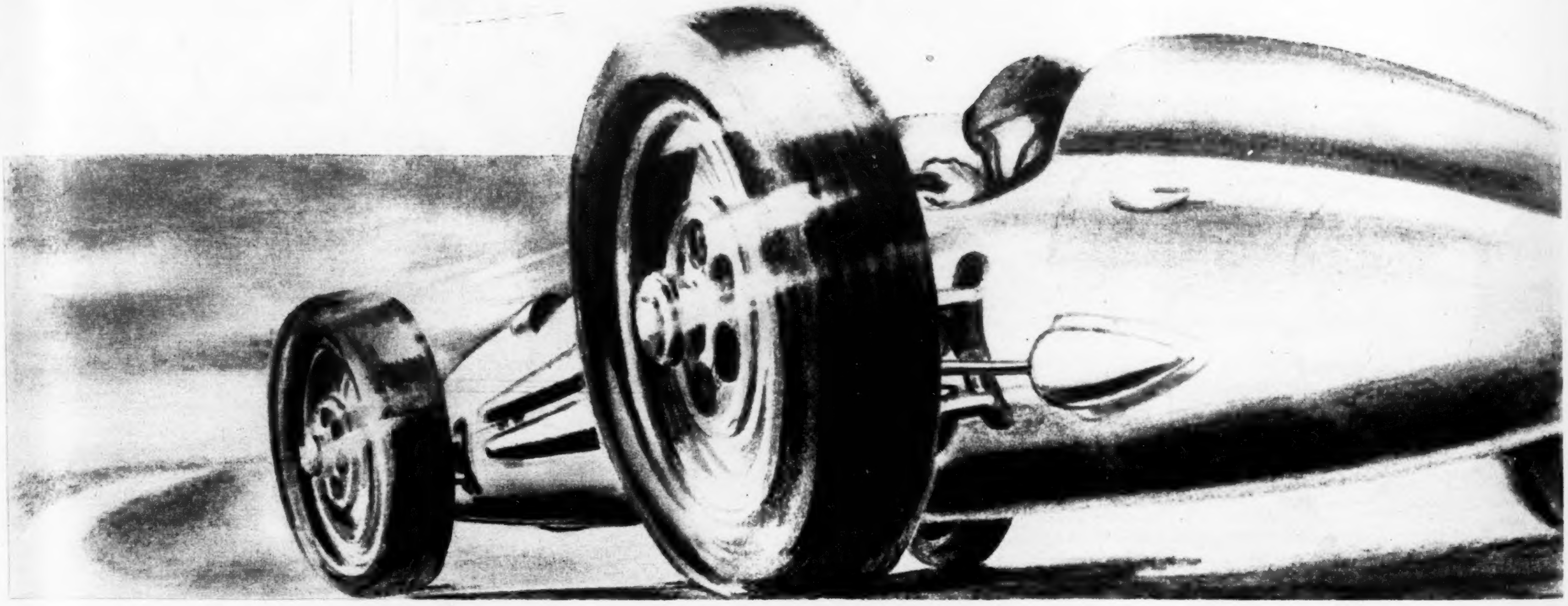
An den Bade-Plätzen *in Benares drängen sich frühmorgens um fünf schon die gläubigen Hindus. Tausende steigen die Stufen hinab ins heilige Wasser des Ganges, um Körper und Seele zu reinigen und sich von Sünden freizuwaschen. Nach dem Bad gehen die Hindus in einen der 1500 Tempel ihrer heiligen Stadt. Dort verehren sie die unendlich vielen Götter ihres Glaubens, aber auch Dämonen, heilige Kühe und die ebenfalls heiligen Affen. Benares ist überfüllt mit Kranken und Sterbenden, die als Pilger mit letzter Kraft zum Ort der Erlösung kamen. Für sie ist der Tod in Benares höchstes Glück*

Unberührbare dürfen nicht in die Tempel

Im Durga Kund-Tempel in Benares *wimmelt es von heiligen Affen. Hier kam es vor kurzem zu einem Aufstand der Unberührbaren. Bisher waren die 60 Millionen Kastenlosen, die Unberührbaren, nicht nur aus der Gesellschaft verbannt. Für sie gab es auch keine Religion, keinen Zutritt zum Tempel, keinen Trost durch Gebete. Das neue Indien schaffte die Unberührbarkeit durch seine Verfassung ab. Nun drängten die Kastenlosen zum Allerheiligsten – auch hier im Durga Kund-Tempel. Doch sie wurden von Priestern und Kastenhindus wieder vertrieben. Da prozessierten die Kastenlosen und bekamen ihr Recht: sie durften in den Tempel. Was taten die Priester? Sie bauten eine Schranke vor dem Standbild der Göttin, so daß sich nun niemand mehr dem Allerheiligsten nähern kann*

Jeder stirbt für sich allein *in Benares. Auf der Straße unterhalten sich rüstige Männer über Geschäfte. Neben ihnen hat sich ein ausgezehrter, alter Mann zum Sterben niedergelegt. Niemand hilft ihm, niemand kann ihm helfen. Für ihn bedeutet der Tod in Benares Erlösung. Der Hinduismus ist tolerant. In den Andenkenläden hängen Jesus-Bilder neben hinduistischen Göttern*

Mit 220 Stundenkilometern



werden beim Niesen Millionen von Schnupfenerregern auf Speicheltröpfchen in die Luft geschleudert. Und ehe Sie sich's versehen, trägt so ein „schneller Bursche" den Schnupfen auch zu Ihnen. Dann hilft nur eines: die blau-weiße Packung Tempo-Tücher!

Tempo-Tücher halten den Schnupfen auf. Sie sind weich wie Seide, aber unnachgiebig gegen alle Schnupfenerreger.

Tempo-Tücher in der blau-weißen Packung – die Gewähr für die echten, ribbelfesten Tempo-Tücher.

Tempo-Tücher immer griffbereit und obendrein „knisterfrei" in der hübschen Tempo-Plastik-Tasche. In ihr ist Platz für eine halbe Packung.

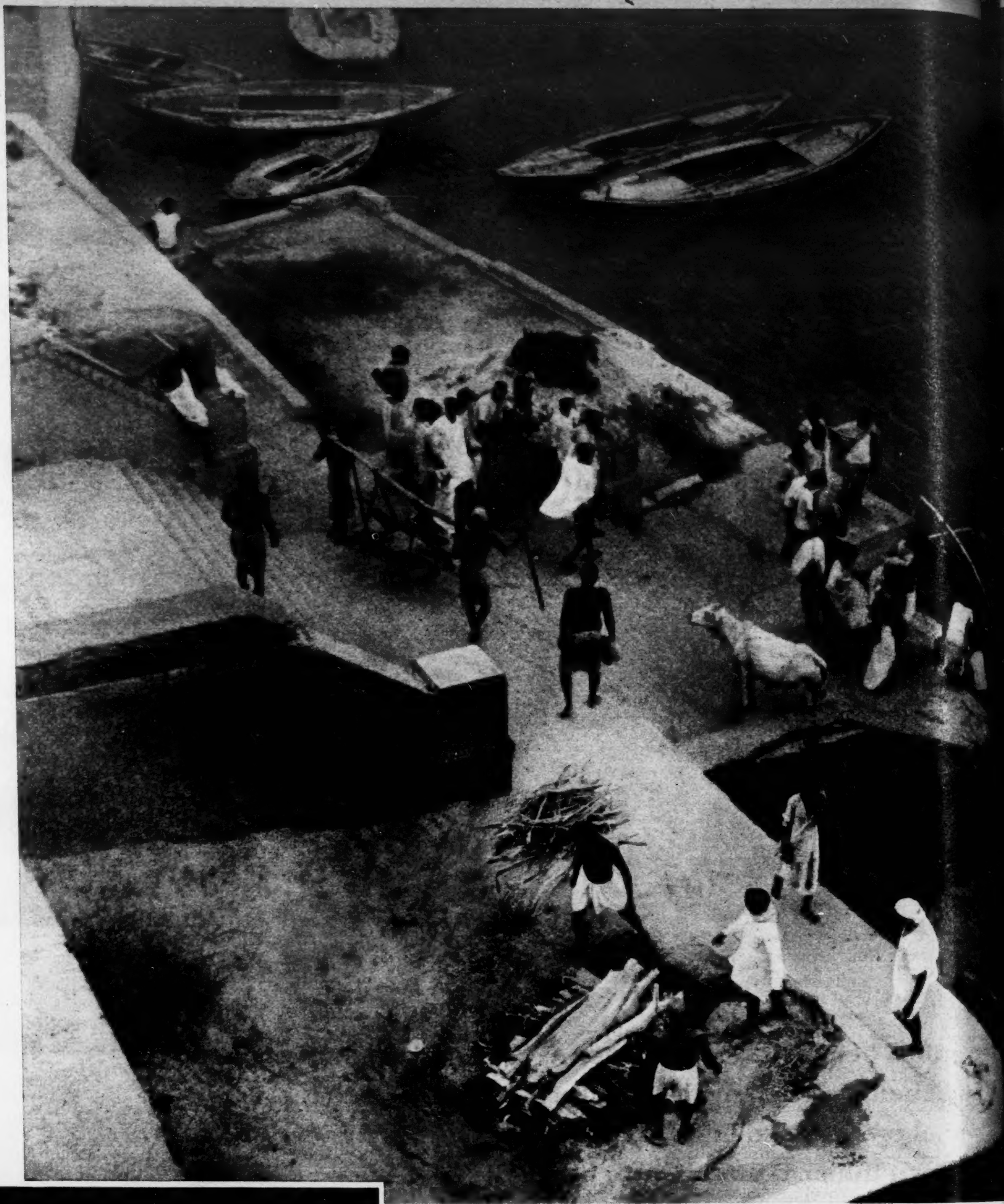
Tempo-Tücher sind ringsherum gesäumt – also immer adrett und korrekt.

Tempo-Tücher halten auch einem vehementen Schnupfen stand – sie haben 4 Lagen.

Tempo-Tücher sind hygienisch und praktisch – sie werden nur einmal benutzt und dann weggeworfen.

weich wie Seide

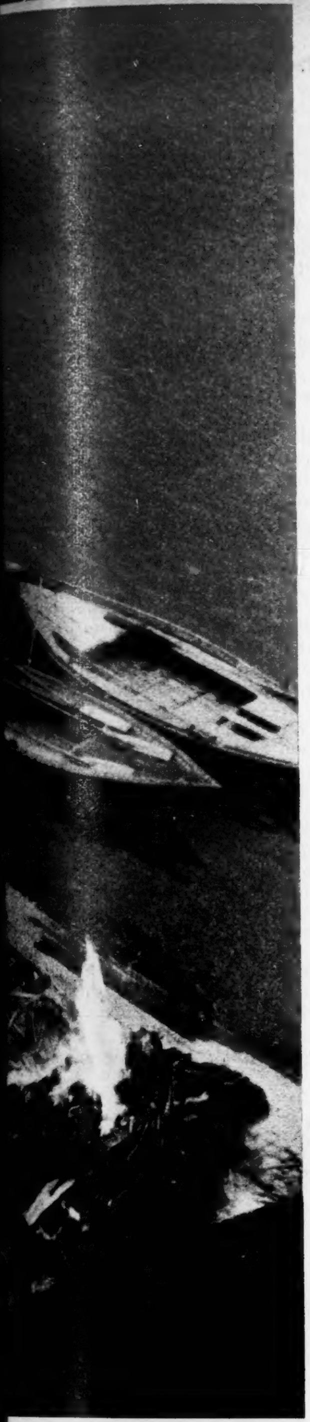
Man kann nicht ohne »Tempo« sein!



In Benares gehen die Feuer nicht aus

Auf den Verbrennungsplätzen *der heiligen Stadt rauchen Tag und Nacht Scheiterhaufen. Die Leichen werden in das heilige Wasser des Ganges getaucht (unten), dann beobachten die Angehörigen tränenlos die Verbrennung des erlösten Toten. Die Asche wird in den Fluß gestreut. Nur die Leichen von Kindern unter drei Jahren, Priestern, Bettlern und Pockentoten werden nicht verbrannt, sondern in den Ganges geworfen*

ag und
es Gan-
dos die
estreut.
rn und
worfen



Benares, das Mekka der Sterbenden

Ich blicke auf das Leuchtzifferblatt meiner Uhr. Es ist 4 Uhr 30. Leise zerhackt der Sekundenzeiger die nächste Minute.

Wir warten auf die Sonne. In zwanzig Minuten wird sie drüben, jenseits des Ganges, auftauchen, und ihre ersten Strahlen werden die Kuppeln der Tempel vergolden.

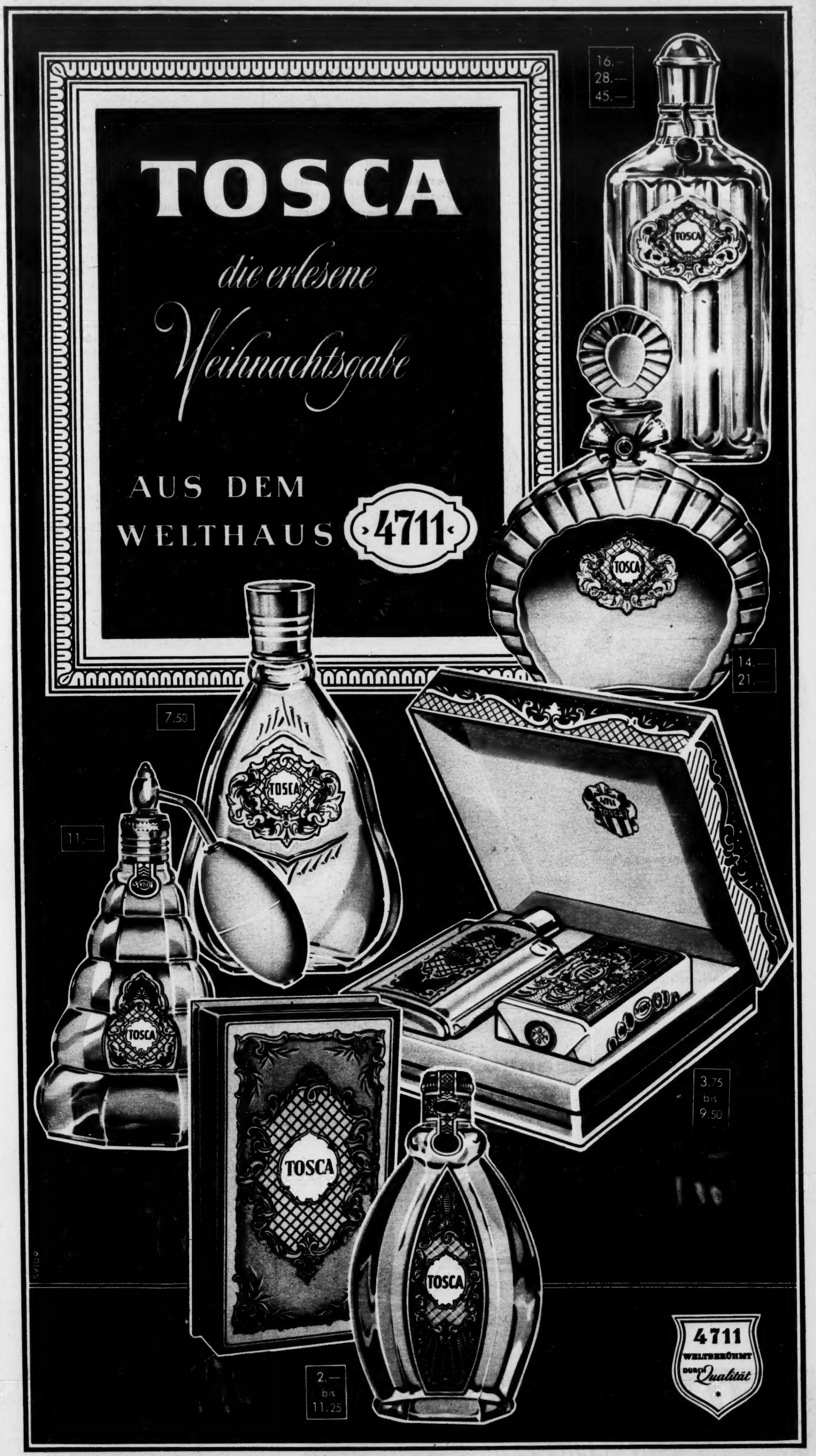
Ich sitze auf einer Stufe der Badetreppen von Benares, Indiens heiligster Stadt. Ich bin nicht allein. Um mich herum hocken Zehntausende, verteilt über das fünf Kilometer lange Steilufer. Aber ich fühle mich einsam, genau wie sie. Ihre Religion kennt nicht das Gefühl der Gemeinschaft. Jeder muß den Weg der Erlösung selbst suchen.

Er findet ihn hier am Ufer des Ganges. Wer in Benares stirbt, ist erlöst. Er braucht nicht wiedergeboren zu werden. Deshalb kommen jährlich Tausende hierher, die Alten und die Kranken, auf Ochsenkarren und auf Bahren, eine unaufhörliche Prozession zu den Scheiterhaufen. Das gibt dieser Stadt etwas Unheimliches. Benares lebt von der Todessehnsucht.

Über mir verblassen die Sterne. Die Dämmerung wäscht das Nachtblau des Himmels aus.

Zwei Stufen unter mir hockt ein Sadhu, ein heiliger Mann. Sein wirres Haar

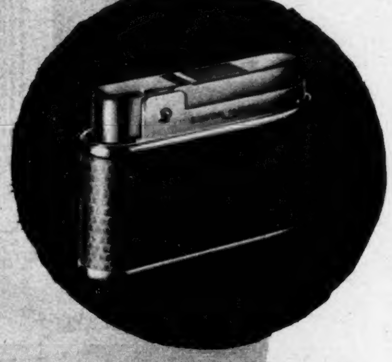
→



Von 3 Millionen Rauchern gewählt !

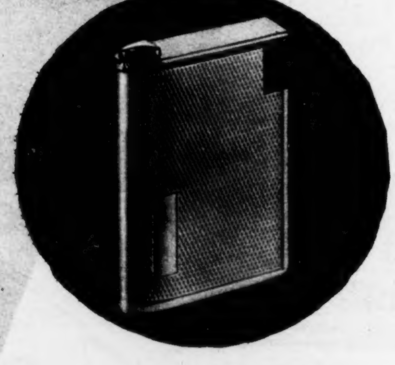
Das Feuerzeug unserer Zeit ist das Gas-Feuerzeug! SILVER MATCH ist besonders einfach in der Bedienung. Seine gefällige und moderne Form ist von vollendeter Eleganz. Die Gewissheit einer dauerhaften Zufriedenheit macht es zum erträumten Geschenk.

1) Chromausführung in verschiedenen Dekors ab DM 24.–



2) Saffian-, Eidechs-, Box- und Schweinsleder in 8 verschiedenen Farben ab DM 27.–

3) Kroko in 8 verschiedenen Farben ab DM 31.–



4) "Standard" - Chromausführung in verschiedenen Dekors ab DM 15.--

SILVER MATCH, Type Compound, bietet alle Vorteile einer vollautomatischen und auswechselbaren Mechanik. Sie erhalten auf SILVER MATCH Gasfeuerzeuge eine

unbegrenzte Garantie

welche der Hersteller in vielen Ländern gewährt. Der Inhalt des grossen auswechselbaren Gastankes reicht für mehrere Monate. Die regulierbare Flamme ist absolut geruchlos und vollkommen russfrei. Vom Standardmodell bis zur Luxusausführung finden Sie in jeder Preislage das Modell Ihrer Wahl.

SILVER MATCH

GASFEUERZEUG!

FRANCISPAM GmbH KÖLN, Ebertplatz 4

Benares, das Mekka der Sterbenden

hängt ihm über die nackten Schultern. In Meditation versunken, sitzt er mit untergeschlagenen Beinen auf einem Nagelbrett.

Die Nacht flieht, die Schatten gewinnen Profil. Das Elend erwacht. Bettler wühlen sich aus ihren Lumpen. Sie haben die Nacht auf den Treppen verbracht. Ihre Blechschüsseln klappern. Sie warten auf die Pfennige der Pilger. Ich sehe Arme und Beine, bis auf die Knochen abgemagert. Lepröse, Malaria-Kranke, Verstümmelte, Mißgeburten. Eine Galerie des Schreckens. Auf jeder Stufe hockt das Elend, der Jammer, die Not, bis hinunter zum Fluß.

Zwei Polizisten kommen daher. Sie gehen mit harten Schritten die Badetreppe hinab und wecken mit ihren Stöcken die Schlafenden. Einen Mann aber, sieben Stufen unter mir, beknüppeln sie vergeblich. Er wacht nicht mehr auf. Er ist tot. Er starb heute nacht. Man legt eine Decke über ihn. Die beiden Polizisten klettern mit geschäftigen Schritten wieder die Treppe hoch.

Hinter mir fallen die Läden von Bretterbuden. Die Geldwechsler sind erwacht, speckglänzende Gesichter. Sie häufeln mit wiegender Hand kleine Münzen vor sich auf.

Nun ist die Sonne über den Horizont geklettert. Bäume am jenseitigen Gangesufer ädern die rote Scheibe. Die Fassaden der Tempel und Paläste von Benares beginnen zu leuchten. Der Sadhu vor mir, auf seinem Nagelbrett, rührt sich nicht.

Die ersten Pilger kommen. Sie steigen die Treppen zum heiligen Fluß hinab. Frauen in Saris, Männer in Dhotis, weißen Lendenschurzen. Das Geschäft der Geldwechsler floriert. Sie tauschen Rupienscheine in kleine Münzen, eine Rupie für 95 Pfennige. Die Münzen fallen in die Blechschüsseln der Bettler, die mit klagender Stimme auf ihre verstümmelten Glieder zeigen.

Die Pilger steigen in die Fluten des Ganges, die Männer mit nacktem Oberkörper, den Frauen kleben die nassen Saris auf der Haut. Sie lassen das Wasser des heiligen Flusses durch die Finger laufen, falten die Hände, beten die aufsteigende Sonne an. Dann trinken sie das Flußwasser. Denn der Ganges ist heilig, ein Strom, den, nach dem Glauben der Hindus, die Götter vom Himmel holten und dessen Seitenadern ganz Indien mit geistiger Kraft durchdringen.

Die beiden Polizisten kehren zurück mit zwei Leichenträgern. Der erste weist mit seinem Stock auf das Lumpenbündel, das dort regungslos auf der Treppe liegt. Es ist eine stumme Zeremonie. Die Bettler, die danebensitzen, blicken nicht hin. Und die Pilger, die in immer dichteren Scharen die Treppe hinabsteigen, gehen achtlos vorbei. Ihr Blick ist nur auf den Ganges gerichtet.

Die Leichenträger heben die gekrümmte Gestalt auf eine Bambusbahre. Die Decke rutscht dabei von den angewinkelten, knochendürren Beinen der Leiche. Die Bahre wippt an mir vorbei. Ich blicke in die Gesichter der Umsitzenden, versuche vergeblich in ihnen zu lesen. Als seien sie schon nicht mehr von dieser Welt, sehen sie teilnahmslos vorbei.

Es ist jetzt sechs Uhr. Die Sonnenstrahlen fallen auch auf unsere Treppenstufe. Eine heilige Kuh trottet steifbeinig auf mich zu, bleibt vor mir stehen. Da – plötzlich treffen mich sehr direkte Blicke. Im Nu hat sich ein Halbkreis um mich gebildet. Sie warten, was ich jetzt tun werde. Denn einer heiligen Kuh darf niemand den Weg versperren. Die Luft ist geladen mit Spannung. Ich sehe Gesichter, in denen die gleiche Bereitschaft zur Kollektivtat lauert, wie ich es in Kalkutta unter den Kommunisten erlebte, als wir das Flüchtlingselend zu fotografieren versuchten.

Es fehlt nur noch der Funke, um aus den Gläubigen blinde Fanatiker zu machen. Sie erwarten, daß ich ihre heilige Kuh beleidige, daß ich sie wegscheuche. Sie leckt an meinen Schuhen.

Ich ziehe vorsichtig meine Beine zurück. Im Halbkreis läuft Gemurmel umher. Ich stehe auf, trete zwei Schritte zurück. Die Kuh streift an mir vorbei. Die Umstehenden streicheln sie. Und die Spannung, die eben noch in ihren Gesichtern war, löst sich genauso schnell, wie sie entstanden war. Sie lächeln mich an.

Ich will zurück in unser Hotel. Auf dem Weg zum Taxi läuft wie ein Schatten ein junger hagerer Bursche neben

Ein Bettler *hat seinen Kopf im Sand vergraben, um so etwas mehr Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Bettelschalen neben den Füßen warten auf klingende Almosen. Wer Bettlern hilft, verbessert sein eigenes Schicksal im nächsten Leben. Jede gute Tat wird angerechnet*

mir her. Die Straße ist mit Kuhfladen gepflastert. Wir weichen den Bahren aus, auf denen Todkranke zum Bad im heiligen Fluß getragen werden. Mein Schatten hat auf der Straße etwas entdeckt: einen Mehlfladen, der in der Urinlache einer Kuh schwimmt. Er angelt ihn heraus, steckt ihn in den Mund. Denn auch der Urin der Kühe ist heilig. Dann öffnet er mir die Wagentür und verbeugt sich kauend, als ich ihm eine Rupie in die offene Hand drücke.

*

Der Speisesaal unseres Hotels ist noch leer um diese Stunde. Leise Diener auf nackten Sohlen bringen frischen Toast und dampfenden Kaffee. Aber die Erinnerung an die letzte Stunde haftet an mir wie ein bedrückender Traum, der noch nicht zu Ende ist.

Draußen wartet bereits Atma, unser Fremdenführer. Er will uns die Stadt zeigen und zu den Leichenverbrennungsplätzen führen, die zu den Touristenattraktionen zählen.

Wir kommen nicht bis zu unserem wartenden Wagen. Die Drehtür wedelt einen Schwarm Amerikanerinnen herein. Es sind ältere Damen voll jugendlicher Energie. Der Bus hat sie gerade vom Nachtexpreß aus Kalkutta abgeholt.

Die erste sieht uns, stürzt auf Gill zu: „Sie sind genau der Boy, den ich suche. Mein Gott, wie viele Kameras Sie haben." Ein Blick aus wasserblauen Augen trifft ihn.

„Aber meine Kamera", sprudelt die Lady parfümfrisch, „mein Bruder hat sie mir nämlich mitgegeben, der Gute. Er hat auch den Film eingelegt. Aber nun geht sie nicht mehr."

Gill nimmt die Kamera, wirft einen Blick darauf: „ . . . der Film ist alle", brummt er. Frühmorgens zählt er nicht zu den Redseligsten.

Die Lady ruft durch die aufgeschreckte Hotelhalle: „Betty, Betty, ich habe es ja gleich gesagt, der Film ist alle."

Betty kommt, und Mary und Eleonore und Babsy. Sie tragen alle echte Perlenketten und falsche Brillanten. Und alle haben Kameras.

„Wir kommen gerade aus Kalkutta", sagt Betty, „kennen Sie Kalkutta?"

„Ist es nicht schrecklich?" sagt Mary, „diese armen Kinder, dieses Elend. Kein Mensch wird uns das zu Hause glauben. Hoffentlich habe ich richtig belichtet. Es ist ja so dunkel da, in diesen Slums . . ."

Man trifft sie überall, diese amerikanischen Großmütter mit den hochhackigen Schuhen und den gewagten Frühlingshüten. Sie reisen um die Welt und betrachten sie wie eine Ausstellung, in der an jedem Stand eine neue Überraschung wartet. Sie werden belächelt, und sie lächeln zurück. Sie sagen: „Ist es nicht wundervoll?", und sie fragen: „Ist es nicht schrecklich?"

Sie öffnen ihre Krokodilleder-Handtaschen und verteilen die Dollars wieder, die ihre Männer im harten, kalten Business gehäuft haben.

Ich finde sie großartig, diese Großmütter mit dem gebefreudigen Herzen.

„Mary, Mary, come on", ruft Babsy, die auf die Hotelterrasse hinausgetreten ist. Sie schwärmen davon, denn draußen hat sich auf dem Rasen ein Schlangenbeschwörer niedergelassen.

Er öffnet zwei Bastkörbe, in dem sich kleine und große Schlangen ringeln. Auch wir bleiben stehen. Atma, unser Fremdenführer, wartet geduldig. In den Gesichtern unserer Amerikanerinnen kämpft die Furcht mit der Neugier.

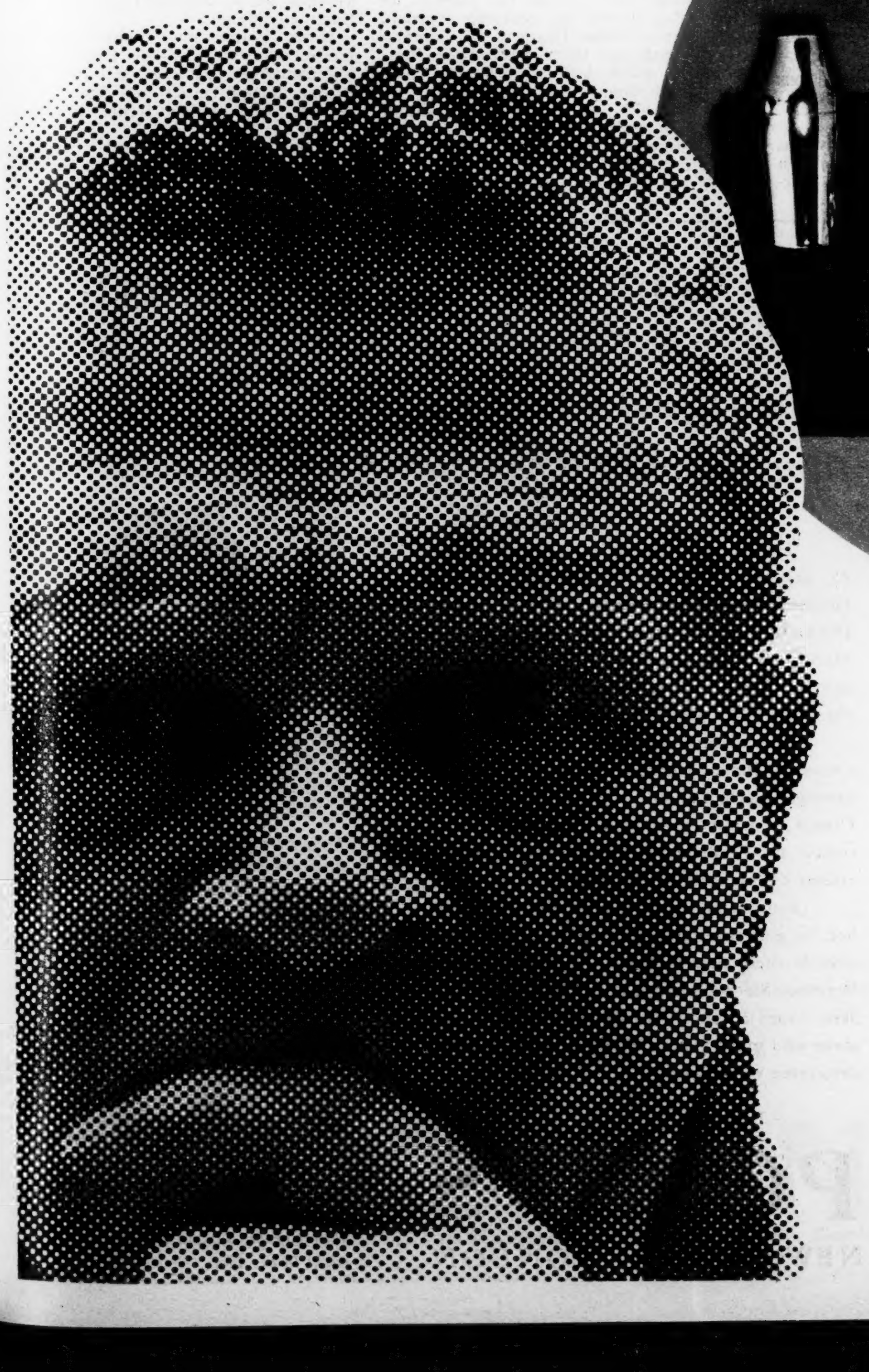
Aus dem kleineren Korb schlängelt sich eine Viper, ein widerliches kleines Getier.

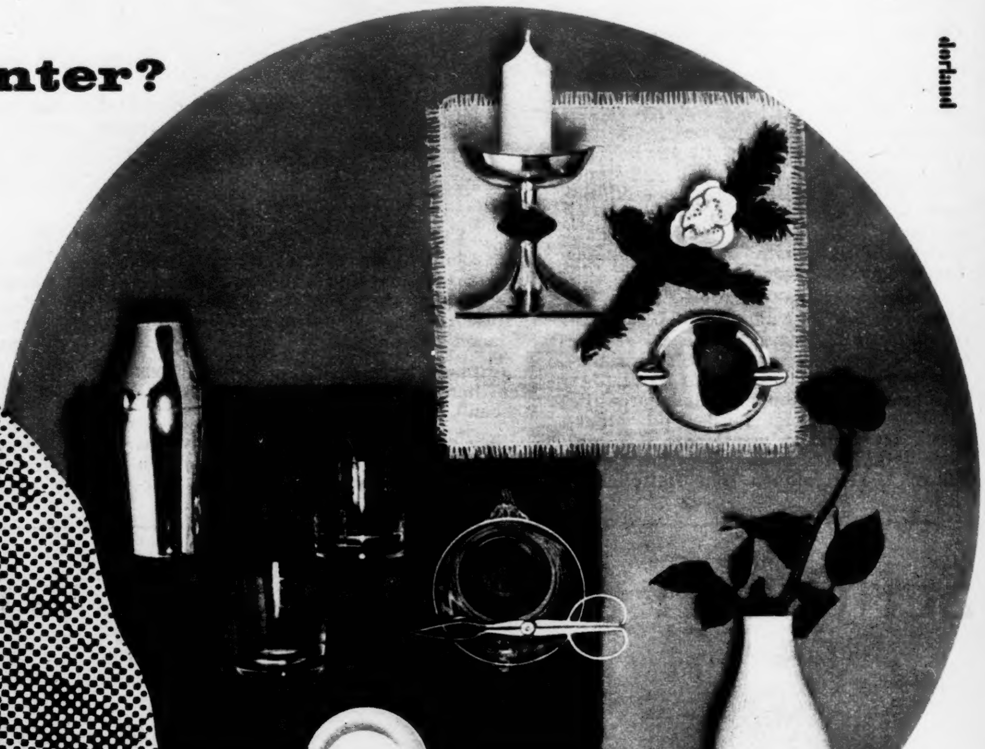
„Sehr, sehr giftig", sagt der Schlangenbeschwörer leise in die atemlose Stille. Die Viper windet sich auf uns zu. Der Schlangenbeschwörer wartet, bis wir einen ängstlichen Schritt rückwärts machen. Dann greift er mit blitzschneller Bewegung zu und wirft die Viper in den Korb zurück und schließt den Deckel.

Im größeren Korb sonnt sich eine Kobra. „Sehr, sehr giftig", sagt er, „Biß tötet sofort." Und dann greift er mit →

. . . und was steht dahinter?

dorland





Der Erfolgreiche ist nachdenklich geworden. Die Aufgabe, die sein Beruf ihm stellte, hat er gemeistert. Er hat es zu etwas gebracht. Was aber steht dahinter? – Denn, der Erfolg allein ist es nicht, der unser Leben erfüllt. Es sind vielmehr jene echten Werte, die wir in unseren rein privaten Bezirken schaffen, deren Mittelpunkt unser Heim, deren Ausdruck der gepflegte Tisch ist.

DIE TISCHRUNDE

Allen, die ihrem Leben echte Werte geben möchten, ist DIE TISCHRUNDE Freund und Helfer. Bitte schreiben Sie uns. »Die Tischrunde« München Maximiliansplatz 12a

Achten Sie auf die Geschäfte, die dieses Zeichen führen

Benares, das Mekka der Sterbenden

spitzen Fingern hinein und reizt die Schlange. Die Kobra wacht auf und richtet sich hoch. Er greift nach der bauchigen Flöte und entlockt ihr schrille Töne. Dabei wiegt er sich mit dem Oberkörper hin und her. Die Schlange, einen halben Meter vor ihm, richtet sich noch steiler auf. Ihr dreieckiger kleiner Kopf zuckt im Rhythmus der Töne und seiner Bewegungen hin und her. Er reizt sie mit einer Handbewegung. Die Kobra schnellt züngelnd vor. Er aber ist schneller. Seine Hand zuckt zurück, und die Finger legen sich wieder auf die Flöte, um die Schlange tanzen zu lassen.

Atma, unser Fremdenführer, schenkt uns nur ein mitleidiges Lächeln, als wir mit ihm in den Wagen steigen.

„Glauben Sie diesen Humbug?" fragt er.

„Ich habe Angst vor jeder Schlange", sage ich.

Er lächelt sanft mit einer überlegenen Falte in den Mundwinkeln. Atma studiert Naturwissenschaften an der berühmten Hindu-Universität in Benares, Indiens Oxford. Er ist ein schmächtiger junger Mann mit klugen, großen Augen. Die kleinkarierte Jacke, die er trägt, ist schon einige Semester alt. Er hat die durchgescheuerten Ellenbogen selbst geflickt. Denn seine Familie ist arm. Sie muß jeden Groschen opfern, damit er studieren kann. Atma macht deshalb Fremdenführerdienste, um sein mageres Taschengeld zu ergänzen.

„Schlangen kann man gar nicht beschwören. Sie sind nämlich taub. Sie hören keine Flötentöne. Sie reagieren nur auf die Bewegungen des Schlangenbeschwörers, allenfalls noch auf das leichte Vibrieren des Erdbodens, das durch die Schallwellen erzeugt wird. Und außerdem", er lacht ein wenig vor sich hin, „Sie hätten sich ruhig von der Cobra beißen lassen können. Ein Heftpflaster hätte genügt, um Sie zu heilen. Denn diese Schlangen sind entgiftet. Die einzige Schwierigkeit für einen Schlangenbeschwörer besteht darin, erst mal eine Schlange zu finden."

„Ich habe gelesen, daß jährlich 30 000 Menschen in Indien an Schlangenbissen sterben", sage ich.

„Mag sein", sagt er, „aber 90 Prozent aller bei uns vorkommenden Schlangen sind ungiftig. Die meisten Menschen sterben nicht durch das angebliche Gift, sondern durch den Schreck. Sie sterben an Herzschlag, wenn sie gebissen wurden. Es ist menschliche Urangst. Sie kennen das ja auch aus Ihrer christlichen Religion. Da spielt doch die Schlange auch eine entscheidende Rolle."

Die Straßen, durch die wir fahren, werden immer enger. Es ist jetzt sieben Uhr morgens. Die Sonne steht zwei Handbreit über dem Horizont. Noch immer ist Badezeit. Ein breiter Pilgerstrom drängt zu den Ufern des heiligen Ganges, um in dessen Fluten Körper und Seele zu reinigen.

Unser Wagen muß stoppen. Wir treten in eine Gasse, deren Häuser so eng aneinandergerückt sind, daß die Sonne keinen Zugang mehr hat. Vom Himmel ist nur ein schmaler, ferner Streifen zu sehen.

Atma geht voran, mit wiegenden Schritten, wie es die Art von Menschen ist, die gern größer sein möchten. Wir

Das Bild des Flußgottes Ganges *liegt in Benares hingestreckt am Steilufer. Bei Hochwasser und Überschwemmungen bedecken die Fluten die Statue und nagen an den Fundamenten der Tempel, von denen schon einige im Fluß versanken. Der verkrüppelte Bettler nimmt sein Schicksal als gerechte Strafe*

Schützen Sie Ihre Haut vor dem Austrocknen!

Pond's Dry Skin Cream ‚S'

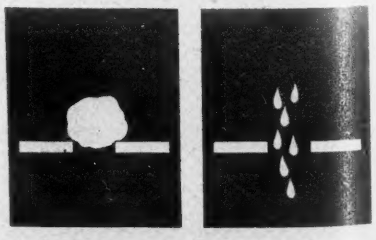
erhält Ihre Haut jung und geschmeidig

Hautspezialisten sagen, daß schon vom 25. Lebensjahr an der natürliche Fett- und Feuchtigkeitsgehalt der menschlichen Haut sinkt. Die kleinen, unliebsamen Falten um Augen und Mund zum Beispiel sind ein erstes Zeichen dafür, daß die Haut trocken und ‚durstig' ist, weil ihr notwendige Stoffe fehlen.

Wie willkommen ist Pond's Dry Skin Cream ‚S' für die trockene Haut! Denn das fein homogenisierte Lanolin von Pond's Dry Skin Cream ‚S' weist einen hohen Grad von Feuchtigkeit auf; es dringt tief in die Poren ein und ersetzt die mangelnden Fettstoffe.

Pond's Dry Skin Cream ‚S' wirkt von innen her. Sie gibt Ihrer Haut die jugendliche Frische und Zartheit zurück, die sie vor Jahren hatte. Beginnen Sie noch heute abend mit Pond's Dry Skin Cream ‚S', und Sie werden verstehen, warum mehr und mehr Frauen diese wertvolle Lanolin-Fettcreme verwenden.

Pond's Dry Skin Cream ‚S' wird besonders an Stirn-, Augen-, Mund- und Halspartie mit kreisförmigen Bewegungen zart einmassiert. Über Nacht einwirken lassen.



Links: Nicht homogenisiertes Lanolin dringt nicht tief genug in die Haut ein. Rechts: Das homogenisierte Lanolin in Pond's Dry Skin Cream ‚S' dringt schneller ein und wirkt in der Tiefe.

POND'S

NEW YORK LONDON

9-S 7

drücken uns an heiligen Kühen vorbei, die den Weg störrisch versperren.

Ich hole an der nächsten Gassenecke Atma ein und frage: „Warum sind sie eigentlich heilig?"

Wir laufen nebeneinander her. Er blickt geradeaus und zuckt mit der Schulter: „Sie waren es schon immer. Niemand kennt den Ursprung dieses Glaubens. Wir verehren in ihnen das Mütterliche."

„Nehru hat einmal bemerkt, daß die Kühe in Ländern, in denen sie nicht heilig sind, viel fetter aussehen und viel mehr Milch geben", sage ich.

„Ich weiß", sagt er, „und ich denke auch so, aber Gandhi hat gesagt: ‚Die Kuh ist die Mutter von Millionen indischer Menschen. Sie ist ein Gedicht der Barmherzigkeit.' Und Nehru wird verehrt, aber Gandhi ist ein Heiliger."

„Auf zwei Inder kommt eine Kuh. Indiens Kühe fressen ein Drittel der Ernte", sage ich.

„Eine indische Regierung, die heute das Schlachten der Kühe befehlen würde, wäre morgen gestürzt", sagt Atma, „Sie dürfen die Probleme unseres Landes nicht mit der Uhr in der Hand ausmessen wollen. Indien hat Zeit. Wir kennen nicht die Hast Europas. Für uns ist ein Menschenleben keine Spanne. Wir leben tausend Leben, denn wir werden wiedergeboren, sofern wir nicht in Benares sterben."

Wir gehen schweigend nebeneinander, tasten uns durch das Labyrinth der Gassen. Es riecht nach verbranntem Mehl und abgestandenem Urin. Babys schreien und Frauengesichter zucken hinter vergitterten Fenstern zurück.

Wir biegen in die nächste Gasse ein. Aus dem Dunkel, das zwischen den Häusern hängt, taucht mit trabendem Schritt eine Kolonne auf. Voran eilt ein Mann, der auf der Stirn drei Querstreifen trägt, die mit Asche gemalt sind. Es ist das Zeichen Schiwas, des Gottes, dem Benares geweiht ist. Schiwa ist der tanzende Gott, der ewig Gebärende, aber auch der ewige Zerstörer. Denn was er erschafft, zermalt er zugleich wieder unter seinen stampfenden Tanzschritten.

Die nächsten vier der Kolonne tragen eine Bahre, auf der die Leiche einer Frau liegt. Man erkennt es an den rosaroten Tüchern, in die sie gewickelt ist. Sie wippt im Rhythmus der eilenden Schritte an unseren Gesichtern vorbei.

„Wir sind gleich da", sagt Atma. Es sind nur noch ein paar Schritte, dann stehen wir plötzlich auf einem lichten Platz, auf dem Holzstapel liegen. Es ist das Holz für die Scheiterhaufen.

Ich trete auf eine Terrasse hinaus. Unter mir, am Ufer des Ganges, liegt der Verbrennungsplatz.

Was ich sehe, ist für mich ohne Vergleich. Ich habe zu Hause noch nie hinter die Türen eines Krematoriums geblickt. Die Angst vor dem Tode hat uns den Schleier der Pietät weben lassen.

Ich zähle fünf Scheiterhaufen unter mir. Zwei davon brennen. Der Rauch steigt direkt zu uns empor. Es ist der süßliche Geruch verbrannten Menschenfleisches.

Der dritte Scheiterhaufen verschwelt gerade. Ein Mann schlägt mit einer langen Stange auf ihn ein. Er zerbricht das Gerippe des Toten. Die Angehörigen sitzen dabei, schweigend, ohne Tränen, ohne Klage. Denn sie wissen nicht, worüber sie klagen sollten.

„Für uns Hindus ist der Tod ohne Schrecken", sagt Atma, der sich auf das Geländer der Terrasse gelehnt hat, „wir kennen nur eine Angst: wiedergeboren zu werden. Aber wer hier in Benares stirbt, ist erlöst. Er braucht nicht wiederzukehren. Deshalb sehen sie in Benares keine Tränen. Es ist eher Freude, wie Sie sagen würden."

Zwischen den Scheiterhaufen streunen heilige Kühe umher. Kinder tollen, bleiben stehen, starren, tollen weiter. Der Tod ist nichts.

Der Mann, der eben mit einer langen Stange das Skelett einer Leiche zerbrach, sammelt jetzt die Asche ein. Dann →

MORGEN TRAGEN AUCH SIE EINE ETERNA·MATIC

06-1419 automatisch, 18 Karat Gold DM 565.-, Goldfilled DM 398.- Edelstahl DM 385.-

06VT-1428 Centenaire-Modell, automatisch, wasserdicht, Edelstahl DM 333.-, Gold/Stahl DM 395.-, 18 Karat Gold n.w. DM 665.-

Eterna·Matic hat sich als die wissenschaftlich modernste Uhr die Welt erobert. Modern heisst automatisch; wissenschaftlich am modernsten, automatisch mit Kugellager. Eterna·Matic Damen- und Herrenmodelle ziehen sich beim Tragen selbst auf. Bei der leisesten Bewegung schwingt der Rotor auf dem unzerbrechlichen Kugellager und hält die Triebfeder voll gespannt, was die sprichwörtliche Eterna Präzision und Zuverlässigkeit verbürgt.

Wenn automatisch
dann
ETERNA·MATIC

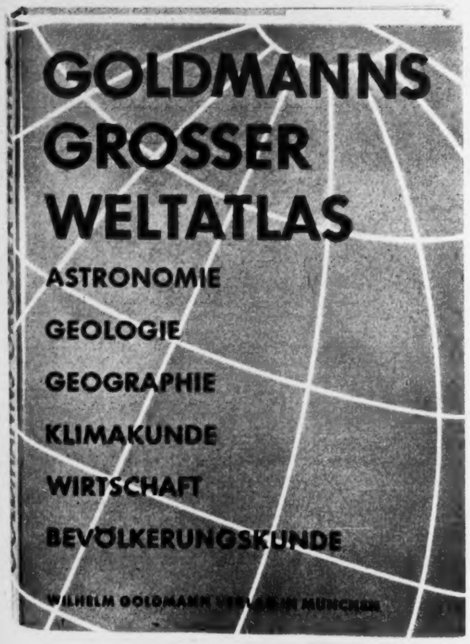
Eterna gehört zu den grössten Chronometer-Produzenten der Schweiz. Diese Tatsache erbringt den Beweis für die aussergewöhnliche Qualität, die Präzisionsleistung und die führende Stellung unserer über hundertjährigen Fabrik.

Eterna·Matic ist die erste automatische Uhr der Welt mit Kugellager. Dieses Kugellager ist kleiner als ein Streichholzkopf. Der Durchmesser der einzelnen Kügelchen beträgt bloss 65 Hundertstelmillimeter. Ihrer 30000 haben in einem Fingerhut Platz, und ihr Gewicht von einem Tausendstelgramm pro Stück ist so gering, dass sie auf der Wasseroberfläche schwimmen.

ETERNA·:·MATIC

BEZUGSQUELLENNACHWEIS: ETERNA GmbH, DIENERSTRASSE 14, MÜNCHEN 2 – VERTRETUNG UND SERVICE IN 124 LÄNDERN

Zwei Atlanten von Weltruf!



Goldmanns GROSSER Weltatlas

Umfang 324 Seiten
im Großformat von 28 x 41 cm.
125 Seiten Landkarten,
92 Seiten mit über 700
kartographischen und
zeichnerischen Darstellungen.
100 000 Namen-Register.
»Ein vollkommener Atlas, wie
es ihn noch nie gegeben hat!«
In Leinen DM **173.–**
Auch gegen Teilzahlung zu
haben.

Wer einen großen Weltatlas kaufen will, sucht mit Recht das Beste!

Goldmanns HANDATLAS

Umfang 158 Seiten
im Großformat 28 x 41 cm.
Die Blätter sind zweiseitig
mit Großraumkarten in
10 – 13 Farben bedruckt.
80 Kartenseiten,
56 Nebenkarten,
85 Stadtumgebungspläne,
70 000 Namen-Register.
In Leinen DM **74.70**
In Halbleder DM 85.–
Auch gegen Teilzahlung zu
haben.

Übersichtlich — genau — umfassend

Sorgfältige wissenschaftliche Ausarbeitung

Bewundernswerte Druck- und Ausstattungsqualität

Zuverlässige Nachschlagewerke

Bitte, lassen Sie sich in einer guten Buchhandlung die Goldmann-Atlanten unverbindlich vorlegen oder senden Sie diesen Kupon ➜ oder schreiben Sie eine Postkarte

WILHELM GOLDMANN VERLAG, Abt. 124 MÜNCHEN 8 Postfach

An den Wilhelm Goldmann Verlag, Abt. 124
MÜNCHEN 8, Postfach
Senden Sie mir **kostenlos** ausführliche Prospekte über die Goldmann-Atlanten mit 1 Probekarte auf Originalpapier.

Name: ....

Beruf: ....

Ort: ....

Straße: ....

nimmt er das Häuflein, geht zu den Ufertreppen und schüttet die Asche in den Ganges, direkt neben einem Sadhu, der bis zum Oberkörper im Fluß steht und mit hohlen Händen das heilige Wasser in seinen Mund schöpft.

„Baden Sie auch im Ganges?" frage ich Atma.

„Hier nicht", sagt er, „das Wasser ist zu schmutzig. Wir Studenten gehen oberhalb der Stadt schwimmen."

Ein neuer Leichenzug ist eingetroffen. Der Leichnam wird auf einen Kahn verladen und auf den Fluß hinausgerudert. In der Mitte des Stroms wirft man die Leiche ins Wasser. Nach zwanzig Metern taucht sie wieder auf. Die Strömung trägt sie davon.

„Ein Pockentoter", sagt Atma.

„Warum wird er nicht verbrannt?"

Er zuckt mit den Schultern: „Die Göttin der Pocken hat es verboten."

„Aber ..."

„Ich weiß", sagt er, „die Bazillen. Sie müssen das ganze Land stromab verseuchen, denken Sie."

„Ja", sage ich.

„Ich denke auch so", sagt er, „aber unsere Priester, die Brahmanen, sind anderer Meinung. Sie sagen, die Wasser des Ganges haben Wunderkräfte. Und die Gläubigen — sie glauben es ..."

Wir verlassen den Verbrennungsplatz, verlieren uns wieder im Gassengewirr der Altstadt und gehen dem Klang der

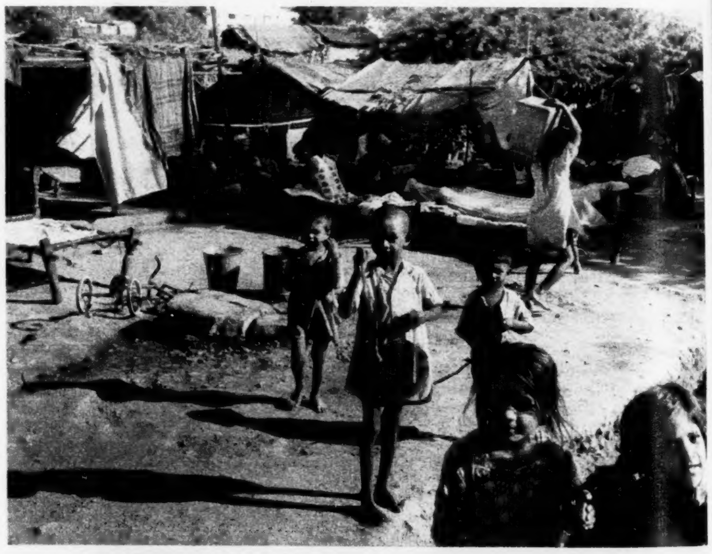
„Too much", sagt Babsy und sucht nach einem anderen Souvenir.

Wir gehen weiter, zurück zu unserem Wagen. Der Fahrer muß sich zwischen Rikschas und heiligen Kühen durchschlängeln. Nach einem halben Kilometer läßt Atma stoppen. „Entschuldigen Sie, ich muß einem Kommilitonen etwas bestellen", sagt er und verschwindet hinter der nächsten Hausecke.

Wir warten im Wagen. Die Sonne läßt schon wieder die Luft vor Hitze zittern. Jünglinge, in Lendenschurzen, stehen an einer Teebude und grinsen uns an. Kinder betteln. Sechs Kulis ziehen einen hochrädrigen Karren mit schweren Bambusstangen über die Straße. Eines der beiden hölzernen Scheibenräder wühlt sich vor einer kleinen Anhöhe in den weichgewordenen Asphalt. Die Kulis wischen sich den Schweiß von Stirn und Rücken. Dann versuchen sie es wieder. Aber das Rad wühlt sich nur tiefer. Die Jünglinge an der Teebude sehen interessiert zu. Die Karre versperrt die Straße. Autos hupen.

Wir steigen aus, hängen uns mit in die Seile. Ein großes Hallo plötzlich am Karren. Aber niemand zieht. Sie sehen uns an, sie grinsen, einige verlegen, andere fassungslos. Von der Teebude her dröhnt Gelächter.

Unser Fahrer hupt. Atma ist zurückgekehrt. Er winkt uns in den Wagen. Wir steigen ein, der Anlasser surrt, der Wagen rollt. Hinter uns ist noch immer lautes Vergnügen.



Sechzig Millionen Unberührbare *leben in Elendshütten. Noch sind die Kastenlosen ausgestoßen, denn die Tradition ist stärker als das Gesetz. Aber die Kinder werden Schulen haben und das Ende der Kasten erleben*

Glocken nach, die in den 1500 Tempeln der heiligen Stadt ununterbrochen läuten.

„Atma, Sie glauben auch an die Lehre der Wiedergeburt?" frage ich unterwegs.

Er lächelt mich fein an: „Genauso, wie Sie, als Christ, an Himmel und Hölle, an das Paradies und an die Auferstehung Christi glauben. Beweisen kann es niemand."

Wir kommen in den Basar, in die Straße der Händler und Trödler. Laden reiht sich an Laden. Die Überfülle des Angebotenen ist verwirrend. In einer kleinen Gasse, in der die Geschäfte um einen Hauch gediegener aussehen, treffen wir unsere Amerikanerinnen aus dem Hotel wieder. Betty wühlt unter der Anleitung eines Agenten des „American Express" in seidenen Saris, eine weltberühmte Spezialität von Benares.

„Hallo", strahlt sie, „how do you like Benares?"

Ich lächele und schweige.

„Haben Sie die Verbrennungsplätze gesehen?" fragt Babsy, die gerade am Nachbarstand ein Händler eine kleine Schiwafigur als alte Bronze verkaufen will, „ist es nicht schrecklich?"

„How much?" fragt sie den Händler. Der nennt einen stolzen Preis.

„Warum lachen sie?" frage ich, „der Karren versperrte doch die ganze Straße."

Atma schweigt. Dann wendet er sich zu mir um: „Sir, das ist Arbeit für Unberührbare. Nicht für Sie. Deshalb lachen sie alle."

„Aber es gibt doch ein Gesetz, das die Unberührbarkeit abschafft."

„Natürlich gibt es ein Gesetz", sagt Atma, „aber es steht noch auf dem Papier. In Indien herrscht noch immer das Kastensystem."

„Mittelalterlich", sage ich.

„Das Kastensystem ist eine uralte Sozialordnung, in etwa Ihrem alten Zunftsystem vergleichbar. Natürlich ist sie überholt. Aber sie wird noch so lange weiterbestehen, bis eine neue, moderne Sozialordnung an ihre Stelle getreten ist."

„Und die ist noch nicht da?"

„Doch, aber sie ist noch nicht wirksam. Das Kastensystem ist ein paar tausend Jahre alt. Man kann es nicht durch ein Gesetz in einem Jahrzehnt abschaffen."

„Ich habe diese Unberührbarensiedlungen gesehen, in Bombay und Kalkutta, auf jedem Dorf", sage ich, „sie leben in Schmutz und Elend, in Müllgruben, wie Abfall, geduckt und getreten. 60 Millio-

nen Ausgestoßene. In vielen Dörfern dürfen sie noch nicht mal aus dem Brunnen ihr Wasser holen, weil ihre bloße Gegenwart das Wasser beschmutzen könnte. Warum stehen sie nicht auf, warum wehren sie sich nicht?“

„Weil sie nicht wollen“, sagt Atma.

„Und warum wollen sie nicht?“

„Weil sie an die Wiedergeburt glauben“, sagt Atma.

„Was heißt hier glauben“, sage ich, „die Unberührbaren dürfen ja nicht mal einen Tempel betreten, weil sie ihn angeblich beschmutzen würden. Ich habe in Kalkutta einen indischen Lehrer kennengelernt, der erzählte mir, daß sein Bruder, ein Brahmane, von Kastenhindus gelyncht worden ist, weil er den Unberührbaren das Betreten seines Tempels erlaubte. „Das geschah vor zwei Monaten.“

„In Benares ereignete sich ein ähnlicher Fall“, sagt Atma ruhig, „im Durga-Tempel, der auch den heiligen Affen geweiht ist, verlangten Unberührbare Zutritt. Es kam zu einer blutigen Schlägerei. Die Polizei mußte eingreifen. Das Gericht fällte ein Urteil: Die Unberührbaren dürfen den Tempel betreten. Aber die Brahmanen haben jetzt eine eiserne Barriere vor dem Opferaltar errichtet. Und nun kann niemand mehr heran.“

„Das ist doch . . .“ sage ich.

„Das ist unsere Religion“, sagt Atma still.

„Auf dem Dorfe mag das Kastensystem noch wirksam sein, denn da kennt jeder jeden“, sagte ich, „aber in der Großstadt – wer kann da noch die Kasten unterscheiden?“

„In der Großstadt hat sich die Frage der Unberührbarkeit von selbst aufgehoben. Das stimmt. Die Unberührbarkeit – sie ist wörtlich zu verstehen – kann in der Straßenbahn nicht mehr existieren. Unberührbare dürfen jetzt sogar studieren. Ein Ausgestoßener ist sogar Minister – das Paradepferd der neuen Ordnung“, lächelt Atma. „Aber wenn ein Ausgestoßener heiraten will oder wenn er eine Stellung sucht, dann sind die Schranken noch immer da.“

„Aber wie kann man denn einen Unberührbaren erkennen?“

„Man erkennt ihn. Er kann seine Herkunft nicht verleugnen. Inder haben einen seit Jahrtausenden geschärften Blick dafür“, sagt Atma und wirft einen Seitenblick auf unseren Chauffeur.

Wir sind schon außerhalb der dichtgedrängten Stadt. Unser Wagen rollt an gepflegten Villen vorbei. Irgendwo, unter Palmen, muß hier auch unser Hotel sein.

„Aber was hat die Religion damit zu tun?“ frage ich.

„Alles“, sagt er, „solange Indien an die Wiedergeburt glaubt, solange wird es an sein Kastensystem glauben. Denn wer ein Unberührbarer, ein Ausgestoßener ist, der hat in seinem vorigen Leben gefehlt und muß nun in diesem Leben dafür büßen. Und je stiller er dieses Leben erträgt, um so besser wird es ihm dafür im nächsten ergehen. Vielleicht wird er als Brahmane wiedergeboren. Warum soll er da jetzt revoltieren? Es kann ihm nur im nächsten Leben schaden. Dieser Gedanke läßt alles schweigend ertragen.“

Wir stoppen vor unserem Hotel.

„Und Sie glauben auch daran, Atma?“

„Ich muß“, sagt er mit gesenkten Augen.

„Warum, Atma?“

Er sieht mich sekundenlang an. Dann schlägt er die Augen nieder: „Ich bin ein Unberührbarer.“

Joachim Heldt

IM NÄCHSTEN HEFT:

Indiens neues Gesicht

OVERSTOLZ

schmeckt

reif und

würzig

auch mit Filter

✳ ... darum viel und gern geraucht: Tag für Tag über zehn Millionen! Ein Erfolg, der alles sagt: Echte Raucher bevorzugen diesen vollreifen Tabak – und gerade diese Mischung!

STEFAN OLIVIER

Und
kom
die N

Sie heißt Margot Hoffmann, ist achtzehn Jahre alt und arbeitet als Verkäuferin im Kaufhof. Sie liebt ihre Mutter Lisa und haßt ihren Adoptivvater, den stellungslosen Handelsvertreter Leo Hoffmann. Als er an diesem Abend, betrunken wie immer, die Hände nach ihr ausstreckt, greift sie zum Messer und stößt zu. Schwerverletzt wird er ins Krankenhaus gebracht. Am nächsten Tage kommt die Polizei; aber Margot flüchtet, frühzeitig gewarnt von ihrer Mutter. Sie flüchtet zu dem Mann, von dem sie weiß, daß er ihr Vater ist: Friedrich Devrient, mächtiger Herrscher über die Devrient AG in Essen. Sie hat ihn nie gesehen, und so kann sie nicht wissen, daß in der Befehlszentrale der Devrientwerke nicht ihr Vater sitzt, sondern ihr Großvater. Vielleicht ist das ihr Glück. Der alte Devrient ist überrascht von der Ähnlichkeit des jungen Mädchens mit seiner längst verstorbenen Frau Franziska, und er ist bereit, Margot zu helfen. Sein Hausanwalt, der junge Dr. Allbrecht, bringt Margot zum Polizeipräsidium, wo sie vorläufig festgenommen wird. – Leo Hoffmann ist inzwischen operiert worden. Der Gewohnheitssäufer leidet unter schrecklichen Durstqualen. Er weiß, daß er für die nächsten vierundzwanzig Stunden nichts trinken darf, aber die Gier überwuchert seine Vernunft, und am Abend, als die Schwester hinaus ist, greift er nach der Blumenvase und trinkt sie leer.

Margot folgte der Wachtmeisterin durch die Gänge des Untersuchungsgefängnisses. Schon von weitem erkannte sie den Generaldirektor Devrient, und während sie auf ihn zuging, begann ihr Herz heftig zu klopfen

ER

ldann
mmt
Moral

ıre alt
e liebt
r, den
n. Als
r, die
Messer
nken-
ie Po-
t von
n dem
vrient,
AG in
nn sie
Dev-
Groß-
vrient
Mäd-
Fran-
Sein
Margot
enom-
periert
unter
ür die
inken
nunft,
greift
leer.

isterin
hungs-
em er-
r Dev-
zuging,
klopfen

Am anderen Morgen lag Leo Hoffmann in hohem Fieber, rissig die Lippen, quallig die Augen, hochrot das Gesicht. Die Schwester runzelte die Stirn, als sie die Temperatur ablas, aber sie sagte nichts. So was kam vor. Aber der Zustand Leo Hoffmanns wurde nicht besser, im Gegenteil.

Der alte Mann im Nebenbett beobachtete es teils mit brüderlicher Sorge, teils mit greisenhafter Befriedigung. Als die Schwester wieder hereinkam, um nach Hoffmann zu sehen, winkte er sie heran. „Es geht ihm schlecht, was?" mümmelte er zahnlos, sein Gebiß lag in der Nachttischschublade.

„Nicht besonders gut", sagte die Schwester zurückhaltend.

Der alte Mann nickte. Das alles hatte er kommen sehen. Er hatte Erfahrung, war schon dreimal operiert worden. Warum hatte dieser Hoffmann nicht auf ihn gehört! Diese Jungen, Kräftigen, diese Prahler! „Er hat Wasser getrunken", mümmelte er.

Die Schwester fuhr hoch. „Wann?"

„Gestern abend, als Sie raus waren. Die ganze Vase hat er leergetrunken."

„Und warum sagen Sie das jetzt erst?"

„Es hätte doch auch gutgehen können", sagte der alte Mann.

Die Schwester raste davon. Die Blumenvase! Ihre Schuld!

Der Stationsarzt kam, der Oberarzt, dann der Chef, der operiert hatte. Er machte keine Vorwürfe, nicht hier am Bett des Kranken, aber es waren keine freundlichen Gedanken, die er hatte. Ein halber Liter Blumenwasser auf eine frische Darmoperation, da nützten Antibiotika auch in hohen Dosen nichts. „Wir müssen noch mal aufmachen. Veranlassen Sie alles, Schwester!"

„Herr Chefarzt, ich konnte wirklich nicht ahnen ..."

Darüber reden wir nachher. Los, in einer halben Stunde im OP!"

Draußen auf dem Gang sagte der Oberarzt: „Die Kriminalpolizei hat gerade angerufen wegen ihm. Die möchten ihn gern vernehmen."

„Da wird in den nächsten drei Tagen wohl nichts draus werden", erwiderte der Chef. „Wenn überhaupt noch was draus wird." Er stieß wütend die Hände in die Taschen seines weißen Kittels. „Nicht zu glauben. Erst rammt ihm seine Tochter das Brotmesser in den Bauch,

→

Und dann kommt die Moral

und nachher trinkt er Blumenwasser drauf. Manchmal möchte man meinen, bei einem Botokudenstamm zu sein . . .“

Eine Frau trat an die Herren heran, blaß, leise, demütig. „Bitte, Herr Doktor, ich möchte gern zu meinem Mann. Es ist keine Besuchszeit, ich weiß, aber . . .“

„Wer ist es denn?“ fragte der Chef zerstreut.

„Herr Hoffmann. Leo Hoffmann.“

Ach, das war seine Frau, richtig. Der Chefarzt wandte sich ihr ganz zu, und bedauernd sagte er: „Oh, das geht aber jetzt gar nicht. Hm – wir müssen ihn noch einmal operieren. Es hat Komplikationen gegeben, Frau Hoffmann.“

Lisas Gesicht wurde weiß. „Komplikationen? O Gott, Herr Doktor, wird er . . .?“

Die Frage hing unausgesprochen zwischen ihnen. Der Chefarzt hob die Hände aus den Kitteltaschen. „Wie gesagt, Frau Hoffmann, wir werden noch mal operieren. Es war eine schwere Verletzung. Kommen Sie morgen wieder, dann können wir Ihnen mehr sagen.“

„Ja, danke.“

Der Chef sah ihr nach. Der schmale Rücken. Sie tat ihm leid. „Hören Sie“, rief er. Sie drehte sich um. „Sie brauchen nicht an das Schlimmste zu denken.“

„So? Ja. Danke.“

Der Chef winkte ihr väterlich nach, während sie im Halbdunkel der Treppe verschwand, witwengleich. „Scheint mächtig an ihm zu hängen“, sagte er zum Oberarzt. „Wissense, manchmal sind die Menschen nicht leicht zu begreifen. Der Mann ist schwerer Alkoholiker, typischer Fall, und diese Frau sieht doch nicht aus, als ob sie's einfach mit ihm hätte. Aber der bloße Gedanke, daß er sterben könnte, pustet sie um.“

„Wo die Liebe hinfällt“, sagte der Oberarzt.

Um diese Zeit hatte der Amtsgerichtsrat Wiese im Vernehmungszimmer des Polizeipräsidiums die Akte Margot Hoffmann vor sich liegen. Die war noch dünn und enthielt nur den Polizeibericht und das Vernehmungsprotokoll des zuständigen Kriminalkommissars. Für Wiese genügte das; er machte das seit sechs Jahren, und er verließ sich weniger auf die Akten, als auf den persönlichen Eindruck, den er bei der ersten Vernehmung erhielt.

Als sie das Mädchen hereinbrachten, hielt er den Blick noch eine Weile auf das Vernehmungsprotokoll gerichtet, gleichsam in tiefen Gedanken. Dann, nachdem die vorführende Beamtin gegangen war, hob er langsam den Kopf. „Oh, da sind Sie schon.“ Er lächelte gewinnend. „Fräulein Hoffmann, nicht wahr?“

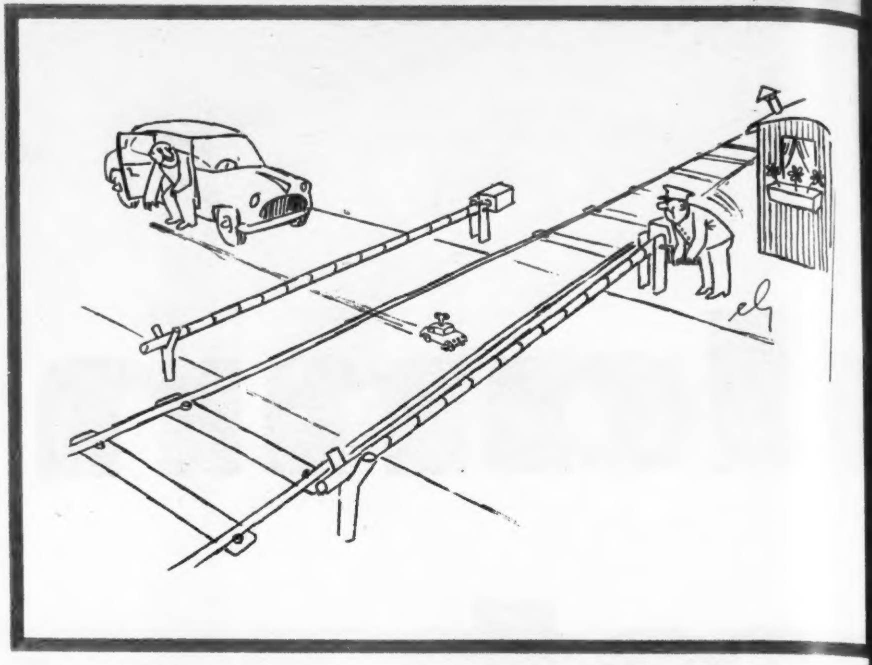
Das Mädchen nickte, aber erwiderte das Lächeln des großen, dicken Mannes nicht.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz“, sagte er herzlich.

Während sie sich auf den bereitstehenden Stuhl setzte, musterte er sie unauffällig. Er war überrascht. Er hatte sie sich anders vorgestellt, jugendlicher gewissermaßen und verdorbener, und natürlich bei weitem nicht so hübsch. Aber diese Feststellungen änderten nichts an dem grundsätzlichen Wohlwollen, das er jedem entgegenbrachte, über dessen Fall er hier zu entscheiden hatte. Ein feines Gesicht übrigens, dachte er. Nun also, dann wollen wir mal. Wird nicht schwierig werden.

Aber es wurde weit schwieriger, als er geglaubt hatte, denn diese Angeschuldigte Margot Hoffmann war nicht gesprächig, und auf seine Fragen antwortete sie nur durch ein Nicken oder ein Kopfschütteln.

Der Amtsgerichtsrat ließ sich so leicht nicht irritieren und seine Fragen kamen sanft und freundlich wie vorher. „Haben Sie denn öfter Streit mit Ihrem Stiefvater gehabt?“



Sie schüttelte den Kopf. Nein.

„Aber weshalb haben Sie denn gleich zum Messer gegriffen?“

Keine Antwort.

„Hat Ihr Stiefvater Sie denn nun eigentlich geschlagen oder glaubten Sie nur, daß er es tun würde?“

Sie zog die Schultern hoch. Es war zum Auswachsen.

„Tut es Ihnen nicht leid, daß Sie ihn so schwer verletzt haben?“

Wieder keine Antwort. Die Geduld des Amtsgerichtsrats erschöpfte sich allmählich. „Sie müssen mir schon antworten“, sagte er. „Sie müssen überhaupt mehr sagen, damit ich mir ein Bild machen kann. Wir wollen doch beide, daß wir aus dieser schlimmen Geschichte wieder herauskommen, nicht wahr?“

Sie nickte.

„Also, nun erzählen Sie mal alles. Na los, Sie brauchen keine Angst vor mir zu haben.“

Aber sie tat ihm den Gefallen nicht, blieb nur bei der dürren Aussage, daß ihr Stiefvater sie habe schlagen wollen und daß sie sich mit dem Messer gewehrt habe.

Der Amtsgerichtsrat vergaß seine bewährten Grundsätze. Zorn wallte in ihm auf. „Ihrem Vater“, sagte er, „geht es sehr schlecht. So schlecht, daß er noch nicht vernehmungsfähig ist. Es besteht die Möglichkeit“, sagte er, „daß Ihr Vater sterben wird.“

Sie wurde blaß auf eine überraschende Art, wie ein Kind, das tief erschrickt, und ihre Augen wurden dunkel vor Entsetzen. Er sah das mit väterlicher Genugtuung, aber ihre Antwort versetzte ihn aufs neue in Zorn. „Er ist nicht mein Vater“, stieß sie hervor.

„Ich weiß“, sagte er. „Er hat Sie adop-

NESCAFE garantiert Ihnen absolut reinen Bohnenkaffee. So gute Kaffeesorten wie Columbia, Salvador und Santos werden für NESCAFE ausgewählt und aufeinander abgestimmt. Ein ständig überwachter Röstprozeß und die überlegene Mischung dieser Kaffeesorten verleihen NESCAFE – diesem echten, voll löslichen Kaffee – den vollkommenen Geschmack und das reiche, unverbildete Aroma.

c 929

Ob NESCAFE, NESCAFE KOFFEINFREI oder NESCAFE TYP ESPRESSO – für alle gilt:

Echter Kaffee NESCAFE

tiert. Aber ist das nicht eine besondere Verpflichtung für Sie? Ich meine, er hat Sie schließlich aufgezogen, hat für Sie gesorgt – ehem –" ihm fiel ein, daß dieser Leo Hoffmann ein Trinker war, ein ziemlich verkommenes Subjekt – „so gut er konnte", fügte er hinzu. „Wollen Sie das nicht anerkennen?"

Wieder antwortete sie nicht, und er machte ein Ende mit der Vernehmung und zog bei sich das Resümee: Außergewöhnlich verstockt. Fluchtverdacht – einmal war sie schon ausgerissen – Verdunkelungsgefahr, das alles war gegeben bei ihr. „Wir müssen Sie vorläufig hierbehalten", sagte er. Und mit gerunzelter Stirn unterschrieb er den Haftbefehl.

Man brachte sie in einem geschlossenen Wagen durch das Gewühl der Stadt hinüber ins Untersuchungsgefängnis.

Auch hier eine Zelle, ähnlich wie im Polizeipräsidium. Sie legte sich auf das Bett und schloß die Augen. Sie war zufrieden mit der Vernehmung. Sie hatte nichts verraten, hatte keine Schande über ihre Mutter und ihre Brüder gebracht. Alles andere war ihr gleichgültig. Der alte Devrient hatte ja gesagt, daß er sie hier herausholen werde. An den alten Devrient und seine Macht glaubte sie fest.

Aber er kam nicht, und die Zeit wurde ihr lang. Sie dachte an den Kaufhof und an ihren Stand, und die Sehnsucht nach dem Gewühl der vielen Menschen schmerzte in ihr. Nun wurden die Käufer von einer anderen bedient. Ob die überhaupt Bescheid wußte? So einfach war es nicht mit Büchern umzugehen. Meisterwerke der Weltliteratur: Ben Hur, Der Graf von Monte Christo, Die Kameliendame, das alles wollte sie noch lesen, denn sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß man die Bücher auch kennen müsse, die man den Menschen verkauft. Nun hatte sie Zeit. Wenn sie doch eines von ihnen da gehabt hätte.

Um halb eins wurde das Essen gebracht. Hackbraten mit Kartoffeln und Soße. Obwohl sie vorher großen Hunger gespürt hatte, brachte sie keinen Bissen hinunter, und sie gab den Teller unberührt zurück.

Danach kam die Wachtmeisterin mit einem Paket. Von ihrer Mutter. Obenauf lag ein Brief, flüchtig und in großer Eile geschrieben. ‚Liebe Margot! Habe erst mal das Nötigste zusammengepackt. Herr Rechtsanwalt Allbrecht war hier und hat mir alles erzählt. Hatte mir große Sorgen gemacht um Dich. Nun bin ich ein wenig ruhiger. Der Herrgott wird Dir schon helfen. Herr Rechtsanwalt hat gesagt, daß Du bald wieder herauskommst. Ich habe hier noch niemandem was gesagt, werde ich auch nicht tun. Es küßt Dich Deine Mutter'.

Sie wühlte in dem Paket. Alles Dinge, die sie brauchen konnte. Sie aß mit Heißhunger die Schokolade, zündete sich eine Zigarette an und las den Brief noch einmal. Ganz unten, unter dem Zensurstempel, stand eine Nachschrift. Dem Kranken gehe es gut, und sie solle sich nur keine Sorgen machen.

Also hatte der Haftrichter gelogen, hatte sie unter Druck setzen wollen mit der Behauptung, Leo Hoffmann werde vielleicht sterben. Gut, daß sie sich nicht hatte überrumpeln lassen.

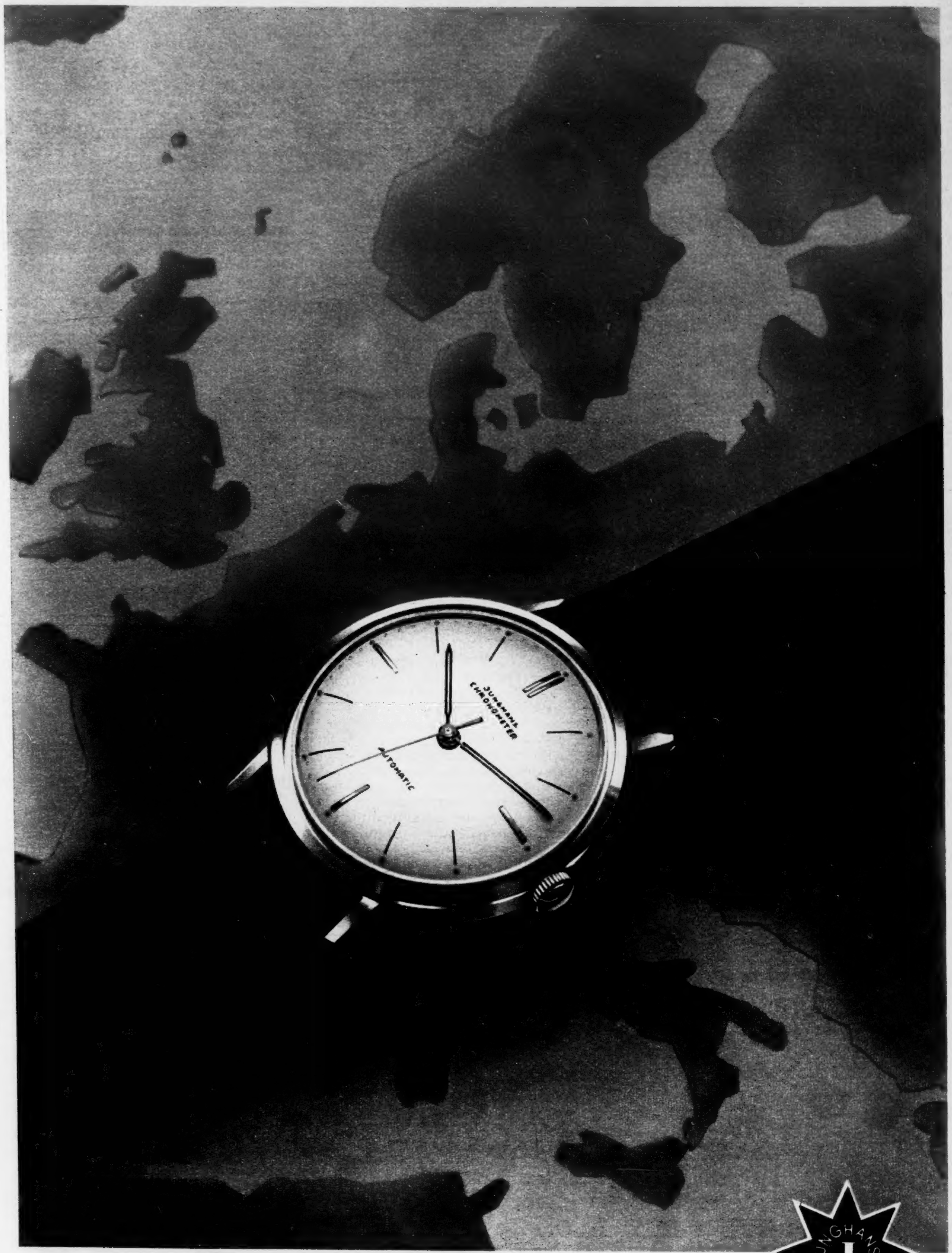
Sie legte sich wieder auf das Bett und dachte an den alten Devrient. Sie wußte nicht mehr genau, wie er aussah, das tat ihr leid. Nur an seine Glatze erinnerte sie sich noch und an das weiße Haar. Und daß er eine Perle auf dem Schlipsknoten getragen hatte, eine große Perle, in Gold gefaßt. Die war sicher sehr wertvoll.

*

Friedrich Devrient saß im Fond seines Wagens und blickte nach draußen in das Laub der Bredeney, das sich schon sanft rötete. Dieser späte Septembertag war wie aus feinem Porzellan, in Blau und Gold und Altrosa, und das war eine Stimmung, auf die der ausgetrocknete Alte Jahr für Jahr aufs neue hereinfiel. Er pflegte sich dann kleine, versponnene Träume zu gestatten, die nie in Erfüllung gegangen waren und auch nicht mehr in Erfüllung gehen würden; aber das machte ihm nichts. Er hatte sein Teil vom Leben erhalten und war zufrieden damit.

Der Wagen bog in die Einfahrt und fuhr auf raschelndem Kies zwischen hohen Ulmenreihen auf das Haus zu. Das Haus, weiß schimmernd, breit ausladend,

——→



JUNGHANS J

Stellen Sie höchste Ansprüche!

Erfolgreiche Menschen rechnen mit Sekunden. Von einem Junghans-Chronometer können Sie ein Höchstmaß an Präzision erwarten, denn die Bezeichnung „Chronometer" ist Armbanduhren mit amtlichem Gangzeugnis vorbehalten. Junghans-Chronometer sind sekundengenau einstellbar, ihre Zuverlässigkeit und die Schönheit ihrer Form erfreuen den Besitzer täglich von neuem. Sie erhalten Junghans-Chronometer schon ab DM 125.— im Uhrenfachgeschäft. Automatische Chronometer ab DM 175.—. Prospekte für Uhren jeder Art durch Gebrüder Junghans AG., Schramberg/Württemberg, die größte Uhrenfabrik des Kontinents.

Gass P 329 D

Junghans

mit hohen französischen Fenstern, protzte vor dem farbigen Hintergrund des parkähnlichen Gartens: eine Mischung aus fürstlichem Landsitz und großbürgerlicher Villa. Der Alte hatte es kurz vor dem ersten Kriege gebaut, und obwohl es für den heutigen Lebensstil viel zu groß geworden war, lebte er gern darin. Er bewohnte drei Räume im oberen Stockwerk, den Rest hatte er seinem Sohn und dessen Familie überlassen. Aber natürlich gab es nie einen Zweifel darüber, wer der Chef war.

Vor dem Portal stand Frieds grauer Sportwagen neben Ediths himmelblauem Karman. Der schwarze Mercedes des Alten gesellte sich dazu. Brandt, der Fahrer, öffnete den Schlag. „Um drei, Herr Devrient?" fragte er.

„Wie immer", sagte der Alte, tippte an die steife Krempe seines Hutes und stieg mit erstaunlich leichten Schritten die Stufen zum Eingang hinauf. In der Garderobe legte er seinen Hut ab, wusch sich flüchtig die Hände und ging dann durch die Halle zum Eßzimmer hinüber.

Die Familie saß schon bei Tisch. „Tach", sagte er und trat auf seine Schwiegertochter zu. „Entschuldige, Edith, ich hab mich verspätet. Ging leider nicht anders." Er mochte sie nicht, hatte sie nie gemocht, vielleicht war er deshalb immer so korrekt zu ihr.

„Aber bitte", sagte sie mit der gleichen Höflichkeit. „Du bist hoffentlich nicht böse, daß wir schon angefangen haben."

„Natürlich nicht. Ist doch nur vernünftig." Er nickte seinem Sohn und seinen beiden Enkeln Klaus und Heide zu. „Tach Fried, Tach Kinder", dann ließ er sich am Kopfende des Tisches nieder.

Edith drückte auf den Klingelknopf. „Entschuldige Vater", sagte sie, „das neue Mädchen ist da. Sie ist noch wahnsinnig ungeschickt, also bitte nimm's nicht so genau."

„Sie wird's schon noch lernen", sagte der Alte.

„Die will nicht servieren", sagte Klaus. „Die hat geheult, weil sie servieren sollte."

„Das geht dich gar nichts an", sagte Edith zu ihrem Sohn. „Und ich möchte mir ausbitten, daß du dich ihr gegenüber einwandfrei benimmst, ein für allemal."

„Immer", sagte Klaus. Er war schon sechzehn, hatte eine tiefe Stimme und einen beginnenden Adamsapfel. Im übrigen war er ein vollendeter Flegel, obwohl er nach Ansicht seiner Mutter dieses Alter längst hinter sich haben mußte.

„Der und einwandfrei benehmen", rief Heide, die zwei Jahre jünger war als ihr Bruder. „Da bin ich aber gespannt . . ."

Sie schwieg, weil das neue Mädchen hereinkam und die Suppe für den Alten brachte: Eine blasse Siebzehnjährige, nicht unhübsch, man sah, daß sie geweint hatte.

„Das ist Gudrun, Vater", sagte Edith mit bewundernswerter Natürlichkeit.

Gudrun stellte vorsichtig den Teller auf den Tisch und hielt dem Alten die Hand hin. „Guten Tag, Herr Generaldirektor."

Edith lächelte gequält.

Der Alte nahm Gudruns Hand. „Guten Tag. Sagen Sie zu mir Herr Devrient."

„Jawohl, Herr . . ." Sie warf einen Blick auf Edith, wurde rot und lief hinaus mit pendelndem Tablett. Klaus meckerte hinter ihr her.

„Klaus", sagte sein Vater mahnend, aber er lächelte dabei.

„Das mit dem Generaldirektor hättest du ruhig lassen sollen", sagte Edith zum Alten.

„Das ist nicht zeitgemäß", sagte er.

„Ach, zeitgemäß", sagte Edith. „Diese jungen Dinger heute haben sowieso vor nichts Achtung."

„Das liegt nicht an ihnen", sagte der Alte. „Das liegt an uns."

„Nein", sagte Edith, „das liegt an der Zeit."

„Du meinst", sagte der Alte, „früher war es besser?"

„Ja."

„Das behauptete schon meine Großmutter", sagte der Alte. „Aber ich fühle mich heute viel wohler als damals."

„Siehste", sagte Klaus zu seiner Mutter.

„Ach was", sagte Edith irritiert, „so meine ich das ja nicht. Du weißt schon, wie ich's meine. Es ist so schwer, heute ein fertiges Mädchen zu kriegen. Die meisten gehen lieber in die Fabriken oder die Kaufhäuser. Dabei haben sie's im Haushalt viel besser."

Der Alte dachte plötzlich an das Mädchen, das im Gefängnis saß und auf ihn wartete. Sie arbeitete auch in einem Kaufhaus. Normalerweise hätte ihn das Gerede seiner Schwiegertochter nicht interessiert; nun aber fühlte er sich auf einmal mit allen jungen Mädchen verbunden, die in einem Kaufhaus arbeite-

FIN 62

Ins Deutsche übertragen: Die Bevorzugte

المفضّلة

In der FINAS steckt viel Ehrgeiz des Hauses Kyriazi

10 Pf CAIRO-TYP

ten. „Es ist eben alles Geschmackssache", sagte er.

Edith warf ärgerlich den Kopf zurück. „Du hast gut reden, du brauchst dich um solche Sachen nicht zu kümmern."

Der Alte sah seine Schwiegertochter an. Sie war früher von einer lieblichen, blonden Schönheit gewesen. Nun war sie vierzig, und ihre Züge hatten trotz aller Kosmetik etwas Hartes, Unzufriedenes bekommen, das durch die Ebenmäßigkeit ihres Gesichts nicht ausgeglichen wurde. Schlechte Ehe, dachte er. Was eine schlechte Ehe alles ausmacht. Vierzig ist doch heutzutage für eine Frau gar kein Alter. „Aber, aber", sagte er. „Ich habe Frau Brandt. Um die habe ich mich immer gekümmert, und ich habe sie damals selber engagiert."

„Ja, damals", sagte Edith.

„Kinder", sagte Fried, „wollen wir uns nicht einem erfreulicherem Thema zuwenden?" Er war nur für erfreuliche Themen, ein Umstand, der alle wichtigen Diskussionen mit seiner Frau ungemein erschwerte.

Ich wüßte eins, dachte der Alte, aber ob es erfreulicher wäre für dich und deine Frau? Unter den struppigen Augenbrauen betrachtete er seinen Sohn, den er so gern geliebt hätte, aber nicht lieben konnte, weil er so anders war als er selber: Das gutgeschnittene, schon etwas fleischige Gesicht, das dünn werdende leicht gewellte Haar, die munteren blauen Augen – Augen für Frauen –, der geschwungene Mund, der immer zum Lächeln bereit war. Ein schöner Mann, in einem schönen Alter, fünfundvierzig. Aber kein Mann, dem man einmal mit ruhigem Herzen die Devrientwerke übergeben konnte. „Das Leben besteht leider nicht nur aus Erfreulichkeiten", sagte der Alte anzüglich.

Frau Brandt brachte den Hauptgang. „Entschuldigen Sie, Herr Devrient", sagte sie, „aber die Kleine ist noch so schüchtern."

„Sie werden sie schon hinkriegen", sagte er, „wir haben alle mal anfangen müssen."

Als Frau Brandt hinaus war, fing Edith wieder an. „Ich weiß nicht, wie wir das auf die Dauer schaffen sollen. Für dieses Mammuthaus brauchte ich eigentlich drei Mädchen, außer Frau Brandt."

Fried warf ihr einen warnenden Blick zu, aber sie übersah ihn verachtungsvoll. „Ein Haus mit acht Zimmern", fuhr sie fort, „würde vollkommen genügen, und sicher würden wir uns alle viel wohler darin fühlen."

„Ich nicht", sagte der Alte.

„Du auch, Vater! Du könntest dir eine abgeschlossene Wohnung einbauen und wärest ungestört."

„Ihr stört mich überhaupt nicht, liebe Edith", sagte der Alte sarkastisch.

„Haha", machte Klaus, und seine Mutter sah ihn böse an.

„Wenn ich tot bin", sagte der Alte, „dann werdet ihr so viel Geld haben, daß ihr euch ein Haus nach eurem Geschmack bauen könnt. Von mir aus dürft ihr dann dies hier in die Luft sprengen, das stört mich nicht. Aber erst, wenn ich tot bin."

„Lieber Vater", sagte Edith, „wir hoffen, daß du uns noch lange erhalten bleibst, das weißt du."

„Ich bin tief gerührt", sagte der Alte und lachte lautlos.

„Es gibt Menschen", sagte Klaus, „die verschenken zu ihren Lebzeiten einen Teil ihres Vermögens, um sich am Glück ihrer Erben noch erfreuen zu können."

„Klaus!" rief Edith entsetzt.

„Wieso?" sagte Heide. „Das hast du doch selber gesagt."

Das Gesicht ihrer Mutter gerann. Der Alte lachte. „Zu diesen Menschen", sagte er vergnügt, „gehöre ich nicht."

„Ich finde das alles ziemlich geschmacklos", sagte Fried mit freundlichem Tadel.

„Aber komisch ist es trotzdem", sagte der Alte.

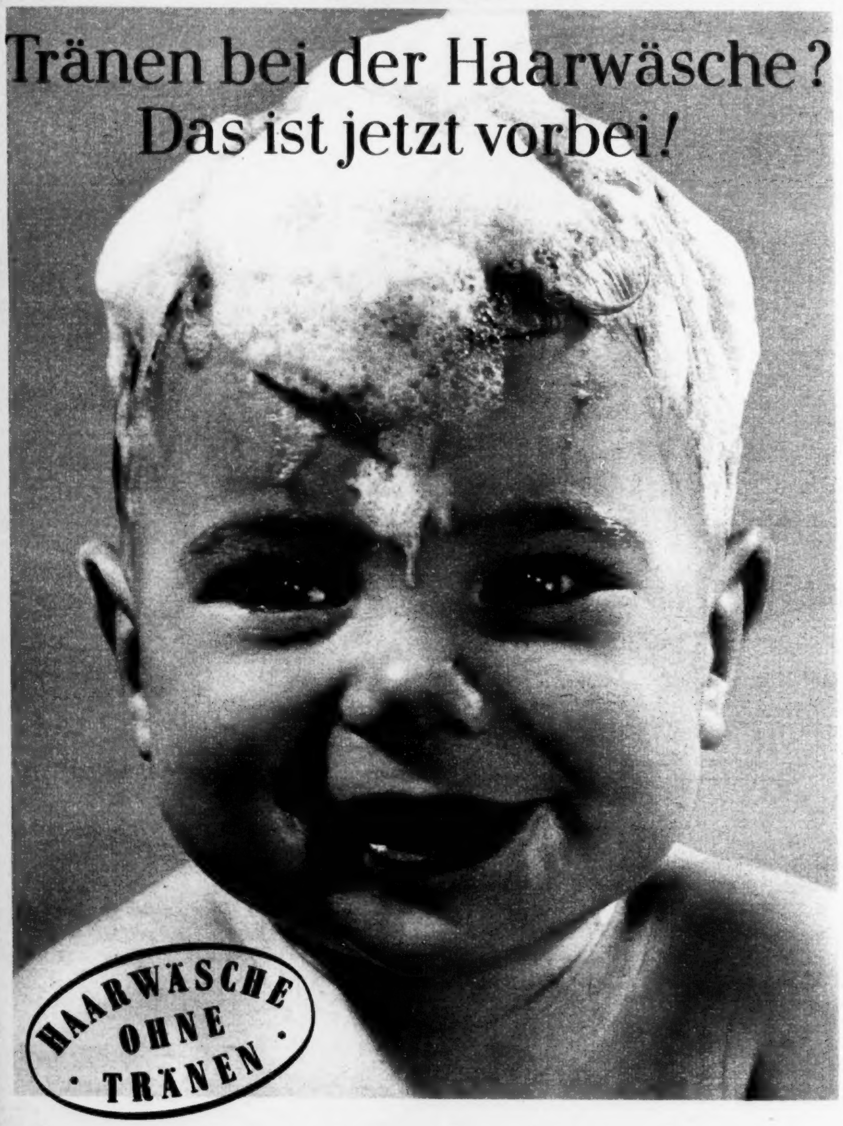
„Übrigens", sagte Edith, die sich wieder gefaßt hatte, „was ich dich schon gestern fragen wollte: Wie ist das nun eigentlich mit deinem Geburtstag? Wir haben noch gar nicht darüber gesprochen. Ich meine die Einladungen."

„Liebes Kind", sagte der Alte. „Das ist doch nicht meine Sache. Ich werde siebzig,

→

Kleine Geschenke erhalten die Schönheit!

SCHERK



Schaum, der nicht in den Augen brennt – herrlicher irsa-Schaum!

Keine Angst mehr vor der Haarwäsche.
Auch wenn mal was in die Augen läuft – der Schaum von irsa brennt nicht.
Ja, endlich gibt es das: ein Schaum, der die Augen nicht reizt. Ein herrliches Shampoon!
So mild, so gründlich und pfleglich!
Aber nicht nur für Kinder ist irsa gut.
Auch Ihre eigene Haarwäsche wird angenehmer, auch Ihr Haar wird schöner durch irsa.

Kissen DM -.40
Tube DM 1.80

irsa gibt's nur im Fachgeschäft

Dr. Dralle

i 1908

Und dann kommt die Moral

das ist Leistung genug. Da frag' lieber deinen Mann."

„Ich bin nur zuständig für die Belegschaft", sagte Fried. „Wir werden dir einen gewaltigen Fackelzug darbringen, und auch sonst wirst du zufrieden sein."

„Aber am Abend", sagte Edith, „das hängt dann alles auf mir. Und nachher beschwerst du dich, daß ich zu viele oder zu wenig Leute eingeladen habe."

„Von mir aus kannst du die ganze Stadt einladen", sagte der Alte. „Ich habe das gern, wenn viele Leute da sind."

„Krieg' ich dafür einen Smoking?" fragte Klaus.

„Du kannst dir einen kaufen", sagte der Alte. „Aber von der Stange. In einem Jahr bist du sowieso rausgewachsen."

„Ich will," sagte der Alte. „Wo treffe ich Sie?"

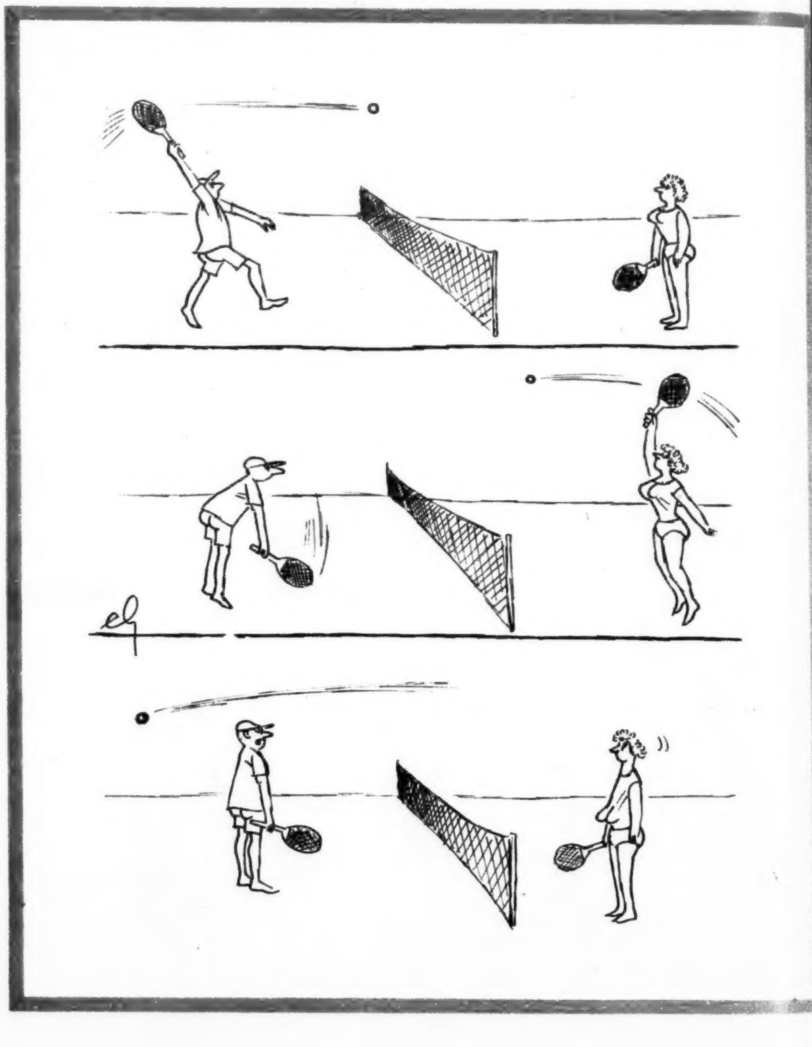
„Ich warte am Eingang."

„Gut, Allbrecht. Sagen wir mal in einer halben Stunde. Wiedersehen." Er legte auf und öffnete die Küchentür. „Frau Brandt", sagte er, „ich brauch sofort den Wagen." Dann kam er zum Tisch zurück. „Kinder, ich muß gleich weg. Ihr entschuldigt mich."

„Was hat der Allbrecht denn wichtiges?" fragte Fried ohne Interesse.

„Ach, eine Vertragsgeschichte. Muß sofort erledigt werden."

„Ich finde", sagte Edith, „daß du mit deiner Gesundheit Schindluder treibst. So etwas könnte Fried genauso machen."



„Und ich?" schrie Heide.

„Du kriegst ein Tieneetscherkleid mit fünf Pettikoots", sagte der Alte.

Alle lachten, sogar Edith. Draußen klingelte das Telefon, dann kam Frau Brandt herein. „Herr Devrient, Herr Doktor Allbrecht möchte Sie sprechen."

„Geht das nicht nachher?" fragte Edith. „Ich finde, während des Essens sollten sie dich in Ruhe lassen. Bitte, Frau Brandt, sagen Sie ihm, er möchte später anrufen."

Der Alte erhob sich behende. „Nein, nein, lassen Sie. Es ist was Wichtiges. Ich hab schon drauf gewartet." Er ging nach nebenan in die Anrichte und hob den Hörer ans Ohr. „Ja, Allbrecht?"

„Herr Devrient", sagte Allbrecht, „ich war eben beim Haftrichter. Er hat das Mädchen ins Untersuchungsgefängnis eingewiesen."

„Aber warum denn?" fragte der Alte unwillig. „Haben Sie ihm denn nicht alles erklärt?"

„Doch. Aber er hat einen sehr ungünstigen Eindruck von ihr. Er meint, es bestehe Fluchtverdacht."

„Unsinn! Haben Sie ihm gesagt, daß ich ihn sprechen will?"

„Ja. Er ist einverstanden."

„Wann?"

„Wenn Sie wollen, sofort im Amtsgericht Bochum."

„Nett von dir", sagte der Alte, „aber das muß ich selber erledigen. Wiedersehn." Und mit raschen Schritten ging er hinaus.

*

Sie hatte einen Spaziergang gemacht im Hof mit drei anderen Frauen, die stumm vor ihr hergegangen waren. Nun brachte die Wachtmeisterin sie zur Zelle zurück. Sie fürchtete sich vor dem Alleinsein und versuchte schnell noch ein Gespräch. „Wann ist eigentlich Besuchszeit?" fragte sie.

„Das gibt es gar nicht. Sie dürfen auch keine Besuche haben."

„Aber wenn mein Anwalt kommt?"

„Haben Sie denn schon einen?"

„Ja."

„Na, der wird schon kommen, wenn er's für richtig hält. Aber heute sicher nicht mehr."

„Er hat aber gesagt, daß er kommen wird."

„Sie haben ja noch viel Zeit. Geh'n Sie rein, ich muß abschließen."

„Und sonst darf mich keiner besuchen? Zum Beispiel mein Großvater?"

„Nee. Überhaupt niemand, außer Ihrem Anwalt."

„Aber mein Großvater hat gesagt, er wird mich heute hier herausholen."

„Kindchen, bei Ihnen piept's wohl? Los,

gehen Sie rein. Ich habe noch zu tun. Ihr Großvater? Wer ist denn das? Der Generalstaatsanwalt vielleicht?"

„Nein. Herr Devrient. Friedrich Devrient."

„So, nun haben Sie mir aber genug Unsinn erzählt. Geh'n Sie endlich rein. Haben Sie sonst noch Wünsche?"

„Ich brauch was zum Lesen. Die Kameliendame."

„Die Kameliendame? Die lassen Sie sich mal von Ihrem Großvater schicken. Friedrich Devrient. Ich lach mich tot. Wenn Sie wirklich was zum Lesen brauchen, ich gebe Ihnen nachher eine Liste von Büchern, die Sie hier kriegen können. Da suchen Sie sich dann eins aus. Das wär's. Bis nachher, meine Dame." Die Wachtmeisterin schloß ab und entfernte sich schnüffelnd. Kameliendame. Friedrich Devrient. Warum nicht gleich Krupp?

Margot ließ sich auf dem Bett nieder und wartete. Ihre Zuversicht war gestört, sie hatte sie selber zerredet durch das Geschwätz mit der Wachtmeisterin. Was mußte sie der auch von ihrem Großvater erzählen, die hatte ihr sowieso kein Wort geglaubt.

Die Zelle lag nach Norden und die Dämmerung schlich sich schon früh durch die Gitterstäbe. Herbstliche Dämmerung ist nicht gut für einen Menschen, der einsam ist; sie macht die Angst größer und die Hoffnung kleiner, und mit achtzehn verfügt noch keiner über so weise philosophische Gedanken, daß er seine Angst damit einzäunen und seine Hoffnung damit drapieren könnte.

Wahrscheinlich kommt er gar nicht, dachte sie. Vielleicht hat er sich alles noch mal gründlich überlegt. Wie soll er mich auch hier herausholen, wenn der Richter mich doch eingesperrt hat. Und vielleicht stirbt Leo Hoffman doch, dann bin ich eine Mörderin, und eine Mörderin kann auch der alte Devrient nicht befreien.

Als sie an diesem Punkt ihrer düsteren Überlegungen angelangt war, hörte sie draußen Schritte und dann das Klirren der Schlüssel. Das Licht ging an, und die Tür öffnete sich. „Sie haben Besuch", sagte die Wachtmeisterin. Ihre Stimme war ganz verändert, sie sprach wie eine Krankenschwester. „Kommen Sie!"

Margot folgte ihr über einen langen Flur und zwei Treppen nach vorn, wo die Sprechzellen lagen. Schon von weitem erkannte sie den Generaldirektor Devrient, der mit dem jungen Rechtsanwalt an einem Fenster stand, und während sie auf ihn zuging, begann ihr Herz heftig zu klopfen.

Der Alte nickte ihr zu, dann schob er sie in eine der Sprechzellen. Der Rechtsanwalt blieb mit der Wachtmeisterin draußen. Der Alte schloß die Tür hinter sich und sah Margot an, als müßte er sie erst wiedererkennen. „Tag, mein Kind. Komm, setz dich."

Sie konnte nicht antworten und setzte sich auf die Bank an der Wand.

Er ließ sich auf den Schemel am Fenster nieder, und er saß da, als ob er schon Jahre in so einer Zelle zugebracht hätte. „Hör zu", sagte er leise, „ich habe mit dem Haftrichter gesprochen. Ich werde eine Kaution bezahlen. Du kommst heraus. Morgen."

Sie nickte, atemlos.

„Aber ich habe die Verantwortung dafür übernommen, daß du keine Dummheiten mehr machst, klar?"

„Ja."

„Deshalb mußt du vorläufig bei mir wohnen. In meinem Haus."

„Bei Ihnen?"

Er sah auf ihre dünne Kehle, unter deren blasser Haut eine Ader zart klopfte. „Willst du?"

„Ja. Wenn Sie – wenn es Sie nicht stört."

„Du kannst du zu mir sagen, und Großvater. Ich bin's ja, nicht wahr?"

„Ja", flüsterte sie.

„Nein, es stört mich nicht im geringsten", sagte er. „Nur, du darfst vorläufig nicht in die Kastanienstraße zurück, und mußt dich zweimal in der Woche auf der Polizei melden. Wenn das dich nicht stört."

„Nein, nein." Sie hob die Hände vors Gesicht und begann zu weinen.

„Na, na", er stand von seinem Schemel auf, setzte sich neben sie und legte den

→

Und dann kommt die Moral

Arm um ihre Schultern. „Brauchst keine Angst mehr zu haben."

„Ich habe keine Angst. Ich freue mich ja."

Er lächelte und wagte sie ein wenig näher an sich zu ziehen. Sie sträubte sich nicht. Sie drückte das Gesicht an den rauhen Tweed seiner Jacke, roch den leichten Duft von Zigarrenrauch und feinem Rasierwasser und fühlte sich geborgen.

Er strich über ihre Schulter und spürte plötzlich ein zartes Glücksgefühl, wie er es seit Jahren nicht mehr erlebt hatte, und da er gegen Gefühle dieser Art mißtrauisch war, ließ er sie los. „Morgen", sagte er, „morgen um elf hole ich dich ab. Hältst du es noch solange hier aus?"

Sie putzte sich die Nase und nickte.

Er stand auf und räusperte sich geräuschvoll. „Dann will ich mal die Wachtmeisterin holen. Bis morgen, Margot."

„Großvater."

Er blieb stehen, lauschend, und langsam drehte er sich um.

Ihre Augen waren noch naß von den Tränen. „Vergißt du's auch nicht?"

„Nein, mein Kind. Ganz bestimmt nicht." Er ging rasch hinaus, und als Allbrecht auf ihn zutrat, schnaubte er sich gewaltig die Nase. „Alles in Ordnung", sagte er.

Eine Stunde später wurde der Juniorchef der Devrient-Werke durch Frau Koch zu seinem Vater in den 8. Stock gebeten.

„Hör mal zu, Fried", sagte der Alte, „da setz dich mal. Zigarre? Ach nee, so was rauchst du ja nicht. Also, ich hab was Wichtiges mit dir zu besprechen."

Fried lächelte auf seine unverbindliche Art. „Ich sehe es. Du machst das aber sehr umständlich."

„Findest du?" Der Alte ließ sich seinem Sohn gegenüber in den Sessel fallen. „Also, dann machen wir's kurz. Du erinnerst dich an diese Geschichte damals im Kriege."

„Welche?" fragte Fried mißtrauisch.

„Mit dem Mädchen aus Dingsda", sagte der Alte ungeduldig, „die ein Kind von dir bekam."

„Ach die." Fried schien erleichtert. „Das ist ja schon eine ganze Weile her. Ich dachte schon, ich hätte wieder mal was verbrochen."

„Nein, diesmal nicht", sagte der Alte.

Fried lehnte sich zurück. „Also, was ist damit? Das hast du doch damals großartig hingekriegt mit diesem Hoffmann. Nee, dieser Hoffmann", er lachte leise, „das war ein komischer Kerl."

„So komisch war er nun wieder nicht", sagte der Alte.

„Wieso? Was ist denn mit ihm? Hat er sich etwa bei dir gemeldet?"

„Nein. Aber das Kind. Deine Tochter. Sie ist jetzt achtzehn. Sie war gestern bei mir."

„Großer Gott", sagte Fried erschrocken. „War's unangenehm für dich?"

„Für mich nicht", sagte der Alte, „nur für das Kind. Es handelt sich nämlich um folgendes –" Und er erzählte seinem Sohn in kurzen, trockenen Sätzen die Geschichte von Margot Hoffmann und ihren Schwierigkeiten, und das wohlgeformte Gesicht seines Sohnes bekam währenddessen immer mehr Ähnlichkeit mit einem Pferd, das zum erstenmal in einen Eisenbahnwaggon verladen wird.

„Und nun", schloß der Alte, „sitzt sie im Gefängnis, und ich kriege sie nur raus, wenn ich mich persönlich um sie kümmere. Deshalb habe ich mich entschlossen, sie zu mir zu nehmen."

Fried stieß das männliche Kinn vor. Er öffnete den Mund und schloß ihn wieder. Dann lächelte er, aber es war nicht das gewohnte freigebige Lächeln, es war ein bißchen gezwungen. „Das ist ja wohl ein Witz, Papa", sagte er.

Der Alte blieb kühl. „Keineswegs, mein Junge. Solche Witze liegen mir nicht, das weißt du."

Fried faßte nach seinem Hemdkragen. „Aber Papa, das ist doch ausgeschlossen. Edith weiß ja gar nichts von dieser Geschichte."

„Eben", sagte der Alte. „Deshalb mußt du's ihr sagen. Und zwar heute noch. Morgen mittag kommt das Kind ins Haus."

Fried erhob sich mit ungewohnter Heftigkeit. Er kramte nach seinen Zigaretten, und als er sie nicht fand, suchte er auf dem Schreibtisch seines Vaters. Er stieß das Bild seiner Mutter um und stellte es unordentlich wieder auf. Zigaretten fand er keine, nur Zigarren. Er nahm eine davon und kehrte zu seinem Sessel zurück. „Papa, das geht nicht, das siehst du wohl ein. Das kann ich unmöglich Edith erzählen. Du kennst sie doch."

Der Alte sah seinen Sohn schräg von unten her an. „Sie hat schon andere Dinge von dir schlucken müssen."

Fried nahm das Taschenmesser des Alten und schnitt die Zigarre ab, mit fahrigen Händen. Weiß der Himmel, ja, sein Konto bei Edith ist hinreichend belastet, und nun soll er ihr noch diese Sache zumuten, an der er sich im Grunde gar nicht mehr schuldig fühlt. Du lieber Gott, Edith mit ihrem gesellschaftlichen Tick ... Er zündete sich die Zigarre an, und während er das Streichholz ausblies, versuchte er, seine Haltung wieder zu gewinnen. „Papa", sagte er, „hast du nicht daran gedacht, was das für einen Skandal gibt?"

„Mein lieber Junge", sagte der Alte, „über solche Dinge bin ich längst hinaus. Ich habe drei Jahre bei den Amis im Gefängnis gesessen mit abgeknöpften Hosenträgern, und dann habe ich eine ganze Weile in der Gärtnerbude gehaust und zugesehen, wie die Engländer sich's in meiner Wohnung gemütlich machten, glaubst du, daß mich da noch ein Skandal interessiert?"

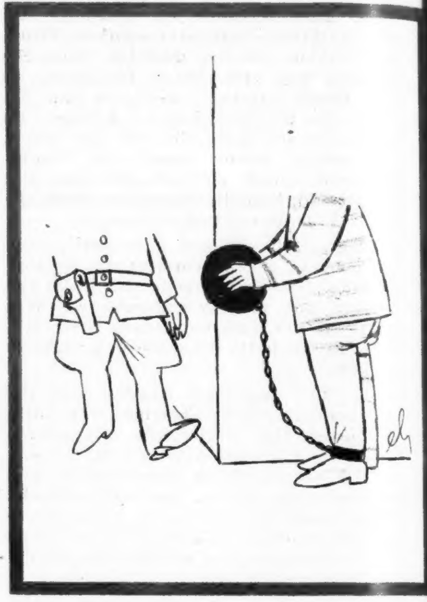
„Die Zeiten haben sich geändert."

„Stimmt, aber nicht die Menschen. Diese Leute, vor denen du dich fürchtest, mein Junge, diese Spitzen und Stützen der Gesellschaft, die haben damals mit Schnaps oder mit Zigaretten oder mit Penicillin gekunkelt ..."

„Was blieb uns denn damals anderes übrig, Papa?"

„Eben. Moral ist ein relativer Begriff, seine Auslegung hängt ganz von den Umständen ab. Und sie werden sich an das Kind gewöhnen, schneller als du glaubst."

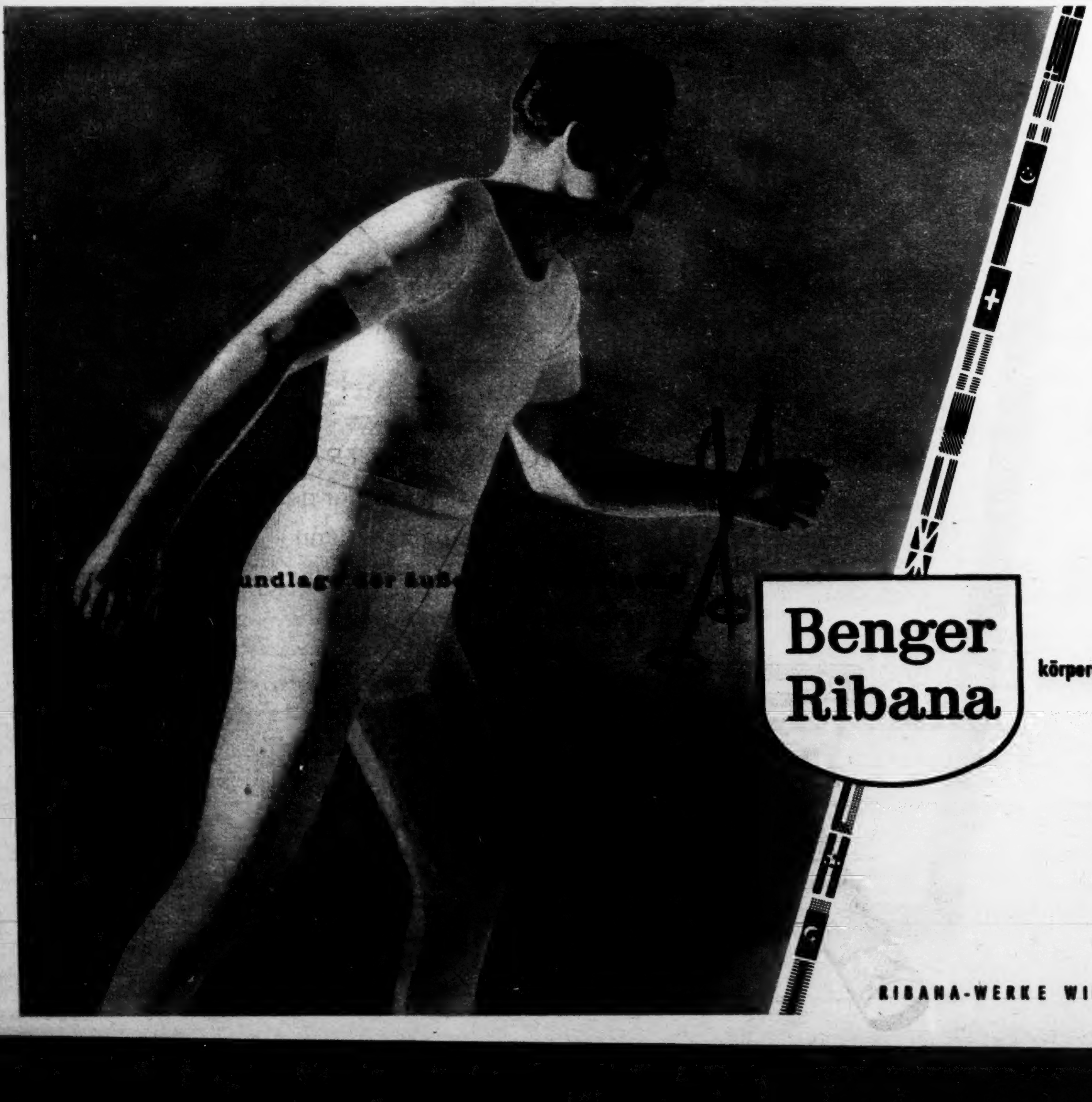
Fried legte die Zigarre weg, sie schmeckte nicht, verursachte ihm Übelkeit. „Wenn du schon von Moral sprichst, Papa, so gibt es da doch Unterschiede. Es ist doch



was anderes, ob man in Notzeiten ein bißchen schiebt oder ob man mit dem Messer auf andere Leute losgeht."

„Es war Notwehr."

„Sagt das Mädchen! Man kann auch sagen Mord oder Mordversuch. Und so was willst du in unser Haus nehmen?"



körpergerecht

Sportlich im Schnitt,
korrekt im Sitz,
im internationalen Stil -
das ist
B e n g e r R i b a n a
- körpergerecht -
Unterwäsche für Männer,
die wissen
was sie wollen,
die wissen, was sie ihrem
äußeren Erscheinungsbild
schuldig sind.
Benger Ribana -
in 42 Ländern der Welt
bewährt.

Aus der Benger-Ribana-Kollektion:

Feinripp aus 100 % echt ägypt. Mako gekämmt.

Schlupfjacke 1/2 Arm, Gr. 4 – 6 DM 6.90.

Gr. 7 – 8 DM 7.90.

Hose, lang, Gr. 4 – 6, 4/6, 6/4 DM 10.80,

Gr. 7, 5/7, 6/8 DM 12.20, Gr. 6/9 DM 13.90.

RIBANA-WERKE WILHELM BENGER SÖHNE STUTTGART S

„So was will ich in unser Haus nehmen."

„Papa", sagte Fried verzweifelt. „ich weiß, du hast es nicht nötig, dich um das Gerede anderer Leute zu kümmern, aber kannst du nicht wenigstens auf mich und auf Edith Rücksicht nehmen? So was kann man doch alles mit Geld regeln."

Der Alte erhob sich und rückte liebevoll das Bild auf dem Schreibtisch zurecht. „Der Richter", sagte er sanft, „hat sie nur unter der Bedingung freigelassen, daß ich sie zu mir nehme. Und außerdem braucht dieses Kind ein bißchen menschliche Wärme, die kann man mit Geld nicht kaufen."

Fried erhob sich seufzend. Die Sache wurde peinlich. Von menschlicher Wärme hatte er seinen Vater lange nicht reden hören. „Kann sein", sagte er, „aber hast du dir denn nicht überlegt, wie sie sich bei uns benehmen wird? Sie kommt ja schließlich aus einer verdammt anderen Umgebung."

Der Alte blieb unerschütterlich. „Mein lieber Junge, ich glaube, daß sie sich bei uns schnell einleben wird. Sie benimmt sich durchaus gewandt, und was ihr noch fehlt, wird sie schnell lernen. Meine Großmutter hat's auch gelernt, und die war viel älter und war die Frau eines Seifensieders und war höchstens fünf Jahre auf die Dorfschule gegangen."

Fried Devrient kannte seinen Vater. Wenn der mit seiner Großmutter und der Seifensiederei anfing, war es verlorene Zeit, mit ihm zu argumentieren. Zudem war Fried keine Kämpfernatur. Resigniert gab er auf und verließ in düsterer Stimmung den Befehlsstand des Firmen- und Familienchefs. Er fuhr hinunter in sein Zimmer und ließ Dr. Allbrecht kommen. „Hören Sie, Verehrtester", sagte er mit der etwas herablassenden Höflichkeit, die er dem Favoriten des Alten entgegenzubringen pflegte, „es ist mir nicht angenehm, daß mein Vater Sie in diese Geschichte hineingezogen hat."

„Mir auch nicht", sagte Allbrecht wahrheitsgemäß.

„Aber da es nun mal geschehen ist", fuhr Fried fort, „sagen Sie mir wenigstens, was Sie davon halten."

„Was Ihr Vater vorhat", sagte Allbrecht, „halte ich für verkehrt."

„Ehrlich?"

Allbrecht zog die rechte Augenbraue hoch, das gab seinem Pfeiferauchergesicht einen überaus arroganten Zug. „Ich habe keine Veranlassung, Ihnen Märchen zu erzählen, Herr Devrient."

„Ja, natürlich. Entschuldigen Sie."

„Bitte", sagte Allbrecht und ließ die Augenbraue sinken. „Ich habe mein bestes getan, es ihm auszureden."

„Und?"

„Es war unmöglich. Er hat einen Narren an dem Mädchen gefressen."

„Ich begreife das nicht", sagte Fried. „Er hat sie zweimal gesehen und fängt auf einmal an, von menschlicher Wärme zu reden. Hat er das bei Ihnen auch gemacht?"

„So ähnlich."

„Und wie erklären Sie sich das?"

„Hat er es Ihnen nicht erzählt?"

„Nein."

„Das Mädchen", sagte Allbrecht, „hat eine große Ähnlichkeit mit Ihrer Frau Mutter."

„Auch das noch", sagte Fried und blickte zum Fenster hinaus. Nun begriff er einiges. Von seiner Mutter hatte der Vater früher oft gesprochen in einer Art, wie man von einer Heiligen spricht. Familienähnlichkeit also. Das wirkte immer bei alten Leuten. Aber auch das war doch kein Grund, ihn und Edith in eine so unmögliche Situation zu bringen. Er drehte sich um. „Sehen Sie einen Ausweg?"

„Zur Zeit nicht", sagte Allbrecht.

„Furchtbar", sagte Fried und sah bedauernswert aus. „Ich danke Ihnen, Herr Allbrecht."

„Bitte sehr, Herr Devrient", sagte Allbrecht und ging.

Fried Devrient suchte sich an diesem Nachmittag ernste Beschäftigung, und er blieb länger als gewöhnlich im Werk. Wann immer er Beschäftigung suchte, fand er sie reichlich, denn es gab genug unerledigter Sachen auf seinem Schreibtisch. Doch das löste sein Problem nicht. Er mußte mit Edith sprechen, es half nichts. Gegen sieben rang er sich dazu durch, sie anzurufen, und als er den Hörer abnahm, war seine Hand feucht.

Fortsetzung im nächsten Heft

Retten Sie Ihr Haar!

Neo-Silvikrin ernährt die Haarwurzeln!

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten ... und das Ergebnis??? Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht!

Neo-Silvikrin ist das erste Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde,

Wissenschaftlich bewiesen: Die Aufbaustoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln!

daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind. *Für die Untersuchungen* wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die im Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind! (Biochemical Journal, Vol. 57, Nr. 4, Seiten 542-547.)

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares!

Unser Haar besteht aus Keratin, welches sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache: Ohne diese 18 Aufbaustoffe gibt es kein Wachstum der Haare! Werden also durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin!

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparagin
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutamin
5. Phenylalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

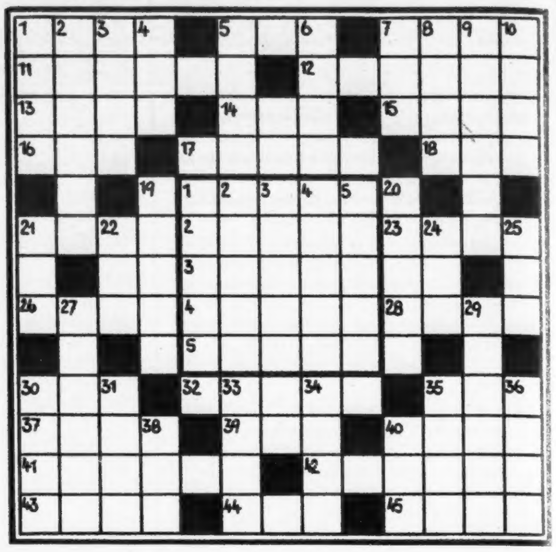
Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur alle 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten! Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch

N-4-59-Ge

Neo-Silvikrin

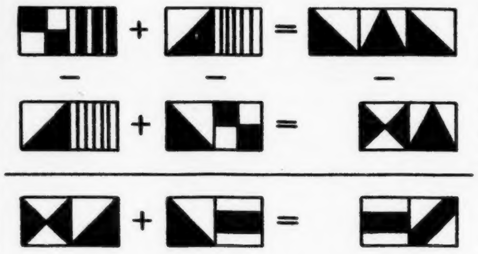
die biologische Haarnahrung

Kreuzworträtsel
mit magischem Quadrat



W a a g e r e c h t : 1. asiatischer Tagelöhner, 5. Felsnische, 7. Nährmutter, 11. Hahnenfußgewächs, 12. vorderasiatischer Staat, 13. Stück eines Ganzen, 14. Lebensgemeinschaft, 15. Planet, 16. Höhenzug bei Braunschweig, 17. Bekleidungsstück, 18. persönliches Fürwort, 21. weiblicher Vorname, 23. persische Währungseinheit, 26. großes Gewässer, 28. alkoholisches Getränk, 30. Märchengestalt, 32. Stadt in Südtirol, 35. alkoholisches Getränk, 37. landwirtschaftliches Gerät, 39. Sohn Noahs im Alten Testament, 40. Sinnesorgan, 41. zerklüftetes Gebirge, 42. Weissagungsspruch, 43. Fechterhieb, 44. derber Spaß, 45. amerikanischer Männername. — S e n k r e c h t : 1. kleine Bauernhütte, 2. Karpfenfisch, 3. Klebstoff, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. deutsche Hafenstadt an der Ostsee, 6. Papiermaß, 7. Körperteil, 8. belgisch-holländischer Fluß, 9. mittelamerikanische Hauptstadt, 10. weiblicher Vorname, 19. Gebirgszug in den Karpaten, 20. Seekriegsbeute, 21. europäische Hauptstadt, 22. Getränk, 24. Nordwesteuropäer, 25. Senkblei, 27. wehmütiges Gedicht, 29. abgeschliffener Stein, 30. fröhliche Veranstaltung, 31. Nebenfluß der Elbe, 33. Sohn Isaaks im Alten Testament, 34. Tollwut, 35. Halbaffe, 36. schweizerischer Nationalheld, 38. metallhaltiges Mineral, 40. Nebenfluß der Donau. M a g i s c h e s Q u a d r a t : 1. Stadt am Niederrhein, 2. Stockwerk, 3. Mischgericht, 4. umgebrochenes Grasland, 5. Nordosteuropäer.

Raten und Rechnen



Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch Probieren, Nachdenken und Überlegung ist die Aufgabe durch Niederschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — a — be — but — ca — chas — dal — de — de — dent der — di — e — en — fa — gar — gau — ge — ha — han — i — i — im — in in — kar — la — la — lit — ma — mis — mo — na — ne — ne — ne — ne — ner o — on — pel — pel — per — pi — pre — re — re — ri — ri — rif — ro — so sa — san — se — se — sis — so — sol — sper — su — tal — te — te — tel — ten ti — ti — tu — sind die neunzehn Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben: 1. jugoslawische Landschaft, 2. Frühlingsblume, 3. Ständchen, 4. Gipfel des Himalaja-Gebirges, 5. oberste Hautschicht, 6. Trabant, 7. Manager von Künstlern, 8. Wagenuntergestell, 9. Frucht der wilden Rose, 10. Kanarische Insel, 11. Absonderung, 12. evangelischer Geistlicher, 13. Wasserstaubecken, 14. Stadt in Italien, 15. Ureinwohner Amerikas, 16. Hauptstern im Sternbild des Fuhrmanns, 17. Flugzeughalle, 18. tropische Zierpflanze, 19. weiblicher Vorname.

1	10 ....
2	11 ....
3	12 ....
4	13 ....
5	14 ....
6	15 ....
7	16 ....
8	17 ....
9	18 ....

19 ....

Kein Verdruß

Lasso — Deich — Sen — Urne — Wicht — Vera — Dur — Giessen — Vier — Esch
Mär — Hut — Manna — Anfang — Sud — Seine — Gas — Bern — Ader — Fluss
Sem — Nuss — Plan — Genf — Lire — Esse — Nab — Eva — Order — Sichel
Inn — Brett — Ger — Gera — Bein.

Den vorstehenden Wörtern ist je ein beliebiger Buchstabe zu entnehmen. Bei richtiger Lösung der Aufgabe nennen die übrigbleibenden Buchstaben, im Zusammenhang hintereinander gelesen, einen Vers von Paul Heyse.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 47

Kreuzworträtsel. W a a g e r e c h t : 1. Anita, 4. Ranch, 7. Sinding, 9. Riesa, 11. Ethos, 13. Spiel, 15. Siel, 17. Anke, 18. Mal, 21. Eugen, 24. Messe, 25. Manon, 26. Schar, 27. Sekunde, 28. Norne, 29. Segel. — S e n k r e c h t : 1. Arles, 2. Tirol, 3. Anis, 4. Riß, 5. Anapa, 6. Halle, 8. Stifter, 10. Sektion, 12. Hel, 14. Inn, 16. Tag, 18. Muecke, 19. Le Mans, 20. Emden, 21. Essen, 22. Narde, 23. Insel.

Süße Frucht. Es werden folgende Wörter gebildet: Matte, Krippe, Eber, Kegel, Wind, Stange, Rhin, Saat, Atoll, Abt, Eisen, Stil, Star, Wette, Iran, Rest, Ewer, Kutte, Erbe, Azur, Herde Elle, Gatter, Ober, Kern, Brut, Esche, Lücke, Esel, Ast, Meter, Ofen, Erz, Rute, Acker, Ehre, Stiel; die zweiten Buchstaben ergeben: „Arbeit hat bittere Wurzel, aber süße Frucht."

Magisches Quadrat: 1. Narbe, 2. Ariel, 3. Rigel, 4. Beere, 5. Eller.

Silbenrätsel: 1. Durban, 2. Insterburg, 3. Euterpe, 4. Euripides, 5. Igelkolben, 6. Fledermaus, 7. Endemie, 8. Rohrdommel, 9. Sarkophag, 10. Ukelei, 11. Cicero, 12. Habilitation, 13. Tannhäuser, 14. Interlaken, 15. Spinett, 16. Thessalien, 17. Degeneration, 18. Angestellter, 19. Seelilie, 20. Eulenspiegel, 21. Reineclaude; die ersten und vierten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben: „Die Eifersucht ist das Erbteil der kleinen Seelen."

Denksportaufgabe: Der Kanister kostet 1,50 DM.

Stern-Tips

Nach einer Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts (I. Senat) darf Ihr Chef Sie während Ihrer **Urlaubszeit** nicht gegen finanzielle Abgeltung durcharbeiten lassen. Selbst dann nicht, wenn Sie mit einer solchen Regelung ausdrücklich einverstanden wären. Der bezahlte Urlaub, so stellt das Gericht fest, soll in erster Linie der Erholung von Arbeitern und Angestellten dienen. Nur wenn ein Arbeitnehmer vor Ablauf eines Urlaubsjahres aus der Firma ausscheidet und es nicht mehr möglich ist, ihn in den Urlaub fahren zu lassen, kommt eine finanzielle Abgeltung in Frage. Ein Anspuch auf vollen Jahresurlaub – oder notfalls Abgeltung – besteht nach dem Urteil des Bundesarbeitsgerichts bereits am ersten Tag eines neuen Urlaubsjahres, an dem Sie für ihre alte Firma tätig sind (Akz. 1 AZR 260/58 und 1 AZR 529/58).

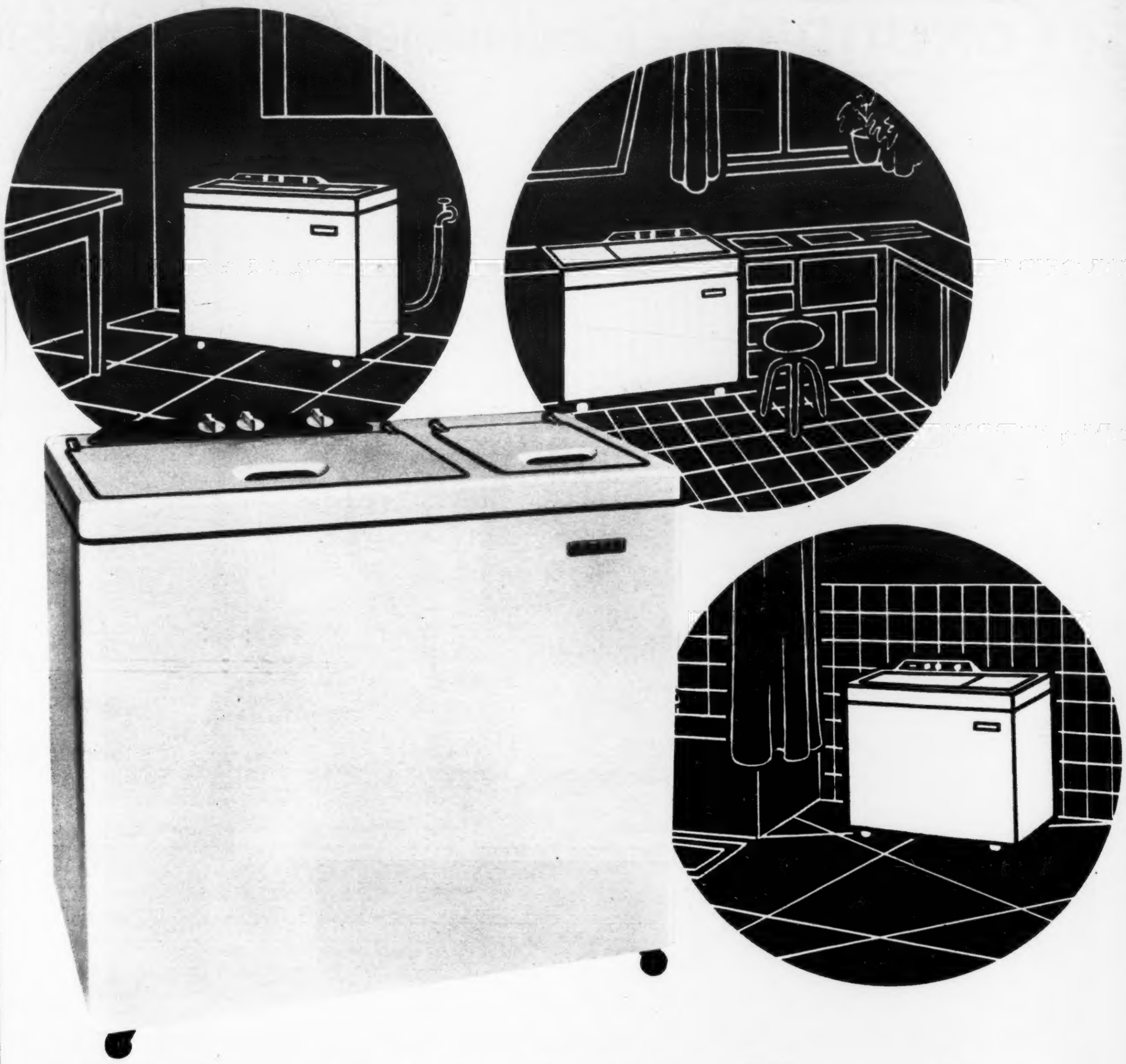
Ein völlig neuartiger Damenstrumpf erobert zur Zeit die Welt. Er kommt aus Amerika, heißt „supp-hose" und ist jetzt auch in Deutschland zu haben. „Supphose" hat mit einer „Hose" nichts zu tun. Das Wort ist die Abkürzung für „support hosiery" und bedeutet zu deutsch soviel wie „tragender, stützender Strumpf". Das Neue daran ist sein **„Büstenhalter-Effekt am Bein":** Durch eine bisher unbekannte Drehung des Nylonfadens wirkt der Strumpf stark längselastisch, verhindert ein Anschwellen der Fessel und hebt die Wade an. Er ist nicht billig (18,90 DM das Paar), hält aber auch länger und gibt dem Bein eine derartige Festigkeit, daß es nicht mehr ermüdet.

Eine Quelle des Ärgers und der Unsicherheit sind heute noch in vielen Haushalten **Teppiche und Läufer,** die unter jedem unbedachten Schritt **wegrutschen.** Der Fußboden, auf dem sie liegen, ist zu glatt lackiert. Nun gibt es Hausfrauen, die Läufer aus grobem Material oder Fußmatten kurzentschlossen festnageln; eine Methode, über die sich streiten läßt. Für Teppiche und Brücken empfiehlt sie sich kaum. In jedem Fachgeschäft gibt es dagegen – vielen bisher unbekannt – gummierte Netzunterlagen, die das Rutschen verhindern, und die Sie sich zurechtschneiden können. Meist wird es genügen, wenn Sie die Teppich- oder Läuferkanten damit unterlegen.

Lieber Autofahrer! Wenn Sie der Dummkopf, Esel oder Idiot (bei Bedarf zu verstärken) ärgert, der mit seiner **Nuckelpinne** vor Ihnen die ganze Straße versperrt und Sie nicht überholen läßt – dann bleiben S i e am besten weise und geduldig: Ungeduld kann in solcher Situation strafbar sein. Der Fahrer eines schweren Wagens schob sich kürzlich bei 110 Stundenkilometern Geschwindigkeit bis auf fünf Meter Abstand an seinen Vordermann heran und versuchte, ihn mit Dreiklanghorn und Lichthupe „weichzumachen". Nach einiger Zeit konnte er auch tatsächlich überholen, aber der andere Fahrer hatte sich seine Wagennummer gemerkt und erstattete Anzeige. Das Amtsgericht Mannheim verurteilte den Dreiklanghorn-Besitzer dann prompt wegen Nötigung: Er hatte seinen Vordermann durch das Aufrücken bei hoher Geschwindigkeit bedroht und seine Drohung noch durch sämtliche Signalmittel unterstützt. Selbst wenn der Vorausfahrende sich verkehrswidrig auf der Überholbahn befunden haben sollte, so argumentierte der Einzelrichter, war es dem Angeklagten nicht gestattet, dem etwaigen Verkehrssünder eine Lektion zu erteilen (Akz. 8 DS 96/56).

Laternenparker wird dieser Tip für kalte Tage interessieren: Treten Sie beim Anlassen die Kupplung. Wenn Sie sich morgens ans Steuer setzen, sind Motor und Getriebe Ihres Wagens meist so unterkühlt, daß das Öl fest geworden ist und die Kolbenringe an der Zylinderwand kleben. Indem Sie auskuppeln, ersparen Sie es dem Anlasser, die Hauptgetriebewelle mitzudrehen.

BOSCH-Waschmaschine mit Wäscheschleuder



Waschen - wo und wann Sie wollen

BOSCH-Waschmaschinen für schonendes Waschen brauchen keine Verankerungen und sind dadurch an keinen festen Standort gebunden. Überall, wo normaler Strom- und Wasseranschluß vorhanden sind, können sie angeschlossen werden. BOSCH-Waschmaschinen lassen sich auf Rollen an jeden gewünschten Platz transportieren und werden, da sie dampf- und geruchsicher arbeiten ganz nach Bedarf und Zweckmäßigkeit beweglich eingesetzt. Sie sind ein echter Beitrag zur BOSCH-Haushaltführung neuen Stils:

Die BOSCH-Waschmaschine ist aus hochwertigem Material, robust und wirtschaftlich – dabei erstaunlich preisgünstig, ein Gerät, das sich jeder Haushalt leisten kann. In ihrer vorbildlichen Ausstattung bietet die BOSCH-Waschmaschine genau das, was Sie wirklich brauchen:

● Fassungsvermögen der Waschtrommel 5 kg Trockenwäsche ● Schonwaschgang und Starkwaschgang ● pneumatischer Wasserstandanzeiger ● thermostatische Steuerung der Waschtemperatur ● elektrische Laugenpumpe ● automatischer Trockengehschutz ● Schleuder mit rilsan-überzogenem freischwingendem Schleuderkorb ● Schleuderdeckel mit Sicherheitsschalter ● geringer Wasser-, Strom- und Waschmittelverbrauch ● auf Rollen transportabel

Und das alles für DM 1198,– (ohne Schleuder DM 898,–). Ihr Fachhändler unterrichtet Sie gern über die angenehmen Teilzahlungsmöglichkeiten.

Der engmaschige und vorzügliche BOSCH-Kundendienst bietet Sicherheit für alle Zeit.

Schonend waschen – schonend schleudern

BOSCH Waschmaschine

HW 3959

An ROBERT BOSCH GmbH Werbeabteilung, Stuttgart: | Senden Sie mir bitte kostenlos Informationsmaterial über die „BOSCH-Haushaltführung neuen Stils".

GRUNDIG Rundfunkgeräte – ein meisterlicher Klang!

GRUNDIG Musikgerät 87
ein ideales Zweitgerät mit UKW und Mittelwelle DM 135.-

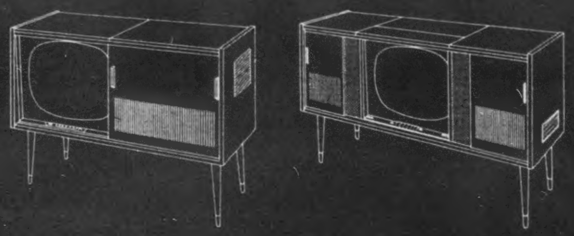
Zu jeder Tageszeit bringt der Rundfunk bunte Unterhaltung. Ob kleines Zweitgerät oder Spitzensuper, immer bietet GRUNDIG ein Maximum an Leistung und Wiedergabe. Größte Präzision in der Fertigung und vollendete Technik verbürgen einwandfreie Qualität. Wir zeigen Ihnen hier nur eine Auswahl aus einem umfangreichen Geräteprogramm. Fordern Sie bitte bei Ihrem Fachhändler die GRUNDIG Revue Herbst 1959 an. Hierin finden Sie sicherlich auch Ihren Wunsch erfüllt.

GRUNDIG Konzertgerät 4006 Stereo
mit Anschluß für Stereo-Plattenwechsler
und -Tonbandgerät DM 349.-

... aber selbstverständlich

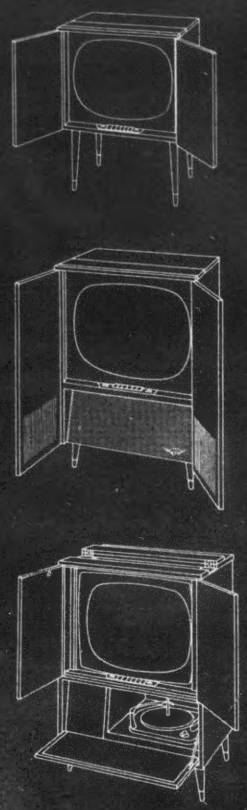
GRUNDIG

FERNSEHEN+RUNDFUNK



FERNSEHEN+RUNDFUNK

in einem Gerät, das nicht größer ist als ein normaler Fernseh-Empfänger. Damit haben Technik und Formgestaltung eine vollkommene Synthese gefunden. Ob als Tisch- bzw. Standgerät oder als Fernseh-Musikschrank bis zur großen Stereo-Ausführung, die Zauberspiegel der Serie 53 K sind einfach ideal.



GRUNDIG Zauberspiegel 53 K 1 DM 1168.-

GRUNDIG Stereophonie

enthüllt den ganzen Zauber der Musik. Sie erklingt plastisch und originalgetreu wie im Konzertsaal. Wer Musik liebt, wählt einen GRUNDIG Stereo-Konzertschrank. Er erwirbt damit die Krönung der Klangtechnik.
Sie erhalten GRUNDIG Stereo-Konzertschränke von DM 578.- bis DM 1990.- in jedem guten Fachgeschäft.

GRUNDIG Stereo-Konzertschrank SO 121 DM 820.-

...aber selbstverständlich **GRUNDIG**

W 03973 A

Ein echtes
Pariser Kind!

PICON ist ein echtes Pariser Kind – zehn Minuten von dem Place de l'Étoile steht seine Wiege. Und alles, was Sie an Paris lieben, werden Sie auch an PICON lieben: Jene einzigartige Verbindung von Anmut, Charme und Beschwingtheit. Jedes Gläschen PICON stimmt Sie im Nu „pariserisch" – es läßt Sie entspannen, löst Sie von der Hast und Hetze des Alltags und regt die Lebensgeister auf charmanteste Weise an. PICON zu trinken ist eine neue Sitte, die täglich neue Freunde gewinnt. PICON, das „Kind aus Paris", hat sich die Herzen erobert!

PICON

Flasche DM 4.90 in jedem guten Fachgeschäft.

Zum Kommentar von Will[...] Schlamm

Eine B[...]ck

Freiherr zu Guttenberg (CDU/CSU): Sie, die Sozialdemokraten, haben heute in Ihren Diskussionsbeiträgen erklärt, es sei doch gar kein großer Unterschied zwischen Ihrem Plan und dem Plan, den die Westmächte in Genf vorgelegt haben. Meine Damen und Herren, hier sind Unterschiede, eindeutige, unübersehbare, unleugbare Unterschiede, die geradezu Welten trennen! Sie setzen in Ihrem Plan freie Wahlen an das Ende eines Prozesses, der Ulbricht zur Zentralfigur unserer Innenpolitik macht, an das Ende eines Prozesses, der

Karl Theodor Freiherr zu Guttenberg

die SED mit parlamentarischer Gewalt in diesem unserem Land ausstattet.

(Abg. Wehner: Sie lügen!)

Nein, ich zitiere Ihren Plan;

(Abg. Wehner: Sie lügen!)

Vizepräsident Dr. Preusker: Herr Abgeordneter, ich darf um eine Unterbrechung bitten.

Herr Abgeordneter Wehner, Sie haben soeben den Ausdruck gebraucht: „Sie lügen."

(Abg. Wehner: Der Baron lügt!)

Herr Abgeordneter Wehner, ich muß Sie wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung rufen.

(Abg. Wehner: Der Baron lügt!)

Dann muß ich Sie zum zweiten Male zur Ordnung rufen und Sie auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes hinweisen.

(Abg. Hermsdorf: Er lügt aber trotzdem! – Weitere Zurufe von der SPD: Er lügt bewußt!)

Herr Abgeordneter Hermsdorf, ich rufe Sie ebenfalls zur Ordnung!

Freiherr zu Guttenberg (CDU/CSU): Meine Damen und Herren, Sie streben nach der Einheit eines Deutschlands, das Ulbricht überwunden und Adenauer hinter sich gelassen haben soll. Sie nennen diese Bundesrepublik ein Provisorium, nicht etwa nur nach ihrer äußeren, vor allem doch nach ihrer inneren Gestalt. Sie wünschen nach diesem Plan unsere Annäherung an Ulbricht, statt die Abschaffung seines Staates zu betreiben. Sie reden vom gemeinsamen Verrat der Arbeiterklasse durch Ulbricht und durch diesen Bundeskanzler Adenauer. Sie sehen – meine Damen und Herren, das haben Sie gesagt – in der Wiedervereinigung eine gesellschaftspolitische Aufgabe.

Was ist also diese Freiheit, die Freiheit, die Sie wünschen? Was ist diese Freiheit, die nach Ihrer Meinung weder in der Zone noch in dieser Bundesrepublik existiert? Ich will es deutlich machen. Meine Damen und Herren, wo in Ihrem Plan von Freiheit die Rede ist, da sollte „Sozialismus" stehen. Was Sie an Ulbricht stört, das ist der Terror und damit die Methode, nicht die Sache. Deutschlands Freiheit, so wie Sie sie wünschen, das ist die Zone ohne Ulbricht, das ist die Bundesrepublik mit den sozialistischen Errungenschaften.

(Beifall bei der CDU/CSU. – Abg. Dr. Arndt: Es sollte keiner ein Recht haben, hier so niederträchtig zu reden! – Zuruf von der SPD: Unerhörter Scharfmacher! – Leb-

Der beste Remington-Rasierer
Rollectric
neu

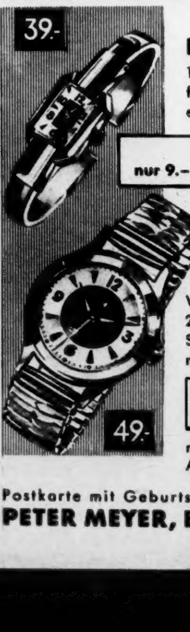
50% größere Rasierfläche daher noch glatter schneller, angenehmer
Ein Genuß, sich damit zu rasieren
89,-
14 Tage zur Probe
Nur 12.- Anzahlung und 9 mal 9.- monatl.
Geburtstag, Beruf und Arbeitgeber angeben
HAUS WALBUSCH · SOLINGEN
Remington-Abt. R 18

Wollen Sie Journalist werden?
Fernlehrgänge für haupt- oder nebenberufliche Pressearbeit. Spezialkurse auch für FOTOREPORTER. Eine Chance für Talentierte aus allen Berufen! Individuelle Anleitung durch in Millionenauflagen bewährten Chefredakteur und mitarbeitende Tageszeitungs-Redakteure. Lehrgangs-Diplom und Ausweis des „Journalistischen Arbeitsrings e. V." Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unseren interessanten 50-Seiten-Prospekt „WORT- und BILD-JOURNALISMUS".
ZEITUNGSINSTITUT WERNER WELZ · HAMELN

Naßrasieren – viel sicherer mit EVERSHARP
Ideales Rasiergerät: schnell, sicher, komfortabel. Schneiden prakt. unmögl., eine Klinge für viele Tage! Halbautom. Klingenwechsel. Schon 1,5 Mill. App. in aller Welt verk.! Kein Risiko für Sie: Nachnahme-Versand mit vollem Rückgaberecht!

LUXUS Ausf. DM 25,-*
STANDARD DM 11,25*
* einschl. 18 Goldklingen im Injektor
Michel-Versand, Abt. 15, Düsseldorf 10, Postf.

„Die Uhr hat meine Erwartungen weit übertroffen." so schreibt Herr Matth. Hardt, Eschweiler, Eduard-Straße 6



39.-
Damen-Spangenuhr
17 Rubinen Vollankerwerk federgesicherte Armspange ein Schmuckstück für jede Dame.
5 Monatsraten à DM 6.– nur 9.– DM Anzahlung per Nachn.
8 Tage zur Probe
1 Jahr Garantie
Barzahlung 3% Rabatt
Herren-Armbanduhr
Vollanker-Markenwerk 21 Rubinen, 585 Goldauflage Stoßsicherung, antimagnetisch, mit elastischem Gliederband.
49.-
5 Monatsraten à DM 6.– nur 19.– DM Anzahlung per Nachn.
mit Lederband nur DM 39.- Anz. DM 14.–, 5 Raten à DM 5.–
Postkarte mit Geburtsdatum und Beruf genügt.
PETER MEYER, Bayreuth Abt. U 4

Brücke, eine Brücke!

hafte Pfui-Rufe von der SPD. – Abg. Dr. Arndt: So ein Schafskopf! – Anhaltende, lebhafte Zurufe von der SPD. – Gegenrufe von der CDU/CSU.)

Ich will nicht untersuchen, ob es in dem Staate Ihrer Träume wirklich Freiheit geben könnte;

(Abg. Dr. Arndt: Schafskopf! – Fortgesetzte Zurufe von der SPD)

denn dieser Staat wird niemals existieren.

(Abg. Dr. Arndt: Schafskopf!)

Wer gehofft hatte, daß die außenpolitische Debatte im Deutschen Bundestag die Frage klären würde, ob die Entspannung der weltpolitischen Gegensätze auf Kosten Deutschlands geht, der sah sich betrogen. In welcher Weise die Abgeordneten an der Sache vorbeiredeten und wie sie diese Debatte zu persönlichen Verunglimpfungen kindischster Art benutzten, das geht aus diesem Ausschnitt hervor. Lesen Sie dazu den Kommentar von William S. Schlamm auf Seite 18.

Vizepräsident Dr. Preusker: Herr Abgeordneter Arndt: Sie haben es dreimal gerufen. Ich bedaure außerordentlich, ich muß Sie wegen des Ausdrucks „Schafskopf" zur Ordnung rufen.

(Lachen und Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, in diesem Hause muß das Recht jedes gewählten Abgeordneten, seine Meinung zu sagen, erhalten bleiben. Dafür muß ich als Präsident sorgen.

(Beifall bei der CDU/CSU. – Zurufe von der SPD: Schafskopf! – Weitere Zurufe von der SPD.)

Freiherr zu Guttenberg (CDU/CSU): Herr Doktor Arndt, Ihre Argumente nehmen wirklich zu an Gewichtigkeit, das muß ich schon sagen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU.)

Meine Damen und Herren, das Experiment, Herrn Ulbricht am gesamtdeutschen Konferenztisch zum demokratischen Sozialismus zu bekehren, wird notwendig das gleiche traurige Ende nehmen, das noch immer das Schicksal jeder Volksfrontlösung war.

Helmut Schmidt (SPD): Es fällt schwer, meine Damen und Herren, bei der Polemik des Herrn Baron von Guttenberg

(Abg. Freiherr zu Guttenberg: Danke schön!)

nicht zu beklagen, daß die Deutschen niemals eine Revolution zustande gebracht haben, die dieser Art von Großgrundbesitzern die materielle Grundlage entzogen hätte.

(Erneuter sehr stürmischer Beifall bei der SPD. – Abg. Majonica: Also doch mit den Kommunisten! Ihnen traue ich zu, daß Sie mit den Kommunisten gehen, Herr Schmidt! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU. – Wiederholter Beifall bei der SPD.)

Vizepräsident Dr. Preusker: Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe. Ich möchte dasselbe, was ich vorher dem Abgeordneten von Guttenberg gesagt habe, auch dem Abgeordneten Schmidt sagen: Man braucht sich nicht zu wundern, daß eine gewisse Erregung in dieses Haus kommt, wenn Meinungsverschiedenheiten in dieser persönlichen Weise ausgetragen werden.

(Zurufe von der SPD.)

Herr Kollege Schmidt, ich habe das sowohl nach der einen wie nach der anderen Richtung warnend gesagt. – Herr Abgeordneter Schmidt, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten von Guttenberg?

(Zurufe von der SPD: Nein!)

Helmut Schmidt (SPD): Gestatten Sie mir zunächst, Herr Präsident, Ihnen in bezug auf die Bemerkung, die Sie soeben gemacht haben, recht zu geben, wie es sich für einen Abgeordneten gegenüber dem Präsidenten geziemt. Nur darf ich hinzufügen, daß sich der Nachredner zweifellos befleißigen würde, dieser Ermahnung nachzukommen, wenn es der Herr Vorredner auch getan hätte.

(Beifall bei der SPD. – Abg. Rasner: Seit wann redet man hier mit dem Herrn Präsidenten?)

Vizepräsident Dr. Preusker: Darf ich Sie nunmehr fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten von Guttenberg gestatten?

Helmut Schmidt (SPD): Herr Präsident, ich sehe dazu keine Veranlassung.

(Beifall bei der SPD. – Abg. Rasner: Aha! Für die röteste Bodenreform!)

Vizepräsident Dr. Preusker: Gestatten Sie dann eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Jaeger?

Helmut Schmidt (SPD): Bitte sehr.

Dr. Jaeger (CDU/CSU): Herr Kollege Schmidt, glauben Sie nicht, daß Ihre Äußerungen über den Großgrundbesitz beweisen, wie berechtigt unsere Bedenken über Ihre Abstimmung über Wirtschaftsfragen in einem gesamtdeutschen Rat sind?

(Stürmischer Beifall bei der CDU/CSU. – Abg. Rasner: Rot bleibt rot!)

Helmut Schmidt (SPD): Herr Kollege Jaeger, ich bin außerordentlich erfreut darüber, daß Sie durch Ihre Frage die ganze Rechte dieses Hauses zu einer großen Solidaritätskundgebung für diese Art von deutschem Großgrundbesitz geführt haben.

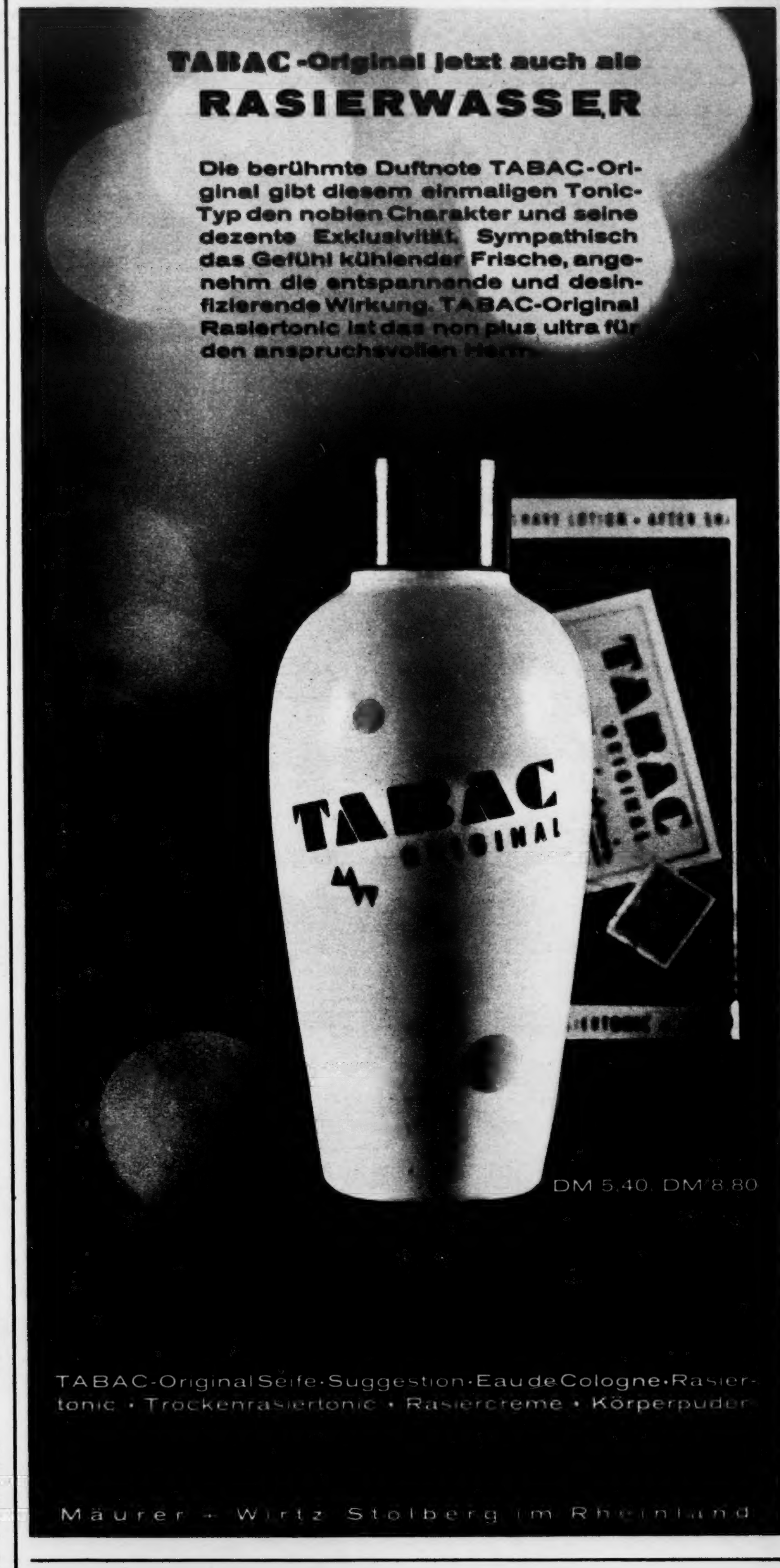
(Lebhafter Beifall bei der SPD.)

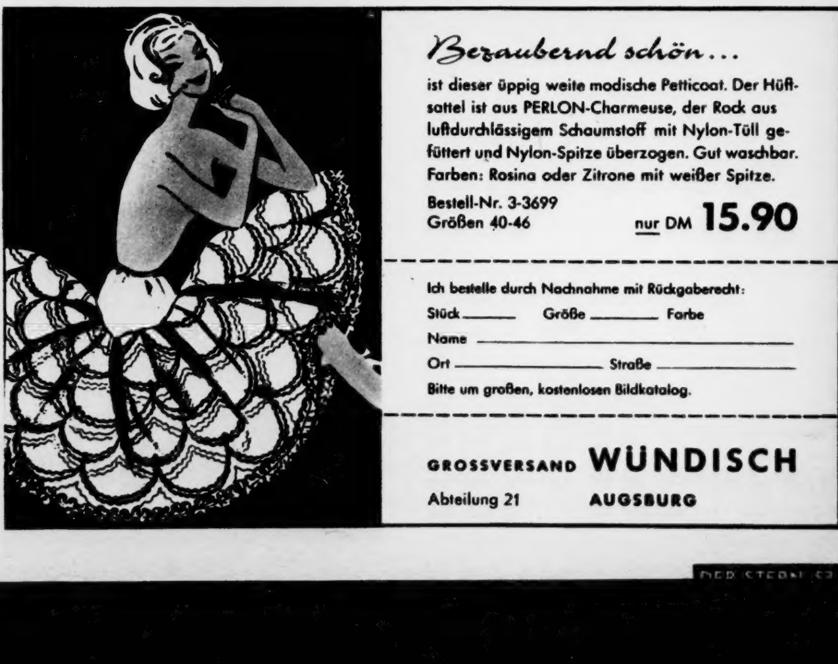
Ich für meine Person hatte nämlich nicht generell von dem deutschen Großgrundbesitz gesprochen, sondern – das steht hier in meiner Notiz und so habe ich es auch gesagt – ich hatte gesprochen „von dieser Art von deutschem Großgrundbesitz".

(Beifall bei der SPD.)

Meine Damen und Herren, der Herr Kollege Baron von Guttenberg war außerordentlich stark in der Polemik gegen Vorschläge, die andere gemacht haben. Er hat unseren Vorschlägen einiges unterstellt. Ich will die Polemik nicht wieder aufgreifen. Dann hat er den Popanz, den er sich zurechtgemacht hat, an die Wand genagelt und darauf geschossen. Bei seiner Rede und ebenso bei der Rede des Herrn Bundesaußenministers fehlt immer wieder dasselbe: Man polemisiert viertelstundenlang gegen die Sozialdemokratie, was an ihren Vorschlägen schlecht ist hinsichtlich dessen, was morgen und übermorgen geschehen soll. Was bei Ihnen aber fehlt, meine Damen und Herren, ist, daß Sie nie sagen, was Sie morgen und übermorgen tun wollen.

Präsident D. Dr. Gerstenmaier: Herr Abgeordneter (Schmidt), ich hatte den Eindruck, daß Ihnen das Haus trotz der vorgerückten Stunde aufmerksam und mit Interesse gelauscht hat. Ich könnte mir vorstellen, daß auf Grund dieses sorgsam ausgearbeiteten Vortrags in diesem Hause von neuem eine Diskussion beginnen könnte. Indessen, an diesem Tag sind die Kontroverspunkte wieder in aller Schärfe klargestellt worden. Es ist ganz deutlich, daß es uns nicht gegeben ist, in kurzer Zeit zu einer Brücke zu kommen, über die wir alle gemeinsam und gelassen gehen können.



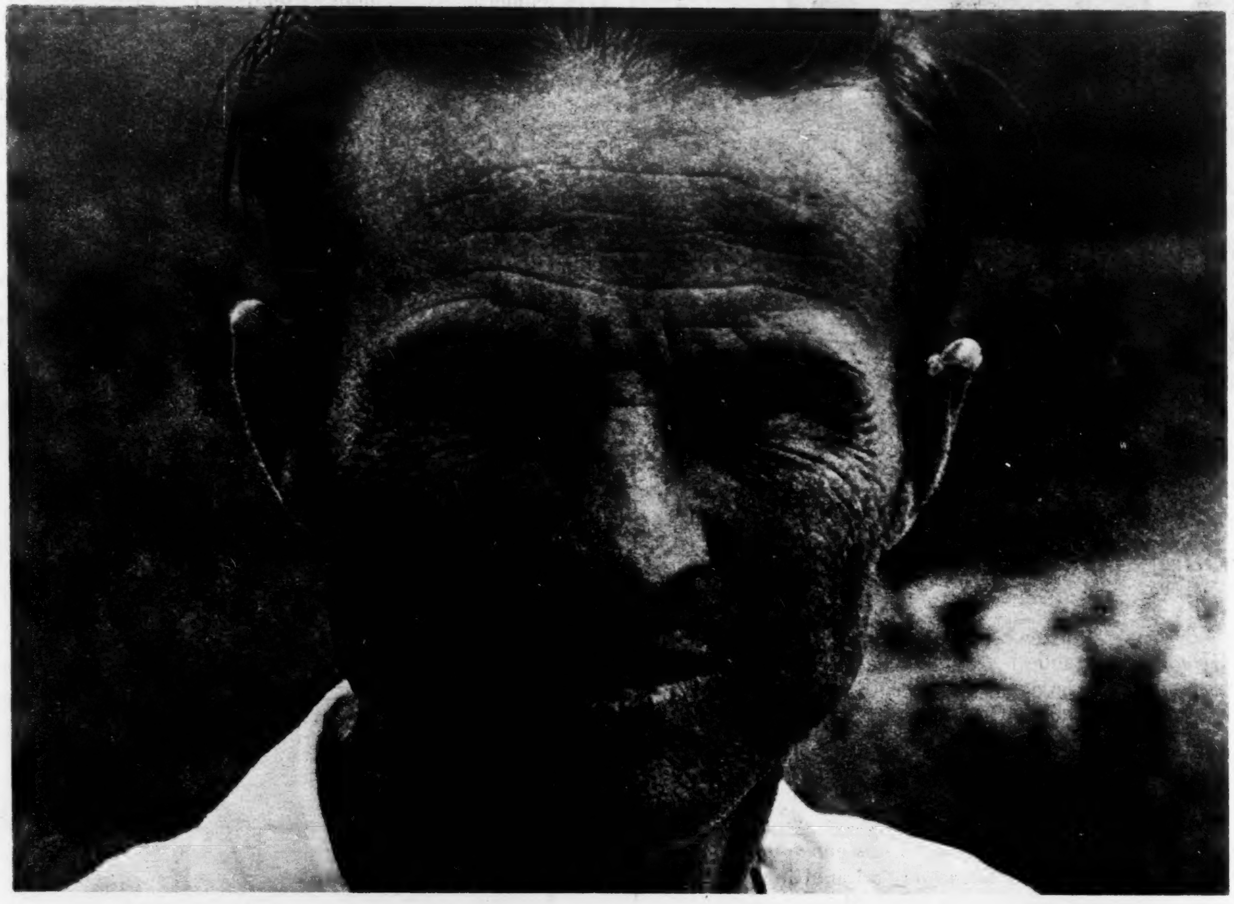


O ja - Schwester -
jetzt eine Tasse Kaffee!

Es dürfen auch zwei sein - und möglichst stark! -
Unser Professor liebt JACOBS KAFFEE, der ihm den
wohltuenden Ausgleich für seinen schweren Dienst gibt.

JACOBS KAFFEE *wunderbar*

Der Mordprozeß gegen Jim Foster
Ein Seitensprung als Alibi
Ein Analphabet als Belastungszeuge



HENRY KOLARZ

Morgen wirst du gegrillt, Jimmy!

Copyright by Verlag Ullstein, Berlin — Frankfurt — Wien

Am 19. Juni 1956 wird in Jefferson (Georgia/USA) der von allen Mitbürgern geschätzte Charles Drake ermordet. Seine Frau, Cammie Drake, ist Augenzeugin des Verbrechens. Bei einer polizeilichen Gegenüberstellung erkennt sie in Jim Foster den Fremden, der ihren Mann erschoß und dann versuchte, sie zu erdrosseln.

Während des Mordprozesses wird über den Angeklagten bekannt, daß er verheiratet ist, sieben Kinder hat, als Anstreicher – weit entfernt von seinem Zuhause – arbeitete und seinen Verdienst fast ausschließlich zu seiner Familie schickte.

Er behauptet, am Abend des 19. Juni, also zur Tatzeit, mit einem Freund und den beiden Frauen Sandra Brown und Jackie Reynolds zusammengewesen zu sein. Diese beiden Frauen beschwören Fosters Aussage.

Staatsanwalt Nash versucht, die Glaubwürdigkeit dieser Zeuginnen durch ihren unmoralischen Lebenswandel zu erschüttern.

Verteidiger Wood, der einzige Mensch im Gerichtssaal, der an die Unschuld des Angeklagten glaubt, bittet nun den Richter, Jim Foster als Zeuge in eigener Sache vernehmen zu dürfen.

Der Richter stimmt zu.

*

„Ich rufe Jim Foster in den Zeugenstand", sagte Verteidiger Wood.

Zum erstenmal in diesem turbulenten Prozeß, den er bisher mit souveränem Gleichmut geleitet hatte, zeigte der alte Richter so etwas wie Überraschung. Er hob skeptisch eine Augenbraue.

In der amerikanischen Strafprozeßordnung gehört es zu den Vorrechten der Verteidigung, den Angeklagten als Zeugen aufzurufen. Aber nur selten macht ein Verteidiger von diesem Vorrecht Gebrauch, denn es ist mit einem großen Risiko verbunden: Wie jeder andere Entlastungszeuge darf auch der Angeklagte vom Staatsanwalt ins Kreuzverhör genommen werden. Und nur wenige Angeklagte halten dem Kreuzverhör eines gerissenen Staatsanwalts stand.

Die Reaktion im Zuhörerraum war unterschiedlich: verblüfftes Schweigen und schadenfrohes Kichern. Wenn jemand überhaupt noch an Fosters →

Jazz-Band-Ball zuhause!

Gute Platten gehören dazu und – ein Spitzen-Plattenspieler. Sidney Bechet's lockende Klarinette, Earl Bostic's freches Saxophon, Satchmo's Trompete kommen zu Ihrer Party. Die besten Bands sind bei Ihnen zu Besuch. Das bietet seinen Gästen so leicht niemand: Musik, original wie in der Music Hall.
ELAC hat Phonogeräte für junge Leute entwickelt: Für Leute, die Freude an echter, original interpretierter Musik haben: den ELAC BINGO und den ELAC MIRASTAR.
Fragen Sie Ihren Fachhändler ausdrücklich nach ELAC-Plattenspielern oder schreiben Sie uns. Wir senden Ihnen gern Prospekte.

Das neue Phono-ABC, 6. Auflage, mit Stereo- und Hi-Fi-Teil, eine hervorragende Information für Phono- und Schallplattenfreunde, erhalten Sie gegen Einsendung einer Schutzgebühr von 40 Pf.

ELAC

ELECTROACUSTIC GMBH KIEL
Westring Abt. S 1

Morgen wirst du gegrillt, Jimmy!

Verurteilung zweifelte, ahnte er nun, daß in den nächsten Minuten die Entscheidung fallen mußte.

Steifbeinig wie eine hölzerne Puppe schritt Jim Foster zum Zeugenstand. Jeder sah, daß sich hinter seiner scheinbaren Gelassenheit die nackte Angst verbarg. Wood nickte ihm aufmunternd zu, ehe er das Verhör begann.

„Mr. Foster – ich frage Sie: Haben Sie Charles Drake ermordet?"

„Nein."

„Danke. Das war alles."

Der Richter beugte sich von seiner Kanzel herunter. „Habe ich Sie richtig verstanden, Mr. Wood? Das war Ihre einzige Frage?"

„Ja, Euer Ehren."

„Sie sind also wirklich fertig mit dem Verhör?"

„Ja, Euer Ehren." Wood setzte sich und verschränkte erwartungsvoll die Arme. Wird der Bezirksanwalt Nash auf den Köder anbeißen?

Alle im Saal blickten auf Nash. Die Leute in den hinteren Reihen reckten die Hälse. Eine Frau kreischte: „Machen Sie ihn fertig, den Strolch!"

Der Richter schwang die Glocke. „Ruhe!"

Langsam, mit den Allüren eines sieg-gewohnten Gladiatoren, erhob sich Nash. Ehe er auf den Zeugenstand zuging, streifte er die Geschworenenbank mit einem prüfenden Blick. Er wollte Zeit gewinnen. Auf diesen Zeugen war er nicht vorbereitet.

Plötzlich fühlte sich Nash seiner Sache nicht mehr so sicher. Was bezweckte Wood mit dieser Herausforderung? Wollte er eine Falle stellen? Gleichgültig – er mußte die Herausforderung annehmen. Sein Publikum wartete darauf.

„Sie waren im Krieg, Foster?" fragte Nash lauernd.

„Ja."

„Stimmt es, daß Sie eine Reihe von Auszeichnungen erhalten haben?"

„Ja."

„Haben Sie eigentlich viele Menschen an der Front getötet?"

„Ich glaube ... ich weiß nicht."

„Wie viele ungefähr?"

Foster blickte hilfesuchend seinen Verteidiger an. Der tat, als habe er nichts gemerkt.

„Wie viele Menschen haben Sie im Krieg getötet, Foster?"

„Das kann ich nicht mehr genau sagen."

„Ist es Ihnen eigentlich schwergefallen – das Töten?"

Foster schüttelte verwirrt den Kopf. „Ich verstehe Ihre Frage nicht."

„Die Frage ist doch sehr einfach: Ist es Ihnen im Krieg schwergefallen, Menschen zu töten?"

„Ich war Soldat. Man hat mich niemals danach gefragt. Und wenn ich nicht zuerst getötet hätte, wäre ich selbst getötet worden."

„Und dabei haben Sie sich an das Töten gewöhnt! So sehr gewöhnt, daß es Ihnen gar nichts ausmachte, Charles Drake wie einen tollen Hund niederzuschießen."

Jetzt endlich griff Wood ein. „Einspruch! Einspruch! Einspruch! Euer Ehren – das ist die niederträchtigste Demagogie, die ich je vor einem amerikanischen Gericht gehört habe. Ich habe nur deshalb nicht früher eingegriffen, weil ich der Anklage Gelegenheit geben wollte, ihre Methoden bloßzustellen. Euer Ehren, Mr. Nash schreckt ja nicht einmal davor zurück, die Heldentaten eines Soldaten unserer Armee mit einem Mord in Verbindung zu bringen! – Euer Ehren, auch ich war im Krieg an der Front. Ich protestiere auf das schärfste gegen diese infame Beleidigung unserer Armee!"

Der Richter schüttelte mißbilligend den Kopf. „Auch ich halte diese Frage für recht unpassend, Mr. Nash. Bitte lassen Sie die Kriegserlebnisse des Angeklagten aus dem Spiel."

Nash biß sich wütend auf die Lippen. Er spürte, daß er sich verrannt hatte und daß die Stimmung im Saal umzuschlagen drohte. Dazu durfte er es nicht kommen lassen. Er räusperte sich und nahm einen neuen Anlauf.

„Foster – Sie stammen doch aus dem Norden?" Seine Stimme klang, als hätte er das Bedürfnis, sich nach einem unanständigen Wort den Mund auszuspülen.

„Ja – warum?"

„Ich frage, Foster, nicht Sie", sagte Nash kühl. „Woher stammen Sie?"

„Aus Greer im Staate Süd-Carolina."

Die Grenze des Staates Süd-Carolina verläuft keine hundert Kilometer nördlich von Jefferson, aber für die konservativen Südstaatler beginnt dort eine

Sein großer Wunschtraum *In der lärmenden Fröhlichkeit einer Karnevalsfeier entdeckte der amerikanische Atomforscher Dr. Frank Dudley einen blinden Jungen. Timothy hieß er, und zehn Jahre war er alt. Dr. Dudley kümmerte sich um Tim. Und Tim vertraute Dudley seinen großen Wunschtraum an: „Ich möchte auch mal radfahren wie andere Jungen, aber ich will nicht, daß immer einer die Hand am Lenker hat." Der Wissenschaftler baute ihm dieses Fahrradkarussell. Tim (vorn Mitte) bekam auch neue Spielkameraden*

fremde Welt, die Welt der Yankees. Yankees, die sich mit Negern einlassen. Yankees, die seit hundert Jahren den freien Süden unterdrücken.

„Was hatten Sie überhaupt bei uns in Georgia zu suchen, Foster?"

„Ich arbeitete hier als Anstreicher."

„Sie meinen wohl, Sie sind hierhergekommen, um Verbrechen zu begehen! Das war doch Ihre Absicht, Foster."

„Das ist nicht wahr!"

„Haben Sie nicht kürzlich im Staate Florida eine Gefängnisstrafe verbüßt?"

„Ja."

„Erzählen Sie mal den Geschworenen, für welches Verbrechen Sie diese Gefängnisstrafe erhalten haben."

„Für Beihilfe zu bewaffnetem Diebstahl. Aber die Hälfte der Strafe hat man mir wegen guter Führung erlassen."

„Ich weiß, ich weiß. Diesem Umstand haben wir es zu verdanken, daß einer der anständigsten Menschen dieser Stadt ermordet wurde."

„Das stimmt nicht! Ich habe ein Alibi!"

„Halten Sie den Mund, Foster. Jeder weiß, was von diesem sogenannten Alibi zu halten ist. Die Geschworenen werden schon zu unterscheiden wissen zwischen der verabredeten Aussage von zwei Flittchen und der Aussage einer über jeden Zweifel erhabenen Persönlichkeit wie Mrs. Drake. Oder haben Sie noch weitere Zeugen für Ihr Alibi?"

„Al Egan kann alles bestätigen."

„Seltsam, seltsam. Warum erscheint denn dieser Al Egan hier nicht vor Gericht? Ich will Ihnen sagen, warum: Der Bursche hat noch so viel Anstand im Leib, daß er nicht einen Mörder decken will. Aber wenn Sie, wie Sie behaupten, fast fünf Stunden lang im Auto spazierengefahren sein wollen, dann müssen Sie doch jemandem begegnet sein. Hatten Sie denn unterwegs keinen Hunger?"

„Doch."

„Sie sind also irgendwo eingekehrt?"

„Wir haben nur an einem Erfrischungsstand ein paar Würstchen gegessen und ein Ginger-Ale getrunken."

„Und wo liegt dieser Würstchenstand?"

„An einer Landstraße."

„An welcher Landstraße?"

„Darauf kann ich mich nicht mehr besinnen. Es war dunkel, und Al hatte sich verfahren. Ich bin fremd hier. Ich habe auf die Gegend nicht geachtet."

„Sie hatten Wichtigeres zu tun, nicht wahr? Sie hatten ja die Frau eines Soldaten verführt, der in Deutschland seiner vaterländischen Pflicht genügt. Einen besseren Beweis Ihrer schäbigen Gesinnung hätten Sie gar nicht liefern können."

Bis dahin hatte Verteidiger Wood keine Miene verzogen. Jetzt sprang er erregt auf. „Euer Ehren – ich bitte, das ausdrücklich festzuhalten: Soeben hat mein Kollege Mr. Nash zugegeben, daß der Angeklagte den Mord gar nicht begangen haben kann."

„Was habe ich?" schnaubte Nash.

„Sie haben festgestellt, daß der Angeklagte am Abend des 19. Juni Mrs. Brown verführt hat. Wollen Sie den Geschworenen bitte klarmachen, wie Foster dann zur gleichen Zeit einen Menschen ermordet haben kann."

„Das ist doch Wortklauberei, Herr Kollege", rief Nash irritiert. „Der Zeitpunkt der Verführung lag genau eine Woche später."

„Aber Sie haben die Verführung ausdrücklich auf den Abend des Mordes bezogen, Mr. Nash."

„Dann habe ich mich eben ungenau ausgedrückt. Ich meinte natürlich den Abend des 26. Juni, der mit dem Mord gar nichts zu tun hat."

„Wenn die Herren von der Anklage und von der Verteidigung nichts dagegen haben, würde ich bitten, den Streit beizulegen und das Verhör fortzusetzen", knurrte der Richter ungeduldig.

„Ich bin fertig, Euer Ehren", sagte Nash. Er wischte sich mit dem Taschentuch die Stirn und den Nacken. Das Blut war ihm ins Gesicht gestiegen. Irgend etwas in seiner Erscheinung erinnerte an einen tückischen, verwundeten Elefanten. „Darf ich mit Ihrer Genehmigung meinen letzten Zeugen aufrufen?"

„Jetzt noch? Die Beweisaufnahme der Anklage ist doch längst abgeschlossen."

„Der Zeuge ist wichtig, Euer Ehren."

„Das ist ein billiger Theater-Coup!" rief Wood. „Die Beweisaufnahme der →

Der Mann, der Lincoln raucht

Sein Profil ist das markant-männliche Zeichen **einer neuen Epoche des Pfeiferauchens.** Sie beginnt mit Lincoln. Jetzt werden selbst enttäuschte Pfeifenraucher Freunde der Tabakspfeife - für immer. Denn der Mann, der Lincoln raucht - er hat den ungetrübten, vollen Rauchgenuß! Überlegen genießt er den wundervollen Duft des Lincoln, der auch von den Frauen so sehr geschätzt wird.

Das ist das Neue:
›CAVENDISH‹ und Internationaler Schnitt
Lincoln - der erste nach dem ›Cavendish‹-Verfahren vollfermentierte und veredelte Tabak mit den Vorzügen des Internationalen Schnitts - jetzt in Deutschland.

Pfeiferauchen leichtgemacht,
denn LINCOLN
- ★ brennt nicht auf der Zunge
- ★ garantiert kühlen, trockenen Rauch
- ★ quillt nicht aus der Pfeife
- ★ braucht nur ein Streichholz für eine Pfeife
- ★ vereint in sich die Vorzüge von Fein- und Grobschnitt
- ★ glimmt gleichmäßig ruhig durch - kein hastiges Ziehen mehr
- ★ ist durch das ›Cavendish‹-Verfahren besonders bekömmlich und von mild-aromatischer Duftfülle.

LINCOLN - der Tabak,
der in der Pfeife brennt und nicht auf der Zunge

Übrigens: Das ›Cavendish‹-Verfahren ermöglicht das außergewöhnlich handliche Format des 50 g-Frischbeutels, der sich unauffällig auch in die Tasche des guten Anzugs schmiegt. Der Frischbeutel erhält das Lincoln-Aroma in ganzer Fülle.

◀ Die „Prince of Wales" - eine neue Tabakspfeife. Sie braucht nicht eingeraucht zu werden - und reinigt sich über Nacht von selbst, wenn man abends einen Pfeifenreiniger einzieht. Die „Prince of Wales" - London made, sandgeblasen. Eine original-englische Tabakspfeife. Der Mann, der Lincoln raucht, schätzt sie. 6 Modelle. Preis je 12.- DM.

50 g
2.-

Tobacco Suppliers Inc., Kinston, North Carolina/USA

59/247

GUTSCHEIN St 2 — **für eine kostenlose Probe Lincoln. Bitte ausschneiden, auf Postkarte kleben oder in Umschlag stecken oder einfach eine Probe anfordern von: Lincoln-Vertrieb, Bremen, Postfach 98.**

„Wie hat sie das wohl geschafft?"

„Früher sah sie ja sehr ungesund aus, richtig dick. Und immer lief sie mit einem verbissenen Gesicht herum."
Das ist vorbei, denn sie hat den Grund erkannt: Schlechte Verdauung und ständige Verstopfung! Seit sie DARMOL mit PHTALOL nimmt, fühlt sie sich wieder gesund und leistungsfähig. Die Fettpölsterchen sind weg; sie ist schlanker geworden.
DARMOL mit PHTALOL regelt rasch und zuverlässig den gesamten Stoffwechsel. Durch den neuen Wirkstoff PHTALOL hilft das bewährte DARMOL jetzt zweifach: es verstärkt mild und reizfrei die natürliche Darmbewegung und regt gleichzeitig auf völlig unschädliche Weise die schleimabsondernden Becherzellen in der Dickdarmwand an. Unnatürliche Fettpolster werden abgebaut. Ein weiterer Vorzug: Die wohlschmeckende Abführschokolade läßt sich individuell dosieren und führt selbst bei ständigem Gebrauch nicht zur Gewöhnung.

Darmol hält Schritt mit der Zeit

Nimm DARMOL, Du fühlst Dich wohl!

Original Schweizer Kalender-Armbanduhr
17 Steine, 10M. Goldauflage, automatischer Kalender, wassergesch., antimagnetisch, Leuchtziffern- u. Zeiger, m. Lederband, Anzahlung **DM 19,-** 4 Monatsraten à DM 5,–, Barzahlung 3% Nachlaß, Rückgaberecht, 12 Mon. Garantie
DM 39,–
Horst Künzel & Co., KG. Abt. 3
Schweizer Orion -Uhren-Versand
Regensburg, Römling 14

Dresdner Christstollen
backen wir seit Jahrzehnten nach Original-Rezept unter Verwendung nur reiner Markenbutter und erstklassiger Zutaten. Etwas ganz Delikates! Versand innerhalb Bundesrepublik und Westberlin, frei Haus gegen Nachnahme DM 9,80 per ca. 1,5 kg. Auch als Geschenksendung an aufgegebene Anschriften gegen Vorauszahlung auf Postsch.-Kto. 1808 München
LANDSHUTER BROTFABRIK JOS. BARTMANN
Landshut 5 / Bayern

NEU! aus dem Rheila-Werk

Neuartig in Wirkung und Geschmack
Rheilinchen
medizinische Hustenbonbons
unverb. Richtpreis DM 1.- in Apotheken und Drogerien

Morgen wirst du gegrillt, Jimmy!

Anklage ist beendet. Ich sehe keinen zwingenden Anlaß, in letzter Minute einen mysteriösen Zeugen zuzulassen."

Der Richter wiegte bedächtig seinen Kopf. „Wenn dieser Zeuge tatsächlich zur Aufklärung des Sachverhalts wesentlich beitragen kann, will ich ihn zulassen. Gut, Mr. Nash, rufen Sie also Ihren Zeugen."

Inzwischen hatte Foster wieder seinen Platz neben dem Verteidiger eingenommen. Wood klopfte ihm anerkennend auf die Schulter und flüsterte ihm zu: „Wir haben mächtig aufgeholt, Jim. Man kann Sie jetzt nicht mehr verurteilen – Nash hat sich viel zu sehr bloßgestellt. Aber ich werde das unbestimmte Gefühl nicht los, daß der Bursche mit diesem Zeugen noch etwas im Schilde führt."

Im gleichen Augenblick wies Nash einen Justizbeamten an, den Zeugen Joseph Damron vorzuführen.

Der Justizbeamte riß eine Tür hinter dem Zeugenstand auf, und durch die Tür trat, von zwei Polizisten eskortiert, ein Mann von gnomenhaftem Wuchs. Er trug eine alte, zerknitterte Windjacke und an den Füßen klobige Schuhe, aber keine Strümpfe. Seine wäßrigen Säuferaugen, die von feinen roten Äderchen durchzogen waren, blickten ausdruckslos in den Saal. Sein grauer Haarschopf stand wirr und aufgerichtet ab, wie in stummem Protest dagegen, daß sich ihm irgendwer mit Kamm und Brillantine genähert hatte.

Während der Richter den Zeugen vereidigte, erkundigte sich Wood leise bei Foster: „Wer ist das?"

„Keine Ahnung."

Nash näherte sich dem Individuum mit den Gebaren eines Tänzers, der seine Angebetete zum Tango auffordern will. „Sie heißen Joseph Damron?"

„Ja, Sir", antwortete das Individuum unterwürfig.

„Wo wohnen Sie im Augenblick?"

„Im Gefängnis von Athens, Sir."

„In welcher Zelle, Mr. Damron?"

„Zelle 39, Sir."

„Wie heißt der Insasse der Zelle 38?"

„Jim Foster."

„Haben Sie in den letzten Tagen mit Foster Kontakt aufgenommen?"

„Nein – ich nicht. Aber er mit mir, Sir."

„Hat Foster Ihnen etwas mitgeteilt?"

„Ja, Sir."

„Was?"

„Er hat gesagt, er hätte die ganze dumme Bande an der Nase herumgeführt, und der Dümmste von allen sei sein Verteidiger."

„Soso. Und was noch?"

„Na ja, er hätte den Drake erschossen, aber niemand würde es ihm beweisen können."

„Sonst noch etwas, Mr. Damron?"

„Nein, Sir. Mehr hat er nicht gesagt."

„Nun, ich glaube, das genügt auch", sagte Nash mit kaum verhohlenem Triumph. „Sie können wieder gehen, Mr. Damron."

„Nicht so eilig, Damron!" rief der Verteidiger, der erregt mit Foster geflüstert hatte. „Ich hätte gern noch etwas mehr darüber erfahren. Bei welcher Gelegenheit soll der Angeklagte Ihnen das alles gesagt haben? – Ich denke, Foster war in Einzelhaft?"

„Ja, das war er auch."

„Wie kann er dann mit Ihnen gesprochen haben?"

„Hat er ja nicht. Er hat mir Klopfzeichen gegeben."

„Vor fünf Minuten haben Sie noch behauptet, daß Foster mit Ihnen gesprochen hat."

„Geklopft hat er."

„Sagen Sie mal, Damron – wie dick ist eigentlich die Mauer, die zwischen den Zellen 38 und 39 liegt?"

„Keine Ahnung."

„Dann will ich es Ihnen verraten, Damron: Die Mauer ist mindestens vierzig Zentimeter dick. Und durch eine so dicke Wand soll sich Foster mit Ihnen verständigt haben?"

„Ja, hat er."

„Wie sind Sie überhaupt in das Gefängnis von Athens gekommen?"

„Untersuchungshaft."

„Warum?"

„War betrunken und habe mich mit einem Polizisten geschlagen."

„Wie oft haben Sie schon im Gefängnis gesessen?"

„Noch nie."

„Euer Ehren – ehe ich das Verhör fortsetze, möchte ich gern die Polizeiakte dieses Mannes einsehen."

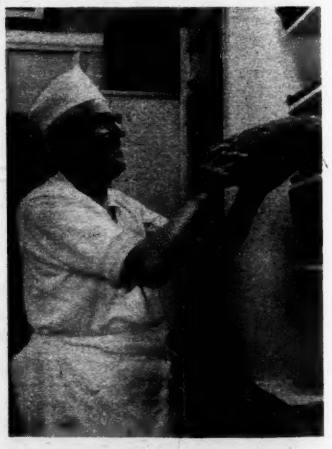
Der Richter gab dem Bezirksanwalt einen Wink, und dessen Assistent reichte Wood die Akte über den Tisch.

Wood setzte sich die Hornbrille auf und las laut vor: „Joseph Damron wurde in dem Lokal ‚Roter Kater' in Athens auf frischer Tat beim Falschspiel ertappt. Er wurde bis zum Eintreffen der Detektivsergeanten Maxwell und Paddington in dem Lokal festgehalten und schlug diese, als sie ihn verhaften wollten, mit einer gefüllten Bierflasche über den Kopf. Die Schläge waren mit solcher Wucht geführt, daß die Bierflasche auf dem Kopf des Detektivsergeanten Paddington zerschellte, und daß dieser mit schweren Platzwunden in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte... Damron ist neunzehnmal vorbestraft wegen Landstreicherei, Falschspiels, Betrugs, Diebstahls und Körperverletzung. In den Jahren 1936 bis 1952 wurde er mehrmals in Trinker-Heilanstalten eingewiesen...

Euer Ehren – ich glaube, diese wenigen Zitate reichen aus, um den Geschworenen ein Bild über diesen Zeugen der

Behördliche Sorgfalt

Die Kunden des Westberliner Bäckermeisters Fritz Behrendt fanden, daß das staatlich subventionierte Konsumbrot aus seiner Backstube eine Zeitlang besser schmeckte, als üblich. Um so tiefer ihr Staunen, als Behrendt eine Geldstrafe von 2600 Mark zudiktiert bekam: Er hatte bei gleichem Verkaufspreis eine bessere Mehlmischung verbacken, als vorgeschrieben ist. So etwas aber erbittert die zuständigen Behörden. Wenn sie das Geld des Steuerzahlers dazugeben, dann wollen sie auch bestimmen, wie grau das Brot wird, das er nachher ißt



Anklage zu geben: einen notorischen Trinker, Lügner, Betrüger und Raufbold."

Dann wandte sich Wood dem Zeugen zu und sagte mit schneidender Schärfe: „Damron — Sie haben vorhin das Gericht belogen, als Sie vorgaben, noch nie im Gefängnis gesessen zu haben. Sie haben Ihr ganzes Leben lang gelogen. Und Ihre gemeinste Lüge ist die Aussage, durch die Sie einen Unschuldigen auf den elektrischen Stuhl bringen wollen. Ich frage Sie, Damron: Was hat Ihnen der Herr Bezirksanwalt als Belohnung für diese Gemeinheit versprochen?"

Damron duckte sich. „Nichts."

„Hat Ihnen der Herr Bezirksanwalt vielleicht versprochen, das Verfahren wegen tätlichen Angriffs auf einen Polizisten niederzuschlagen, falls Sie Foster belasten?"

Noch ehe Damron antworten konnte, heulte Nash wütend auf: „Einspruch! Ich lasse mir diese haltlosen Verdächtigungen der Verteidigung nicht bieten!"

Der alte Richter winkte ab. „Mr. Damron — Sie haben die Frage des Verteidigers gehört: Hat man Ihnen Versprechungen gemacht für den Fall, daß Sie Foster belasten? Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie noch immer unter Eid stehen."

Damron holte tief Luft. „Ich habe meine Aussage freiwillig gemacht. Es war meine Pflicht . . ."

Wood senkte drohend den Kopf, als wollte er im nächsten Augenblick den Zeugen auf die Hörner nehmen. Brüsk hielt er ihm ein Vernehmungsprotokoll unter die Nase. „Haben Sie das unterschrieben, Damron?"

„Ja."

„Warum unterschrieben Sie mit zwei Kreuzen und nicht mit Ihrem Namen?"

„Ich kann gar nicht schreiben."

„Nicht einmal Ihren Namen?"

„Nein."

„Aber sich durch Klopfzeichen verständigen — das ist doch viel schwieriger als Lesen und Schreiben! Und das können Sie?"

„Das lernt man im Gefängnis."

„Euer Ehren — ich beantrage, die ganze Aussage dieses notorischen Lügners und Trunkenbolds aus dem Protokoll zu streichen."

Bedauernd schüttelte der Richter den Kopf. „Das geht nicht, Mr. Wood. Der Zeuge ist vereidigt, und das Gericht muß seine Angaben zur Kenntnis nehmen. Auch wenn er auf Grund seines Vorlebens wenig glaubwürdig erscheint, so gibt es doch keine verläßlichen Anhaltspunkte, daß er auch jetzt lügt."

„Dann habe ich an den Zeugen keine weiteren Fragen — Euer Ehren", sagte Wood niedergeschlagen.

„Wünscht die Anklage noch weitere Zeugen aufzurufen?"

„Nein, Euer Ehren."

„. . . und die Verteidigung?"

„Nein, Euer Ehren."

„Dann erkläre ich die Beweisaufnahme für geschlossen und unterbreche die Verhandlung für zwanzig Minuten, um den Vertretern der Anklage und der Verteidigung Gelegenheit zur Vorbereitung des Schlußplädoyers zu geben."

„Euer Ehren — die Anklage möchte auf die Pause verzichten", sagte Nash. „Falls die Verteidigung damit einverstanden ist, kann ich mit meinem Plädoyer sofort anfangen."

Wood nickte.

„Bitte, Mr. Nash", sagte der Richter.

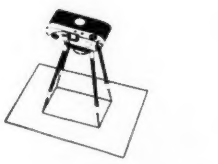
Nash versenkte seine linke Hand in der Hosentasche, ging vor der Geschworenenbank auf und ab und begann mit gedämpfter Stimme: „Meine Damen und Herren Geschworenen — Sie haben heute ein Urteil zu fällen über eines der scheußlichsten Verbrechen, das je im Staate Georgia verübt worden ist. Angeklagt des Mordes an einem der wertvollsten Mitbürger dieser Stadt ist Jim Foster, und die Beweisaufnahme hat auch die letzten Zweifel daran getilgt, daß Foster die Tat begangen hat."

Leise und respektvoll sprach er über das Opfer und seine Witwe; mit glasklarer Sachlichkeit über die belastenden Indizien; mit schneidender Verachtung über den Angeklagten; mit ironischer Gelassenheit über die beiden Entlastungszeuginnen; mit dem Pathos heiligen Zorns über die Sühne.

Das Plädoyer war ein rhetorisches Meisterwerk, wie es in diesem Saal noch nie geboten worden war. Als Nash fertig war, glänzte sein Gesicht von dem Schweiß, der von seinem Doppelkinn herabtropfte. Er hatte sich bis zur Erschöpfung ausgegeben.

Im Saal war es so still geworden wie nach einem Taifun, als der Verteidiger →

Wer sie besitzt, ist stolz darauf!



* *In Industrie und Wirtschaft und in vielen freien Berufen wird die LEICA für Aufgaben der fotografischen Dokumentation wie Sachaufnahmen, Wiedergabe von Schriftstücken usw. verwendet.*
Ein Beispiel ist das kleine LEICA-Aufnahmegerät für die Formate DIN A 4 bis DIN A 6. Über diese vielseitigen Möglichkeiten können Sie sich in einem guten Fachgeschäft jederzeit unverbindlich informieren. Auch wir stehen Ihnen mit Auskünften gern zur Verfügung.

ERNST LEITZ GmbH WETZLAR
Abt. Fototechnische Beratung

Auch Sie sollten sich die Freude machen, eine LEICA zu besitzen, das internationale Vorbild der modernen Kamera.
Technisch vollkommen, von beispielhafter Präzision und überraschend einfacher Bedienung, repräsentiert sie einen eigenen zeitlosen Stil und behält deshalb stets ihren Wert.
Ob Sie zu Ihrem Vergnügen fotografieren oder Ihre Kamera auch beruflich* nutzen wollen, eine LEICA erfüllt alle Ihre Fotowünsche.
Besser können Sie nicht wählen.
Fragen Sie einmal „alte" LEICA-Besitzer. Aus eigener, langjähriger Erfahrung werden sie Ihnen bestätigen:

Eine LEICA macht sich immer bezahlt.

Für eine so schöne und zugleich wertvolle Liebhaberei, wie das Fotografieren, ist eben das Beste gerade gut genug.

Darum eine Leica

. . . und für das vollendete Projizieren Ihrer Farbaufnahmen den Heimprojektor **pradovit** — mit dem Komfort der Automatik für Bildwechsel und Schärfeneinstellung — aus demselben Hause wie die LEICA.

Lassen Sie sich diesen neuen Projektor einmal in einem guten Fotogeschäft unverbindlich vorführen.

Morgen wirst du gegrillt, Jimmy!

Wood sich zu seinem Plädoyer erhob. „Meine Damen und Herren Geschworenen – eines Tages werden Sie vor Ihrem Gewissen die Entscheidung verantworten müssen, ob Sie einen unschuldigen Mann, einen Kriegshelden und siebenfachen Familienvater zu Recht auf den elektrischen Stuhl geschickt haben. Ich beneide Sie um diese Entscheidung nicht."

Nicht ein einziges Mal in seinem Plädoyer erhob Wood seine Stimme. Er sprach nüchtern und eindringlich. Er setzte sich mit jedem einzelnen belastenden Indiz, das die Anklage vorgebracht hatte, ausführlich auseinander. Seine Argumente waren besser als die der Anklage, aber je länger er sprach, desto klarer las er aus den ausdrucksleeren Augen der ermüdeten Geschworenen, daß die Rede des Bezirksanwalts auf sie den größeren Eindruck hinterlassen hatte. Seine letzten beschwörenden Worte lauteten: „Schon der geringste begründete Zweifel genügt, um den Angeklagten freizusprechen. Das ist ein unverrückbarer Rechtsgrundsatz in allen Kulturstaaten. Ich bin überzeugt, daß Sie, meine Damen und Herren Geschworenen, keinen Justizmord auf Ihr Gewissen laden werden!"

Dann überließ Wood dem Richter das Wort.

„Ich bitte die Geschworenen", sagte der Richter, „sich zur Beratung zurückzuziehen und das Beratungszimmer erst dann zu verlassen, wenn Sie nach bestem Wissen und Gewissen entschieden haben, ob der Angeklagte schuldig oder nichtschuldig ist."

Schweigend marschierten die zwölf Geschworenen durch eine weißgetäfelte Tür ins Beratungszimmer. Sie ließen ein erwartungsvoll tuschelndes Publikum zurück. Erst nach und nach verließen auch die Zuhörer den Saal, nachdem es sich herumgesprochen hatte, daß die Beratung der Geschworenen mitunter stundenlang währen kann.

Die Einwohner der Stadt gingen nach Hause, um etwas zu essen und sich zu erfrischen. Die Reporter der auswärtigen Abendzeitungen blockierten auf dem Postamt die Telefone und fütterten ihre Redaktionen mit ausführlichen Berichten. Ihre Kollegen von den Morgenblättern, die noch bis zum Abend Zeit hatten, verdrückten sich in Tonys Bar und verfluchten einmal mehr die Rückständigkeit des Staates Georgia, der noch immer an der Prohibition festhielt. Es gab nur dünnes Bier und Limonade.

Wißbegierig drängten sich die Farmer aus der Umgebung an die Theke, dankbar für jeden Gesprächsfetzen, den sie erhaschen konnten. Tony, der fette Besitzer der Bar, schaufelte erbarmungslos jeden, der nichts verzehrte und in dem Gedränge nur herumhorchen wollte, vor die Tür, hinaus in die Backofenhitze.

Vor dem Amt des Sheriffs zogen sechs bewaffnete Posten der Staatspolizei auf. Der Sheriff hatte sie vorsorglich angefordert für den Fall, daß die Einwohner Jeffersons wieder Lust verspüren sollten, das Urteil an Foster selbst zu vollstrecken.

Aber vor dem Amt lungerten nur ein paar Gaffer herum, und ein streunender Hund hob gelangweilt sein Bein.

Drinnen im Haus hockte Jim Foster auf seiner Pritsche und wartete, daß man ihn zur Urteilsverkündung holen würde. Wood hatte ihn allein gelassen, um ein Steak zu essen. Auch Foster wurde das Essen gebracht: weiße Bohnen mit Speck. Unlustig stocherte er in dem Brei herum. Er hatte keinen Appetit und bat den Zellenschließer um ein Glas Wasser.

Wood hatte sich von ihm mit den Worten verabschiedet: „Jim, wenn es überhaupt noch eine Gerechtigkeit gibt, dann dürfen die Geschworenen Sie nicht schuldig sprechen. Ich gebe zu, es sieht so aus, als seien die Geschworenen gegen Sie. Dieser verfluchte Damron hat zum Schluß meine ganze Taktik durchkreuzt. Aber selbst wenn elf Geschworene voreingenommen sind – der zwölfte wird dem Schuldspruch nie zustimmen. Und auf diesen zwölften kommt es an. Man kann Sie nur einstimmig schuldig sprechen."

Während der Verhandlung hatte sich Jim Foster die Gesichter aller zwölf Geschworenen eingeprägt, und jetzt suchte er vergebens in seiner Erinnerung nach einem Gesicht, das auch nur eine Spur Sympathie für ihn verraten hatte. Sie hatten ihn angestarrt wie eine Wanze auf ihrer Tapete, angeekelt, feindselig, abweisend.

Jim ließ sich auf seine Pritsche fallen und dachte an Irene und die Kinder. Irene wird heute wieder in die Hemdenfabrik gegangen sein. Sie muß ja Knopflöcher nähen, um die Kinder durchzubringen. Sie hat das Nähen noch nie leiden können, aber sie hat nichts anderes gelernt. Hoffentlich verdient sie damit genug, um der kleinen Ann täglich ihren Liter Milch zu kaufen. Der Arzt hat gesagt, wenn Ann nicht regelmäßig ihre Milch bekäme, dann würde ihre Tbc wieder aufbrechen.

Plötzlich überrumpelte ihn bleierne Müdigkeit. Seine Augenlider fielen herab wie die Klappen eines Telefonschrankes, und er dämmerte hinüber in tiefen Schlaf. In den drei Nächten vor dem Prozeß hatte er kein Auge zugetan.

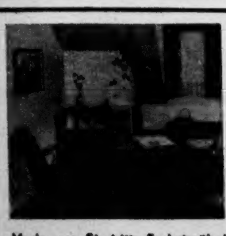
Zur gleichen Zeit telefonierte Wood mit Irene Foster. Sie hatte wie an jedem Morgen ihre Arbeit in der Hemdenfabrik aufgenommen, aber nach einer halben Stunde bat sie den Chef um Urlaub. Sie hatte die mitleidigen Blicke und die hohlen Trostworte der anderen nicht mehr ertragen können. Zu Hause schloß

Seine beste Predigt

Fasziniert saß die 27jährige Barsängerin Barbara Alcorn in der anglikanischen Kirche des Flitterwochenparadieses Niagara Falls (Kanada) und lauschte der Predigt. Ob es die Gewalt der Rede war, oder ob sie nur jene Stimme so ungemein sympathisch fand – darüber dachte Fräulein Barbara nicht nach. Doch wußte sie es einzurichten, daß der Herr Pfarrer Robert Laidlaw Rolls, 39, bereits zwei Tage darauf unter den mitternächtlichen Gästen saß, die dem Timbre ihrer Stimme lauschten. Nicht umsonst: Von da an waren sie unzertrennlich. Am zehnten Abend, während er seinen Wagen mit 150 Stundenkilometern über die Landstraße jagte, bat er um ihre Hand. Barbara ließ ihn eine ganze Woche in Ungewißheit warten, ehe sie gab, was er erbat: die Hand. Die Bar-Karriere gibt sie nun auf; das Timbre ihrer Stimme wird künftig nur noch im Kirchenchor von Niagara Falls zu hören sein

MIT MUSKELN

und athletischer Figur haben Sie überall Erfolg u. Bewunderung. So können auch Sie aussehen durch Körperaufbau nach USA-Methode der Weltmeister und Modell-Athleten. Spielend verdoppeln und verdreifachen Sie Ihre Kraft. Erfolg in wenigen Tagen. Zehntausende wurden anderen überlegen durch „BODY BUILDING". Kostenlose Anleitung von: HERKULES, Abt. 35 München-Solln



Durch Fackelmöbel wächst der Raum und schräge Wände sieht man kaum.

Verlangen Sie bitte Fackelmöbel-Katalog kostenlos vom FACKELVERLAG · ABT. P929 · STUTTGART

NEEF – gekleidet gut gekleidet

MODELL Nr. 5230 aus modischem Bouclé-Faconné, knitterarm, in Lila, Königsblau oder Nougatbraun. Halsausschnitt mit attraktiver Blende aus edlem Nerz.

DM 48,50

Ab DM 60.- auch auf Teilzahlung

FORDERN SIE KOSTENLOS NEUEN MODE-KATALOG AN

Neef MODELL-VERSANDHAUS

KULMBACH/OBERFR. - ABTEILUNG 483 O

sie sich ein, um den Fragen der Kinder auszuweichen. Die Älteren wußten ohnehin Bescheid, aber die Kleinen ...

Als nachmittags das Telefon klingelte, griff sie fiebernd nach dem Hörer, und es war ihr, als hörte sie ihr Herz im Halse schlagen.

„Sind Sie es, Mr. Wood? Ist alles zu Ende?"

„Nein, Mrs. Foster. Die Geschworenen beraten noch. Aber es steht nicht schlecht. Morgen wird Jim wieder ein freier Mann sein. Wenn es nicht zu lange dauert, dann bringe ich Ihnen Ihren Jim noch heute mit dem Wagen nach Hause. Seien Sie ein bißchen nett zu ihm – er hat ein paar schwere Wochen hinter sich."

Jim Foster erwachte, als ihn eine schwere Pranke an der Schulter rüttelte. Es war der Sheriff. „Aufstehen, Jimmy. Junge, Junge, du hast aber Nerven. Pennt sich hier aus, während die Geschworenen sich darüber den Kopf zerbrechen, ob sie dich auf den elektrischen Stuhl schicken sollen oder nicht."

Jim fuhr taumelnd hoch. „Was ist los? Wo bin ich?"

Der Sheriff grinste. „Im Kittchen. Und morgen wirst du gegrillt, Jimmy. Auf dem elektrischen Stuhl."

Jim riß seine noch vom Schlaf verklebten Augen auf. Es war ihm, als hätte man ihm einen Ring aus glühendem Eisen um den Kopf gelegt. „Bin ich ... verurteilt?"

„Ach, Quatsch. Das war nur ein kleiner Scherz von mir. Wirst es schon früh genug erfahren, ob sie dich grillen. Ich soll dich holen, die wollen dir's jetzt gleich brühwarm erzählen."

„Das Urteil ist also noch nicht ..."

„Nein – ich sag doch, wirst es gleich erfahren. Die Beratung ist zu Ende. Hat lange genug gedauert. Fast fünf Stunden."

„Glauben Sie, man wird mich schuldig sprechen?"

„Klar, so 'nen Strolch wie dich."

Der Sheriff ließ die Handschellen um Fosters Gelenke schnappen und schob ihn vor sich her. Am Hinterausgang nahmen die sechs Polizisten Foster in Empfang und stießen ihn in einen Wagen. Zwei Motorräder mit bewaffneten Polizisten begleiteten den Transport zum Bezirksgericht.

Vor dem weißen Haus war die ganze Stadt zusammengelaufen. Als Foster aus dem Wagen stieg, reckte sich ihm ein Wald von drohenden Fäusten entgegen. Buuh-Rufe. Keifende Weiber. Geschäftige Fotoreporter. Steine und Orangen flogen durch die Luft.

Die Polizisten bahnten sich einen Weg durch die aufgebrachte Menge. Sie nahmen Foster in ihre Mitte und schützten ihn mit ihren Leibern.

Erst als Foster wieder auf seinem Platz neben dem Verteidiger saß, schloß der Sheriff die Handschellen auf. Jim bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

Der Richter befahl einem Justizbeamten, die Geschworenen hereinzuführen.

Als sie auf ihre Plätze marschierten, nahm Jim langsam die Hände vom Gesicht. Er versuchte, das Urteil aus ihren Mienen zu lesen, aber ihre Mienen waren verschlossen.

Wood stieß ihn sachte in die Rippen. „Stehen Sie auf, Jim."

Die Geschworenen blieben vor ihren Plätzen stehen, und der Richter fragte den ersten von ihnen: „Sind Sie zu einem Urteilsspruch gekommen?"

„Ja, Euer Ehren."

„Wie lautet Ihr Urteilsspruch?"

„Schuldig des Mordes, Euer Ehren."

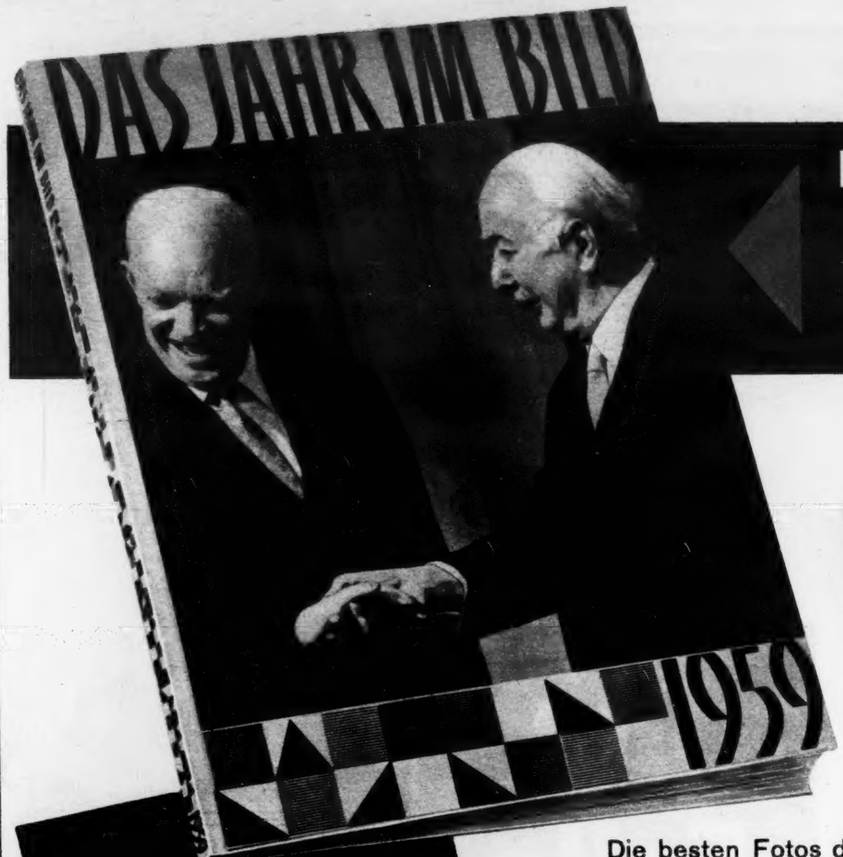
Noch elfmal stellte der Richter – wie es die Prozeßvorschrift im Staate Georgia verlangt – an jeden einzelnen Geschworenen dieselbe Frage. Und jedesmal lautete die Antwort: „Schuldig des Mordes, Euer Ehren."

Zwölfmal stellte der Richter die Frage, ob die Geschworenen mildernde Umstände annähmen. Zwölfmal lautete die Antwort: „Nein."

Dann erhob sich der Richter, und seine Stimme klang beinahe bekümmert, als er die vorgeschriebene Urteilsformel sprach. Sie endete mit den Worten: „... und soll heute in einem Monat den Tod auf dem elektrischen Stuhl erleiden."

Jim Fosters Gesicht war weiß wie die getünchten Wände. Seine Fäuste ballten sich, aber Wood legte beruhigend seine Hände auf die geballten Fäuste und sagte, während im Zuhörerraum der Jubel losbrach: „Kopf hoch, Jim. Ich lasse Sie nicht im Stich. Sie werden nicht auf den elektrischen Stuhl kommen, das verspreche ich Ihnen. Und wenn ich bis zum Präsidenten laufen müßte!"

Fortsetzung im nächsten Heft



Eine ganz neue Idee - jetzt auch in Deutschland verwirklicht

Das ideale Weihnachtsgeschenk für jeden, der mit der Zeit geht!

DM 9.80

In jeder Buchhandlung zu erhalten.

Das Jahr im Bild

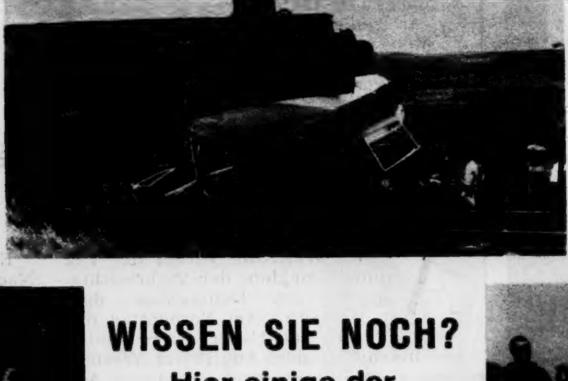
Die besten Fotos der wichtigsten und interessantesten Ereignisse in der Welt und daheim in Deutschland - mit einem erläuternden Text versehen und zu einem prächtigen Bildwerk zusammengestellt.
Ein geschmackvoll ausgestatteter Band, den man besitzen muß!
Beginnen Sie deshalb schon jetzt, die jährlich herauskommenden Bildbände zu sammeln! Kaufen Sie „das fotografierte 1959"!
Im Laufe der Jahre erhalten Sie einen umfassenden Überblick über die Zeit, in der wir leben ...
„Das Jahr im Bild" ist das Tagebuch unserer Zeit!

CARLSEN VERLAG G.m.b.H., Hamburg

Attentat in Japan

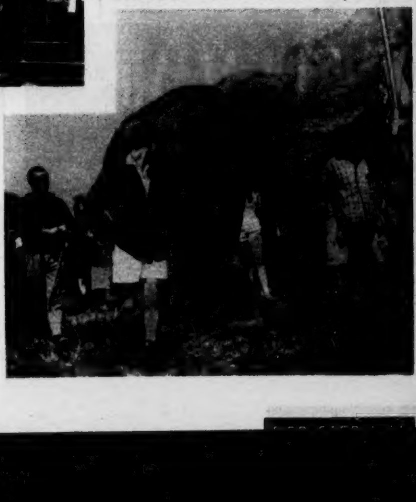
Ein letzter Zug ...

Autounglück bei Würzburg



Der neue Box-Weltmeister

Jumbo auf Hannibals Spuren



WISSEN SIE NOCH?
Hier einige der 173 Fotos, die „Das Jahr im Bild" bringt.

Geniessen Sie einen Film spannender Schönheit

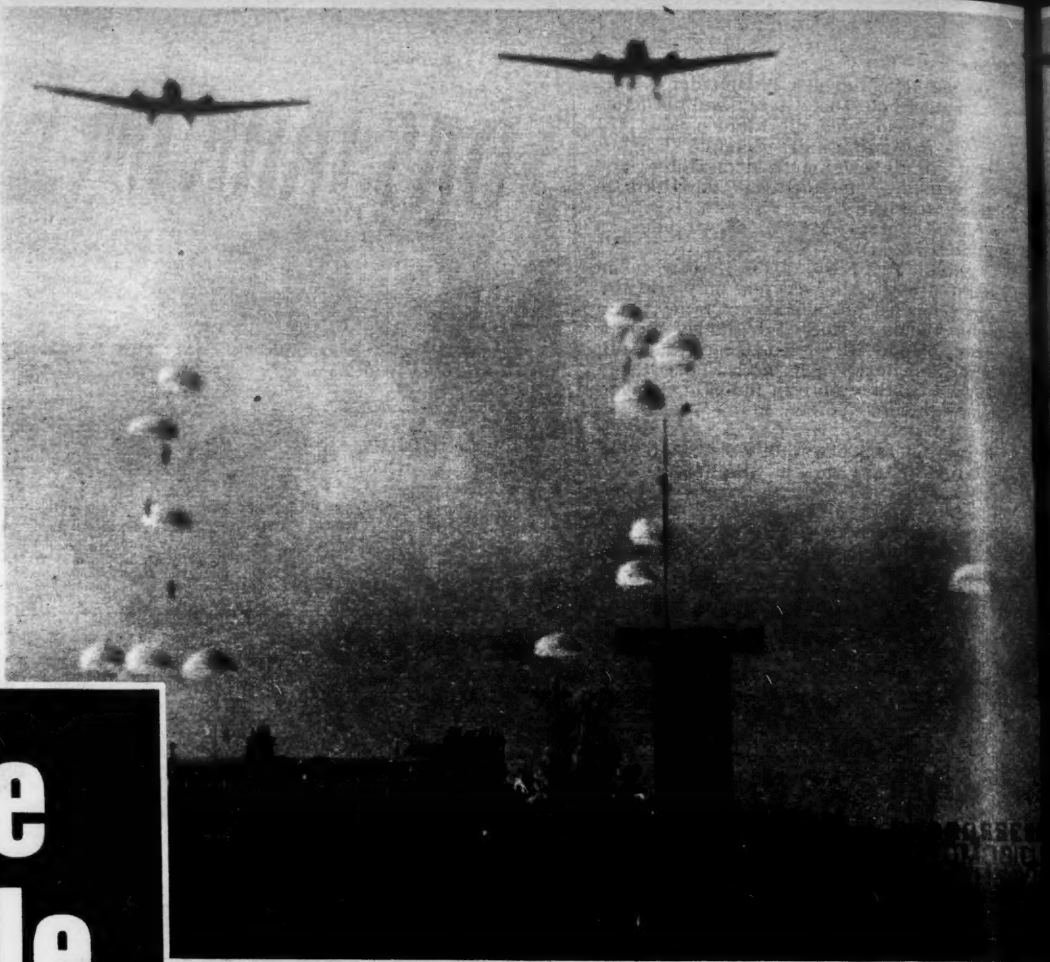
BESUCHEN SIE

GRIECHENLAND

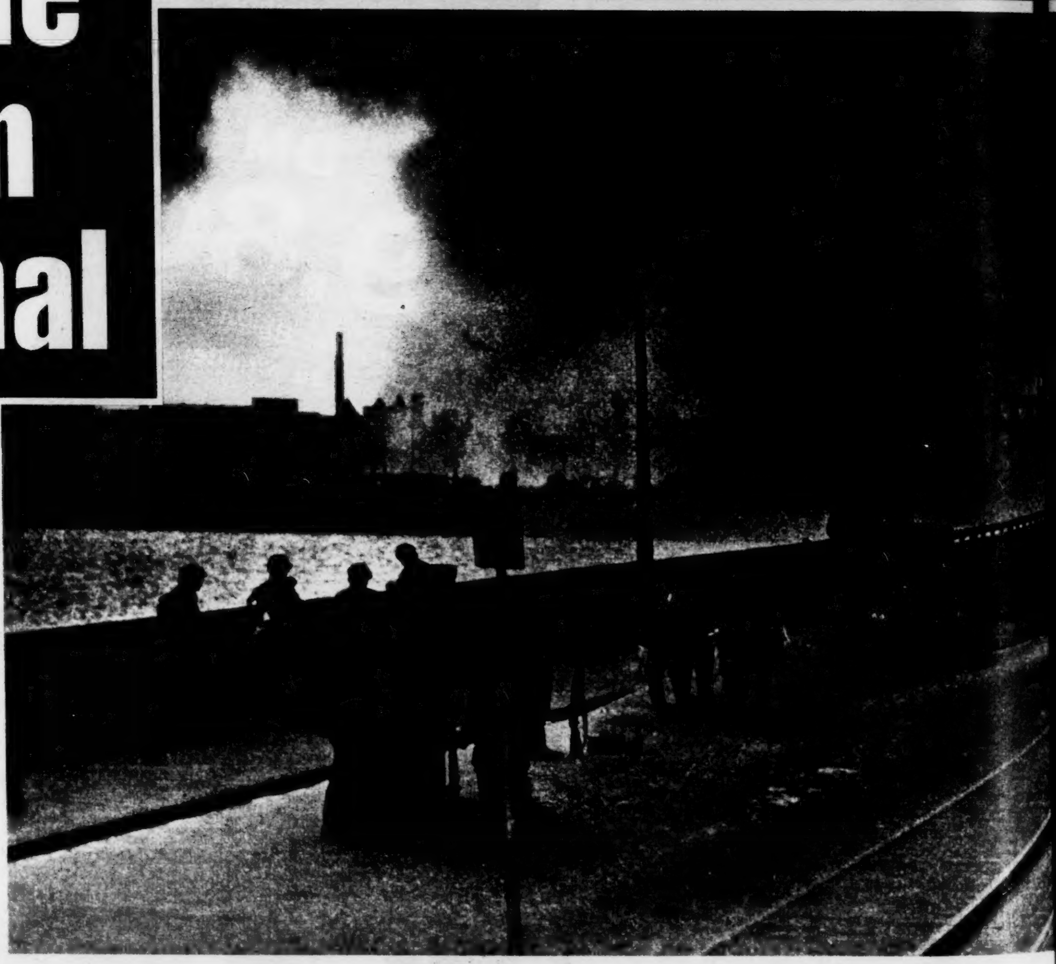
GRIECHENLAND

Land der Mythen
Land der Klassik

GRIECHISCHE ZENTRALE
FÜR FREMDENVERKEHR
Informationsbüro
FRANKFURT MAIN · BASELER STR. 35-37 · TEL. 33 57 18



Die Falle am Kanal



Sondermeldung:
„Nach der Kapitulation von Rotterdam und angesichts der bevorstehenden Bedrohung der holländischen Hauptstadt hat der holländische Befehlshaber den aussichtslosen Widerstand aufgegeben und seinen Truppen den Befehl zur Einstellung des Kampfes erteilt." Fünf Tage nach Beginn des Angriffs im Westen hat Holland kapituliert. – Ju 52 setzen über Den Haag Fallschirmjäger ab (Bild oben). Deutsche Panzer ziehen über die Maas in das brennende Rotterdam ein (unten)

Ein Dokumentarbericht von Joe J. Heydecker

An der Westfront verlief der Tag ruhig", meldete der Wehrmachtsbericht am Donnerstag, dem 9. Mai 1940. Am Nachmittag des gleichen Tages gab Hitler den endgültigen Befehl für den Angriff im Westen. Mehr als ein dutzendmal war dieser Angriff befohlen und immer wieder abgesagt worden.

Hitler war bereits unterwegs zum „Felsennest", seinem Hauptquartier in der Nähe von Euskirchen, als der Chef des OKW, Generaloberst Keitel, den Befehl an die Truppen weitergab:

„A-Tag 10. Mai, X-Stunde 5.35 Uhr"

Es war um 21.00 Uhr. Noch in dieser Nacht bezogen die Truppen, die teilweise noch rechts des Rheines gestanden hatten, ihre Bereitstellungsräume; 72 Divisionen traten zum Angriff an, dahinter standen 47 Divisionen Reserve, 17 Divisionen lagen im Befestigungssystem des Westwalls.

Der Morgen des 10. Mai brach an, es wurde ein strahlender Tag. In einem Aufruf des Führers und Obersten Befehlshabers an die Soldaten der Westfront hieß es:

„Nun ist das eingetroffen, was wir schon seit vielen Monaten immer als eine drohende Gefahr vor uns sahen. England und Frankreich versuchen . . . über Holland und Belgien zum Ruhrgebiet vorzustoßen.

Soldaten der Westfront!

Damit ist die Stunde für euch gekommen.

Der heute beginnende Kampf entscheidet über das Schicksal des deutschen Volkes für die nächsten tausend Jahre!"

Lange bevor der deutsche Außenminister von Ribbentrop die Vertreter Hollands und Belgiens in Berlin von dieser Tatsache unterrichtete, hatten die

In Europa gingen die Lichter aus

leutschen Truppen die Grenzen schon iberschritten.

Der erste Schlag galt der „Festung Holland".

Neben den Truppen der 18. Armee des Generals von Küchler waren es vor allem Luftlande- und Fallschirmdivisionen, die den Kampf entschieden. Die Luftlandetruppen besetzten am Morgen dieses 10. Mai die wichtigsten Flughäfen bei Rotterdam, Den Haag, Amsterdam und Dordrecht. Fallschirmtruppen sprangen über den strategisch wichtigen Brücken über die Maas und den Waal ab.

Aber nicht alle Operationen gelangen. →

Das finde ich aber nett von Ihnen!

Sie schauen eine Oma an und nicht nur junge Damen. Mich sehen Sie hier auf dem Bildschirm von einem SABA-Schauinsland. Ja, die Form ist wirklich schön. Auch Bild und Ton sind wunderbar. Die Bedienung ist ganz einfach: Bloß eine Taste drücken! SABA ist wirklich gut: Schwarzwälder Präzision! Das ist meine Meinung.

Es gibt auch viele SABA-Freunde in der Schweiz. Dort sagt man nicht FERNSEHEN, da heißt es TELEVISION. Aber das macht nichts. Ich sage einfach: S A B A und dann verstehen mich alle.

SABA

SCHWARZWÄLDER PRÄZISION

Blett®

vor der Rasur – und der Bart ist ab!

– auch der (noch) unsichtbare Bart — **Das Einmalige, ganz Neue:** Durch Blett „recken" sich die Barthaare ein Stück aus der Haut heraus. Sie rasieren sich also „im voraus"– morgens auch schon den noch unsichtbaren Bart, der sonst erst gegen Abend erscheint. Blett vor der Elektro-Rasur — und das Rasieren geht so leicht, so angenehm, so schnell!

Prüfen Sie Blett selbst! Über die spezielle Wirkung unterrichtet Sie gern ihr Fachgeschäft. DM 3,90 und DM 5,85

Bl 1/10/59

Morgens den Bart von abends rasieren — mit Blett

In Europa gingen die Lichter aus

Die Mehrzahl der über die Kanäle führenden Brücken wurde von den Holländern rechtzeitig gesprengt, unter anderem die wichtige Eisenbahn- und Verkehrsbrücke bei Maastricht. Die Brücken im Westen und Südwesten der Stadt konnten dagegen von Spezialeinheiten der SS, die in holländische Uniformen gesteckt worden waren, rechtzeitig genommen werden. Die holländischen Streitkräfte – 13 Divisionen mit etwa 400 000 Mann unter ihrem Oberbefehlshaber General Winkelmann – hielten den Truppen der 18. Armee nicht lange stand. Die Deutschen überwanden die Peel-Stellungen in den Provinzen Limburg und Nordbrabant und brachen schon am 13. Mai durch die Grebbe-Linie.

Nach langem Zögern entschloß sich Königin Wilhelmine in der von deutschen Truppen auf der Landseite vollständig eingeschlossenen Stadt Den Haag, ihr Land zu verlassen. Sie hatte die britische Regierung um Entsendung von Flugzeugen gebeten. London lehnte es ab und schickte statt dessen einen Zerstörer. Am 13. Mai ging Königin Wilhelmine an Bord des Schiffes. Die Königin wollte aber ihr Volk nicht im Stich lassen und verlangte, nach Vlissingen gebracht zu werden. Der Kommandant des britischen Zerstörers erklärte dies für unmöglich, er könne nur einen englischen Hafen anlaufen. Darauf willigte die Königin ein.

Schon am nächsten Tag nahmen die niederländischen Truppen in Rotterdam durch einen Parlamentär Verbindung mit dem General der Fallschirmjäger Student um Rotterdam nicht mehr unterrichtet war."

In zwei Kolonnen startete das Kampfgeschwader mit seiner Bombenlast nach Rotterdam.

Der Kommodore des Kampfgeschwaders 54, der die rechte Kolonne führte, berichtet:

„Kurz vor dem Start kam von der Luftflotte die Mitteilung an das Geschwader, daß Student Rotterdam zur Übergabe aufgefordert hätte."

Das Geschwader erhielt den Befehl, ein Ersatzziel anzugreifen, falls Rotterdam sich in der Zeit ergeben hätte, während die Kampfflugzeuge unterwegs waren. Als Zeichen hierfür sollten auf der Maasinsel vor Rotterdam rote Leuchtsignale geschossen werden.

Der Kommodore des Kampfgeschwaders 54 berichtet weiter:

„Der Angriff wurde trotz der Erdabwehr in etwa 750 Meter Höhe geflogen, da infolge starken Dunstes sehr schlechte Sicht herrschte und dem Geschwader nachdrücklichst eingeschärft worden war, unbedingt nur die in der Karte bezeichneten Teile zu treffen. Ich führte die rechte Kolonne, und da von roten Leuchtzeichen auf der Maasinsel nichts zu bemerken war, wurde der Angriff durchgeführt. Die Bomben lagen haargenau in dem befohlenen Raum."

Nur die linke Kolonne bemerkte die roten Leuchtzeichen auf der Maasinsel. Sie warf ihre Bomben auf das befohlene Ersatzziel ab.

Drei Minuten *vor dem Angriffsbeginn am 10. Mai 1940 wurden 78 Pioniere mit Lastenseglern auf der Kuppe des Forts Eben Emael gelandet. Zwölf Minuten später war diese entscheidende Festungsanlage Belgiens außer Gefecht. Den deutschen Truppen gelang es, wichtige Befestigungsanlagen wie das Fort Boncelles (Bild oben)*

auf. Sie boten die Kapitulation der Stadt an.

Während die Verhandlungen noch liefen, traf Rotterdam ein schwerer deutscher Luftangriff. Der Angriff war für 15.00 Uhr befohlen. Ein deutsches Bombengeschwader hatte den Auftrag, den holländischen Gegner aus bestimmten Teilen der Stadt, wo der Widerstand besonders stark war, „herauszubomben".

„Daß inzwischen General Student mit den Holländern in Unterhandlungen eingetreten war, war der Luftflotte und dem Heeresgruppen-Kommando unbekannt geblieben", erinnert sich der Befehlshaber der Luftflotte 2, General Kesselring. „Seit dem Morgenfunk kam keine Funkverbindung mehr zustande, wodurch die Luftflotte über die Kampfergebnisse in und

Um 15.30 Uhr traf beim Armeeoberkommando 18 die Meldung ein:

„Bombenangriff 15.00 Uhr nicht mehr abzubremsen. Fiel in laufende Verhandlungen. Fortgang fraglich."

Die Altstadt von Rotterdam wurde durch den Angriff fast völlig zerstört. Teils durch die Bombenwirkung selbst, teils durch die Brände, die nicht schnell genug gelöscht werden konnten.

In einer halben Stunde war die berühmte alte Innenstadt verglüht. In dem Brand und unter den Trümmern fanden 25 000 Menschen den Tod.

Von allen Verbindungen abgeschnitten und durch den schweren Luftangriff entmutigt, beschloß der holländische Kommandant von Rotterdam die Kapitulation der Stadt.

Noch am Abend desselben Tages, am

Pflanzenkraft

ist die Ursache für die gute Wirkung von Galama, denn dieses Tonikum für Herz, Nerven und Kreislauf wird nur aus bewährten Heilpflanzen bereitet. Galama ist naturrein und enthält keine chemischen Konservierungsmittel. Wenn wir in dieser Zeit der Hetze und Anspannung Herz und Nerven pflegen, so vorteilhaft durch das vielfach bewährte Galama.

Galama

14. Mai um 20.30 Uhr, bot auch der Oberbefehlshaber der niederländischen Streitkräfte, General Winkelmann, über den Rundfunk die Einstellung des Kampfes an.

Am nächsten Vormittag erschienen General Winkelmann und einige seiner Stabsoffiziere in Rijsoord. General von Küchler empfing die Holländer höflich. Er drückte „die Hochachtung der deutschen Wehrmacht vor dem besiegten Gegner“ aus und legte die vorbereiteten Kapitulationsurkunden auf den Verhandlungstisch.

Es war 11.45 Uhr, als General Winkelmann unterschrieb.

Der fünftägige Widerstand der Niederlande war zu Ende. Aber an den anderen Frontabschnitten ging der Krieg im Westen weiter.

Der „schnelle Heinz“

Auch Belgien, dessen Armee von 23 Divisionen mit rund 700 000 Mann unter dem persönlichen Oberbefehl König Leopold III. stand, hatte am 10. Mai die ganze Wucht des deutschen Angriffs getroffen.

Hier wie in Holland galt es, die Brücken möglichst unversehrt in die Hand zu bekommen. Vor allem aber galt es, das starke belgische Fort Eben Emael auszuschalten. Die Einnahme dieses entscheidenden Forts im Festungsbereich Lüttich klappte wie auf dem Exerzierplatz: an einem naturgetreu nachgebauten Modell

schon schnell auszuschalten. Belgien hielt sich genau 18 Tage. Am 28. Mai kapitulierte die Armee, die unter dem Oberbefehl Königs Leopold III. stand

des Forts hatten Pioniere den Handstreich genau einexerziert.

Um 5.32 Uhr, bereits drei Minuten vor der X-Stunde, wurde die Spezialeinheit mit Lastenseglern auf der Kuppe des Forts Eben Emael gelandet.

Die Kampfgruppe, achtundsiebzig besonders ausgesuchte Männer, brachte ihre Sprengladungen an dem Beobachtungsstand, an den Ausgängen der Kasematten, an den Luftschächten und Geschützmündungen der Panzertürme an.

Zwölf Minuten nach der Luftlandung war das starke Fort am Albert-Kanal außer Gefecht gesetzt. Die eingeschlossene Besatzung zwar ergab sich erst am darauffolgenden Nachmittag.

In den nächsten Tagen erzwang die 6. Armee unter General von Reichenau →

MARTINI zu jeder Gelegenheit

MARIANNE KOCH, liebenswerte und charmante Darstellerin in vielen erfolgreichen Filmen, trafen wir in Geiselgasteig bei der kritischen Betrachtung der Muster eines ihrer letzten Filme. Nach anstrengender Arbeit im Atelier entspannt sich Frau Koch gerade bei einem MARTINI "on the rocks"*.

* MARTINI "on the rocks" = MARTINI auf Eiswürfeln im Becherglas. So kommt Ihr MARTINI geschmacklich noch besser zur Geltung. Überraschen Sie sich und Ihre Freunde mit dieser neuen – unserer Zeit entsprechenden – Art, MARTINI zu trinken

ROSSO • BIANCO **MARTINI** DRY • ROT

Nicht nur erfrischen!

sondern Ihre Zähne möglichst lange weiß und schön erhalten — das tut Chlorodont, die herrlich erfrischende Zahnpaste mit dem Anticaries-Wirkstoff. Bitte verlangen Sie in den Geschäften

In Europa gingen die Lichter aus

den Weg durch die belgische Hauptverteidigungslinie am Albert-Kanal.

Bald war die militärische Lage für die Belgier ebenso hoffnungslos wie für die Holländer. Als der Chef der belgischen Regierung, Hubert Pierlot, von Leopold III. im Königlichen Hauptquartier in Breendonck am 15. Mai empfangen wurde, sagte der König:

„In noch nicht acht Tagen" – und dabei deutete er auf die Kanalküste gegenüber von Dover – „werden die Deutschen dort sein."

„Zum Kanal!" rief Panzergeneral Heinz Guderian, der „schnelle Heinz", wie man ihn nannte, am Morgen des 10. Mai seinen Truppen zu. Das war sein Auftrag: durch die Ardennen zu stoßen, die Maas bei Sedan zu überschreiten und durch das schwach verteidigte Gelände bis zur Küste vorzustürmen.

Am Morgen des 10. Mai setzte sich die größte Panzer-Armee der bisherigen Kriegsgeschichte in Bewegung.

Der General von Kleist befehligte die Panzerkorps mit rund dreitausend Panzerkampfwagen.

Etwa die Hälfte davon, das XIX. Panzerkorps, darunter die drei Panzerdivisionen des Generals Guderian, und das Panzerkorps XLI unter General Reinhardt rollten durch Luxemburg der Maas zu.

Dahinter traten die 4., die 12. und die 16. Armee zum Angriff an. Sie wurden unterstützt von den Bombengeschwadern der deutschen Luftwaffe, die der französischen im Verhältnis 5:1 überlegen war.

Ohne starke Gegenwehr warfen die Flugzeuge ihre Bomben auf Flugplätze, Verkehrsknotenpunkte, Befehlsstellen, Truppenunterkünfte und Industriezentren. Vor allem wurden durch diese Luftangriffe die Nachrichtenverbindungen der französischen Armee empfindlich gestört.

Am 13. Mai erreichten die Panzer Sedan. Am Nachmittag dieses Tages befahl General von Kleist seinen Panzerspitzen, die Maas zu überschreiten. An drei Stellen, bei Thorey, Donchere und Bazeilles, gelang das Übersetzen.

Während die deutschen Panzerdivisionen nach dem Maasübergang einen Wettlauf in westliche Richtung begannen, breitete sich in Frankreich Panik und Chaos aus.

Niemand im Westen hatte mit diesem Angriff in den Ardennen gerechnet.

Auch der französische Oberbefehlshaber, General Maurice Gamelin, hatte die Ardennen und das tief eingeschnittene Maastal für ein ausreichendes natürliches Hindernis gehalten und deshalb einen deutschen Angriff in diesem Gebiet gar nicht in Betracht gezogen. Kleists Panzergruppe und Guderians XIX. Panzerkorps trafen also nur auf unvorbereitete, unzulänglich ausgerüstete französische Reservedivisionen.

Seit Monaten hatten das Oberkommando der Wehrmacht und der Chef der Abwehr, Admiral Canaris, alles getan, um die Alliierten über die vermutlichen deutschen Operationspläne zu täuschen. Immer wieder hatte man Nachrichten über den „Schlieffen-Plan" mit seinem starken rechten Flügel durchsickern lassen. Dadurch wurde erreicht, daß die Franzosen und ihre Verbündeten davon überzeugt waren, die Deutschen würden auch diesmal die große Umfassungsbewegung von 1914 wiederholen.

Die Alliierten zogen ihre Hauptkräfte nach Norden, um dem starken rechten Flügel der Wehrmacht zu begegnen – und gingen in die Falle.

Der Vorstoß der Deutschen durch die Ardennen spaltete die alliierten Streitkräfte in einen südlichen und in einen nördlichen Teil. Wichtig war dabei vor allem, daß sich die stärksten alliierten Verbände jetzt im nördlichen Teil befanden, in einem riesigen, von allen Zufuhren abgeschlossenen Kessel, der gegen das Meer hin immer weiter verengt werden konnte.

„Die Linien gerieten ins Wanken", berichtet der holländische Historiker de Jong. „Das Gros der Armee begann sich zurückzuziehen: wie konnte irgend jemand hoffen, einen solchen Feind zu meistern! Offiziere versuchten, die fliehenden Soldaten aufzufangen und die Ordnung wiederherzustellen. Manchmal gelang es ihnen, häufiger mißlang es. Erst waren es Tausende, dann Zehntausende aus den Divisionen an der Maas, die rückwärts strömten. Fürchterliche Gerüchte eilten ihnen voraus und alarmierten Stäbe und Einheiten der Reserven. Dort setzte der gleiche rasche Zerfall ein, genährt von den nervenzermürbenden Sturzflügen der deutschen Bomber und den aufgeregten Schilderungen endloser Flüchtlingskolonnen, die sich, blaß vor Angst, verwirrt und furchtsam über das holprige Pflaster weiterschoben: Sie kommen!"

Walter Schellenberg, damals Leiter des

In Brand geschossen *ist dieser französische Panzer auf einer Straße bei Amiens. Der Kommandant ergibt sich den deutschen Infanteristen. Alle Versuche der Franzosen, mit ihren Panzern den deutschen Vormarsch zu stören, scheiterten. Frankreich hatte nur wenige selbständige Panzerdivisionen; die meisten Panzer waren den Infanteriedivisionen zugeteilt*

Noch mehr

günstige Angebote an neuesten Photo- und Kinokameras mit Kamerakunde und Lehrgang: „Freude an der Kamera" bietet der Schaja-Photoführer auf 225 Seiten. 1/3 Anzhl., 10 Raten, Ansicht, Garantie. Schreiben Sie sofort an

Photo Schaja
Abt. 43 MÜNCHEN 22

Postkarte genügt!

Wert-Gutschein

für den großen
BADER-KATALOG
Qualitätsuhren, Goldschmuck, Tafelgeräte
Bitte Adresse auf Zeitungsrand schreiben, dann Wert-Gutschein im Umschlag oder auf Postkarte geklebt, ohne Briefmarke, absenden an
Größtes Versandhaus der Goldstadt
BADER ABT. 23 PFORZHEIM

Schuco-SPIELZEUG

bietet
- weltbekannte Qualität
- modernste Technik
- einmalige Spielideen

Technischer Fortschritt und einmalige Originalität zeichnen alle SCHUCO-Spielzeuge aus, ob es sich nun um Autos oder Flugzeuge mit modernster Automatic, um lustige mech. Tanzfiguren, um biegsame „bigo-bello"-Plüschtiere oder um Modellflugzeuge mit oder ohne Motor handelt.

Schuco-SPIELZEUG führt jedes Fachgeschäft

Verlangen Sie bitte sofort den kostenlosen Vierfarbkatalog E 8 vom SCHUCO-KUNDENDIENST, NÜRNBERG 2

Dreitausend Panzer *aller Typen waren es, die auf der deutschen Seite am Morgen des 10. Mai 1940 im Westen angriffen. Diese stärkste Panzerarmee der bisherigen Kriegsgeschichte führte ihren Hauptstoß durch die Ardennen. Am 13. erreichten die ersten Spitzen Sedan. Am 20. Mai stand ein Bataillon der 2. Panzerdivision General Guderians an der Kanalküste, und am Tag darauf wurde Boulogne eingenommen und Calais belagert. Die deutschen Panzer standen schon vor Dünkirchen und drohten, die Engländer von ihren Seeverbindungen abzuschneiden. Da befahl Hitler: Halt!*

Amtes VI der Auslandsnachrichtenabteilung des SD, hat später in seinen Memoiren enthüllt, daß drei deutsche Sender von Saarbrücken aus die Verwirrung beim Feind noch dadurch steigerten, daß sie in französischer Sprache falsche Meldungen ausstrahlten.

Hunderttausende flüchtender Franzosen wurden auf diese Weise in die von der deutschen Wehrmachtführung gewünschte Richtung gelenkt. Schellenberg schreibt: „Die deutschen Truppen erhielten dadurch die gewünschte Bewegungsfreiheit, während die Marschwege der französischen Armee erheblich blockiert wurden."

Der Chef des Generalstabes, Generaloberst Halder, schrieb am Morgen des 16. Mai in sein Tagebuch:

„Der Durchbruchskeil entwickelt sich in geradezu klassischer Form. Westlich der Maas ist alles im zügigen Vorgehen. Feindliche Panzergegenangriffe werden dabei zerschlagen. Die Marschleistungen der Infanterietruppen sind hervorragend."

Und doch war in diesem Augenblick die deutsche Führung keineswegs so

→

Die köstliche Frische dieses Duftes ist wirklich etwas Besonderes – eine geheimnisvolle Mischung von mehr als 100 verschiedenen Duftstoffen! Und die Fülle des sahnig-dichten Schaums überzeugt Sie von der hohen Qualität der Seife Fa. Schaum mit wertvollen Wirkstoffen, die Ihre Haut nachcremend pflegen, sie geschmeidig, glatt und jugendfrisch erhalten.

Ja – zum Glück gibt es die Seife Fa – die Feinseife neuen Stils

... und besonders vorteilhaft – die Badegröße

LACO-Automatic, auch mit automatischem Datumanzeiger: höchster Uhren-Komfort. LACO-Automatic-Uhren – ein ansehnliches Geschenk für Damen und Herren

...es spricht so vieles für Laco Armbanduhren

- **die verblüffende Ganggenauigkeit**
- **das elegante Aussehen jeder Uhr**
- **die reife Konstruktion der Werke**
- **der hohe Wert für reellen Preis**

Fragen Sie den Fachmann im guten Uhrenfachgeschäft nach LACO-Armbanduhren

In Europa gingen die Lichter aus

siegessicher und ruhig. Vor allem Hitler war es, der ständig Flankenangriffe befürchtete. Und zum Unwillen der Frontbefehlshaber hielt er die Panzer in ihrem stürmischen Vormarsch zweimal an.

Am 15. Mai gab es die erste Auseinandersetzung. Guderian sah sein Ziel, den Durchbruch zur Kanalküste, greifbar nahe vor sich. Die Front war aufgerissen. Er wollte weiter vorstoßen, ehe der Gegner die Zeit fand, sich zu sammeln. Da befahl General Kleist im Auftrag Hitlers: „Halt!"

Guderian ließ keine Ruhe, bis Kleist ihm die Erlaubnis gab, vierundzwanzig Stunden lang weiter nach Westen vorzupreschen.

Am 16. Mai erreichten die ersten Panzerdivisionen die Oise. Tags darauf aber kam wieder ein Haltbefehl aus dem Führerhauptquartier. Diesmal eilte Guderian empört zurück ins Armeeoberkommando und bat um Enthebung von seinem Kommando.

Er kehrte erst wieder zu seiner Truppe zurück, als Generaloberst List einen Kompromiß ermöglichte, der der Panzergruppe Guderian eine „kampfkräftige Aufklärung" erlaubte.

Generaloberst Halder schrieb am 17. Mai in sein Tagebuch:

„Ein recht unerfreulicher Tag. Der Führer ist ungeheuer nervös. Er hat Angst vor dem eigenen Erfolg, möchte nichts riskieren und daher am liebsten anhalten. Vorwand ist die Sorge um die linke Flanke."

Und am nächsten Tage sagte Hitler im Hauptquartier der Herresgruppe A zu Generaloberst von Rundstedt:

„Im Augenblick ist es nicht so sehr entscheidend, schnell an die Kanalküste vorzustoßen, sondern vielmehr in kürzester Frist eine unbedingt verläßliche Verteidigungsbereitschaft ... herzustellen. Hierauf sind alle Maßnahmen, gegebenenfalls auch unter vorübergehendem Zeitverlust hinsichtlich des Vorstoßes nach Westen, abzustellen."

dann ergibt sich die Möglichkeit einer Gegenoffensive."

Aber Reynaud wiederholte nur seine ersten Worte: „Wir sind geschlagen, wir haben die Schlacht verloren."

Churchill versprach, sofort nach Paris zu kommen, um an Ort und Stelle die Lage mit den Franzosen zu besprechen.

Am Abend dieses Tages, an dem Reynaud Churchill in London alarmierte, bekam Daladier, der französische Verteidigungsminister, eine weitere niederschmetternde Nachricht. General Gamelin rief an, um mitzuteilen, daß deutsche Panzer zwischen Rethel und Laon durchgebrochen seien.

„Nein!" rief Daladier. „Was Sie da sagen, ist doch nicht möglich! Sie müssen sich irren!"

Aber Gamelin irrte sich nicht.

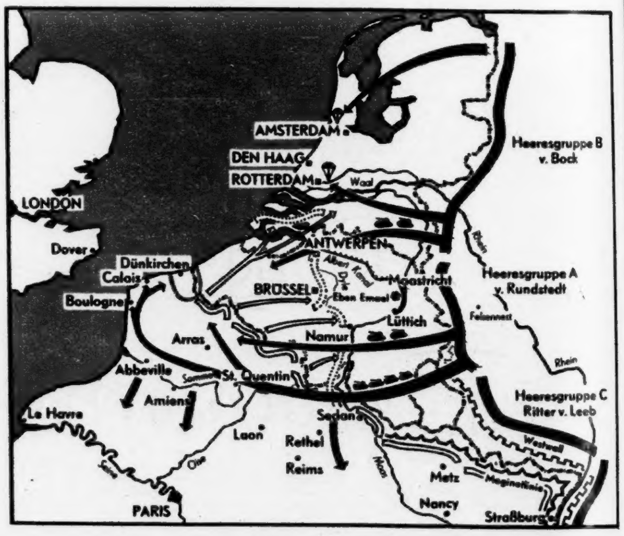
Daladier befahl dem General: „Wir müssen sofort angreifen!"

„Angreifen?" fragte Gamelin zurück. „Womit?" – Er setzte dem Minister auseinander, daß es zwischen Laon und Paris keine kampfkräftigen französischen Truppen mehr gäbe. Keine Reserven. Nichts.

Am Nachmittag des 16. Mai landete die Maschine, die Winston Churchill nach Paris brachte, auf dem Flugplatz Le Bourget.

Um 17.30 Uhr trafen sich die Engländer und Franzosen im Palais des Quai d'Orsay. Churchill und seine Begleiter, General Dill und General Ismay, Reynaud und Daladier standen um den Tisch, auf dem die Karte ausgebreitet lag. General Gamelin, der Oberkommandierende der französischen Streitkräfte, erklärte die Lage.

Er deutete auf den mit Tusche eingezeichneten Frontverlauf, der bei Sedan tief eingebuchtet war. Die deutschen Panzerverbände stürmten in Richtung Amiens und Arras. Acht bis zehn motorisierte Divisionen folgten ihnen ...



In vierzehn Tagen *stießen die deutschen Armeen durch die Ardennen in einem großen „Sichelschnitt" zum Kanal vor. Die Alliierten aber rechneten mit einer Umfassung von Norden. Sie warfen ihre Truppen nach Belgien und wurden eingekesselt*

Frankreich ruft seine alten Helden

Um 7.30 Uhr morgens, am 15. Mai 1940, erhielt Premierminister Churchill einen Anruf aus Paris. Reynaud, der französische Regierungschef, war am Apparat.

„Wir sind geschlagen!"

Als Churchill schwieg, wiederholte Reynaud:

„Wir sind besiegt, wir haben die Schlacht verloren."

Langsam faßte sich Churchill.

„Das kann doch unmöglich so schnell gekommen sein."

Reynaud schilderte die Lage: „Die Front ist bei Sedan durchbrochen worden, die Deutschen strömen in großen Massen mit Panzerkampfwagen und Schützenpanzern durch ..."

„Alle Erfahrung lehrt, daß eine Offensive nach einer gewissen Zeit zum Stillstand gelangt", beruhigte Churchill, „und

Als Gamelin seine Ausführungen beendet hatte, herrschte bedrückende Stille. Churchill war der erste, der sprach.

„Wo ist die strategische Reserve?" fragte er.

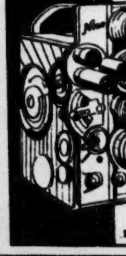
Gamelin zuckte die Achseln. „Es gibt keine."

Churchill schlug Flankenangriffe gegen die langgestreckten deutschen Panzerkolonnen vor.

Aber Gamelin hob abermals die Schultern und sagte unbestimmt: „Unterlegenheit an Zahl, Unterlegenheit an Ausrüstung, Unterlegenheit in der Taktik ..."

Die Beratung endete ohne ein Ergebnis.

Am 18. Mai wurde in Paris die französische Regierung umgebildet. Frankreich rief seine alten Helden. Der vierundachtzigjährige Marschall Henri Philippe Pétain, im ersten Weltkrieg Retter Frankreichs in der Schlacht von Verdun, wurde zum Vizeministerpräsidenten ernannt. Ministerpräsident Reynaud übernahm zusätzlich das Verteidigungsministerium. Daladier mußte gehen, und Rey-


Erfolgreicher schmalfilmen mit Nizo Heliomatic Trifo

3 Objektive – Weitwinkel, Normal und Tele – sekundenschnell in Position, dazu automatisch gekuppelter Großbildsucher. Belichtungssicherheit durch eingebauten, automatischen Belichtungsregler u. v. a. m.

Prospekte in Fachgeschäften oder vom Hersteller

Niezoldi & Krämer G.m.b.H.
Fabrik für Schmalfilmapparate
München 38

Nizo seit 1925

Wert-Gutschein
für den großen
BADER-KATALOG
mit modischen Überraschungen für Sie.
Bitte Adresse auf Zeitungsrand schreiben, dann Wert-Gutschein im Umschlag oder auf Postkarte geklebt, ohne Briefmarke, absenden an
Großversandhaus für modische Kleidung
BADER ABT. 24 PFORZHEIM

Nürnberger Lebkuchen
hervorragend in Qualität und Geschmack!

1 großes prachtvolles Postpaket mit über 6½ Pfund Inhalt: 1 große Sechseck-Pack. feine Runde gemischt, 1 Pack. feine Haselnuß-Lebk., 1 Pack. feine gemandelte und Dessert-Lebk., 1 Pack. feine Punsch- und Melange-Lebk., 1 Pack. feine Runde mit Schokolade, 1 Paket feine Weiße, 1 Paket feine Weiße mit Zitronat, 1 Paket feine Weiße mit Mandeln, 1 großes Original-Doppelpaket echte Weiße; bis daher alles auf Oblaten u. in Frischhaltepack., ferner 1 großes Paket feine Dominosteine mit Gelee und Schokolade, 1 Paket Schokolade-Lebk., 1 Pack. feiner Spekulatius, 1 Pack. echtes feines Nürnberger Allerlei, 1 Paket feine sog. Basler, 1 Pack. feines Schokoladegebäck, 1 Hexenhaus mit 5 Schokolade-Lebk.-Herzen. Alle diese auserlesenen Leckerbissen, Gewicht über 6½ Pfund, nur **DM 13.75**
Dasselbe Paket und dazu noch eine Künstler-Metall-Dose, gefüllt mit meinen besten auserlesenen Qualitäts-Lebkuchen, Paket-Inhalt zus. über 7¼ Pfund, nur DM 16.55 • Nachn. ab

SCHMIDT
LEBKUCHENFABRIK SCHMIDT Abt.: 50
NÜRNBERG

naud holte sich als Unterstaatssekretär einen General, Charles de Gaulle.

Dieser Offizier hatte als Oberst der französischen Panzerstreitkräfte schon vor Jahren auf die offensiven Möglichkeiten hingewiesen, die in der Massierung von Panzergeschwadern lagen. Aber die Generäle, deren Defensivdenken nur auf den unüberwindlichen Verteidigungswall Maginots gerichtet war, waren damals über die Schriften des „jungen Hitzkopfs" hinweggegangen.

Der dreiundsiebzigjährige General Maxime Weygand wurde von seinem Kommando in Syrien nach Paris gerufen und an Stelle von Gamelin zum Oberbefehlshaber ernannt.

George Mandel, ein Schüler des „Tigers" Clemenceau, übernahm das Innenministerium und griff hart gegen Streikende, Saboteure und Verräter durch, die man jetzt überall witterte.

Und doch hatte die Regierungsumbildung die französische Führung nicht gefestigt.

Der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, konnte Reynaud nur mit Mühe davon abhalten, den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, direkt zum Kriegseintritt aufzufordern. Reynaud mußte sich von dem Botschafter belehren lassen, „daß nichts dieser Art in Frage komme".

Aber Reynaud richtete weiter verzweifelte Hilferufe an die Amerikaner. Am 22. Mai prophezeite er, dem Zusammenbruch Frankreichs werde „in wenigen Wochen ein deutscher Sieg über England folgen", anschließend würde Hitler dann den Panamakanal bombardieren. Nur ein schnelles Eingreifen der Vereinigten Staaten könne verhindern, „daß Hitler eines Tages im Weißen Haus sitzt".

Die Generäle Weygand und Pétain hatten jetzt kaum noch Hoffnung, obwohl der neue französische Oberbefehlshaber alles versuchte, die Armee aus ihrer Lethargie zu reißen. Weygand befahl, ohne Rücksicht auf alle Verluste, den deutschen Vormarschkeil hinter Cambrai von Norden und Süden anzugreifen.

Doch es war zu spät.

Am 21. Mai brach Reynaud in aller Öffentlichkeit im Senat in den verzweifelten Ruf aus:

„Das Vaterland ist in Gefahr!"

Nur ein Wunder . . .

Die deutschen Panzerspitzen rollten weiter gegen Westen, der Kanalküste zu. Am 19. Mai erreichte die erste Panzerdivision Guderians die Somme. Sie errichtete einen Brückenkopf bei Péronne.

Die Deutschen drängten die im Norden abgeschnittenen französischen, britischen und belgischen Streitkräfte immer enger zusammen. Die Vernichtung des Gegners, die Besetzung der Kanalküste und die Einnahme der französischen Hauptstadt waren in greifbare Nähe gerückt.

Angesichts dieser Lage zog der britische Oberkommandierende auf dem Kontinent, Lord Gort, zum erstenmal den Rückzug des britischen Expeditionskorps von insgesamt 200 000 Mann zur Küste in Erwägung. Das war am 18. Mai.

Zwei Tage darauf beschloß das Kriegskabinett in London, „im Notfall sehr große Kräfte über den Kanal zu evakuieren und alle vierundzwanzig Stunden rund 10 000 Mann auf die britische Insel zurückzuschaffen". Als Einschiffungshäfen waren Calais, Boulogne und Dünkirchen vorgesehen.

Am 22. Mai legte Churchill dem Parlament eine Reihe von Notstandsgesetzen vor. Sie wurden bewilligt und gaben ihm eine Macht, wie sie nie zuvor in den Händen eines britischen Premierministers gelegen hatte. Die Regierung erhielt – nach Churchills eigenen Worten – „unbegrenzte Macht über Leben, Freiheit und Eigentum aller Untertanen Seiner Majestät".

Das britische Inselreich richtete sich auf das Leben einer belagerten Festung ein. General Alan Brooke, der Kommandeur des II. britischen Armeekorps – später Lord Alanbrooke –, sah die Lage als äußerst bedrohlich an. Am 23. Mai notierte er in sein Tagebuch:

„Nur ein Wunder kann jetzt noch die britischen Expeditionskräfte retten, und das Ende wird nicht mehr fern sein . . ."

Das Wunder geschah . . .

Am 20. Mai waren Amiens und Abbeville in deutscher Hand.

Noch am gleichen Abend erreichte ein Bataillon der 2. Panzerdivision Guderians die Kanalküste. Auch in Belgien brach die Verteidigung zusammen; Brüssel und Antwerpen ergaben sich.

Am 21. Mai drang die 2. Panzerdivision in Boulogne ein, die 1. belagerte Calais. Sie drohten, die Engländer von ihrer Seeverbindung abzuschneiden.

General Guderian wollte jetzt ohne jeden Aufenthalt nach Dünkirchen vorstoßen. Der Gegner sollte vollständig eingekesselt werden.

Aber der Befehl ließ auf sich warten. Er erreichte Guderian erst am Abend. Die 10. Panzerdivision, bisher in Reserve, löste die 1. Division bei Calais ab. Diese stieß sofort auf Dünkirchen vor.

Doch dann geschah das Unbegreifliche. Die deutschen Soldaten und ihre Kommandeure konnten es nicht fassen:

Die nach Dünkirchen vorstoßenden deutschen Panzer wurden kurz vor dem Ziel durch einen Befehl Hitlers angehalten.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Göring, telefonierte am 23. Mai mit dem Führerhauptquartier. Göring schien ein allzu rasches Ende des Feldzuges vorauszusehen. Er fürchtete, seine Luftwaffe habe sich dann in diesem Kampf noch nicht genügend Ruhm erworben.

So redete Göring an diesem 23. Mai auf Hitler ein. Nunmehr, sagte er, stehe die entscheidende Aufgabe der Luftwaffe bevor: die Zerschlagung der in Nordfrankreich versammelten britischen Armee. Das Heer brauche nur noch zu besetzen. Die endgültige Vernichtung müsse der „nationalsozialistischen Luftwaffe" überlassen werden, andernfalls würde er, der Führer, an Prestige gegenüber der Generalität des Heeres verlieren.

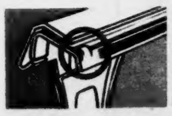
Hitler stimmte zu.

Am 24. Mai flog er selbst ins Hauptquartier der Heeresgruppe A nach Charleville, um mit Generaloberst von Rundstedt die Lage zu besprechen. Es war 11.30 Uhr, als er mit Jodl und seinem Chefadjutanten Schmundt dort eintraf.

Hitler betonte, jetzt gelte es, die Pan- →

Ein Geschenk, auf das alle Männer ‚scharf' sind: EVERSHARP

Das Schönste, was Sie einem Mann schenken können: Morgenfreude fürs ganze Jahr - ohne Rasier-Ärger, ohne Schnittgefahr!
Zeigen Sie „ihm" mit EVERSHARP, daß Sie mitfühlendes Verständnis für sein Morgenproblem haben. Und freuen Sie sich mit, wenn „er" entdeckt: der EVERSHARP, na so was, rasiert scharf aus, ohne dabei die Haut zu ritzen!
Ja, der EVERSHARP ist das ganz moderne Rasiergerät für die Naßrasur, dem Männer in aller Welt so viel Gutes nachsagen: Sicheres Rasieren, Verletzen praktisch unmöglich, schnell und bequem, chic in der Form. Also:


Geschützte Klingenecken, Verletzen praktisch unmöglich

Gerät in Rasierstellung

Bequemer Klingenwechsel durch SCHICK-Injektor

Einfaches Reinigen durch fließendes Wasser und leichtes Abtrocknen

An „ihn" denken - EVERSHARP schenken!

Rasieren ohne Schnittgefahr

Wer mit dem Herzen schenkt an Riquet denkt

RIQUET Schokolade muß man genießen!

Wer an den Genuß von Schokolade höchste Ansprüche stellt, der weiß, daß er mit RIQUET Schokolade gut gewählt hat. Schon in früherer Zeit schätzten Kenner RIQUET Schokolade. RIQUET – früher und heute – ein Name mit einem guten Klang, ein Name mit Tradition.

RIQUET führt ein reichhaltiges Sortiment. Darunter finden Sie bestimmt auch die Schokolade Ihrer Wahl.

RIQUET
Schokolade und Kakao GmbH., Stuttgart 1

In Europa gingen die Lichter aus

zer zu schonen. Er brauche sie noch für den zweiten Teil der Schlacht in Frankreich, für den „Fall Rot", die Vernichtung der restlichen französischen Streitkräfte im Süden.

Rundstedt war ein Mann, der nur selten widersprach. Zwar machte er ein paar Einschränkungen – doch stimmte er Hitler zu. Mit keinem Wort wurde in diesen Gesprächen die Möglichkeit einer feindlichen Evakuierung erwähnt.

Zufrieden flog Hitler zu seinem Führerbunker nach Münstereifel zurück.

Aber in der Zwischenzeit waren neue Meldungen eingegangen, Nachrichten der Luftaufklärung. Sie besagten, daß die Briten sich auf die Küste zurückzogen. Ihre Absicht wurde klar: sich einzuschiffen und den Kontinent zu verlassen.

Die Panzer waren bereits im Begriff, den Briten zuvorzukommen. Im Rücken der englischen Streitkräfte stießen sie nach Nordosten vor, um damit den letzten Ausweg des Expeditionsheeres, die Flucht über den Kanal, abzuschneiden.

Hitler war außer sich. Dünkirchen sollte der Luftwaffe überlassen bleiben. Göring hatte versprochen, den Strand in ein Flammenmeer zu verwandeln und jedes britische Schiff, das zu entkommen suchte, zu versenken.

Um 12.31 Uhr gab Hitler den Haltebefehl an die Panzertruppe.

„Auf Befehl des Führers ... ist nordwestlich Arras die allgemeine Linie Lens – Béthune – Aire-St. Omer – Gravelines (Kanallinie) nicht zu überschreiten. Es kommt auf dem Westflügel vielmehr darauf an, alle beweglichen Kräfte aufschließen und den Feind an der genannten günstigen Abwehrlinie anrennen zu lassen."

So kam es zu dem berühmten Haltebefehl vom 24. Mai 1940.

Im Befehlsstand des Generalobersten von Rundstedt läutete kurz nach 12.30 Uhr das Telefon. Ein Adjutant aus dem Führerhauptquartier war am Apparat:

„Herr General, ich habe Ihnen einen Befehl des Führers zu übermitteln. Betrifft Ihre weiteren Operationen im Raum Dünkirchen. Geben Sie an die Panzergruppe Kleist den Befehl weiter, die Linie des St. Omer-Kanals nicht zu überschreiten."

Von Rundstedt, der Hitler am Vormittag noch zugestimmt hatte, war jetzt fassungslos.

„Das ist doch nicht Ihr Ernst?" rief er in den Apparat. „Unsere Panzerdivisionen befinden sich in zügigem Vorgehen auf die Stadt."

Aber der Adjutant wiederholte: „Der Kanal darf nicht überschritten werden."

Noch einmal wehrte sich von Rundstedt:

„Das ist völlig unmöglich!"

„Es handelt sich um einen persönlichen Befehl des Führers!" kam die Antwort.

„Dann – Ende." Rundstedt legte den Hörer auf.

„Als ich von der Entscheidung erfuhr", berichtet der Oberstleutnant im Wehrmachtführungsstab von Loßberg, „machte ich Jodl sofort scharfe Vorstellungen. Ich bezeichnete das Anhalten der dicht vor dem Enderfolg stehenden Panzertruppen als geradezu unfaßlich. Ob Göring seine Aufgabe lösen könne, sei mehr als zweifelhaft. Man verschenke leichtsinnig eine

Soeben erschienen:

Hans Herlin
VERDAMMTER ATLANTIK
Schicksale deutscher U-Boot-Fahrer

428 S., davon 32 Bildtafeln mit 105 Fotos, mit vollständigen Listen von allen U-Booten, den Namen ihrer Kommandanten und dem Verbleib der Boote, Gln. DM 19,80

Vom selben Autor erschien früher

Hans Herlin
ERNST UDET - EINES MANNES LEBEN
und die Geschichte seiner Zeit

288 Seiten, 33 Originalfotos, Gln. DM 14,80

NANNEN-VERLAG GMBH

Ab sofort erhältlich

in jeder Buchhandlung

HAAR
AUSFALL?
SCHUPPEN?
SCHWUND?

Kosmet. Labor
Frankfurt-M 1
Fach 3569
Abteilung 29

zeigt ihr Haar diese Neigungen, wird es höchste Zeit zur entsprechenden Pflege. Senden Sie alles ausgekämmtes Haar einer Morgenfrisur und 20 Pf Porto. Sie erhalten

KOSTENLOSE PROBE!

VESAN
Haarpflege

HABEN SIE IDEEN?
für FILM, FUNK und FERNSEHEN

Möchten Sie nebenberuflich Ihre Einfälle und Ideen fachmännisch verwerten lernen? Wertvolle Hinweise gibt Ihnen die interessante Informations-Schrift F 33. Bitte sofort kostenlos anfordern vom VERLAG FÜR FILM u. BÜHNE, Stuttgart-Degerloch, Postf. 126

Sie können bequem zu Hause **Zeichnen**
UND MALEN LERNEN
durch erfolgreiche Schnellmethode

Auch Unbegabte lernen es leicht! 16 Spezialisten für Karikatur, Porträt, Akt, Landschaft, Schrift, Mode, Werbegrafik usw. führen Sie garantiert zum Ziel! Worauf es ankommt, zeigt Ihnen sofort das illustr. Sonderheft Z 34. Bitte kostenlos anfordern von ZEICHEN-FERNKURSLEITUNG Stuttgart-Degerloch, Postf. 126

Ein Mann, der vorwärtskommen will,
läßt sich ganz umsonst den 200-seitigen, reich illustrierten Photo-Kino Ratgeber senden. Neben hochinteressanten Ratschlägen und lehrreichen Text findet er eine vielseitige Schau moderner Markenkameras, die PHOTO-KLIMESCH bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung, Rest in 10 bequemen Monatsraten, völlig unverbindlich zur Ansicht übersendet. Postkarte genügt.

PHOTO-KLIMESCH Abt. L 544 · Braunschweig

Sofort Nichtraucher!

Durch neueste Erkenntnisse der Suchttherapeutik geschaffene Lösung des Suchtproblems durch **Anti-Nikotinikum.** Völlig neu und unschädlich. Kurpackung 9,50. Prospekt gratis.

Hermann Butenschön A/21, Elmshorn (Holst.)

Biete hohen Nebenverdienst

für Männer, Frauen und Rentner in Stadt und Land, auch im Heim. Rückporto erbeten.

Hermann Butenschön A/22, Elmshorn (Holst.)

große Chance, die Gefangennahme der ganzen englischen Expeditionsarmee."

Aber Jodl wies die Vorwürfe zurück.

„Der Krieg ist gewonnen", sagte er, „er braucht nur noch beendet zu werden. Es lohnt sich nicht, einen einzigen Panzer zu opfern, wenn wir es durch die Luftwaffe viel billiger haben können."

„In erregter Stimmung verließ ich den Bunker", schreibt von Loßberg. „Draußen traf ich Keitel ... Ich trug ihm das gleiche wie Jodl vor und forderte ihn auf, bei Hitler eine Änderung zu erreichen."

Aber auch Keitel lehnte ab. Er stimme vollkommen mit Hitler überein. Er sei im Ersten Weltkrieg Generalstabsoffizier des Marinekorps in Flandern gewesen und so kenne er das Gelände von Dünkirchen genau.

„Der Boden ist sumpfig", sagte er, „die Panzer würden nur steckenbleiben. Göring wird die Sache schon allein machen."

Der einzige, der bei Hitler vorsprach, war der Oberbefehlshaber des Heeres. Von Brauchitsch wandte sich gegen den Anhaltebefehl. Aber er erreichte nichts. Hitler wollte seinen Generalen zeigen, daß er nicht nur dem Namen nach der Oberste Befehlshaber war.

Einer aber handelte an diesem Tag: der Chef des Generalstabes, Generaloberst Franz Halder. Er, der die Operationen des Heeres im Generalstab führte, fürchtete um den Erfolg all seiner Bemühungen. Er versuchte, den Haltebefehl Hitlers wenigstens teilweise aufzuheben. Noch in der gleichen Nacht gab er folgenden Funkspruch an die Heeresgruppen A und B:

„In Erweiterung der Anordnungen des OKH-Befehls vom 24. 5. 1940 wird Fortsetzung des Angriffes bis zur Linie Dünkirchen – Cassel – Estaires – Armentières – Ypern–Ostende freigegeben. Angriffsraum für die Luftwaffe verengert sich dementsprechend."

Als dieser Befehl in Charleville eintraf, war es 0.45 Uhr des 25. Mai.

Der Ia der Heeresgruppe A, Oberst Blumentritt, unterrichtete sofort den Generaloberst von Rundstedt von dem Befehl.

Von Rundstedt, der noch am Nachmittag den Haltebefehl als unmöglich bezeichnet hatte, besaß nicht den persönlichen Mut, einer Entscheidung seines Führers entgegenzutreten:

Er befahl, der Befehl solle nicht weitergegeben werden ...

Jenes „Wunder", das die britischen Expeditionsstreitkräfte nur noch retten konnte – es war geschehen.

IM NÄCHSTEN HEFT:

338 226 Mann entkommen – Frankreich ruft seine alten Helden – Mussolini marschiert - „Içi Compiègne"

Ein kleiner Bummel durch die Stadt nur . . . die neue Mode sehen,

die Schuhe zum Verlieben bringt: RHEINBERGER-Schuhe!

18/59

Schuhe zum Verlieben

NESTOR - ein elegantes Slippermodell, dem man den Gesundschuh nicht ansieht. Die vollplastische Brandsohle ist eine Wohltat für den Fuß. Ausführung in schwarz und whisky Boxcalf mit Ledersohle.

Rheinberger

Eben war hier noch eine gemütliche Plauderstunde ...

und der dreijährige Filius saß spielend dabei. Ist diese elegante Sitzgruppe im sonnigen Wohnzimmer nicht geradezu prädestiniert für ein behaglich-heiteres Familiengespräch? Das ist kultiviertes Wohnen mit Musterring-Möbeln! Schlafcouch ab DM 398,–, bezogen wie Bild DM 540,–, Sessel je ab DM 230,–, bezogen wie Bild DM 335,–. Schmale TS-Bücherwand, 67 cm breit, 190 cm hoch, DM 312,75. Beistelltischchen mit unempfindlicher Trolonitplatte, 49 x 38 cm, 50 cm hoch, Nußbaum, DM 58,50.

Musterring-Möbel machen die Wohnung zum Heim!

Kein Möbelkauf ohne den neuen Musterring-Katalog! Er zeigt Ihnen in über 140 Raumbildern, wie Sie wohnen möchten und wie Sie wohnen können.

GUTSCHEIN

An Musterring-Möbel, Abt. St 26 Wiedenbrück Westfalen, Postfach

Bitte senden Sie mir umgehend und kostenlos den großen, 64seitigen Musterring-Farbkatalog (Ausg. 1959) mit genauen Maßen und Preisen. Ich interessiere mich besonders für:

....

Vor- und Zuname, Wohnort und Straße:

....

....

Petronius

Die Halbstarke Karin Baal als Fünfzehnjährige in ihrem Milieu am Wedding

Die Diva von neunzehn, wie sie glaubt, daß eine vom Film aussehen muß

Deutschland deine Sternchen

MARGIT NÜNKE · CONNY FROBOES · EVA ANTHES · HEIDI BR
BARBARA VALENTIN · CHRISTIANE MAYBACH · ELMA KARLOV
INGRID VAN BERGEN · MARGIT NÜNKE · CONNY FROBOES ·
HEIDI BRÜHL · MARGOT ESKENS · BARBARA VALENTIN · CHR
ELMA KARLOWA · ERIKA REMBERG · INGRID VAN BERGEN ·
CONNY FROBOES · EVA ANTHES · HEIDI BRÜHL · MARGOT E
CHRISTIANE MAYBACH · ELMA KARLOWA · ERIKA REMBERG
MARGIT NÜNKE · CONNY FROBOES · EVA ANTHES · HEIDI BR
BARBARA VALENTIN · CHRISTIANE MAYBACH · ELMA KARLOV
INGRID VAN BERGEN · MARGIT NÜNKE · CONNY FROBOES ·
HEIDI BRÜHL · MARGOT ESKENS · BARBARA VALENTIN · CHR

Dies ist ein Bericht, der von allem abweicht, was bis heute über Film und Filmnachwuchs geschrieben wurde. Hier wird nicht von dem Märchenland erzählt, in dem die Wohlanständigkeit ihren verdienten Lohn erhält, in dem sich arme Aschenbrödel auf wunderbare Weise in strahlende Prinzessinnen verwandeln und ein Leben in Glück und Reichtum führen. Hier wird berichtet, wie hart und gnadenlos der Weg nach oben ist und wie teuer Deutschlands junge Filmstars für den Ruhm bezahlen müssen. „Deutschland — deine Sternchen" spielt in einer Wirklichkeit, die in keinem Magazin zu finden ist.

Come-back mit achtzehn

„Werde nie Filmstar, dann kannste was erleben!" – Karin Baal

Da sitzt das Filmsternchen Karin Baal also im Zug und dampft von Berlin nach Marseille. In ihrem billigen, kleinen Handtäschchen steckt ein Vertrag über 26 Fernsehfilme à 4000 Mark, in denen sie die Hauptrolle spielen soll.

Später stellte sich allerdings heraus, daß es sich bei diesem „Vertrag" nur um einen Brief handelte, der keine Rechtsgültigkeit besitzt, denn ...

Aber erzählen wir der Reihe nach. Lassen wir am besten Karin Baal selbst erzählen.

„Also ich kam da nach Marseille und war todmüde von der langen Fahrt dritter Klasse. Gott sei Dank war da einer, ich weiß den Namen nicht mehr, der mich abgeholt hat. Der bringt mich also in 'nen Hotel, so'n kleenen, miesen Kasten und wünscht mir ‚Gute Nacht!', und ‚Morgen wird gedreht!' sagt er. Mann, und ich hatte kein Geld mehr und nichts zu futtern, ich konnte vor lauter Hunger nicht schlafen ..."

Freund Kalle, der wohlweislich in Berlin geblieben war, pflegte Karin manchmal in seiner unnachahmlichen Berliner Art zu sagen, was er über sie dachte. Einer seiner Sprüche lautet: „Du bist ja so doof, daß dich die Schweine beißen!"

Aber es war wohl weniger Doofheit, als Schüchternheit, die Karin daran hinderte, um ein bißchen Geld zu bitten oder den Herren von der Filmgesellschaft bekanntzugeben, daß sie erbärmlichen Hunger leide.

Am nächsten Morgen kaufte sie sich von dem kläglichen Rest ihres Geldes ein bißchen Kuchen. Mittags kauft sie sich von dem Rest des Restes ihres Geldes noch ein bißchen was zum Beißen. Und als sie das aufgeknabbert hatte, wurde immer noch nicht gedreht.

„Also, dieses Marseille war ja riesig interessant ... Aber gedauert hat's, bis es anfing! Also, ich frage dann mal einen der Herren: ‚Wie ist's denn mit dem Geld?' "

„Kann ich Ihnen nicht sagen", sagt der Mann, den sie verzagt angesprochen hat. „Wir haben noch Schwierigkeiten mit dem Transferieren ..."

Damit, denkt Karin, meint er wohl, daß das Geld aus Deutschland kommen soll und vom Zoll noch festgehalten wird. Aber sie hat Hunger.

„Oh", sagt der Herr vom Film, „nehmen Sie nur!" Und reicht ihr eine Tüte mit belegten Brötchen.

Karin darf sich zwei herausnehmen. Sie verschlingt sie gierig.

Petronius fragte das Sternchen: „Wer waren denn diese Leute, die da Fernsehfilme drehen wollten?"

Sie zuckte mit den Achseln. „Aus Stuttgart war'n die. Einer hieß Kusch oder so ... Mehr weiß ich auch nicht ..."

„Aber man muß doch wissen, wer das Geld zahlt, wer der Regisseur ist, ob es ein Drehbuch gibt?"

„Keine Ahnung", sagte Karin Baal, ein Mädchen, das immerhin sechzehn Jahre alt war und schon drei Filme bei ordentlichen Gesellschaften gedreht hatte – und nicht dumm ist.

Die Tragik dieser Geschichte liegt aber wohl in dem Umstand, daß sie nichts Besonderes an sich hat. Petronius wagt zu behaupten, daß Tausende junger Mädchen im Alter der Karin Baal heute in Deutschland auf einen unverbindlichen Brief hin nach Marseille oder auch nach Tanger fahren würden – wenn man ihnen vorgaukelte, daß sie auserschen wären, eine Filmrolle zu spielen. Tausende.

Bei der Geschichte mit den „Schwierigkeiten im Transferieren" blieb es während der ganzen Zeit in Marseille. Karin Baal sah kein Geld.

Aber wovon, fragt sich jeder, hat das Kind gelebt?

Von der Tüte. Jeden Tag kam einer zu der „Hauptdarstellerin" in das kleine Hotelzimmer und fragte: „Haben Sie Hunger, gnä' Frau?"

Und da „gnä' Frau" vor Hunger fast verging, durfte sie immer wieder in die Tüte greifen und sich zwei Brötchen herausnehmen.

Das Ganze war also nur ein Schwin-

⟶

In Österreich, in der Schweiz und in 61 weiteren Ländern erhältlich.

Ja, der mit dem Schinkenbild, der ist richtig!

ZAHNPASTA *Selgin*

Denken Sie an Ihren letzten See-Urlaub!

Unverändert besitzt das Meer jene natürlichen Heilkräfte, die einen Urlaub an der See so wertvoll machen. Ausgeglichen und gekräftigt kehrt man zurück.

In der Selgin-Zahnpasta wirkt eine Meer- und Mineralsalzlösung. Mit ihr ist nicht nur das Fluidum der See eingefangen, sondern vor allem die biologische und osmotische Wirkung auf Zahnfleisch und Zähne.

Zahnfleischbluten hört auf ● Krankhafte Lücken zwischen Zähnen und Zahnfleisch schließen sich ● Schwammiges, lockeres Zahnfleisch wird straff und fest ● Entzündungen klingen ab ● Zahnbelag verschwindet ● Die Zähne werden wieder weiß.

Schon nach einer Tubenlänge macht sich der Erfolg wohltuend bemerkbar. Probieren Sie darum Selgin – Sie haben die „Meereskur" zu Hause!

7109

Selgin schmeckt so erfrischend wie würzige Seeluft!

2 Geräte
in einem
nur DM 39,-
mit Rezeptbuch

Wieder eine neue Moulinex-Sensation!

Endlich geht der Wunsch so vieler Hausfrauen in Erfüllung. Überall helle Begeisterung. Der neue **Moulinex-Bolmix** vereint in einem Gerät die tausendfach bewährte elektr. **Moulinex-Kaffeemühle** und den vielseitigen elektr. **Moulinex-Mixer.** Das ist das richtige Weihnachtsgeschenk - in jedem Haushalt wird es einen Ehrenplatz einnehmen. Und man glaubt es kaum, alles zusammen für nur DM 39,–

Die Moulinex-Kaffeemühle ist auch allein zum Preise von DM 21.– (mit Schalter) zu haben.

Das gab's noch nicht

Moulinex – Bolmix

Erhältlich in guten Fachgeschäften.

Deutschland, deine *Sternchen*

del? Vielleicht hatten Mädchenhändler die kleine Karin nach Marseille gelockt, um sie von dort aus nach Südamerika zu verschiffen? Der Gedanke lag nahe. Aber es war andererseits auch anzunehmen, daß Mädchenhändler ihr Opfer besser behandelt hätten.

Auf jeden Fall ging es eines Tages los mit der Filmdreherei. Erzählt Karin:

„Also, ich denke, ich werde verrückt ... Da hatten sie also 'ne Kamera ... sah komisch aus, das Ding ... Und dann sagten sie: ‚Achtung, Aufnahme!' ... Und dann mußte ich was spielen ..."

„Was denn?"

„Weiß nich' mehr ... Sage ich: ‚Was soll ich denn für 'n Text reden?' ... Sagten die: ‚Ach, irgendwas, das ist egal, wird sowieso synchronisiert!' "

Da merkte selbst Karin Baal, die sonst nie etwas merkt, daß da etwas nicht stimmte.

„Mitten drin, wie der Kameramann noch kurbelt, sagt einer: ‚Gestorben!' ... Und der Regisseur zuckt zusammen und ruft: ‚Wer?' ... So 'ne Filmleute sind das gewesen!"

„Gestorben" ist ein Branchenausdruck für eine Szene, die zufriedenstellend abgedreht ist. Karin hatte dieses „Gestorben!" hundertmal in Berliner Ateliers gehört. Und dieser Regisseur hier zuckte zusammen?

„Da wußte ich auf einmal, daß dieser Herr Regisseur überhaupt nichts wußte!"

Was tun? Koffer packen? Nach Hause fahren?

Dazu hätte sie zum Konsulat gehen und sich die Rückfahrkarte holen müssen. Und was würden die Freunde und Freundinnen in Berlin sagen?

Sie ahnte wohl schon, daß bei dieser Geschichte nie etwas herauskommen würde – was sich später auch prompt bestätigte, als die deutsche Film-Union in Berlin für sie um die Gage prozessierte.

Karin biß die Zähne zusammen und übernahm – bitte, ernst bleiben! – selbst die Regie des Films.

„Is' doch Quatsch!" rief sie, wenn der Regisseur mal versuchsweise eine Gruppe arrangierte. „Die drehen ja der Kamera den Rücken zu. Lassen Sie mich mal machen!"

Und es ging denn wirklich ein bißchen weiter. Die „Filmgesellschaft" schien doch über einiges Geld zu verfügen, denn der, der sich als Aufnahmeleiter ausgab, engagierte „milieugetreue Typen" aus dem Hafenviertel.

Diese Blase französischer Halbstarker benahm sich indes echter, als es den Filmleuten lieb sein konnte. Die Burschen schmissen die Filmkamera ins Wasser und versetzten dem Regieassistenten einen Tritt in den Hintern.

„He, ihr Biester!" kreischte Karin auf Weddingsch, „wenn ihr jetzt nicht pariert, wer' ich euch auf die Zehen treten, daß euch Hören und Sehen vergeht, ihr verdammten Idioten, ihr!"

Das Wunder geschah. Die Halbstarken aus Marseille kapitulierten vor der Halbstarkendarstellerin aus Berlin. Wenn die Göre aus dem Wedding zeterte, dann begriffen sie das, ohne Deutsch zu verstehen. Die Karin, fanden sie, sei „formidable".

Leider versäumte es Karin, ihren Halbstarken-Freunden aus dem Hafenviertel zu verraten, daß sie nicht einen Pfennig Gage sah. Sicher hätten die jungen Herren dann auf eigene Art dafür gesorgt, daß Karin auf ihre Kosten gekommen wäre.

So aber traf sie am Tag vor Heiligabend wieder in Berlin ein – ein Stückchen mit der Bahn gefahren, ein Stückchen zu Fuß gelaufen, ein Stückchen von einem Fernfahrer mitgenommen – völlig k.o., restlos bedient und entschlossen, den Beruf zu wechseln.

„So ein Mist!" erklärte sie ihren Freundinnen. „Werde nie Filmstar, dann kannste was erleben!"

Um diese Zeit, Weihnachten 1957, gab es immerhin schon 28 Karin Baal-Clubs, die es ihrem verehrten Star schwer machten, den Beruf zu wechseln.

Es gab einen Karin Baal-Club, der mit einem Romy Schneider-Club zusammengelegt wurde, und als man die Mitgliedszahlen gegeneinander aufrechnete, waren es über 300 Karin Baal-Mitglieder und nur 129 Romy-Fans.

In der Wahl einer Münchner Filmzeitschrift stand sie an 39. Stelle, vor solchen Kanonen wie June Allyson und Ava Gardner, vor Barbara Rüttig, Elisabeth Müller, Mara Lane und Annemarie Düringer.

Also, mit dem Beruf wechseln, das

„Mein Kalle hat 'ne Bar", *erzählte die damals siebzehnjährige Karin Baal ihren Freundinnen. Aber Kalle Gaffkus betätigte sich nur als Kaffee- und Bierzapfer in einer Halbstarkenkneipe. Und die Polizei wies die Siebzehnjährige nach 22 Uhr aus dem Lokal*

wurde nichts. Aber es meldeten sich auch keine Filmgesellschaften mehr. Mit fünfzehn war sie entdeckt worden, mit siebzehn schien sie schon vergessen – von der Branche jedenfalls.

Kalle Gaffkus, dem seine „Braut" schon auf den Wecker fällt mit ihrem ewigen Genörgel „Kein Film! Kein Film!", versucht, ihr den Zahn endgültig zu ziehen.

„Du kannst ja gar nicht schauspielern!" sagt er.

„Du hast ja gar kein Gesicht für den Film!" sagt er.

„Du hast ja nicht mal 'n anständigen Busen! Du schaffst es nie!" sagt er.

Und wenn er so was sagt, dann liebt ihn die Kleine noch mehr.

„Wir", sagt er dann, „passen zusammen wie zwei olle Latschen." Und grün und blau schlagen tut er sie erst später.

Er hat in einer Baracke in der Belziger Straße in Berlin-Schöneberg einen Boogie-Woogie-Club für die Schöneberger Jugend aufgemacht. Mit Unterstützung des Jugendamtes.

In den Nebenräumen – eine Kalle-Idee – hat Karin Baal eine Theatergruppe aufgezogen. Nachdem sie in Marseille hat studieren können, wer sich alles zutraut, Filme zu drehen, ist ihr künstlerisches Selbstbewußtsein etwas gewachsen.

Am Schwarzen Brett des Bezirksamtes Schöneberg (250 000 Einwohner) hängt ein Zettel: „Heute abend leitet die Vorsitzende der Theatergruppe, Karin Baal, persönlich die Übungen ..."

Das Bezirksamt kalkuliert ganz einfach, daß auf diese Weise die Rowdys von der Straße wegkommen. Und es kalkuliert richtig: Das Unternehmen wächst zu einer beachtlichen Truppe heran.

Selbst die „Heber-Gruppe", erzählt Karin, sei dazugestoßen und rein verrückt danach gewesen, unter Karins Anleitung Theater zu spielen.

„Wer sind die Heber?"

„Die Athleten und Gewichtheber, die sich zweimal in der Woche in einem Nebenraum in der Baracke versammeln ..."

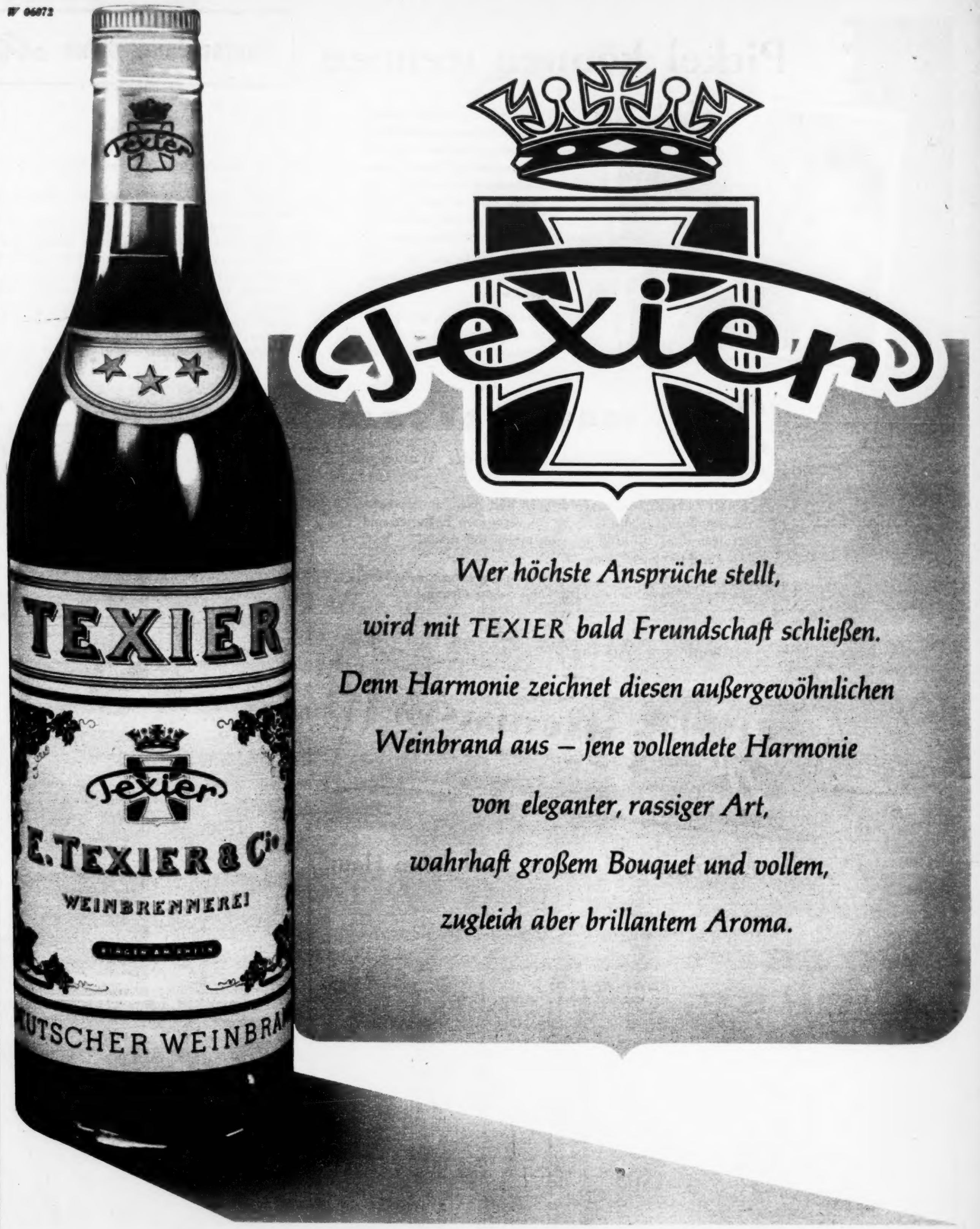
Das muß man sich mal vorstellen: Die Muskelmänner zu Karins Füßen, Gedichte vortragend, die romantischen Liebhaber mimend.

„Aber zu 'n Theaterstück reicht's nicht", meint Karin bekümmert. „Die Jungs haben dazu keine Lust. Die wollen ja immer nur schnell mal 'n bißchen was auf die Beine stellen und vor allem – lachen!"

Die Baracke in Schöneberg macht von sich reden, denn eines Abends hält ein geschlossener Wagen vor der Hinterhaustür im Wedding (das Vorderhaus ist zerbombt), und einige sehr ernste Herren begeben sich hinauf in den zweiten Stock, wo neben dem Namen „Blauermel" eine kleine Visitenkarte an der Klingel hängt: „K. Baal."

Sie klingeln, Karin öffnet und hört ein paar gedämpfte Worte:

„Würden Sie wohl eben mal mitkom- →



Wer höchste Ansprüche stellt,
wird mit TEXIER bald Freundschaft schließen.
Denn Harmonie zeichnet diesen außergewöhnlichen
Weinbrand aus – jene vollendete Harmonie
von eleganter, rassiger Art,
wahrhaft großem Bouquet und vollem,
zugleich aber brillantem Aroma.

Der klassische Weinbrand

Pickel können trennen

Wie schnell können manchmal gemeinsame, glückliche Stunden vergessen sein. Oft erscheinen die Ursachen unbedeutend und nichtig. Vielleicht sind es nur ein paar Pickel, die unangenehm und störend empfunden werden.

Darum befreien Sie sich schnell von allen Hautunreinheiten.

Wissenschaftlern ist es jetzt gelungen, einen neuen hochwirksamen Hautbalsam zu entwickeln.

Jade HAUTBALSAM

greift das Übel an der Wurzel an!

Sofort nach dem Auftragen dringen hochaktive antiseptische Wirkstoffe tief in das Gewebe ein, vernichten Bakterien und reinigen die Haut gründlich von innen und außen.
Aber nicht nur das!
Zusätzlich sorgen kosmetische Wirkstoffe gleichzeitig für eine angenehme, wohltuende Haut- und Schönheitspflege.

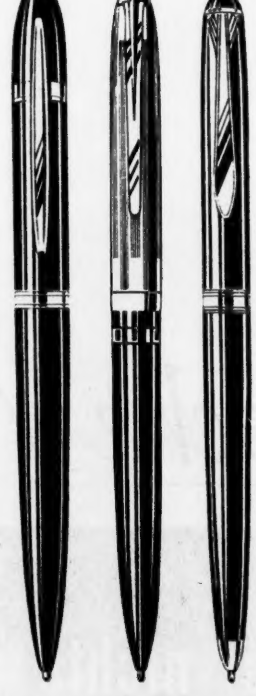
Überzeugen Sie sich selbst von der erstaunlichen Wirkung

unv. Richtpr.
DM 1,80
Doppeltube
DM 2,85

sorgt für gesunde, reine und feine Haut.

J 12

WO ES AUCH SEI



SIE SIND DABEI

ROTRING
Tikk-KULI
KUGELSCHREIBER

FORMSCHÖNE MODELLE · MODERNE FARBEN
von DM 2,– bis DM 16,–
Modelle ab DM 3,75 mit MINE S (Sonderklasse)

Deutschland, deine Sternchen

men? Wir hätten was mit Ihnen zu besprechen?"

„Was denn? Wohin denn? Wer sind Sie denn?"

Die Herren sehen sich nervös um, dämpfen ihre Stimmen noch mehr: „Wir kommen von der Deutschen Film Aktiengesellschaft ..."

Karin hört Film und greift schon zum Kamm. Fünf Minuten später fährt sie der geschlossene Wagen über die Sektorengrenze, nach Ostberlin.

„Wir sind nämlich", sagt einer der Herren entschuldigend, „von der DEFA." Und da Karin gefragt wird, gibt sie auch Antwort. Und zum Schluß machen die DEFA-Leute lange Gesichter und erhöhen die Gage. So haben sie sich das nämlich nicht vorgestellt ...

Karin sagt: „Die Schaufenster ... also wissen Sie, das kann ich mir schon vorstellen, daß ein Mädchen aus dem Osten gern mal hübsche Kleider will ..."

Die Herren glauben, nicht recht zu hören.

„Eine Freundin aus meiner Klasse, die aus Sachsen geflüchtet ist, die würde nie mehr zurückgehen nach Leipzig oder wo

Ohne Kalle keine Karriere. *Als Karin Baal ganz unten war, fing Managerin Ada Tschechowa (links) an, sich um die Kleine zu kümmern. Der erste Film, den sie Karin brachte, war „Das Mädchen Rosemarie" mit Mario Adorf (oben). Seitdem geht es mit Karin wieder aufwärts, aber Kalle Gaffkus (links, Mitte) steht dazwischen*

Jetzt gebraucht er die Abkürzung seines Firmennamens.

Karin Baal wird in ein großes Konferenzzimmer im DEFA-Verwaltungsgebäude in der Jägerstraße geführt. Dort sitzen Dramaturgen, Autoren, Regisseure und entwickeln ihr einen Filmstoff.

Sie soll – wie originell – ein schwer erziehbares Mädchen spielen, das aus einem Heim in der „DDR" ausbricht, weil es von den vollen Schaufenstern in Westberlin träumt.

Aber die „Volkspolizei" erwischt das schwer erziehbare Kind und bringt es in das Heim zurück. Das Mädchen wehrt sich, sieht dann aber doch schließlich ein, daß sie falsch gehandelt und gelebt hat.

Denn im Osten ist es natürlich viel, viel schöner, und die Schaufenster in Westberlin sind eben nur Fassaden, hinter denen sich eine schreckliche Wirklichkeit verbirgt. So bleibt sie geläutert im Heim und beschließt, sich zu bessern.

Ob das nicht eine schöne Rolle für sie sei, fragen die Ost-Filmleute, nachdem ein Autor mit wahrer Engelszunge den Stoff erzählt hat. Karin ist ein wenig überrascht. Bisher hat man ihr noch nie erzählt, welche Rollen sie spielen soll. Bisher war das so, daß einer kam und sie gefragt hat, ob sie drehen wolle.

Die DEFA, das muß Karin zugeben, ist da viel entgegenkommender. Sie fragt erst, ob einem die Rolle auch gefällt.

sie herkommt. Die sagt, da ist alles öde und leer, und man kann überhaupt nichts kaufen, also ..."

Die Herren sind verwirrt. Die Herren sind samt und sonders Genossen. Und die Genossen protestieren.

„Mein liebes Kind", sagen sie zu Karin, „Sie sind auch schon ein Opfer westlicher Greuelpropaganda. Im Osten ist das nämlich so, daß alles dem Volk gehört, nicht wahr, und im Westen, da ist das alles ganz anders, da besitzen alles die amerikansichen Monopolkapitalisten, und die machen die Preise und werden reich dabei, während die kleinen Leute hungern und darben ..."

Jetzt ist Karin verwirrt. Aber sie ist keine Genossin und versteht nichts von marxistischer Dialektik. Sie protestiert.

„Ein Kleid", sagt sie, „ist doch 'n Kleid. Und es ist doch so, daß ich mir in Ostberlin kein hübsches Kleid kaufen kann und daß alle Leute nach Westberlin kommen und sich hübsche Kleider kaufen ..."

Die DEFA-Genossen stöhnen. „Sie sind doch selbst ein Kind der Arbeiterklasse! Und es kommt doch nicht nur auf hübsche Kleider an!" behaupten sie.

„Auf was denn sonst?" fragt Karin.

Die Genossen sind sprachlos. Einer sagt, daß Karin wohl hergekommen sei, um sie zu provozieren.

„Nee", sagt die Kleine keß. „Sie haben mich doch geholt und, also ... was ist

nun mit dem Film? Das stimmt doch alles gar nicht! Wenn mich die Vopos schnappen würden, denen würde ich eins gegen das Schienbein treten, aber freiwillig würde ich doch nie zurückgehen in so 'n Heim! Das ist doch doof, wenn die so was macht im Film. Das glaubt doch kein Mensch. Da lachen ja die Hühner!"

Die DEFA-Genossen sind erschlagen. Schon bereuen sie, dieser Karin Baal etwas von der Rolle erzählt zu haben. Und sie schlagen eine andere Tour an.

„Also, hören Sie mal zu, vergessen Sie, was Sie gehört haben. Wir bieten Ihnen 50 000 Mark Gage. Ist das was?"

„Westmark?" staunt Karin.

„Nein, Ostmark. Die Mark der Deutschen Notenbank!"

„Nööö ... das sind ja nur zehntausend West oder was drüber! Bei so 'ner schlechten Rolle!"

Die Genossen würden die Kleine am liebsten erwürgen. Aber sie haben ihr die Rolle nun einmal erzählt und müssen das Ergebnis auch schlucken.

Von jetzt an interessiert sich Karin für die Rollen. Sie findet das ungeheuer spaßig.

Doch die ostdeutsche DEFA scheint die letzte Filmgesellschaft gewesen zu sein, die sich meldet. Von jetzt an wird es ganz, ganz traurig.

Noch immer bringt der Briefträger jede Woche einen Korb voll Autogrammpost, aber wenn der Name „Karin Baal" in den Besetzungsbüros der Filmgesellschaften fällt, verziehen die Produzenten das Gesicht. „Das geht doch wohl nicht mehr ..."

Aus München meldet sich die Direktion des „Apollo"-Theaters, einer bayerischen Volksbühne, die Tourneen über die Dörfer und Städte Niederbayerns veranstaltet. Ob Karin Baal nicht mit auf Tournee kommen wolle? Für 200 Mark pro Abend brauche sie nichts weiter zu tun, als die Geschichte ihrer Entdeckung zu erzählen.

Also tingelt sie nun in einem „Bunten Programm" durch die Dörfer, inmitten eines Stimmenimitators, der Moser und Lingen und Zarah Leander nachmacht, eines jodelnden Cowboys und des Negerkindes „Toxi", das hilflos auf einem Akkordeon spielt.

Manchmal absolviert sie zwei Vorstellungen am Tag. Der Klavierspieler klimpert einen Tusch – und hinter dem Vorhang tritt, „lässig, kühl, jede Wimper ein Star", Karin Baal hervor.

Von der anderen Seite erscheint der Conférencier, jetzt als „rasender Reporter" verkleidet. Er stutzt, mimt eine Erkennungsszene, Karin lächelt, tatsächlich: SIE ist es! Karin Baal persönlich! ...

Karin, die vor jedem Auftritt in der Garderobe Blut und Wasser schwitzt, ist ein echtes Zirkuskind, sowie sie die Bühne betreten hat. Angesichts des Publikums wird sie ruhig, beinahe gelassen.

Auf eine entsprechende Frage des Conférenciers erzählt sie von ihrer Entdeckung, von der Annonce in der „BZ".

„Ich ging, wie jeden Morgen, zur Zeichenschule ..."

Karin nudelt das herunter wie die Kinder in der Klippschule das Einmaleins. Es jeden Abend erzählen zu müssen, stumpft ab.

„Plötzlich wurde ich am Arm gepackt und zu dem Regisseur geführt ..." So weit ist es gekommen. Sie erzählt von einer Karriere, die keine geworden ist. So wie siamesische Zwillinge, die ihr Gebrechen zur Schau stellen.

Die Leute im Saal lachen. Aber je länger die Tournee dauert, desto weniger lachen sie. Zum Schluß bleiben sie ganz weg. Karin erhält nur noch die Hälfte Gage.

So trifft sie im Frühjahr 1958 in München ihren Entdecker wieder: den Regisseur Georg Tressler, der für seinen „Halbstarken"-Film den Bundesfilmpreis bekommen hat.

Tressler nimmt sie mit zu Ada Tschechowa, der Managerin, und bittet Ada, etwas für die Kleine zu tun. Karin ist krank, sie lebt ohne Geld in einem kalten Hotelzimmer in München. Ihr Kalle ist in Berlin.

Tressler hätte für Karin keine bessere finden können, als Ada Tschechowa. Die

→

In allen Sprachen der Welt

sagt man zu der internationalen Hutform
von heute: MASKOTT!
Man trägt ihn glatt oder mohair,
in dunklen modischen Tönen
Sicher steht Ihnen auch - wie mir -
der moderne Klapprandhut
Sie wählen unter der Auswahl den besseren:
Qualität steht Ihnen immer am besten!

Ihr **Harald Maresch**

Ein Mann mit Hut... gewinnt!

RHEUMATIKER!
Schnellste Linderung der Schmerzen!

Algesal, der neue Balsam, dringt – dank seines neuartigen Wirkstoffes – 4 bis 7mal schneller an die Wurzel des Übels.

Sie können jetzt eine schnelle Linderung von Rheuma-, Gelenk-, Rücken- oder Muskelschmerzen erhalten durch „Algesal"-Balsam, das neue Rheuma-Schmerzmittel mit dem neu entwickelten hochwirksamen Salicylat (U.S.A. Patent 2596 674), welches solch ein Eindringungsvermögen durch die Haut besitzt, daß es 4 bis 7mal schneller als andere Verbindungen dieser Art an den Sitz des Schmerzes gelangt, um dort seine lindernde Wirkung zu entfalten. Beobachten Sie, wie Algesal, nachdem es zunächst farblos ist, mehr und mehr weiß und milchig wird, um alsbald in der Haut zu verschwinden – ohne die Haut zu reizen und zu röten. Sofort beruhigt sich der örtliche Schmerz. Und: Algesal „strahlt" seine Linderung durch Gewebe und Muskeln aus. Schmerzen und Verzerrungen (Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Neuralgien, Steifheit in den Gliedern und Verrenkungen) weichen einem wohltuenden Gefühl der Entspannung. Algesal ist nur in Apotheken erhältlich.

Neuralgien, Hexenschuß, Ischias, allgemeine Muskelschmerzen, Steifheit in den Gliedern, Verrenkungen und Verstauchungen.

10 WOCHENRATEN!
Besonders lohnend für Bestellergemeinschaften

BEROLINA-Qualitätsschuhe, modisch führend, für Damen, Herren, Kinder. Umtauschgarantie, Rückgaberecht. Keine Vorauszahlung. Fordern Sie kostenlos den großen Spezialschuhkatalog sowie den Weihnachtskatalog für Lederwaren und Geschenke U 57 an.

BEROLINA
SCHUHE BERLIN SW 61
Auch Export in alle Welt
BEROLINA · BERLIN · NEW YORK

ANKRA-Uhren harmonieren mit dem Lebensstil unserer Zeit. Elegante Form und vollendete Technik zeichnen jedes Modell aus. Erhöhte Sicherheit verbürgt die **ANKRA**-Garantie-Urkunde mit dem vorbildlichen Kunden-Service bei nahezu 1000 **ANKRA**-Fachgeschäften im Bundesgebiet und West-Berlin.

Bei Ihrer Uhren-Wahl achten Sie bitte auf den Original **ANKRA**-Namenszug und die **ANKRA**-Wertplombe, das Qualitätssymbol für bestandene elektronische Fachprüfung und das Kennzeichen für modischen Chic. Als bevorzugtes Festgeschenk mit persönlicher Note bringt jede **ANKRA**-Uhr im wertvollen Etui beglückende Freude, Sympathie und Bewunderung. Erhältlich nur in **ANKRA**-Fachgeschäften.

ANKRA

UHREN MIT DER WERTPLOMBE

TEPPICHKAUF ...

kein Problem!

Was wünschen Sie sich beim Teppichkauf?

Eine große Auswahl, erstklassige Qualitäten, günstigste Preise, in Ruhe auszusuchen – möglichst zu Hause im Kreise der Familie, ohne fremde Menschen – und eine Bezahlung, die sich dem Geldbeutel anpaßt!

Alle diese Wünsche sind kein Problem mehr, wenn Sie sich noch heute mit dem Gutschein am Schluß dieser Anzeige die **große BTV-TEPPICH-KOLLEKTION** kommen lassen.

Läufer, Bettumrandungen, Haargarn- und Wollteppiche, Brücken, Vorleger, Sisal- und „dura-tufting"-Ware sind in über 300 Dessins und 156 Qualitätsmustern darin enthalten.

Nun können Sie ungestört in gemütlicher Runde aussuchen, fühlen, vergleichen und unbeeinflußt auswählen. 3 Tage steht Ihnen unsere Kollektion ohne jeden Kaufzwang zur Verfügung. Ein eigenes, diskretes Teilzahlungs-System geht ganz nach Wunsch auf Ihre finanziellen Möglichkeiten ein.

Ihr Teppichkauf wird zum Vergnügen. Schreiben Sie an

GUTSCHEIN ————— 52 —

BREMER TEPPICH VERSAND
BREMEN 8, POSTFACH 2052

Senden Sie mir portofrei und ohne jeden Kaufzwang Ihre große BTV-TEPPICH-KOLLEKTION 3 Tage lang zur Ansicht. Meine Adresse ist:

MAYSER

erlesene Qualität –
die Tradition unseres Hauses.

Damenhüte ★ Herrenhüte

in Farbe und Form
tonangebend für
die internationale Hutmode.

Für den Herrn: „Rias", das neue Modell der Wintersaison in Mohair und glatt.
Für die Dame: Kappe in der modischen Turbanform

MAYSER

ZU HABEN IN GUTEN FACHGESCHÄFTEN

Deutschland, deine Sternchen

Managerin fühlt sich gerührt von dem armen Mädchen aus Berlin, das nicht mehr weiter weiß. Sie hat selbst eine Tochter, Vera, die am Beginn einer Filmkarriere steht. Und mütterlich nimmt sie Karin bei sich im Haus auf.

Sie gibt ihr aus dem Kleiderschrank Veras etwas anzuziehen, sie verständigt die Mutter Karins in Berlin.

In Berlin hat Karins Freund Kalle Gaffkus jetzt den Job seines Lebens gefunden. Er steht hinter der Espressomaschine einer Halbstarken-Bar, die sich „Calypso" nennt.

„Meine Bar!" erzählt er Karin, als sie ihn besucht. Kalles Bar! spricht man in Schöneberger Halbstarkenkreisen.

„Die Jungens", erzählt er, „haben mir aus der Hand gefressen. Ich habe einen richtigen Saalschutz rekrutiert. Einmal sind fünf, sechs Mann gegen zahlungsunwillige Kunden vorgerückt, daß die vor Schreck gleich das Portemonnaie gezückt haben!"

So ein Kerl ist der Kalle.

„Ich habe den Beruf aus dem Effeff gelernt! Ich war 'n halbes Jahr bei Hänschen, einem Mixer in einer renommierten Bar. Da habe ich alles gelernt. Hänschen war 'n 175er, der hat mir beim Mixen immer neckische Anträge gemacht. Verfing aber nicht bei mir ...

Dann war ich beim Koch Schmidt im ‚Rauchfang', einem Lokal in der Hardenbergstraße. Da hab' ich alles über Kochen gelernt. Mein Lieber, mir kann kein Gastronom mehr was vormachen!"

Das Boogie-Woogie-Tanzen hat der „Weltmeister" also aufgegeben. Er verfolgt mit Interesse, was Ada Tschechowa aus „seiner Kleinen" da in München macht.

Karin erzählt, daß Kalle in Berlin bald eine neue Bar aufmachen wird, die ihm wirklich ganz allein gehören soll. Die Bar heißt „Cha-Cha-Cha-Bier-Bar", aber sie gehört wiederum nicht Kalle, der nur als Zapfer angestellt wird.

Obwohl Karin ihm Geld geschickt hat.

Denn inzwischen ist Ada Tschechowa darangegangen, Karins Karriere neu aufzubauen. Sie hat den Produzenten Lugi Waldleitner angerufen, der mit Regisseur Rolf Thiele „Das Mädchen Rosemarie" vorbereitet. Waldleitner hört den Namen Karin Baal und sagt gleich: „Kommt gar nicht in Frage!"

Aber Ada versteht ihr Handwerk als Managerin. Sie „fährt Hochrad" um Waldleitner, erzählt ihm, wider besseres Wissen und nur gestützt auf ihren Instinkt, was Karin alles kann.

„Ihr braucht doch 'n Mädchen, das tanzt!"

„Kann sie denn das?"

„Aber klar!"

„Sie muß aber auch singen können, also das geht nicht."

„Warum denn nicht? Die singt wie 'ne Nachtigall, Waldleitner, Mensch!"

Und als sie ihm auch noch mit der Gage entgegenkommt – „Pauschal für den ganzen Film 3000 Mark, egal, wie lange ihr sie braucht!" – da ist Waldleitner beinahe schon bereit, der Karin die zweite Nitribittrolle neben Nadja Tiller zu geben.

„Zweitausendfünfhundert!" handelt er.

Ada zetert. „Zwei-acht, das müssen Sie ihr doch mindestens geben!" Schließlich einigen sie sich auf 2700 Pauschale für den ganzen Film.

Ada atmet auf, aber gleichzeitig spürt sie Zentnergewichte auf ihre Schultern herabsinken. Wo lernt Karin in 48 Stunden tanzen und singen?

Kein anderes Mädchen, sagt Ada Tschechowa heute, hätte das in so kurzer Zeit geschafft. Aber als sie Karin klargemacht hat, daß hier noch einmal, ein letztes Mal, die ganz große Chance winkt, da geht die Kleine los wie eine Rakete.

Sie büffelt Tag und Nacht, sie ißt nichts mehr, sie entwickelt eine Energie, die ihr niemand zugetraut hätte – und sie besteht die Probeaufnahmen in Berlin.

Während der ganzen Dreharbeiten mit Jo Herbst und Mario Adorf lebt Karin Baal wie in einem Fieber. Sie vergißt auch dabei zu essen, und als die Szenen auf der Mülltonne gedreht werden, kippt sie ohnmächtig um.

Walter Giller, der gerade dabeisteht, fährt sie zum Arzt. Der stellt akute Unterernährung fest. Jetzt kümmern sich Adorf und Herbst darum, daß sie regelmäßig mit zum Essen geht.

Der Film wird ein Erfolg – auch für Karin Baal.

Produzent Kurt Ulrich verpflichtet sie sofort für den „Eisernen Gustav" mit Heinz Rühmann.

Und in diesem Film ist sie so gut, daß Kurt Ulrich sogar den Versuch wagen will, Karin neben Giulietta Masina zu stellen. Er verhandelt mit Ada.

„Fünfundzwanzigtausend, Uli!" sagt Ada. „Dann kannst du sie haben." Ulrich lacht sie aus. Aber dann kommt er mit einem Gegenvorschlag: Wenn sie erst in der Schnulze „So angelt man keinen Mann" mit Grethe Weiser zusammen spielt, dann

Der Wunschtraum *aller Sternchen wurde für Karin Baal Wirklichkeit: Sie spielte im letzten Jahr an der Seite von Giulietta Masina (oben, in „Jons und Erdme") und im Fernsehen mit Heinz Hilpert (unten)*

will er mit der Gage für „Jons und Erdme" mit sich reden lassen.

Binnen einem halben Jahr ist Karin Baal also wieder groß im Kommen. Sie spielt sowohl in der Schnulze als in dem künstlerisch ambitionierten Masina-Film. Und sie macht ihre Sache so gut, daß selbst die Kritiker einmütig feststellen: *„Aus der Halbstarken Karin Baal ist eine richtige Schauspielerin geworden!"*

Der großen Karriere stünde nichts mehr im Wege.

Aber Weihnachten 1958 taucht Kalle Gaffkus in München auf. Nachdem Karin erst ein halbes Jahr bei Ada Tschechowa gewohnt hat, besorgte Ada ihr eine kleine Einzimmerwohnung in der Gabelsbergerstraße in München.

Kalles Barbesitzerpläne haben sich in Nichts aufgelöst. In München, findet er sofort, ist viel mehr zu machen. Vor allem muß er sich um seine „Braut" kümmern. Während der Außenaufnahmen in Polen soll Klein-Karin sich ein bißchen in den Kamera-Assistenten „Ritchi" Weihmayr verguckt haben. Auch

während des Films „So angelt man keinen Mann" soll einiges geschehen sein, was den Kalle befürchten lassen muß, daß sie ihm eines Tages den Laufpaß geben wird.

Er kommt und prügelt sie erst mal grün und blau. Er zeigt ihr, wer der Chef ist.

„Karin", erzählt Ada Tschechowa, „ist bei mir immer nett und aufgeschlossen gewesen, sie nahm alle Anweisungen bereitwilligst an und war beinahe bildungshungrig. Sie war bei mir wie ein Kind im Hause, sie besuchte mit Vera den Sprechunterricht, lernte Englisch, wurde von meiner Mutter Olga kosmetisch behandelt, aber dann ..."

Dann kam Kalle. Und seitdem ist Karin Baal wieder wie verwandelt. Sie ist schlampig, vernachlässigt sich, sie interessiert sich für nichts mehr. Sie ist „wie ein nasser Lappen zusammengefallen", sagt ihre Managerin.

Nachts ruft sie Ada Tschechowa an: „Ich brauche sofort 1000 Mark!" Ein andermal: „Ich brauche sofort 2000!" Und morgens gegen vier Uhr wird Ada durch einen Anruf aus dem Bett gejagt: „Schick' mir sofort 6000 Mark!"

„Bist du wahnsinnig?" fragt Ada. „Wofür denn?"

„Ich brauche das Geld. Kalle will ein Auto für mich kaufen!"

Will er. Aber er hat die Fahrprüfung in Berlin nicht bestanden und ist zur Wiederholung vorsichtshalber gar nicht erst erschienen. Sein Pech, daß ihn die Verkehrsstreife West dann ohne Führerschein bei Fahrversuchen erwischte. Nun wird er so schnell seinen Führerschein nicht bekommen.

Das Auto, ein funkelnagelneuer Opel Rekord, steht vor der Haustür Karins in München neben einer Baustelle und setzt dicken Staub an.

Denn natürlich hat auch Karin keinen Führerschein. Die Filme lassen ihr keine längere Pause.

„Karin ist krank, ist blaß, sieht elend aus, friert ständig, sie ißt kaum noch etwas und klagt dauernd über Leibschmerzen", berichtet Ada Tschechowa. „Ich habe ihr befohlen, zum Arzt zu gehen. Aber Kalle, der jetzt seit beinahe einem Jahr mit Karin zusammenwohnt, ohne in dieser Zeit einen Pfennig verdient zu haben, lacht mich aus."

„Quatsch! Wozu denn 'n Arzt? Karin fehlt nichts", behauptet er.

Sie macht den Film „Bobby Dodd greift ein". Sie macht in Italien den Film „Juke Box" und Kalle fährt mit. In den Drehpausen nimmt er sie bei der Hand und führt sie zu italienischen Produzenten. „Wollen Sie nich 'ne tolle Schauspielerin? Ist in Deutschland irrsinnig berühmt!"

Ada spricht mit Karin: „Die Leute reden über deinen Kalle! Will er nicht mal was arbeiten? Schämt er sich nicht, von deinem Geld zu leben?"

Ada hat ihm eine Stelle als Aufnahmeleiter in Berlin besorgt. Er könnte 800 bis 1000 Mark monatlich verdienen. „Nee, ick bleibe bei Karin, ick paß auf ihr uff!"

„Er will ja etwas tun", heult Karin. „Er will Wohnungen mieten, sie möblieren und wieder vermieten."

Nun, vorläufig hat er auch dazu noch keine Hand gerührt, und Karin besitzt trotz eines 100 000-Mark-Verdienstes im letzten Jahr nicht mal einen Wintermantel.

Ada: „Ich habe sie jetzt für 10 Mark monatlich in einer Krankenkasse angemeldet!"

Petronius befürchtet allerdings, daß Ada die zehn Mark monatlich selbst zahlen muß, denn Kalle findet eine Krankenkasse „Quatsch!"

Er wird sie schon „schaffen", die kleine Karin Baal, das erfolgreichste Sternchen der deutschen Kinosaison 1959/60.

IM NÄCHSTEN HEFT:

Christiane Maybach: Man lebt nicht von Talent allein

9JGH09

Eine Schüssel aus feuerfestem Jena^er Glas für 1,75 Liter Inhalt kostet mit Schalendeckel nur DM 7,20. Diese Schüssel können Sie auf dem Herd und im Backofen verwenden. Sie können darin kochen, braten, backen und servieren — brauchen also viel weniger Geschirr. Der Schalendeckel ist außerdem als Bratpfanne zu benutzen.

Jena^er Glas ist porenfrei glatt, nimmt weder Geruch noch Geschmack an und läßt sich leicht und schnell spülen. Deshalb können Sie in derselben Schüssel mittags Fisch und abends Süßspeise zubereiten. Übriggebliebene Speisen lassen sich darin aufbewahren, ohne daß sie einen „Topfgeschmack" bekommen. Sagen Sie selbst: Kennen Sie ein Geschirr mit diesen Vorzügen, das praktischer und preiswerter ist?

Feuerfestes Jena^er Glas ist kristallklar, verfärbt sich nicht und behält immer sein schönes Aussehen. Die formvollendeten Schüsseln passen auf dem Tisch zu jedem Geschirr und halten das Essen bis zum Schluß der Mahlzeit warm!

Vom Herd auf den Tisch

JENA^ER GLAS *feuerfest*

zum Kochen, Braten, Backen — und Servieren

Weihnachten

Freude u. Erinnerung fürs ganze Leben schenken:

eine Franka-Komplettpackung!

Dieses ideale und praktische Geschenk gibt es in allen Fotohandlungen. Die Packung enthält eine 6×6-Kamera mit Zweibildeinrichtung 4×4, Automatverschluß, Doppelbelichtungssperre, Einstellsymbole, 1 Blitzlampe mit Kondensator, 1 Anoden-Batterie 22,5 Volt, 5 Osram-Blitze, 2 Marken-Filme 6×9.

Mit SOLIDA RECORD T (Tubuskamera) . . . . . DM 45,90
Bereitschaftst. m. Umhänger . DM 9,90
Mit SOLIDA RECORD B (Balgenkamera) . . . . . DM 48,60
Bereitschaftst. m. Umhänger . DM 12,—
Marken-Zubehör! - 2 Jahre Garantie!

Für höhere Ansprüche hochwertige FRANKA-Kameras 6×6 und 24×36 mit gekuppeltem Entfernungsmesser, Belichtungsmesser, Leuchtrahmensucher usw. bis DM 222,—. Fordern Sie bitte kostenlos Prospekte W 4 vom

Franka-Werk **Bayreuth/Bayern Kamerawerk seit 1910**

mtl. DM 17.-

8 Tage zur Probe

Die bewährte und begehrte PRINCESS mit Koffer kostenlos zum Ausprobieren. Sie begeistert alle durch ihre ansprechende Form, leichten Anschlag - man beneidet Sie um diese werterhaltende Maschine, die in der Familie, im Büro, auf der Reise, für Nebenverdienst gleichermaßen beliebt ist. Umtauschrecht in alle Fabrikate.

GUTSCHEIN

Erbitten von Deutschlands großem Büromaschinenhaus

NÖTHEL + CO.
Göttingen

1 PRINCESS 100 mit Koffer, um völlig unverbindlich zu testen, was in ihr steckt. Wenn mir die Princess gefällt, sende ich sie nach 8 Tagen nicht zurück, dann gilt Barpreis DM 345.- oder 25 Monatsraten à DM 17.-

Eigentumsvorbehalt, Gerichtsstand Göttingen.

Vor-
Zuname ____________

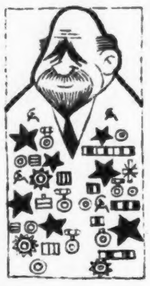
Ort ____________ volljährig ja/nein

Straße ____________

Nichtzutreffendes streichen Unterschrift

Sternschnuppen

STÖRSENDER. Eine Mädchenschulklasse in Bremen fürchtete sich vor einer bevorstehenden Klassenarbeit. Um sie zu verhindern, bezahlten sie gemeinsam einen Drehorgelspieler, der vor dem Fenster der Klasse pausenlos seine Melodien herunterspielte. Schon nach einer Viertelstunde kapitulierte die Klassenlehrerin und setzte die Arbeit ab.



KLEMPNERLADEN. Da anläßlich der Zehnjahresfeiern in der sogenannten DDR die Funktionäre und Aktivisten reichlich mit Orden eingedeckt wurden, sah sich das Büro des Präsidiums des Ministerrates genötigt, genaue Vorschriften darüber herauszugeben, wie diese Orden getragen werden sollen. In der Liste gibt es 40 Auszeichnungen, die auf der linken und 20, die auf der rechten Brustseite ihren Platz haben.

ABSEITS. Seit die Fußballmannschaft von Bayern Hof in der Oberliga spielt, nimmt die ganze Stadt daran Anteil. Während einer Operetten-Aufführung frohlockte ein Schauspieler in einer Prügelszene, das eben stattfindende Spiel auf dem Sportplatz stehe jetzt 2 : 1 für die Hofer Mannschaft. Das Publikum klatschte begeistert. Der unentschiedene Ausgang des Spieles wurde dann allerdings verschwiegen — um das Happy-End des Bühnenstücks nicht zu beeinträchtigen.

RAUSSCHMISS. Ein 55jähriger, der 32 Jahre seines Lebens im Gefängnis zubrachte und nun in Traunstein wegen Rückfalldiebstahls ein Jahr Gefängnis erhalten sollte, bat das Gericht um eine höhere Strafe, wenn möglich um Sicherungsverwahrung, da er für sich in der Freiheit nicht garantieren könne. In einer Hinsicht tat das Gericht dem Angeklagten den Gefallen: Es zog die einjährige Gefängnisstrafe mit einer weiteren Strafe zu 18 Monaten zusammen. Der Angeklagte erschrak aber nicht schlecht, als er trotzdem sofort auf freien Fuß gesetzt wurde, denn elf Monate hatte er bereits durch die Untersuchungshaft verbüßt.

BESCHÜTZER. Anläßlich der Welttierschutzwoche wurde in Brüssel eine Lotterie veranstaltet. Der erste Preis war ein Jagdgewehr.

ERSTER ERFOLG. In der südenglischen Stadt St. Ives wurde durch eine neue Verordnung zur Sauberhaltung der Stadt das Wegwerfen von Abfällen mit einer Polizeistrafe belegt — nach einer monatelangen Propagandakampagne, die der stellvertretende Bürgermeister geleitet hatte. Der erste, der eine Strafe von zwei Pfund (22 Mark) bezahlen mußte, war der stellvertretende Bürgermeister. Er wurde erwischt, als er eine Obsttüte in einem Park wegwarf.

GESCHÄFTSSCHÄDIGUNG. Bei der Hanauer Staatsanwaltschaft wurde ein Journalist wegen Bettelns und Landstreicherei angezeigt, nachdem er in einem Bericht beschrieben hatte, wie er, als Bettler getarnt, an einem Vormittag 234 Haushalte besucht und dabei 8,35 Mark eingenommen habe. Der Anzeiger war ein vielfach wegen derselben Delikte vorbestrafter Berufsbettler. Das Verfahren gegen den Journalisten mußte allerdings eingestellt werden, weil er nachweisen konnte, daß die „Straftat" mehr als ein Vierteljahr zurücklag und als Übertretung damit verjährt war.

RÜCKSCHLAG. Eine Nervenärztin in Graz bemühte sich monatelang, einen Patienten von der fixen Idee zu heilen, eine große Erbschaft in Amerika gemacht zu haben. An dem Tag, als der Patient aus ihrer Klinik geheilt entlassen wurde, erhielt er ein Telegramm aus den USA, daß ihm ein dort verstorbener Vetter 75 000 Dollar hinterlassen habe.

LIEBESLEID. Aus einem seit zwei Jahren bestehenden Altersheim in Berlin zogen während dieser Zeit acht Männer wieder aus, weil man ihnen nicht gestattete, mit dort wohnenden Damen zusammenzuleben, obwohl sie sich mit ihnen verlobt hatten.

TARIFE. Die britische Polizei ist einer geheimen Organisation der Unterwelt auf die Spur gekommen, bei der Strafgefangene sich ihre Befreiung aus dem Gefängnis bestellen können. Für die Vorbereitung einer Flucht aus der Zelle nimmt die Organisation 12 000 Mark. Bekannte Ausbrecher, die besonders scharf bewacht werden, müssen das Doppelte anlegen. Wer das Risiko einer Flucht nicht eingeht, sondern nur sein tristes Zellendasein verbessern will, kann sich gegen feste Sätze Bier oder Leckerbissen in die Zelle schmuggeln lassen.

SAATGUT. Als ein Bauer aus Harbach (Bayern) mit der Zugmaschine sein Feld pflügte, brachte ihm ein Viehhändler 3000 Mark in einem Umschlag als Kaufpreis für zwei Bullen. Der Bauer steckte das Geld in die Tasche und pflügte weiter. Zu Hause mußte er jedoch feststellen, daß er es während der Arbeit verloren hatte. Vergeblich suchte er den Acker ab. Am nächsten Tag spannte er zwei Ochsen vor seinen Pflug und brach seinen Acker nochmals um, diemal in langsamer Gangart. Dabei kam das bereits untergepflügte Geld wieder zutage.

ORDENSSEGEN. Studenten eines Lehrerseminars der holländischen Stadt Middelburg hatten bei Erdarbeiten auf dem Schulhof eine Kiste deutscher Kriegs-Auszeichnungen gefunden. Die geschäftstüchtigen angehenden Lehrer wurden dabei ertappt, wie sie diese Orden zum Preise bis zu einem Gulden (1,10 Mark) weiterverkauften. Als die Polizei erschien, fand sie nur noch Eiserne Kreuze zweiter Klasse. Eiserne Kreuze erster Klasse waren bereits ausverkauft.

SARGNÄGEL. Als auf dem Schirnauer See (Holstein) ein Segelboot kenterte, rettete ein junger Landarbeiter dem schon bewußtlos gewordenen Segler das Leben. Er bedankte sich einige Tage später bei seinem Retter und legte dann als Dank für die gute Tat eine Packung mit 12 Zigaretten auf den Tisch.

ANGEBOT. Eine junge Münchnerin bestickte ihre Bluse mit Schriftzeichen, die ihr auf dem Plakat eines chinesischen Restaurants gut gefallen hatten. Als sie zum ersten Male damit spazierenging, wurde sie von einem Studenten darauf aufmerksam gemacht, daß auf der Vorderseite ihrer Bluse zu lesen stand: „Preiswert, beste Qualität und in jeder Weise zu empfehlen."

STÄRKE. Als die beiden Kommandeure der ersten und der zweiten Luftverteidigungsdivisionen der Bundeswehr, die Generale Ibel und Blocher, kürzlich miteinander telefonierten, erkundigte sich General Ibel: „Wie geht es denn Ihrer Division?" „Danke, gut", sagte Blocher, „sie wäscht gerade den Wagen." Die zweite Division in Trier bestand eine Zeitlang nur aus einem General und einem Fahrer.

VORSCHRIFTEN. Die Lebensmittelhändler von Schloß Neuhaus im Kreis Paderborn erhielten ein Merkblatt, in dem es wörtlich hieß: „In jedem Verkaufsraum ist ein geschlossener Spucknapf mit trichterförmiger Öffnung aufzustellen, der nicht umgestoßen werden kann und täglich zu reinigen ist." Das Kreisgesundheitsamt hat sich inzwischen eingeschaltet: Diese Vorschriften seien veraltet.

VOGEL. Heiratsanzeige in der „Nordwest-Zeitung": „Welcher Mann mit Herz, Humor und Vernunft möchte mich als seine Schwarzdrossel einfangen . . ."

SCHNECKEN. Radfahrer trugen in Ventimiglia einen Wettbewerb im Langsamfahren aus. Der Sieger brauchte für eine Rundstrecke von 50 Metern 48 Minuten, in denen er keinen Fuß auf die Erde setzen durfte. Die Speisekarte des daran anschließenden Festessens enthielt nur Schneckengerichte.

ALTER KNOCHEN. Ein 47jähriger Angestellter der Wehrmachtsauskunftsstelle in Berlin klagte vor dem Arbeitsgericht gegen seine fristlose Entlassung. Sie war ausgesprochen worden, weil er in seiner Dienststelle ständig NS-Kampf- und Soldatenlieder sang, vor allem sein Lieblingslied: „Es zittern die morschen Knochen." Seine Klage wurde abgewiesen.

Drei Trümpfe in einer Hand

das neue **REI** UNIVERSAL

ist weit mehr als ein gutes Feinwaschmittel, denn es ist universell anwendbar:

Um 45% gesteigerte Waschkraft

Alle feinen Gewebe wäscht REI zart und doch gründlich.

neu Die gesamte Buntwäsche und alle bügelfreien Gewebe wäscht REI sauber und ohne Farbverlust.

REI entwickelt seine volle Waschkraft auch in kalter Lösung, daher besonders geeignet für alle Wollsachen.

neu Durch neue Wirkstoffe ist REI jetzt das ideale Waschmittel auch zum Kochen farbechter Buntwäsche.

Die milde REI-Lösung eignet sich besonders zur Reinigung aller lackierten Flächen und ist das bevorzugte Reinigungsmittel für den gepflegten Haushalt. Der feine, dichte REI-Schaum reinigt Teppiche, Polstermöbel, Kleidung und vieles mehr.

Das neue REI-Universal ist

ungewöhnlich mild und schonend

Morgens REI – mittags frei!

Auch erhältlich in Holland, Frankreich, Österreich, Luxemburg, Schweiz, Italien

Kostenlos, unverbindlich
und portofrei übersenden wir Ihnen die 44 seitige Broschüre über die HEIMSAUNA Kreuz-Thermalbad. Seit über 50 Jahren erprobt, in mehr als 70 Ländern bewährt durch diffuse Reflex-Tiefenwirkung der Infrarotwärme bei Rheuma, Ischias, Lumbago, Neuralgie, Fettleibigkeit, Entlastung des Kreislaufes, Vorbeugung, Entschlackung, Entgiftung. Ratenzahlung. 8 Tage unverbindliche Probe. In 3 Minuten gebrauchsfertig. Anschluß an Lichtleitung. Zusammenrollbar.

Eingetrag. Warenzeichen ®
Heimsauna
GMBH. Abt. SE München 15, Lindwurmstr. 76

Ausbildung zum Techniker
mit anschließendem Technikerexamen
2 semestrige Tageslehrgänge oder
4 semestrige Fernlehrgänge mit 3 wöchigem Wiederholungs- und Übungslehrgang
Aufnahmebedingung:
abgeschlossene Berufslehre
Prospekte durch das
Technische Lehrinstitut, Weil/Rhein

Qualitäts-Nappa-Ledermäntel
modernste Modelle, alle Farben. NUR DM 298,—, 285,—, 265,—, 245,—, 225,—. Größe 46—56. Maßanfertigung ohne Aufpreis!
Kl. Anzahlung, 6 Monatsraten!
Lederbekleidung jeder Art!
Bildkatalog gratis!
OTTO BLUME · DETMOLD 315
Großversand
und eigene Herstellung

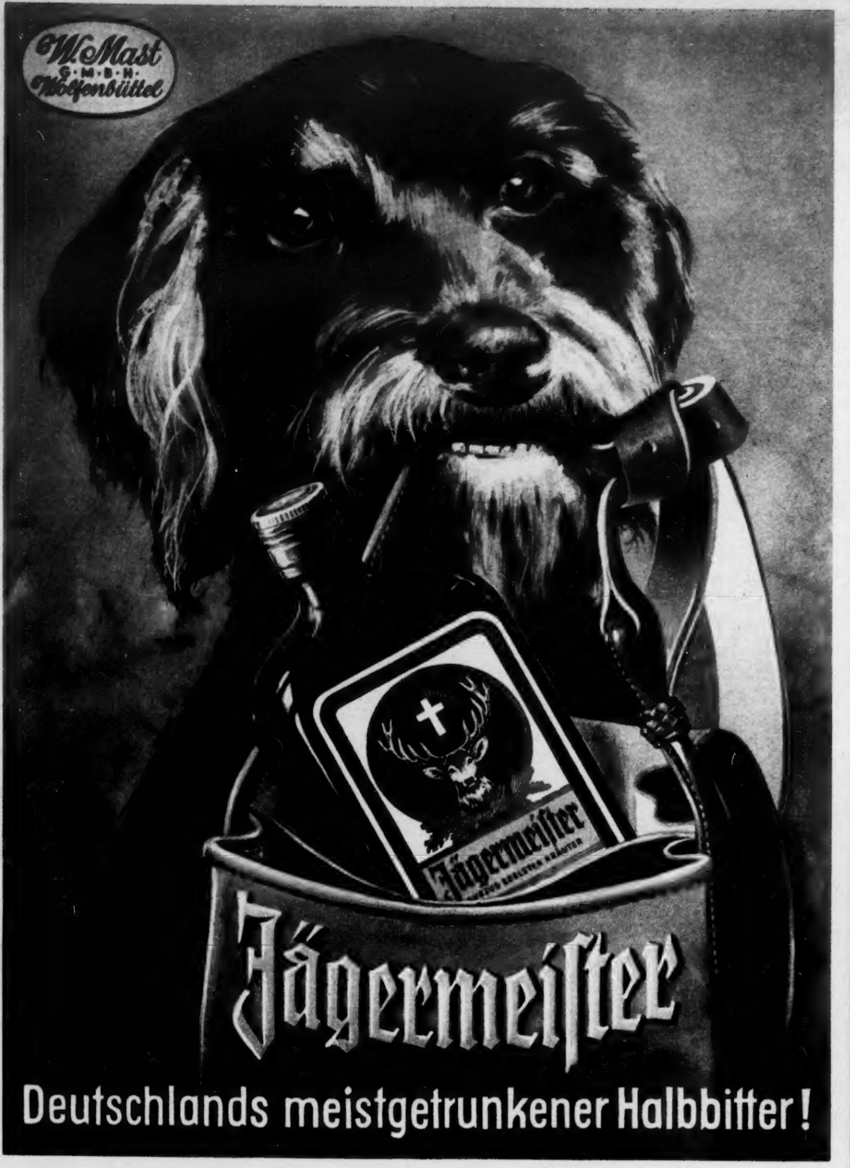
ECHTE BLUE JEANS!
Wir importieren direkt aus USA die richtigen
LEE RIDERS und WRANGLER JEANS
für Sie!
Qualität 13¾ Unzen
Verzollt, versteuert.
Versand nach allen Orten
Prospekt und Maßanleitung kostenlos von
LUCERNA G.M.B.H.
München 27, Lamontstr. 10. Tel. 44 84 96

SENSATIONELL - GROSSEINKAUF!

CORNET El.-Blitz nur 98,-
KODAK RETINETTE II B 178,-
LEICA 1,5 Summarit 228,- ab 470,- m. Geh.
WELTEXPORT 78,-
CIMA 8 mm nur 148,-
Fabrikneu! Qualität! Garantie! 7 Tg. Ansicht! Weitere erstaunliche Angebote - Ihr Vorteil!
BOLEX H 16 RX Geh. 878,-
ZEISS MOVIKON nur 198,-
STUDIOLA
FRANKFURT/M. Abt. 148
BAUER T 10 nur 318,-

24 Monate Garantie!
Neuheit: 41 Steine

übernehmen die Funktionen dieser besonders wertvollen **Kalender-**
AUTOMATIC-UHR
Hervorragendes Orig. Schweizer Markenwerk, Selbstaufzug u. automatische Datumsanzeige. Incablocstoßgesichert, wasserdicht, antimagnetisch. 41 Rubis. Besonders flaches elegantes Gehäuse, 585 Goldauflage, verschraubter Edelstahlboden. Versilbertes Zifferblatt, Leuchtzeiger, Reliefkeile und -Ziffern.
Mit Original MULTIFLEX-Spezial-Armband, 585 Goldauflage, DM 139,—, davon Anzahlung per Nachnahme, bei Lieferung DM 39,—.
Rest: 10 Monatsraten à DM 10,—.
Bestellen Sie mit Rücksende-Recht unter Angabe von Beruf und Geburtsdatum.
UHREN STRAUSS · Abt. 641 · FÜRTH/BAY.



nie mehr fettige Haare

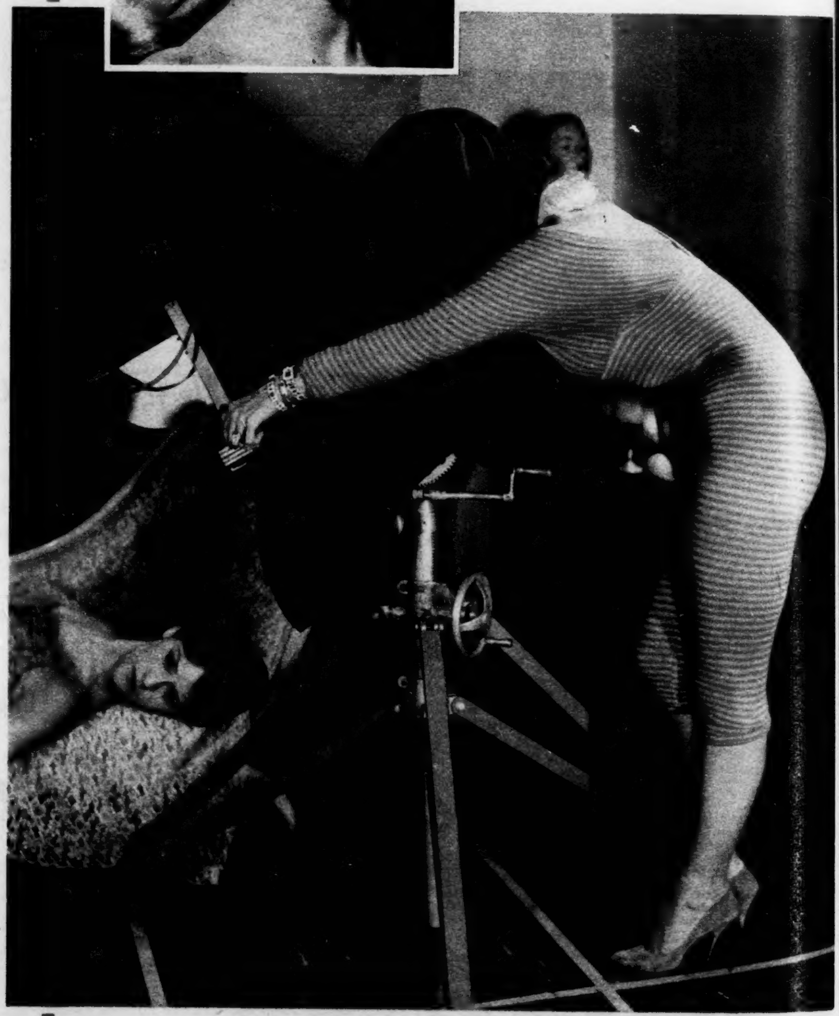
volume
Schweizer Trockenkräuter-Shampoo
erhältlich in Kosmetika führenden Geschäften
Probemuster durch VOLUME-Generalvertrieb
Rudolf Seiderer, Lörrach 2 (Baden)

Der Starkasten

Frankreichs großer Fernandel hat sich verpflichtet, in einem vierten „Don Camillo und Peppone"-Film wiederum den italienischen Dorfpfarrer Don Camillo zu spielen. Viele Verehrer und Freunde nehmen ihm das übel. „Was wollt ihr?" ereiferte sich Fernandel, „ich habe mich gesträubt bis zum letzten, aber dann sah mir der Produzent fest in die Augen und appellierte an meine zweite Berufsehre: ‚Nehmen Sie die Rolle, Herr Pfarrer, denken Sie an Ihre Gemeinde!' So hat er mich in die Enge getrieben, bis ich schließlich ja sagte."

Johanna von Koczian („Jacqueline") rammte auf der Autobahn bei Hof mit ihrem Sportcoupé einen Begrenzungsstein. Der Wagen war hin, Johanna angekratzt. In der Wohnung eines Hofer Autohändlers wartete sie auf ihren Ehemann, der aus München mit seiner roten Limousine angebraust kam. Dann bestellte sie bei dem Händler gleich einen neuen Wagen, mußte sich aber von ihrem Gemahl den Tadel gefallen lassen: „Kindchen, du hast einen Auto-Verschleiß – das ist nun schon der vierte Wagen!"

Der von Statur ziemlich kleine Jazzpianist Errol Garner – allen Jazzfreunden ein Begriff – gab in der Amsterdamer Conzertgebouw ein Konzert. Er bat um ein Telefonbuch, das er auf seinen Stuhl legte, um die Tasten bequemer zu erreichen. Nach dem Konzert fragten die Journalisten nach seinem Eindruck von Amsterdam. Garner: „Sie wissen, daß ich nur einen Tag hier war, und da kann man sich kaum ein Urteil bilden. Doch eins ist sicher, es bereitet mehr Vergnügen, auf dem Amsterdamer Telefonbuch zu sitzen als auf allen mir bekannten Telefonverzeichnissen in den Vereinigten Staaten."



So wird das Wild zum Jäger. *Fräulein Greta Thyssen brachte es im letzten Jahr zum Titel einer „Miss Dänemark". Ihr Bild (oben, blondgeschweift) ging Tausende Male durch Zeitungen und über Fernsehschirme. Jetzt drehte das dänische Gretchen den Spieß um und wurde selber Fotografin. Bei ihrem ersten Auftritt hatte sie natürlich diskret dafür gesorgt, daß sie fotografiert wurde. Kenner des Fotogewerbes fragen sich, wohin es führen würde, wenn dieses enganliegende Zebragewand zur Berufskleidung erklärt wird*

Was ein Star ist, diktiert beizeiten: Giulietta Masina („La Strada", „Jons und Erdme") dreht jetzt in Berlin den Film „Das kunstseidene Mädchen". Sie hat in ihren Vertrag hineinschreiben lassen, daß ihre gesamte Gage ein zweites Mal fällig wird, falls die Drehzeit auch nur um einen einzigen Tag überschritten wird.

Zwei berühmte amerikanische Schriftsteller – James Jones („Verdammt in alle Ewigkeit") und Budd Schulberg („Die Faust im Nacken") – sind resigniert von ihrem Besuch in Berlin nach Hollywood zurückgekehrt. Sie waren auf der Suche nach dem großen Stoff, nach der Berlin-Story, die der Bewältigung durch den Dichter harrt. Beide behaupten, vom Schicksal der gespaltenen Stadt zu überwältigt zu sein, um es in eine literarische Form umzumünzen. James Jones: „Wir werden dieses herrliche Thema wohl den deutschen Autoren überlassen müssen. Die lassen sich allerdings dafür recht viel Zeit ..."

„Sie können nicht reden", heißt ein englischer Kurzfilm über die Vivisektion (Operation an lebenden Tieren zu Forschungszwecken), der eine der gehütetsten Filme der Welt ist. Nur wenigen Auserwählten soll er in diesem Monat in London gezeigt werden. Sein Autor, der Engländer Dr. Harry Lillie, mußte bis nach Australien und Neuseeland reisen, um die Laboratorien, die sich mit solchen Experimenten befassen, aufzusuchen und dort seinen Film zu drehen. England selbst hütet Forschungsstätten dieser Art noch eifersüchtiger als seine Atomzentren. Katzen, Hunde, Affen und Meerschweinchen sind die stummen Darsteller. Man schätzt, daß im letzten Jahr in Großbritannien etwa drei Millionen Vivisektionen vorgenommen worden sind.

Ubrigens ...

Gustaf Gründgens wird 1960 – nach 19jähriger Filmpause – unter der Regie von Helmut Käutner die Hauptrolle in dem Film „Ein Glas Wasser" spielen.

Das Ehepaar Nadja Tiller/Walter Giller will im nächsten Jahr, wenn das im Januar zu erwartende Baby aus dem Gröbsten heraus ist, erstmalig gemeinsam vor der Kamera stehen. Der Film soll „Affäre Nina B." heißen.

Danny Kaye spielt in der „Red-Nichols-Story" den amerikanischen Trompeter Red Nichols. In der „Gene-Krupa-Story", dagegen, die das Leben des bekannten Schlagzeugers aus dem Benny-Goodman-Orchester behandelt, spielt Nichols sich selber in einer Nebenrolle.

In Nürnberg wurde eine „Phono-Akademie" gegründet, die Neuerscheinungen auf dem Schallplattenmarkt regelmäßig verfolgen und jährlich zweimal zehn Preise für die künstlerisch, tontechnisch und pädagogisch wertvollsten Schallplatten verleihen wird. Präsidentin ist die Pianistin Elly Ney.

Der Filmpreis der italienischen Universität Padua, der „Silberne Ochsenkopf", wurde der Poliklinik der Universität Bonn verliehen, und zwar für den Film „Röntgen-kinematografische Untersuchungen am normalen und am pathologisch veränderten Dünndarm".

Jetzt kann Vati sich viel schneller, glatter und bequemer rasieren

Warum der neue Philips Männerwünsche aufs Beste erfüllt:

1. Der Philips rasiert den Bart sauber aus – ohne Zwicken, ohne Schaben, ohne Rötungen.

2. Der Philips kennt keinen rasselnden Lärm, er rasiert wohltuend ruhig, sicher und glatt.

3. Das bartgerechte Schersystem erfaßt alle Barthaare so, wie sie wirklich wachsen: kreuz und quer. Da gibt es keine rauhen Stellen mehr.

4. Die Scherkopf-Automatic sorgt jetzt für spielend leichte Reinigung.

Wirklicher Rasierkomfort

PHILIPS
Trockenrasierer

DM **59.-**
mit Reise-Etui
DM 64,50
mit Geschenk-Etui

PHILIPS ....nimm doch **PHILIPS**

W 021496

Männlich gepflegt – Ihrem Erfolg zuliebe!

Einige Tropfen
KALODERMA
RASIERWASSER
nach der täglichen Rasur
erfrischen und beleben
Ihre Haut und schützen sie
vor Infektionen.
Zugleich aber umgibt Sie sein männlich-frischer Duft
mit jener Atmosphäre, die – überall im Leben – die kultivierte
Persönlichkeit auszeichnet.
Es bringt Erfolg, so männlich gepflegt zu sein!

KALODERMA RASIERWASSER

Flaschen ab DM 1.75

Ganz gleich, ob Sie ein sportlicher oder mehr eleganter Typ sind, ob Sie dezenten oder eigenwilligen Schmuck lieben: FLORALIA schmückt jede Frau. Unter den vielen Schmuckstücken aus Walzgold-doublé werden Sie in Ihrem Fachgeschäft bestimmt das passende finden.

RJW

Floralia
DOUBLÉSCHMUCK

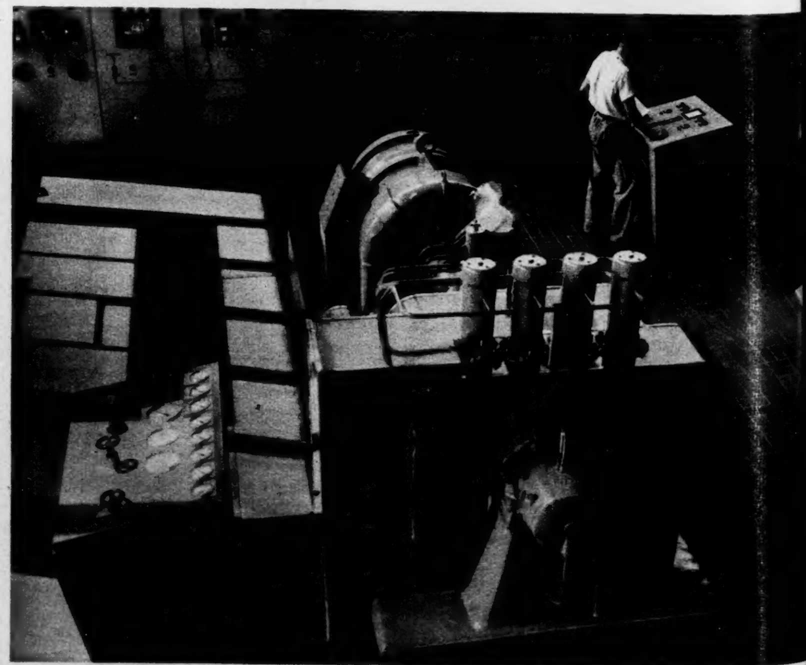
In der Nacht schlich sich da

Eine Familie starb durch einen Rohrbruch. Obwohl jedes Jahr durch Leuchtgas einige hundert Menschen verunglücken, wird es nicht entgiftet – angeblich, weil das Verfahren viel zu teuer ist

Richard Werner (52)

Anna Werner (52)

Erika Werner (14)


Die Entgiftungsanlage in Basel: Ein Mann steuert sie von seinem Schaltpult aus

…h das ins Haus

Das Haus des Unglücks steht in der württembergischen Kreisstadt Heidenheim. Es war früher eine Werkstätte und hat selbst keinen Gasanschluß. Dort wohnte die Familie Werner. Im Nachbarhaus bei der Familie Götz roch man seit Tagen das Gas. Deshalb wurde ein Installateur gerufen. Weil er keinen Schaden finden konnte, verlangte er vom Gaswerk, daß es die Rohre außerhalb des Hauses überprüfe. Zwar kamen Monteure, aber sie machten Feierabend, nachdem sie mit einem Gebläse die Leitungen durchgepustet hatten. Unbemerkt war dabei eines der morschen Rohre zerbrochen. Die ganze Nacht strömte das Gas aus; von der Erde gefiltert, wurde es geruchlos. Durch einen Schacht, in dem ein Heizungsrohr läuft, nahm es seinen Weg ins Schlafzimmer der Familie Werner. Am nächsten Tag waren Vater, Mutter und Tochter tot. Der Heidenheimer Erste Staatsanwalt Wilhelm Gutzke wird drei Angestellte des Gaswerks der fahrlässigen Tötung anklagen und dabei die Frage stellen, warum die Leitungen in Heidenheim seit 50 Jahren nie erneuert wurden

Sie mußten sterben, ehe bessere Tage für sie kamen. Die Familie Werner stammt aus dem Sudetenland. Sie war nur behelfsmäßig in dem Nebengebäude untergebracht. Da sie mit ihren Nachbarn einer Räumungsklage wegen verfeindet war, sprach man nicht miteinander. So hörte sie auch nichts von der Gasgefahr im Nachbarhaus. Noch vier Wochen, dann wären sie in eine Neubauwohnung umgezogen

Gas ohne Gift verwendet man in Basel; ohne daß es an Heizkraft verliert, wird das gefährliche Kohlenoxyd herausgewaschen. Für den Verbraucher erhöhte sich dadurch der Kubikmeterpreis um 1,5 Pfennige. Das wissen natürlich auch die deutschen Gaswerke, aber sie nehmen sich daran kein Beispiel. Sie behaupten, die Entgiftungsanlage sei zu teuer, und außerdem verlangten ihre Industrieabnehmer kein entgiftetes, sondern ein möglichst billiges Gas. In einigen Jahren werde man ohnehin da und dort ungiftiges Erdgas verwenden. Sind das Argumente, die gegen einige hundert Menschenleben ins Gewicht fallen? Als Trost empfiehlt man uns, Sicherheitsvorrichtungen an unseren Gasgeräten anzubringen. Sie mögen nützlich sein, aber gegen Rohrbrüche helfen sie auf keinen Fall

BERICHT VON REINHARD UEBERALL

Caro schmeckt zu jeder Mahlzeit – zum Frühstück so gut wie zum Nachmittagskaffee und zum Abendessen.

Caro
INSTANT

durch und durch reine Natur

ZUR ÖFFENTLICHEN INFORMATION

Wir werden von unseren Freunden immer wieder gefragt, ob Caro wirklich gesund sei, wie er hergestellt würde und wer ihn trinken dürfe. Wir wollen die Antwort in aller Öffentlichkeit geben:
Caro besteht ausschließlich aus kerngesunden Röststoffen; künstliche oder der Gesundheit abträgliche Stoffe gibt es im Caro nicht.
Die gesunden Rohstoffe werden sehr schonend geröstet, gemahlen, gemischt, gebrüht und nur im Sprühturm getrocknet. Caro ist also ein garantiert bekömmliches Naturerzeugnis.
Er ist gesund für Groß und Klein. Auch Sie dürfen deshalb voll auf Caro vertrauen, denn Caro ist durch und durch reine Natur.

Wenn die Nerven versagen…

wird es höchste Zeit für wirksame Hilfe. Aber auch vorbeugend versorgt

NERVINUM U 27

Körper und Nerven mit **lebensnotwendigen Phospholipoiden**, die mit erprobten Arzneien gepaart sind.
NERVINUM U 27 macht Sie lebensfroh, und sicher meistern Sie den Alltag. Niedergeschlagenheit, Beklemmung und Reizbarkeit fallen von Ihnen ab. Sie empfinden wohltuende Ruhe ohne Ermüdungserscheinungen.
NERVINUM U 27 wirkt spannungsausgleichend und krampflösend.
Erhältlich in allen Apotheken zu DM 3,95.
UBIA-PHARM GmbH, Bensberg b. Köln

TEPPICHE FÜR WENIG GELD – VOM GRÖSSTEN TEPPICHHAUS DER WELT!

Ihr Vorteil: Unser
Teppich-
Angebot der Woche!

Jetzt kaufen – nach Weihnachten zahlen!

Haargarn-Teppich **EUROPA**

garant. Haargarn, kein Mischgarn od. Jute, 43700 dichtgew. wulstige Noppen pro qm. Nur in der beliebten Modefarbe anthrazit. Gr.: 190x285 cm nur DM **69,50**

3% Nachnahmerabatt od. Teilzahlung z. B. DM 23,50 Nachn. u. 4 Monatsrat. à DM 11,50. Alle Markenteppiche, Bettumrandungen, Läufer auch ohne Anzahlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- und verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich und portofrei für 5 Tage zur Ansicht die neue Musterkollektion – Postkarte genügt.

Teppich-Kibek
Abt. 72 · Elmshorn

Fürchten Sie Verstopfung?

Beugen Sie mit **FLORISAN** vor, dann wird die Darmentleerung nicht zur Quälerei. **FLORISAN** sorgt für gleichmäßig weichen Darminhalt und regt die Darmtätigkeit auf natürliche Weise an. Keine Belastung der Organe, weil **FLORISAN** die Blutbahn nicht berührt. Wichtig in der Schwangerschaft und Stillzeit.

FLORISAN

hat den wohltuenden Weichmacher

erzieht den Darm zur Pünktlichkeit

Ihre Apotheke oder Drogerie gibt Ihnen gern eine kostenlose Probe.

ANASCO GMBH WIESBADEN

Mehrzweck-Schreibtisch nur 89,50 DM direkt ab Werk

Eine Verschönerung für Wohnung u. Büro. Grüne Hornitex-Schreibplatte. Buchenfurnier, allseitig gebeizt und mattiert. 130 cm breit, 56 cm tief, 75 cm hoch. Lieferbar in hell, mittel- u. dunkelbraun, schwarz. **Sessel dazu passend DM 39,50. 10 Tage zur Ansicht.** Bei Nichtgef. Rückgaberecht. 3 J. Garant. Hunderttausende kauften bereits vom

EKAWERK, HORN/Lippe · Abt. 7/B

Fordern Sie unverbindlich Farbprospekt auch für Rollschränke.

Gesundheit und

KRAFT

durch Heimkursus, der auf Forschungen am Max-Planck-Institut beruht. Ausführliche ärztliche Beweise und Begründungen, sowie umfangreiche Aufklärung erhalten Sie gratis und unverbindlich von:

Prana-Athletik GmbH
Hannover, Postfach S 4

GUTSCHEIN

für kostenlose Farbmappe

BAU MIT

Sichern Sie sich das jährl. Staatsgeschenk bis 400.— Mark noch vor dem

31. Dezember

BADENIA-Bausparkasse GmbH. Karlsruhe, Karlstraße 52 ST

Vergleichen Sie diese

Original-Fotos! In 5 Min. können Sie selbst Ihre abstehenden Ohren ebenso schön nach dem modernen **A-O-BE-Verfahren** anliegend formen!

Preis kompl. **DM 9,80** + Nachn. (Jllustr. Prospekt gratis!) Lieferung auch ins Ausland!

A-O-BE-Labor, Abt. G 18 (22a) Essen, Schließfach 68

Der Erfolgsroman von Françoise Sagan

Lieben Sie

Die letzte Fortsetzung schloß: ‚Ich habe keine Lebensart', dachte er ohne jede Fröhlichkeit. Er fuhr eine Weile mit zusammengezogenen Brauen, dann streckte er die Hand zum Radio aus und erinnerte sich: ‚Liebhaben', dachte er, das war immer ‚Paulette und ich.' Er hatte zu nichts mehr Lust. Er hatte sie verloren.

Eine Woche später, in ihrer Wohnung, roch es so nach Tabak, daß es Paulette fast übel wurde. Sie öffnete das Fenster im Salon, rief „Simon!" und erhielt keine Antwort. Einen Augenblick hatte sie Angst und war erstaunt darüber. Sie ging durch den Salon und betrat ihr Schlafzimmer. Simon schlief auf dem Bett ausgestreckt, mit offenem Hemdkragen. Sie rief ihn ein zweites Mal, und er rührte sich nicht. Sie ging in den Salon zurück, öffnete einen Wandschrank, sah sich die Whiskyflasche an und stellte sie mit einer angeekelten Grimasse wieder zurück. Sie suchte mit den Augen nach einem Glas, fand es nicht und ging in die Küche. Im Abwaschbecken tropfte ein frisch gewaschenes Glas ab. Sie blieb einen Augenblick regungslos stehen, dann zog sie langsam ihren Mantel aus, ging ins Badezimmer und schminkte und kämmte sich sorgfältig. Aber sie legte ihre Bürste sehr schnell wieder zurück und ärgerte sich über ihre Koketterie wie über eine Schwäche. Als ob es sich darum handelte, Simon zu bezaubern!

Im Schlafzimmer schüttelte sie ihn und drehte die Nachttischlampe an. Er streckte sich, murmelte ihren Namen und drehte sich wieder zur Wand. „Simon", sagte sie trocken.

Als er sich umdrehte, kam ein Halstuch von Paulette zum Vorschein, in das er sein Gesicht vergraben haben mußte,

Früher oder später entscheidet sich jeder Mann für...

... die Rasur wie noch nie

Der Unterschied ist verblüffend: Hautschonende Tiefrasur, automatischer Klingenwechsel, kein zeitraubendes Reinigen mehr – endlich der Rasierer, dem der Zweck die schnittgerechte Form gab.

PAL

PAL-Klingen

passen in alle Injektor-Rasierer
20 Goldklingen nur DM 4.50

Garantie auf Lebenszeit

nur DM 6.75
einschl. Injektor mit 10 Goldklingen

Bezugsquellennachweis durch Everready, München-Pullach

PAL . . . weil in jeder Stellung idealer Schneidewinkel der Klinge. Dadurch Tiefenwirkung bei absoluter Hautschonung.

PAL . . . weil raschester Klingenwechsel durch den automatischen PAL-Injektor.

PAL . . . weil mit schmalem Kopfstück und geschützten Ecken, die ein perfektes Ausrasieren selbst schwer erreichbarer und hochempfindlicher Gesichtspartien mühelos gestatten.

Wer **PAL** *kennt, schwört auf Naßrasur.*

In allen guten Fachgeschäften erhältlich

PAL INJECTO-MATIC
der automatische Rasierer

ie Brahms..

bevor er einschlief. Sie hatte ihn schon oft wegen seines Fetischismus ausgelacht. Aber sie hatte keine Lust mehr zu lachen. Sie fühlte, wie sie von einer kalten Wut gepackt wurde. Sie drehte ihn zum Licht. Er öffnete die Augen, lächelte und hörte sofort wieder auf zu lächeln.

„Was ist los?"

„Ich habe mit dir zu reden."

„Ich wußte es", sagte er und setzte sich auf den Rand des Bettes.

Sie stand auf, denn sie hatte sich dabei ertappt, wie sie ihm mechanisch seine schwarze Locke aus der Stirn streichen wollte. Sie lehnte sich an das Fenster.

„Simon, so kann es nicht weitergehen. Ich sage es dir jetzt zum letztenmal. Du fängst an, heimlich zu trinken."

„Ich habe nur das Glas gewaschen. Du verabscheust Unordnung!"

„Ich verabscheue Unordnung, Lügen und Weichlichkeit", sagte sie heftig, „und ich fange an, auch dich zu verabscheuen."

Er war aufgestanden, sie spürte ihn hinter sich stehen mit verstörtem Gesicht und drehte sich absichtlich nicht um.

„Ich habe genau gefühlt, daß du mich nicht mehr ertragen kannst", sagte er, „zwischen gut leiden können und gar nicht mehr leiden können ist ein kurzer Schritt, nicht wahr?"

„Es handelt sich nicht um Gefühle, Simon. Es handelt sich darum, daß du trinkst, daß du nichts tust, daß du verdummst. Ich habe dir gesagt, daß du arbeiten sollst. Ich habe es dir hundertmal gesagt. Dies ist das letzte Mal."

„Und danach?"

„Danach würde ich mich weigern, dich zu sehen", sagte sie.

„Du könntest mich so ohne weiteres verlassen?" sagte er nachdenklich.

„Ja."

Sie drehte sich zu ihm um, öffnete den Mund:

„Hör zu, Simon ..."

Er hatte sich wieder auf das Bett gesetzt, betrachtete seine Hände mit einem sonderbaren Ausdruck. Er hob sie langsam hoch und rückte sie an sein Gesicht. Sie war verstummt. Er weinte nicht, er bewegte sich nicht, und es schien Paulette, als habe sie noch niemals einen Menschen so vollkommen verzweifelt gesehen. Sie murmelte seinen Namen, als wolle sie ihn einer Gefahr entreißen, die sie nicht begriff, dann ging sie zu ihm. Er schwankte leise auf dem Rand des Bettes hin und her, das Gesicht noch immer in den Händen vergraben. Sie dachte einen Augenblick, daß er betrunken sei und streckte die Hand aus, um ihn am Schwanken zu hindern. Dann versuchte sie seine Hände wegzuziehen, er wehrte sich, und so kniete sie schließlich vor ihm nieder und ergriff seine Handgelenke.

„Simon, schau mich an ... Simon, hör mit dieser Komödie auf."

Sie zog ihm die Hände vom Gesicht, und er blickte sie an. Er hatte ein vollkommen unbewegtes Gesicht, glatt, wie bei gewissen Statuen und mit dem gleichen blinden Blick. Instinktiv legte sie ihre Hand auf seine Augen.

„Was hast du, Simon ... sag' mir, was du hast ...?"

Er neigte sich noch etwas vor und legte mit einem Seufzer seinen Kopf auf ihre Schulter, wie jemand, der sehr müde ist.

„Die Sache ist die, daß du mich nicht liebst", sagte er ganz ruhig, „und daß ich tun kann, was ich will, es nützt nichts. Und daß ich von Anfang an wußte, daß du mich wieder wegschicken würdest. Und daß ich wartete, geduckt, voller Angst und manchmal voller Hoffnung ... Das ist das Schlimmste, daß ich manchmal Hoffnung hatte, besonders in der Nacht", sagte er leiser, und sie fühlte, wie sie errötete. „Und dann ist es heute geschehen, und seit acht Tagen habe ich es genau gespürt, und aller Whisky der Welt konnte mich nicht darüber hinwegtäuschen. Und ich habe deinen leisen Haß gespürt. Und jetzt ist es soweit ... Paulette", sagte er dann, „Paulette ..."

Sie hatte die Arme wieder um ihn gelegt und drückte ihn an sich, die Augen voller Tränen. Sie hörte sich tröstende Worte murmeln: „Simon, du bist ein Narr ... du bist ja nur ein Kind ... Mein Geliebter, mein armer Liebling ..." Sie küßte seine Stirn, seine Wangen, und für einen Augenblick dachte sie mit rücksichtsloser Härte gegen sich selber, daß sie nun endlich bei den mütterlichen Gefühlen angelangt war. Es gab etwas in ihr, das sich wehrte und das zugleich diesen alten, ihnen gemeinsamen Schmerz bei Simon pflegen wollte.

„Du bist müde", sagte sie. „Du hast dir die Komödie des verlassenen Mannes vorgespielt und bist dein eigenes Opfer geworden. Du bedeutest mir viel, Simon, du bedeutest mir sehr viel. Ich war zerstreut in der letzten Zeit, wegen meiner Arbeit, das ist alles."

„Das ist alles? Du willst nicht, daß ich fortgehe?"

„Nicht heute", sagte sie lächelnd, „aber ich will, daß du arbeitest."

„Ich werde alles tun, was du willst", sagte er, „leg' dich neben mich, Paulette, ich hatte solche Angst! Ich brauche dich. Küß mich. Beweg' dich nicht. Ich hasse diese komplizierten Kleider ... Paulette ..."

Nachher lag sie regungslos. Er atmete leise an ihrer Seite, ganz erschöpft, und als sie ihre Hand auf seinen Nacken legte, spürte sie auf eine so herzzerreißende, so schmerzliche Art, daß er ihr gehörte, daß sie glaubte, ihn zu lieben.

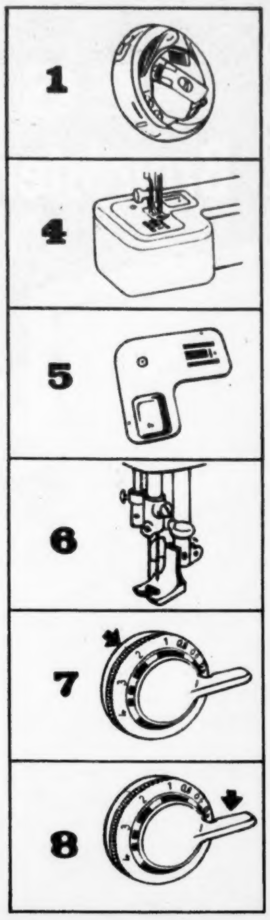
Am nächsten Tag ging er in sein Büro, versöhnte sich ein wenig mit seinem Chef, prüfte ein paar Akten, rief sechsmal bei Paulette an, borgte sich bei seiner erleichterten Mutter Geld aus, kam um halb neun zu Paulette zurück und sah aus, als sei er völlig erdrückt von Arbeit. Gegen Abend hatte er zwei Stunden in einem Lokal gesessen und Karten gespielt, mit dem einzigen Ziel, dann diese triumphale Heimkehr inszenieren zu können. Und er dachte bei sich,

→

PFAFF Modelle 1960

einfacher, leistungsfähiger, schöner

Neue Vorteile für die vielbeschäftigte Frau



1 Größte Sicherheit gegen Fadenklemmen bei jeder Nähgeschwindigkeit durch den neuen Pfaff Umlaufgreifer

2 Müheloses Einfädeln durch den serienmäßig eingebauten Nadeleinfädler

3 Einfaches Wechseln von Nadel, Steppfuß und Unterfaden-Spannung ohne Schraubenzieher

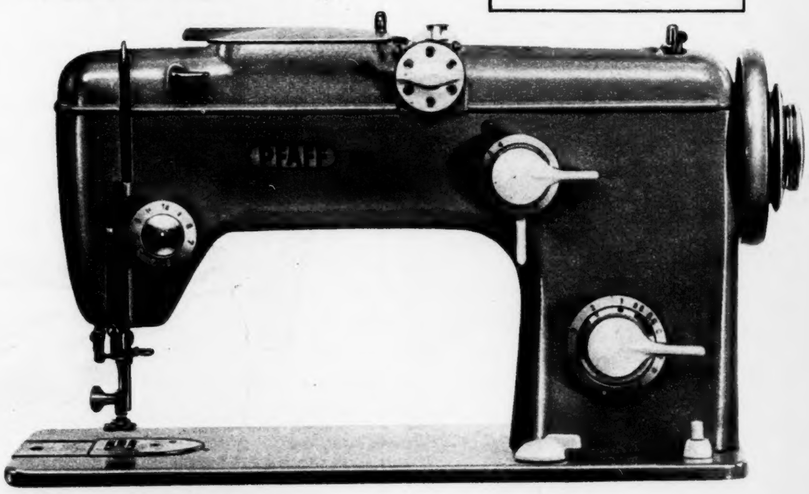
4 Vorteilhaftes Stopfen auf dem L-förmigen Arm der Geradstich-Koffer-Nähmaschine

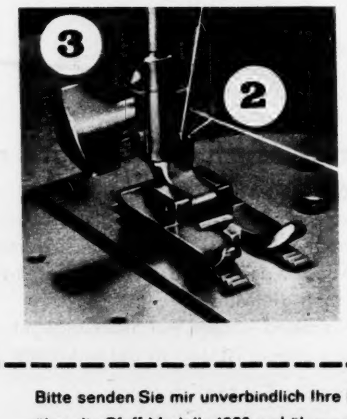
5 Nähen, Stopfen und Sticken auf Geradstich-Nähmaschinen mit der gleichen, drehbaren Stichplatte

6 Biesennähen in verschiedenen Stärken und Abständen auf allen Pfaff Haushalt-Nähmaschinen

7 Feinste Regulierung der Stichdichte vor allem für Zickzack- und Raupennähte durch Einstellscheibe mit neuer Skalen-Einteilung

8 Kurzes Rückwärtsnähen zum Stopfen und Fadenvernähen durch Druck auf federnde Taste





Diese neuen Vorteile garantieren jeder Frau eine spielend leichte Bedienung und höheren Nähkomfort

Darum eine neue PFAFF

Bitte senden Sie mir unverbindlich Ihre Prospekte H 59514
über die Pfaff Modelle 1960 und über moderne Pfaff Nähmaschinenmöbel

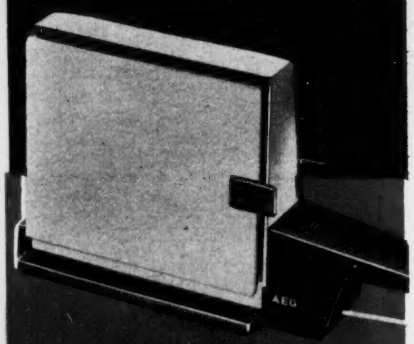
Meine Adresse ______________________

____

G. M. PFAFF AG · NÄHMASCHINENFABRIK · KAISERSLAUTERN

Ein unentbehrlicher Tischfreund

AEG
Brotröster



AEG

Ebhz PR 1259

Lieben Sie Brahms . .

daß er einen außerordentlich langweiligen Beruf ausübte und daß es ihm sehr schwerfallen würde, die leeren Stunden auszufüllen.

*

Normalerweise fuhren Roger und Paulette im Februar miteinander eine Woche ins Gebirge. Es war zwischen ihnen vereinbart, daß sie es sich – wie immer es um ihr Gefühlsleben bestellt war (und zu jenem Zeitpunkt handelte es sich ausschließlich um Rogers) – einrichten würden, auf diese Art jeden Winter ein paar ruhige Tage miteinander zu verbringen. Eines Morgens rief Roger Paulette in ihrem Büro an, teilte ihr mit, daß er in zehn Tagen wegführe, und fragte sie, ob er eine Fahrkarte für sie besorgen solle. Sie schwieg. Einen Augenblick fragte sie sich erschrocken, was ihn zu dieser Einladung veranlaßt haben mochte: ein instinktives Bedürfnis nach ihr, oder Reue, oder der Wunsch, sie von Simon zu trennen. Der erste dieser drei Gründe hätte sie vielleicht bewegen können, mitzufahren. Aber sie wußte sehr genau, daß sie sich – was immer er ihr auch sagte – nie genügend überzeugen lassen würde, um während dieser Ferienwoche nicht sehr zu leiden. Zur gleichen Zeit brach ihr die Erinnerung ‚Roger in den Bergen' das Herz, wenn sie dachte, wie er überschäumte vor Vitalität, wie er die Pisten hinunterschoß und sie, angsterfüllt, hinter ihm her fuhr.

„Nun?"

„Ich glaube nicht, daß es möglich sein wird, Roger. Wir würden uns vormachen, daß ... nun, daß wir an nichts anderes denken."

„Das ist genau der Grund, warum ich wegfahre: um an nichts zu denken. Und ich versichere dir, daß ich dazu sehr gut imstande bin."

„Ich würde mit dir fahren, wenn du ... (sie wollte sagen: ‚Wenn du imstande wärst, an mich zu denken, an uns', aber sie schwieg) ... wenn du mich wirklich nötig hättest. Aber du wirst dich sehr wohl fühlen, allein, oder mit ... jemand anderem."

„Gut. Wenn ich richtig verstehe, so willst du Paris in diesem Moment nicht verlassen?"

‚Er denkt an Simon', sagte sie sich, ‚warum kann niemand die Vorstellung, die er von einem Menschen hat, von der Wirklichkeit trennen?' Zu gleicher Zeit sagte sie sich, daß seit einem Monat diese Vorstellung von Simon ihr tägliches Leben geworden war. Und vielleicht war er die Ursache dafür, daß irgend etwas in ihr sich sofort der Stimme Rogers widersetzt hatte.

„Wenn du willst ...", sagte sie. Ein Schweigen entstand.

„Du schaust im Moment nicht sehr gut aus, Paulette. Du siehst müde aus. Wenn du nicht mit mir fährst, fahr' woanders hin, du brauchst es."

Seine Stimme klang zärtlich und traurig, und Paulette fühlte Tränen in ihren Augen aufsteigen. Ja, sie brauchte ihn, sie brauchte seinen Schutz, ganz und gar, und nicht nur diese zehn Tage als zweite Besetzung, die er ihr vorgeschlagen hatte. Er hätte es wissen müssen: es gab Grenzen für alles, sogar für den männlichen Egoismus.

„Ich fahre sicher fort", sagte sie. „Wir werden uns Ansichtskarten schicken, von einem Gipfel zum anderen."

Er legte auf. Vielleicht hatte er sie nur um Hilfe gebeten, und sie hatte sie ihm verweigert. Und das nannte sie Liebe! Aber zugleich spürte sie unklar, daß sie richtig handelte, daß sie das Recht hatte, viel zu verlangen und darunter zu leiden, fast die Pflicht. Schließlich war sie eine Frau, die leidenschaftlich geliebt wurde. Bisher war sie mit Simon nur in die kleinen Restaurants ihres Stadtteils gegangen, immer allein. Aber als sie an diesem Abend nach Hause kam, stand er an der Türschwelle, in einem dunklen Anzug, mit vollendet frisiertem Haar und einem feierlichen Gesicht. Wieder fiel ihr seine Schönheit auf, der katzenhafte Schnitt seiner Augen, die vollkommene Zeichnung des Mundes, und sie dachte belustigt, daß dieses halbe Kind, das seine Tage damit verbrachte, das Gesicht in ihren Kleidern vergraben auf sie zu

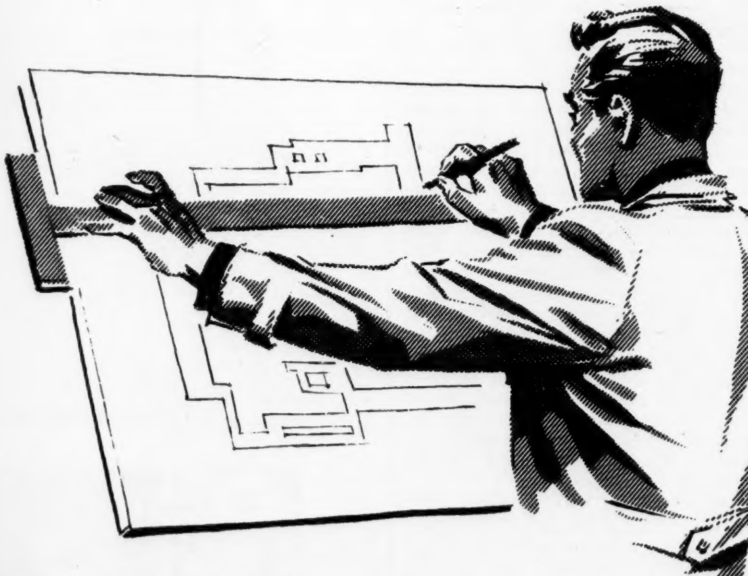
Eterna

was ist „gentlemanlike"?

gentlemanlike – des Gentlemans würdig – ist neben sicherem korrektem Auftreten die untadelige äußere Erscheinung. Ein Gentleman legt besonderen Wert auf das Oberhemd. Er wählt ETERNA – in der wohlbegründeten Überzeugung, daß alle seine Ansprüche an Qualität und Eleganz erfüllt sind. Die Eterna-Herrenwäschefabrik AG, Passau, ist prominentes deutsches Mitglied des IFC (Internationaler Mode-Rat). Fordern Sie kostenlos „Das Kleine Protokoll".

Eterna gibt dem Mann Figur

Wertvolle Gaben der Natur: Milch und alles, was aus Milch gemacht ist



Wer Milch trinkt, kann mehr leisten

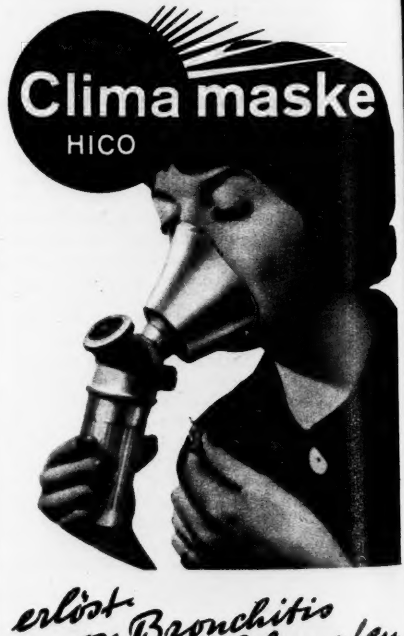
Wer heute vorwärts kommen will, muß schon etwas leisten. Aber Kraft, die man „ausgibt", muß man auch wieder ersetzen — am sichersten durch Milch. Alles, was gesund und leistungsfähig macht, bietet Ihnen die Milch.
Niemand könnte ein Stärkungsgetränk erfinden, das so wertvoll ist und so gut bekommt wie gerade Milch.

Trinken Sie täglich Milch —
mindestens ein Glas, besser zwei —
das wird Ihnen gut bekommen!

Milch

Guter Rat für die Gesundheit: Milch — täglich

M1h



erlöst von Bronchitis und Schnupfen

Die weltbekannte Heilmethode
nach Dr. med. Dobbelstein
bei
● BRONCHITIS ● ASTHMA BRONCHIALE
● SCHNUPFEN ● HEUSCHNUPFEN
● MANDEL- UND STIRNHÖHLENENTZÜNDUNG

Die Hico-Climamaske bringt heilende, vorgewärmte Luft, angereichert mit ätherischen Ölen, unmittelbar an die Entzündung
Prosp. kostenlos

Hico-Climamaske kompl. Nachnahmelieferung DM 34,50

INTERMED GmbH · Köln · Kartäuserwall 5
Eilaufträge Tel. 3 61 81

Fachhändler, Apotheken - Drogerien wenden sich an:
Hirtz & Co. Köln, Alteburgerstraße 11

warten, wie ein Herzen brechender Märchenprinz aussah.

„Welche Eleganz!" sagte sie, „was ist los?"

„Wir gehen aus", sagte er, „wir werden in einem üppigen Lokal soupieren und tanzen. Wenn wir hier zwei Spiegeleier äßen, wäre ich auch zufrieden, aber ich habe Lust, mit dir auszugehen."

Er half ihr aus dem Mantel. Sie stellte fest, daß er in Eau de Cologne gebadet haben mußte. In ihrem Zimmer, auf dem Bett, war ein kleines Abendkleid ausgebreitet, sehr dekolletiert, das sie zweimal in ihrem Leben angehabt hatte.

„Es ist mein Lieblingskleid", sagte Simon, „willst du einen Cocktail?"

Er hatte Cocktails vorbereitet, die sie gern mochte. Paulette setzte sich auf das Bett, sie war etwas durcheinander: Sie stieg aus den Bergen herab, um sich in das Nachtleben der oberen Zehntausend zu stürzen! Sie lächelte ihm zu.

„Bist du zufrieden? Und bist du wenigstens nicht müde? Wenn du willst, ziehe ich diesen Anzug aus, und wir bleiben da."

Er stützte sich mit einem Knie auf das Bett und machte eine Bewegung, als wolle er sich die Jacke ausziehen. Sie lehnte sich an ihn, schob ihre Hand unter sein Hemd und spürte die Wärme seiner Haut auf ihrer Hand. Er war lebendig, so lebendig.

„Das ist eine sehr gute Idee", sagte sie, „liegt dir viel an diesem Kleid? Ich sehe etwas verrückt darin aus."

Soeben erschienen:

Post aus Ottawa

das erregende Protokoll einer lautlosen Treibjagd, von Bruno Hampel für den STERN geschrieben, liegt nun auch als Buch vor. Ab sofort ist

POST AUS OTTAWA

der Roman einer gefährlichen Erbschaft, dessen Verfilmung mit Sonja Ziemann und Horst Frank in Kürze beginnt, in jeder Buchhandlung oder direkt beim Aktuellen Buchverlag Bad Wörishofen für 3,90 DM zu haben. Verlangen Sie das

ILLUS-BUCH: POST AUS OTTAWA

in jeder Buchhandlung

„Ich liebe dich nackt", sagte er, „und dies ist das nackteste, das du hast. Ich habe genau nachgeschaut."

Sie nahm ihr Glas und trank es aus. Sie hätte in eine leere Wohnung kommen und sich mit einem Buch niederlegen können, ein wenig traurig, wie so oft, bevor es ihn gab; aber er war da, er lachte, er war glücklich, sie lachte mit ihm, und er wollte unter allen Umständen, daß sie ihm den Charleston beibrachte, womit er sie seelenruhig um zwanzig Jahre älter machte, und sie stolperte beim Tanzen über den Teppich und fiel atemlos in seine Arme, und er drückte sie an sich, und sie lachte von neuem, und Roger, der Schnee und die Reue waren vollkommen vergessen. Sie war jung, sie war schön, sie schob ihn hinaus, schminkte sich etwas auf Vamp, zog das unanständige Kleid an, und er, in seiner Ungeduld, trommelte an die Tür. Als sie herausrat, blickte er sie geblendet an und bedeckte ihre Schultern mit Küssen. Er gab ihr einen zweiten Cocktail zu trinken, ihr, Paulette, die nicht trinken konnte. Sie war glücklich. Wunderbar glücklich.

Im Restaurant erkannte sie, an einem Nebentisch, zwei Frauen, etwas älter als sie, die hie und da mit ihr arbeiteten und die ihr ein erstauntes Lächeln zuwarfen. Als Simon aufstand, um mit ihr zu tanzen, hörte sie diesen kleinen Satz: „Wie alt ist sie jetzt eigentlich?"

Sie stützte sich auf Simon. Alles war verdorben. Ihr Kleid war lächerlich für ihr Alter, Simon etwas zu auffallend, und ihr Leben etwas zu absurd. Sie bat Simon, sie nach Hause zu bringen. Er wehrte sich nicht, und sie wußte, daß auch er es gehört hatte.

Sie zog sich sehr schnell aus. Simon redete über die Musikkapelle. Sie legte sich im Dunkeln nieder, während er sich auszog. Es war ein Fehler gewesen, diese zwei Cocktails und den Champagner zu trinken; morgen würde sie abgespannt aussehen. Sie war wie betäubt vor Traurigkeit. Simon kam ins Zimmer zurück, setzte sich auf den Rand des Bettes, legte eine Hand auf ihre Stirn.

„Nicht heute abend, Simon", sagte sie, „ich bin müde."

Er antwortete nicht, blieb regungslos sitzen. Sie sah seine Silhouette gegen das Licht im Badezimmer, er hatte den Kopf gesenkt und schien nachzudenken.

„Paulette", sagte er schließlich, „ich muß mit dir reden."

„Es ist spät. Ich bin schläfrig. Morgen."

„Nein", sagte er, „ich will jetzt gleich mit dir reden. Und du wirst mir zuhören."

Sie öffnete wieder die Augen, überrascht. Es war das erstemal, daß er ihr gegenüber Autorität gebrauchte.

„Ich habe so wie du gehört, was diese alten Schachteln hinter uns gesagt haben. Ich ertrage nicht, daß dich das berührt. Das ist deiner unwürdig, es ist feige und für mich ist es verletzend."

„Aber Simon, du machst ein Drama aus nichts . . ."

„Ich mache kein Drama, ich will im Gegenteil vermeiden, daß du eines daraus machst. Natürlich willst du es vor mir verbergen. Aber du darfst es nicht vor mir verbergen. Ich bin kein kleiner Junge mehr, Paulette. Ich bin vollkommen imstande, dich zu verstehen und vielleicht dir zu helfen. Ich bin sehr glücklich mit dir, du weißt es, aber damit begnügt sich mein Ehrgeiz nicht: Ich möchte, daß auch du mit mir glücklich bist. Im Augenblick hängst du zu sehr an Roger, um es zu sein. Aber du mußt den Willen haben, unsere Geschichte als etwas Positives aufzufassen, an dessen Aufbau du mitarbeiten mußt, und nicht als einen glücklichen Zufall. So, das ist es."

Er sprach bedächtig, aber mit Anstrengung. Paulette hörte ihm erstaunt und mit einer Art Hoffnung zu. Sie hatte ihn für ahnungslos gehalten, er war es nicht, und er glaubte, daß sie wieder ganz vorn beginnen könne. Und schließlich — vielleicht konnte sie es . . .?

„Ich bin nicht leichtfertig, weißt du. Ich bin fünfundzwanzig, ich habe vor dir nie gelebt und sicher werde ich nachher nicht mehr leben. Du bist die Frau und vor allem der Mensch, den ich brauche. Ich weiß es. Wenn du wolltest, würde ich dich morgen heiraten."

„Ich bin neununddreißig", sagte sie.

„Das Leben ist keine Frauenzeitschrift und keine Folge von althergebrachten Erfahrungen. Du bist vierzehn Jahre älter als ich, und ich liebe dich, und ich werde dich sehr lange lieben. Das ist alles. Nur ertrage ich nicht, daß du auf das Niveau dieser alten Blindschleichen herabsteigst, und auf das der öffentlichen Meinung. Das Problem für dich, für uns, ist Roger. Ein anderes gibt es nicht."

„Simon", sagte sie, „verzeih mir, daß ich . . . nun, daß ich geglaubt habe . . ."

„Du hast nicht gedacht, daß ich denke, das ist alles. Jetzt rück' ein wenig."

Er glitt an ihre Seite, küßte sie und nahm sie. Sie bestand nicht auf ihrer Müdigkeit, und er zwang sie zu einer Hingabe, die leidenschaftlicher war als alles, was sie bisher mit ihm empfunden hatte. Dann liebkoste er ihre Stirn, die feucht war von Schweiß, bettete sie in die Höhlung seiner Schulter, im Gegensatz zu seiner Gewohnheit, und glättete sorgfältig die Decken über ihr.

„Schlaf", sagte er, „ich kümmere mich um alles."

In der Dunkelheit lächelte sie ein kleines, zärtliches Lächeln und legte ihren Mund auf seine Schulter, eine Liebkosung, die er mit der olympischen Ruhe des Herrn und Gebieters entgegennahm. Er blieb noch lange wach, erschrocken und stolz über seine eigene Festigkeit.

*

Ostern nahte, und Simon verbrachte seine Tage mit dem Studium von Landkarten, die er zwischen den Akten seines →

Frauengold überwindet Frauenschwäche

Wie oft hört man Frauen sagen: „Was ist bloß mit mir? Ich habe gar keinen Auftrieb, bin immer lustlos, völlig fertig!" Diese Frauen brauchen Frauengold, das rasch, kraftvoll und umfassend die Urkraft der Frau aktiviert und regeneriert. Sie spüren geradezu die Frische und Kraft, die Sie durchströmt, das Wohlbehagen, das von Ihnen Besitz nimmt. Sie sehen von Tag zu Tag besser aus, Ihre Arbeitsfreude wächst, Ihre Haut wird besser durchblutet, Sie fühlen sich jung — körperlich und seelisch — auch nach einem schweren Arbeitstag.

Frauen brauchen Frauengold!

In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern.

Eine schöne Gabe zum Fest…

die erfrischende LOHSE COLOGNE. Zum ersten Mal können Sie diese reine, klassisch vollendete Eau de Cologne auf den Gabentisch stellen – ein Geschenk in geschmackvoller Ausstattung, das durch seine erlesene Qualität besticht

Sie erhalten LOHSE COLOGNE in „plombierten" Flaschen ab DM 2.– in allen Fachgeschäften.

LOHSE COLOGNE

Auch in Österreich in Originalqualität erhältlich

Lieben Sie Brahms . .

Chefs versteckte oder auf dem Teppich von Paulette ausbreitete. Er hatte auf diese Art zwei Reiserouten in Italien und drei in Spanien zusammengestellt und schwenkte jetzt nach Griechenland. Paulette hörte ihn an, ohne etwas zu sagen: Sie verfügte bestenfalls über zehn Tage und fühlte sich sogar zu müde, um im Zug zu fahren. Sie wünschte sich ein Haus am Land, Tage, die einander glichen, kurz – die Kindheit! Aber sie hatte nicht das Herz, Simon zu entmutigen. Er sah sich bereits als perfekten Reisebegleiter, der aus dem Waggon sprang, um ihr beim Aussteigen zu helfen, sie zu einem Auto führte, das er schon zehn Tage vorher gemietet hatte und das sie zum besten Hotel der Stadt führte, in ein Zimmer, das mit telegraphisch bestellten Blumen geschmückt war, und vergaß dabei, daß er bisher noch nie imstande gewesen war, einen Anschluß zu erreichen, oder eine Fahrkarte aufzubewahren. Er träumte, träumte immer weiter, doch alle seine Träume führten zu Paulette, stürzten auf sie zu, wie wilde Flüsse in ein ruhiges Meer. Er hatte sich nie so frei gefühlt wie während dieser Monate, die ihn jeden Tag im gleichen Büro, jeden Abend bei dem gleichen Menschen und in der gleichen Wohnung sahen; immer der gleichen Sehnsucht, der gleichen Sorge und dem gleichen Leid ausgesetzt. Denn Paulette fuhr fort, ihm manchmal zu entgleiten und die Augen abzuwenden und angesichts seiner leidenschaftlichen Worte zärtlich zu lächeln. Paulette fuhr fort zu schweigen, wenn man von Roger sprach. Er hatte oft das Gefühl, einen sinnlosen Kampf zu kämpfen, erschöpfend und aussichtslos; denn die Zeit, das spürte er genau, die Zeit, die verrann, brachte ihn keinen Schritt weiter.

Es handelt sich für ihn nicht darum, die Erinnerung an Roger auszulöschen, sondern etwas in Paulette zu töten, das Roger war, eine Art unzerstörbare, schmerzliche Wurzel, die sie mit großer Ausdauer in sich trug, und er war manchmal soweit, sich zu fragen, ob diese Ausdauer und diese Bereitschaft zu leiden nicht für das Entstehen und vielleicht sogar für die Unveränderlichkeit seiner Liebe verantwortlich waren. Aber meistens sagte er sich: ‚Paulette erwartet mich, in einer Stunde werde ich sie in den Armen halten' und es schien ihm, als habe Roger nie existiert, als liebte ihn Paulette, ihn, Simon, und als sei alles einfach und von strahlendem Glück. Und in diesen Augenblicken hatte Paulette ihn am liebsten, wenn er ihre Beziehung als etwas Selbstverständliches ansah, als eine Wirklichkeit, der sie sich unterwerfen mußte. Sie hatte ihre ewigen Einwände satt. Nur wenn sie allein war, kam ihr die Vorstellung, daß Roger ohne sie lebte, wie ein grundlegender Irrtum vor, und sie fragte sich entsetzt, wie es so weit mit ihnen hatte kommen können. Und ‚sie', ‚wir', waren immer Roger und sie. Simon war ‚er'. Doch Roger wußte nichts davon. Wenn er sein Leben satt hatte, würde er kommen, um sich bei ihr zu beklagen, und zweifellos versuchen, sie wieder zurückzugewinnen. Und vielleicht würde es ihm gelingen. Simon wäre für immer verletzt, und sie von neuem allein, nie sicher, ob Roger sie anrufen, und sicher, daß er sie verletzen würde. Und sie lehnte sich auf gegen ihren Fatalismus, gegen dieses Gefühl, daß alles unvermeidlich sei. In ihrem Leben gab es einen Menschen, der unvermeidlich war: Roger.

Aber das hinderte sie nicht, daß sie mit Simon lebte, daß sie nachts in seinen Armen seufzte, und daß sie ihn manchmal mit einer jener Bewegungen an sich drückte, die einem nur Kinder oder sehr geschickte Liebhaber entreißen können, eine Bewegung, in der der Wunsch ist, zu besitzen und die Angst zu verlieren, und deren Intensität er sich nicht bewußt wurde. In jenen Augenblicken rührte Paulette an die Grenze des Alters, an jene wunderbare, einzigartige Leidenschaft, die die Liebe im Alter besitzt, und dann zürnte sie sich, zürnte Roger, der sie nicht zwang, sich von Simon zu trennen, Roger, der nicht da war. Wenn Roger sie nahm, war er ihr Herr, und sie war sein Eigen-

Darum geht es:

Tatkräftige und lebensfrohe Menschen, die alles mit Ruhe und Überlegenheit anpacken, wissen um die Bedeutung echter und ausreichender Energiezufuhr. Sie wird gesichert durch die aufbauende, nervennährende Doppelherz-Kur. Weil niemand unablässig nur von seinen Kräften zehren kann, ist Doppelherz von so außerordentlicher Bedeutung für alle, die etwas für sich tun müssen, um ein Höchstmaß an geistiger und körperlicher Vitalität zu erlangen.

Doppelherz mit regulierend auf Herz und Kreislauf wirkenden natürlichen Vitalstoffen und hochwertigem Keimlezithin.

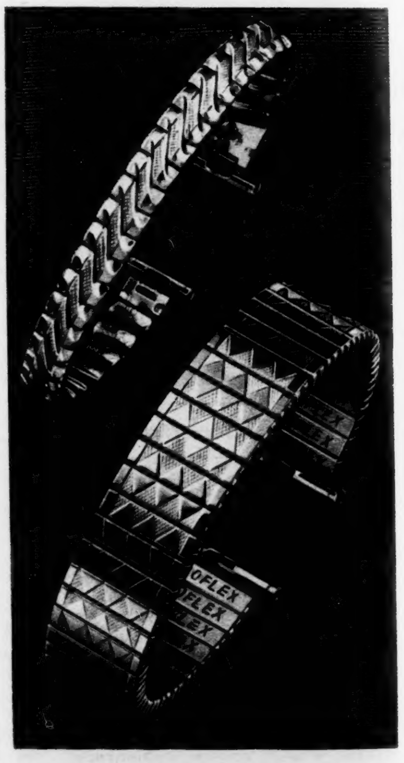
DOPPELHERZ

In Apotheken und Drogerien

Dreimal angenehm

Ja, das möchten wir vom Macholl-Weinbrand in aller Öffentlichkeit behaupten: er ist dreimal angenehm! Sehr angenehm ist dieser Weinbrand schon beim Einkaufen. Er kostet nur 9.75 DM. Angenehm (weil sehr bekömmlich) ist er auch für jeden, der ihn – in Maßen natürlich – genießt! Und angenehm ist es letztlich für uns, die Entwicklung unseres Weinbrandes zu verfolgen: innerhalb eines Jahres hat sich die Zahl derer, die dem Macholl den Vorzug geben, mehr als verdoppelt. Versuchen Sie ihn doch einmal bei guter Gelegenheit und urteilen Sie selbst, ob dieser Weinbrand „richtig" ist.

Macholl MÜNCHEN – der Weinbrand, der Ihr Herz erfreut!



Elastisch und verschlußlos sind diese Uhrbänder. Ihr Vorteil ist, daß sie äusserst praktisch sind. Mit einer Hand und einem Griff können Sie die Uhr spielend überstreifen. Sie erhalten diese Bänder in großer Auswahl in Walzgold-Doublé und Edelstahl DM 15.50 bis DM 28.– in allen Fachgeschäften.

RW

Elastofixo
Fixoflex
UHRBÄNDER

tum, er war kaum älter als sie, alles stimmte mit gewissen moralischen und ästhetischen Regeln überein, über deren Einhaltung sie sich bisher nie Gedanken gemacht hatte. Aber Simon betrachtete sich nicht als ihren Herrn. Er spielte in einem unbewußten Komödiantentum eine Rolle, von der er nicht ahnen konnte, daß sie die Ursache seiner Niederlage sein würde; die Rolle des vollkommen Abhängigen, der auf der Schulter seiner Freundin einschlief, als brauchte er ihren Schutz, der bei Morgengrauen aufstand, um das Frühstück zu machen, der sie schließlich wegen jeder Kleinigkeit um Rat fragte; und diese Haltung rührte Paulette, störte sie aber auch irgendwie und erfüllte sie mit Unbehagen, wie etwas nicht Normales. Sie erkannte ihn an: Er arbeitete jetzt; er hatte sie einmal zu einem Prozeß nach Versailles mitgenommen und ihr dort ein prächtiges Schauspiel eines jungen Anwalts geboten; er hatte Hände geschüttelt, den Journalisten herablassend zugelächelt und war immer wieder zu ihr gekommen, als sei sie der Brennpunkt all seiner Handlungen. Nein, er spielte ihr nicht die Komödie der Entfremdung vor. Und sie schaute ihn an und legte Bewunderung in ihren Blick und tiefstes Interesse, das sich, sobald er ihr den Rücken zukehrte, in Zuneigung und einen gewissen Stolz verwandelte.

Die Frauen sahen ihn bewundernd an. Sie fühlte sich wohl, jemand lebte für sie. Die Frage ihres Altersunterschiedes berührte sie nicht mehr; sie fragte sich nicht: ‚Und in zehn Jahren, wird er mich dann immer noch lieben?' In zehn Jahren würde sie allein sein, oder mit Roger. Etwas in ihr wiederholte ihr das beharrlich. Und ihre Zärtlichkeit für Simon verdoppelte sich bei dem Gedanken an diesen Verrat, für den sie nichts konnte: ‚Mein Opfer, mein geliebtes Opfer, mein kleiner Simon!' Zum ersten Male kostete sie den furchtbaren Genuß, einen Menschen zu lieben, dem sie unentrinnbar Leid zufügen würde.

Dieses ‚unentrinnbar' und seine Folgen: Die Fragen, die Simon ihr eines Tages stellen würde mit dem Recht eines Menschen, der leidet, erfüllten sie mit Schrekken. ‚Warum ziehen Sie mir Roger vor? Womit übertrifft dieser zerstreute Grobian die leidenschaftliche Liebe, die ich jeden Tag für Sie bereit habe?' Und schon machte sie der bloße Gedanke nervös, ihm Roger erklären zu müssen. Sie würde nicht ‚er' sagen, sondern ‚wir', denn es gelang ihr nicht, ihre beiden Leben voneinander zu trennen. Sie wußte nicht warum. Vielleicht, weil die Anstrengungen die sie seit sechs Jahren für ihre Liebe machte, diese unaufhörlichen, schmerzlichen Anstrengungen, ihr schließlich teurer geworden waren als das Glück. Vielleicht, weil sie zu stolz war um zu ertragen, daß sie umsonst gewesen sein konnten, und weil dieser selbe Stolz sich durch die Schläge, die man ihr zugefügt hatte, allmählich wuchs und schließlich Roger, ihren Herrn, dazu bestimmte, zu leiden. Aber er war ihr immer entkommen. Und dieser zweifelhafte Kampf war ihr Lebensinhalt geworden.

Sie war jedoch nicht zum Kämpfen geschaffen; sie sagte sich das manchmal, während sie Simons weiches, seidiges Haar zurückstrich. Sie hätte durch das Leben gleiten können, wie ihre Hand durch diese Haare; sie tuschelte es ihm zu. Sie lagen viele Stunden so im Dunkeln, bevor sie einschliefen. Sie hielten sich an der Hand, sie flüsterten, in manchen Augenblicken hatte sie das lächerliche Gefühl, als Vierzehnjährige mit einer Klassenkameradin in einem jener gespenstischen Schlafsäle zu sein, wo die Mädchen mit leiser Stimme über Gott oder über Männer redeten. Sie flüsterte, und Simon, entzückt von dieser Geheimnistuerei, sprach auch leise.

„Wie hättes du gelebt?"

„Ich wäre bei Marc geblieben, meinem Mann. Er war im Grunde sehr nett, sehr lebenslustig. Auch hatte er viel Geld ... . Ich wollte versuchen."

Sie versuchte es ihm zu erklären. Wie ihr Leben plötzlich durch einen einfachen Entschluß zu einem Leben geworden war: Im Augenblick, als sie sich in die komplizierte, schwierige und demütigende Welt der weiblichen Berufe gestürzt hatte. Die Bewerbungen, die materiellen Sorgen, das Lächeln, das Schweigen. Simon hörte ihr zu und versuchte, aus diesen Erinnerungen etwas zu entwirren, das sich auf seine Liebe bezog.

„Und dann?"

„Dann, hätte ich wahrscheinlich so gelebt; vielleicht hätte ich Marc ein wenig betrogen, ohne mir viel dabei zu denken, ich weiß es nicht ... Aber wenigstens hätte ich ein Kind gehabt. Und nur deshalb ..."

Sie schwieg. Simon drückte sie an sich, er wollte ein Kind von ihr, er wollte alles. Sie lachte, strich mit ihren Lippen über seine Augen, sprach weiter:

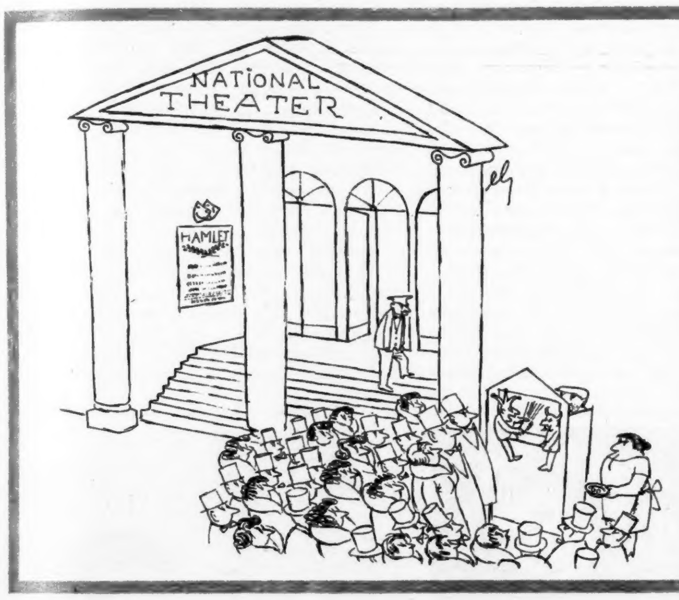
„Mit zwanzig Jahren war es anders. Ich erinnere mich sehr genau: Ich hatte beschlossen glücklich zu sein."

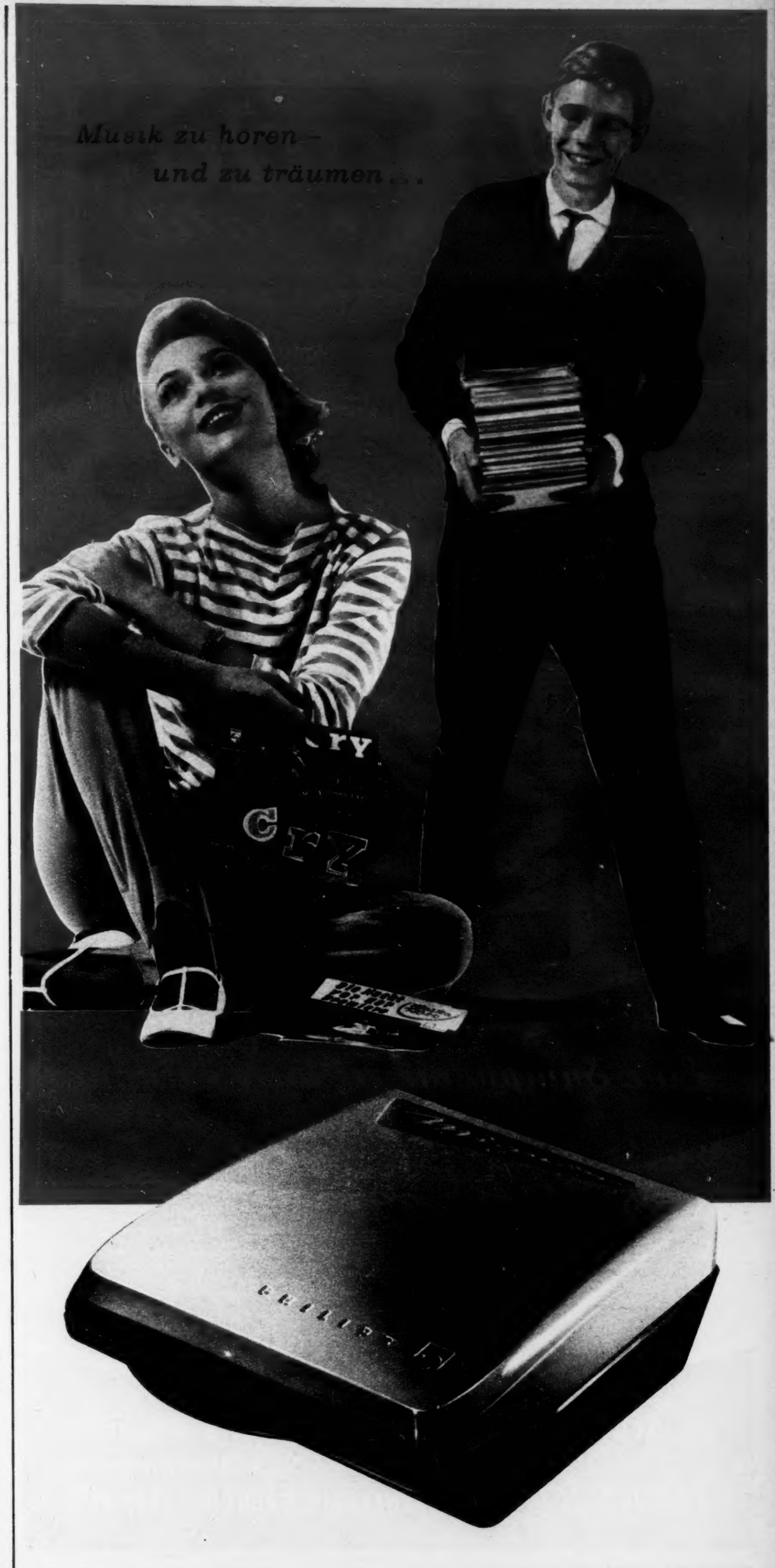
Ja, sie erinnerte sich sehr gut. Sie ging durch die Straßen und an den Ufern entlang, mit der Hast der Sehnsucht; sie hörte nicht auf zu gehen, ein Gesicht zu suchen, eine Idee: eine Beute. Der Wille zum Glücklichsein umgab sie wie ein Heiligenschein; er war von Generation zu Generation gewachsen und kannte keine Hindernisse mehr. Jetzt versuchte sie nicht mehr zu nehmen, sie versuchte nur noch zu halten: einen Beruf und einen Mann, die gleichen Dinge seit langer Zeit und deren sie mit neununddreißig Jahren noch nicht sicher war. Simon schlief an ihrer Schulter ein, sie flüsterte: „Mein Liebling, schläfst du ...?" und diese Worte weckten ihn wieder halb auf, er leugnete es ab, drückte sich im Dunkeln an sie, und war in ihrem Duft und ihrer beider Wärme wunderbar glücklich.

*

Es war seine dreißigste Zigarette, er spürte es, als er sie in den übervollen Aschenbecher ausdrückte. Es schüttelte ihn vor Ekel und er drehte wieder einmal die Nachttischlampe an. Es war drei Uhr früh, er konnte nicht einschlafen. Er riß das Fenster auf, und die eisige Luft traf ihn ins Gesicht, auf den Hals, so scharf, daß er das Fenster wieder schloß und sich an die Scheibe lehnte, als wolle er die Kälte ‚ansehen'. Schließlich wandte er sich von der verlassenen Straße ab, warf einen Blick in den Spiegel und sah

→





Einfach hineinstecken –
und schon erklingt Musik.
Alles andere erledigt Mignon automatisch. Präziser und sorgfältiger als ich es könnte: Einschalten, Reinigen und Aufsetzen der Nadel, Abspielen und Herausgeben der Platte.

Philips Mignon
für Mono und Stereo
DM 74.-
Auto-Mignon DM 148,–
Mignon Verstärker-Koffer (o. Batt.) DM 199,-
Technische Änderungen und Preisänderungen vorbehalten

PHILIPS Mignon
Der Plattenspieler, der sich selbst bedient

... nimm doch PHILIPS

Lieben Sie Brahms . .

sogleich wieder weg. Er gefiel sich nicht. Er nahm die Schachtel Zigaretten vom Nachttisch, steckte mechanisch eine Zigarette in den Mund und legte sie wieder fort. Er hatte keine Freude mehr an diesen mechanischen Gesten, die für ihn zu den Reizen des Lebens gehört hatten, er hatte keine Freude mehr an diesen Gesten des Mannes, der allein ist, keine Freude mehr am Geschmack des Tabaks. Er sollte sich pflegen, er schien krank zu sein. Sicher, er vermißte Paulette, aber aber das war kein ausreichender Grund. Wahrscheinlich schlief sie jetzt, in den Armen dieses nichtssagenden, verwöhnten Burschen, und hatte alles vergessen. Er, Roger, brauchte nur auszugehen, eine Hure zu finden und zu trinken. Was sie auch sicher von ihm erwartete. Er spürte es, sie hatte ihn nie wirklich geachtet. Sie hatte ihn immer ungeschliffen und brutal gefunden, obwohl er ihr das Beste von sich gegeben hatte, das Dauerhafteste. So waren die Frauen: Sie schienen alles zu verlangen, alles zu bieten, sie ließen einen in ein schrankenloses Vertrauen hineingleiten, und dann verschwanden sie eines Tages, aus einem völlig belanglosen Grund. Denn was konnte belangloser für Paulette sein als eine Liaison mit einem Simon. Aber in diesem Augenblick nahm dieser Bursche sie in die Arme, neigte sich über ihr zurückgebogenes Gesicht, über ihren Körper, der so weich war, so hingegeben in der Liebe, so . . . Er drehte sich heftig im Zimmer um, zündete sich endlich doch seine Zigarette an, sog den Rauch mit wütender Gier ein und leerte dann den Aschenbecher in den Kamin. Er hätte Feuer machen sollen; Paulette zündete es jedesmal an, wenn sie kam, sie blieb vor dem Kamin knien, überwachte die Geburt des Feuers und fachte es manchmal mit einer ihrer geschickten, ruhigen Bewegungen an, dann stand sie auf, trat etwas zurück, und das Zimmer wurde lebendig, war erfüllt von rötlichem Licht und dunklen Schatten, er begehrte sie und sagte es ihr. Aber das war schon lange her. Seit wie langer Zeit war Paulette nicht mehr zu ihm gekommen? Zwei Jahre vielleicht. Er hatte sich angewöhnt, sie in ihrer Wohnung zu treffen; es war einfacher, sie wartete auf ihn.

Er hielt immer noch den Aschenbecher in der Hand und ließ ihn plötzlich los: Er rollte über den Boden, unversehrt. Roger wäre froh gewesen, wenn das Ding aus seiner Leblosigkeit erwacht und zerbrochen wäre, wenn es Splitter und Scherben gegeben hätte. Aber der Aschenbecher zerbrach nicht, das geschieht nur in Romanen und Filmen; es hätte einer jener kostbaren kleinen Glasaschenbecher sein müssen, mit denen Paulettes Wohnung angefüllt war, und nicht dieser solide Aschenbecher aus dem Warenhaus. Er hatte sicher mindestens hundert verschiedene Sachen bei Paulette zerschlagen, sie pflegte darüber zu lachen; das letztemal war es ein besonders hübsches Kristallglas gewesen, in dem der Whisky eine goldbraune, ungewöhnliche Farbe annahm. Übrigens war alles hübsch in dieser Wohnung, deren Herr und Meister er gewesen war. Alles war aufeinander abgestimmt, zart und ruhig. Und doch hatte er jedesmal, wenn er wieder in die Nacht hinausging, geglaubt, er entfliehe dieser Atmosphäre. Er ging wieder ins Bett, machte das Licht aus, gestand sich, daß er einen Moment unglücklich war und schlief im nächsten Moment ein.

*

Sie trafen sich eines Abends im Eingang eines Restaurants und vollführten alle drei jenes kleine klassische und gequälte Ballett, das man in Paris so häufig beobachten kann: Sie grüßte den Mann, an dessen Schulter sie gestöhnt, geseufzt und geschlafen hatte, mit einem kleinen, flüchtigen Kopfnicken; er erwiderte ihren Gruß ohne jede Liebenswürdigkeit, und Simon blickte ihn sekundenlang an, ohne ihn zu schlagen, wie er es gerne getan hätte. Sie setzten sich an zwei ziemlich weit voneinander entfernte Tische, und sie bestellte ihr Essen, ohne den Blick zu heben. Für den Besitzer des Restaurants, für die paar Gäste, die Paulette kannten, war es eine vollkommen alltägliche Szene. Simon bestellte mit entschlossener Stim-

Nivada Compensamatic

Eine Symphonie zeitloser Eleganz

Die Schweizeruhr für besonders hohe Ansprüche

In 105 Ländern der Erde

Nivada A.G. UHRENFABRIK, GRENCHEN/SCHWEIZ

Vaterland Winterpreise

FAHRRÄDER ab 77,-. Großer **BUNTKATALOG** mit über 70 Modellen, **Kinderfahrzeuge 30,-, Anhänger 54,-**, gratis. **NÄHMASCHINEN** ab 235,-. Prospekt gratis. Auch Teilzahlung.

ab 235,- ab 77,-

Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt.20, Neuenrade i. W.

„Die Axt im Haus"

ein Handbuch für jedermann — zum Selbermachen — erspart Zeit, Geld und Ärger. Otto Werkmeister gibt praktische Tips für alle Haus- und Gartenarbeiten. 520 Seiten mit 112 Fotos und 743 Zeichnungen.

DM 24,80

Deutscher Buchversand GmbH., Hamburg 1, Spaldingstraße 74

Prismengläser aus JAPAN

Anerkannte Qualität · 1 Jahr Garantie · Kundendienst

Jagd- u. Nachtglas 7 x 50 Blaubelag · Mitteltrieb sep. Okulareinstellung elegante Ledertasche DM **97.-** zuzüglich ca. 12% Zoll

Gleiche Ausstattung!
8 x 30 DM 78,-
10 x 50 DM 100,-
16 x 50 DM 168,-
zuzüglich ca. 12% Zoll

Portofrei per Nachn. 5 Tage Retourrecht

Bitte Anzeige mit einsenden

HEINE KG · HAMBURG-A., Palmaille 50 152/14

ALLE MUSIK

Hohner-Akk. ab 55,-
Trompeten ab 88,-
Gitarren ab 38,-
12 Monatsraten

Fordern Sie bitte meinen bunten Gratiskatalog N 3 (mit 300 Abbildungen) an.

Jörgensen
Düsseldorf, Hüttenstr. 8
Größtes Musikversandhaus Westdeutschlands

Rheuma?

- Gliederreißen, Hexenschuß, Muskelschmerzen? Dann reiben Sie die schmerzenden Partien mit unverdünntem Klosterfrau Melissengeist ein. Sie werden spüren - das tut gut - das verschafft rasche Linderung!

Dioskurides - der große Arzt - empfahl vor fast 2000 Jahren schon gegen Gelenkschmerzen die äußerliche Anwendung der Melissenpflanze. Aus Melisse und anderen Heilkräutern entstand durch jahrhundertelange Erprobung und Weiterentwicklung der echte Klosterfrau Melissengeist. In ihm steckt das Wissen großer Ärzte - und der Erfahrungsschatz klösterlicher Heilkunde.

Klosterfrau Melissengeist

Nur echt in der blauen Packung mit den 3 Nonnen

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien!

Heute schauen ihm die Frauen wieder nach . . .

Vor 14 Tagen hat ihn keine einzige beachtet. Sein ganzes Gesicht war voller Pickel, so daß er sich kaum unter die Leute wagte. Da folgte er dem Rat eines Freundes und kaufte sich PUR SKIN.

PUR SKIN, die antiseptische Schönheits-Creme, hat ihm sehr schnell geholfen! PUR SKIN, mit dem so wertvollen Wirkstoff der Kamille, desinfiziert die Haut und befreit sie nachhaltig von Pickeln, Hautunreinheiten und lästigem Juckreiz. Eine frische, reine Haut gibt auch Ihnen wieder Ihr Selbstvertrauen und Ihre Sicherheit zurück und verschafft Ihnen neue Erfolge.

Pur Skin

für jede Haut, die rein sein will

Für besonders trockene Haut PUR SKIN „fettreich" Tube DM 1,95 — und für eine Tiefenreinigung der Poren die erfrischende, hautstraffende PUR SKIN Lotion DM 2,55. In Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

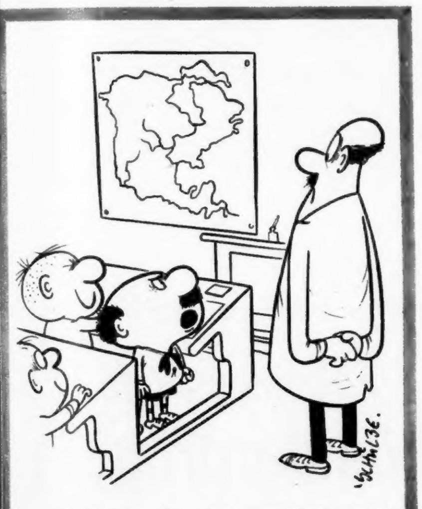
me etwas zu trinken, und Roger, am anderen Tisch, fragte seine Begleiterin, welchen Cocktail sie am liebsten hätte. Schließlich sah Paulette auf, lächelte Simon zu und blickte in die Richtung von Roger. Sie liebte ihn, sie hatte es im selben Augenblick gewußt, als sie ihn mit seinem eigensinnigen Gesicht in der Tür stehen sah: Sie liebte ihn noch immer, sie erwachte aus einem langen, nutzlosen Schlaf. Auch er blickte sie an, dann probierte er ein Lächeln, das sofort wieder erstarb.

„Was trinken Sie?", fragte Simon, „Weißwein?"

„Warum nicht?"

Sie betrachtete ihre Hände auf dem Tisch, das wohlgeordnete Gedeck, Simons Ärmel neben ihrem nackten Arm. Sie trank sehr schnell. Simon redete ohne seine gewohnte Lebhaftigkeit. Er schien etwas von ihr zu erwarten — oder von Roger. Aber was? Konnte sie aufstehen und zu ihm sagen: ‚Entschuldige mich', konnte sie den Saal durchqueren und zu Roger sagen: ‚Es ist genug, gehen wir nach Hause?' Das hätte sich nicht gehört. Heutzutage gehörte es sich nicht mehr, Verstand oder Gefühle zu haben.

Nach dem Essen tanzten sie; sie sah Roger, der eine dunkle Frau, die ausnahmsweise gar nicht so übel war, in den Armen hielt, Roger, der mit seiner üblichen Ungeschicklichkeit vor ihr über das Parkett schwankte. Simon stand auf, er tanzte gut, mit halbgeschlossenen Augen,



„Kein Wunder, daß man frühzeitig altert — bei dem, was heutzutage von unsereinem verlangt wird!"

er war biegsam und schlank, er summte vor sich hin, sie ließ sich gehen. Einmal streifte ihr nackter Arm Rogers Hand, die breit und flach auf dem Rücken der dunklen Frau lag, sie öffnete die Augen. Sie blickten sich an, Roger, Paulette, jeder über die Schulter des ‚anderen'. Es war ein Slowfox ohne Rhythmus, ohne Bewegung. Sie betrachteten sich auf zehn Zentimeter Entfernung, ohne irgendeinen Ausdruck, ohne sich anzulächeln, ohne sich zu erkennen, schien es; dann plötzlich ließ Rogers Hand den Rücken der Frau los, streckte sich nach Paulettes Arm aus, berührte ihn leicht mit den Fingerspitzen, und in seinem Gesicht war ein so flehender Ausdruck, daß sie die Augen schloß. Simon machte eine Drehung, und Roger verschwand aus ihrem Blickfeld.

In dieser Nacht weigerte sie sich, Simon bei sich in ihrem Bett schlafen zu lassen und schützte eine Müdigkeit vor, die sie nicht empfand. Sie blieb lange mit offenen Augen liegen. Sie wußte, was geschehen würde, sie wußte, daß es keine andere Lösung gab, daß es nie eine andere gegeben hatte, und sie fügte sich, im Dunkeln, und ihr Herz war schwer. Mitten in der Nacht stand sie auf, ging in den Salon, wo Simon quer über dem Divan schlief. Sie sah in dem schrägen Licht, das aus ihrem Zimmer drang, den ausgestreckten Körper des Jünglings, die Bewegung seines Atmens. Sie blickte auf seinen Kopf, der in das Kissen gedrückt war und auf die kleine Furche zwischen den zwei Nackenwirbeln; sie sah ihre eigene Jugend schlafen. Aber als er sich seufzend zum Licht umdrehte, floh sie. Schon wagte sie nicht mehr mit ihm zu sprechen.

Am nächsten Morgen erwartete sie ein Rohrpostbrief von Roger im Büro: ‚Ich muß dich sehen. So geht es nicht mehr weiter. Ruf mich an.' Sie rief an. Sie kamen überein, sich um sechs Uhr abends zu treffen. Aber zehn Minuten später war er da. Er wirkte riesig in diesem Geschäft, das ganz auf Damen abgestimmt war, und recht verwirrt. Sie ging zu ihm, führte ihn in einen kleinen Salon, der vollgestopft war mit vergoldeten, rohrbespannten Sesseln: die Szenerie eines Alptraums! Erst jetzt sah sie ihn wirklich. Er war es! Er machte einen Schritt auf sie zu, legte seine beiden Hände auf ihre Schultern. Er stotterte ein wenig, ein Zeichen bei ihm von äußerster Bewegtheit.

„Ich war so unglücklich", sagte er.

„Ich auch", hörte sie sich sagen, sie lehnte sich ein wenig an ihn und begann endlich zu weinen, und in Gedanken bat sie Simon, ihr diese zwei letzten Worte zu verzeihen.

Er hatte seinen Kopf auf ihr Haar gelegt, er sagte: „Schon gut, weine nicht", mit einer törichten Stimme.

„Ich habe es versucht", sagte sie schließlich in einem entschuldigenden Ton, ... ich habe versucht ... wirklich ..."

Dann dachte sie, daß sie das nicht zu ihm, sondern zu Simon hätte sagen sollen. Sie geriet in Verwirrung. Man muß immer aufpassen, man kann nie alles zu demselben Menschen sagen. Sie weinte weiter, mit einem regunglosen Gesicht. Er schwieg.

„Sag' etwas", murmelte sie.

„Ich war so allein", sagte er, „ich habe nachgedacht. Setz' dich da her, nimm mein Taschentuch. Ich werde es dir erklären."

Er erklärte es ihr. Er erklärte ihr, daß man die Frauen überwachen müsse, daß er unvorsichtig gewesen sei und daß er einsähe, daß alles seine Schuld sei. Er nähme ihr ihre Unbedachtsamkeit nicht übel. Sie würden nicht mehr davon reden. Sie sagte: „Ja, ja, ja, Roger", und sie hatte Lust, noch mehr zu weinen und laut zu lachen. Zugleich atmete sie den vertrauten Geruch seines Körpers, seines Tabaks und sie fühlte sich gerettet. Und verloren.

Zehn Tage später war sie zu Hause, allein mit Simon, zum letztenmal.

„Die hast du vergessen", sagte sie.

Sie hielt ihm zwei Krawatten hin, sie blickte ihn nicht an, sie war am Ende ihrer Kräfte. Jetzt half sie ihm schon fast seit zwei Stunden, seine Sachen zu packen Das leichte Gepäck eines verliebten, aber unordentlichen jungen Mannes. Und überall fanden sie irgend etwas, Simons Feuerzeug, Simons Bücher, Simons Schuhe. Er hatte nichts gesagt, er hatte sich gut gehalten, er wußte es, und das schnürte ihr die Kehle zusammen.

„Das genügt", sagte er, „den Rest brauchen Sie nur bei Ihrer Hausbesorgerin zu hinterlegen."

Sie antwortete nicht. Er blickte um sich und versuchte zu denken: ‚das letzte Mal, das letzte Mal', aber es gelang ihm nicht. Er zitterte nervös.

„Ich werde nicht vergessen", sagte Paulette und hob den Blick zu ihm auf.

„Ich auch nicht. Es ist etwas anderes", sagte er, „etwas anderes ..."

Und er schwankte, auf halbem Weg hob er ihr sein verstörtes Gesicht entgegen und stürzte in ihre Arme. Sie hielt ihn fest, noch dieses eine Mal, sie hielt seinen Kummer, so wie sie sein Glück gehalten hatte. Und sie konnte nicht umhin, ihn um seinen leidenschaftlichen Kummer zu beneiden, um diesen schönen, tiefen Schmerz, wie sie ihn nie mehr empfinden würde. Er machte sich plötzlich los und ging hinaus, ohne sein Gepäck. Sie folgte ihm, beugte sich über das Geländer, rief seinen Namen:

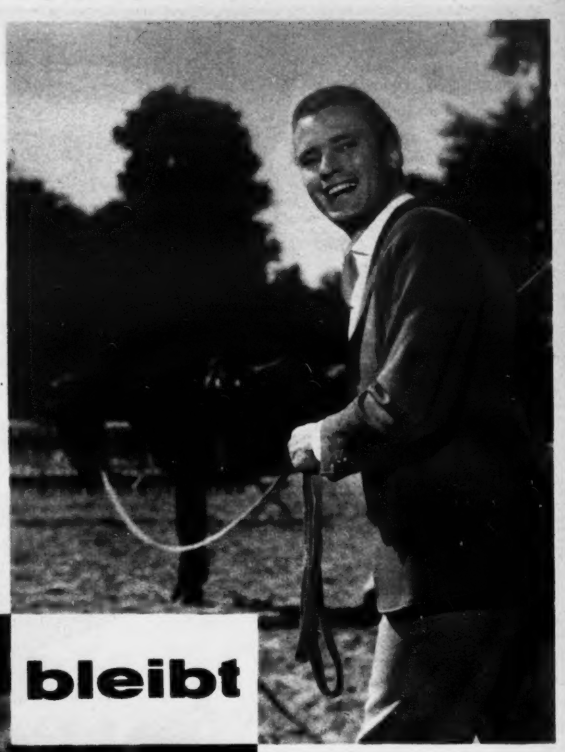
„Simon, Simon", und ohne zu wissen warum, fügte sie hinzu: „Simon, jetzt bin ich alt, alt ..."

Aber er hörte sie nicht. Er lief die Treppe hinunter, die Augen voller Tränen; er rannte wie jemand, der überglücklich ist, er war fünfundzwanzig Jahre alt. Sie schloß leise die Tür und lehnte sich mit dem Rücken dagegen.

Um acht Uhr läutete das Telefon. Noch bevor sie abhob, wußte sie, was sie hören würde:

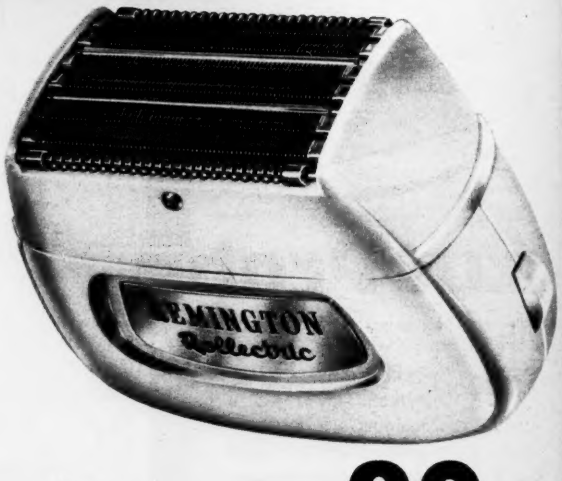
„Es tut mir leid", sagte Roger, „ich habe ein Geschäftsessen, ich komme später, ist es ..."

— ENDE —



Mit Remington rasiert

bleibt man glatt rasiert!



Der neue

REMINGTON ROLLECTRIC

- mit 3 Doppel-Messerköpfen
- mit 4 Gleitrollen
- mit Schalter für 3 Voltbereiche

• mit der Preis-Sensation des Jahres ... nur DM 89,-

Mit dem Rollectric: Länger glatt rasiert, angenehmer rasiert!

Die einzigartigen Remington Gleitrollen glätten sanft die winzigen Hautvertiefungen, in denen die Stoppeln wachsen: Die Barthaare richten sich auf und werden an der Wurzel abgeschnitten!

Jetzt – 3 Doppel-Messerköpfe, gewölbt angeordnet: 50 Prozent größere Rasierfläche, sechs diamantgeschliffene Messer. Sie rasieren sich schneller!

Rasiert langes Haar — ohne Zubehör. Sie schneiden Haaransatz und Schnurrbart einfach und schnurgerade — ohne jegliches Zubehör! Probieren Sie den Rollectric im Fachgeschäft aus!

ES GIBT KEINEN ERSATZ FÜR QUALITÄT!

Zum Schutze des Mieters

Aus den Fenstern darf nichts geschüttelt oder gegossen werden

Zeichnungen: Hans Fischer

Der höflich-liebenswerte Ton, in dem die Hausordnung den Mieter vor etwaigen Mißgeschicken zu bewahren versucht, regte unseren Zeichner zu diesen Studien an. Sie sollen gegebenenfalls das Hausordnungswesen neu beleben.

PHILIPS

zur Probe

für 8 Tage eine komplette Tonband-Anlage mit dem preisgünstigen PHILIPS-Tonbandkoffer RK 10 (bis zu 4 Stunden Spieldauer mit 18 cm ∅-Spule) und Grundausstattung können Sie 8 Tage kostenlos ausprobieren. Kein Geld senden! Nur diesen Gutschein als 7-Pf.-Drucksache schicken.

GUTSCHEIN

An Häussler & Steinhilber
Stuttgart-O, Archivstr. 10, Abt. DS39
Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich 8 Tage zur Probe

○ PHILIPS-Tonbandanlage mit RK 10, Mikrofon, Tonleitung und Normalspielband 13/180 m

○ zunächst den neuesten PHILIPS-Tonband-Katalog

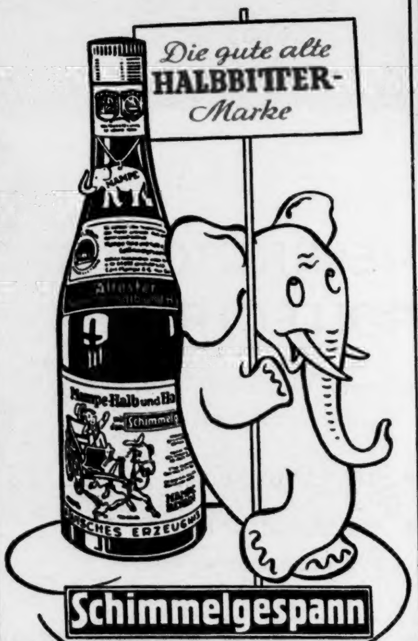
Bei Gefallen sende ich die Anlage nicht zurück, sondern lt. Ihren fairen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen nach 30 Tagen die 1. der 25 Monatsraten zu je DM 21,50 Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Stuttgart.

Herr/Frau/Frl.

Ort: volljährig: ja/nein

Straße:

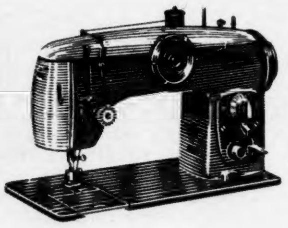
Bitte hier eigenhändige Unterschrift



Original
MAMPE-HALB u. HALB

Alleinherstellerin
MAMPE-BERLIN
GEGR. 1852

MODELL 1960



Auf lange Sicht ...

hat jeder Besitzer einer modernen **PHOENIX - Modell 1960**

... die Sicherheit einer präzisen Funktion

... die Sicherheit einer zeitlos modernen, aber nicht modischen Form

... die Zukunftssicherheit eines Besitzes, der Werte schafft und seinen Eigenwert behält

PHOENIX Modelle 1960
Zickzack - Automatic - Duplomatic leisten das Mehrfache einer einfachen Geradstichnähmaschine.
Sie erfüllen die Wünsche einer anspruchsvollen Käuferschicht.

Fordern Sie Bildmaterial an über *moderne Nähmaschinen unserer Zeit*

BON 1 005

ANKER-PHOENIX Nähmaschinen AG Bielefeld

Geheimnisvolle
Wunderdrogen

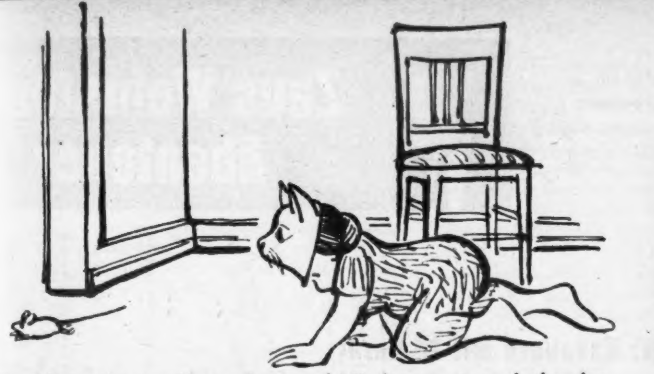
von denen unbeschränkte Gesundheit oder auch »ewige Jugend« versprochen wird, gibt es nicht! Seien Sie besonders kritisch, wenn es sich um die Wahl eines Mittels für Herz, Kreislauf und Nerven handelt. Vertrauensvoll können Sie bei nervösen Kreislauf- oder Herzbeschwerden, wie schneller Ermüdung, Unruhe, nervöser Schlaflosigkeit sowie bei Störungen in den kritischen Jahren von Mann und Frau aber nun zu Regipan greifen.

Regipan aktiviert dabei die Herzleistung, reguliert den Kreislauf und normalisiert den Blutdruck; es gibt Herz und Nerven neue Kraft, ohne aufzuputschen! Regipan basiert auf den neuesten medizinischen und pharmakologischen Erkenntnissen. Dieses wissenschaftlich erprobte Präparat der Togal-Werke verdient auch Ihr Vertrauen.

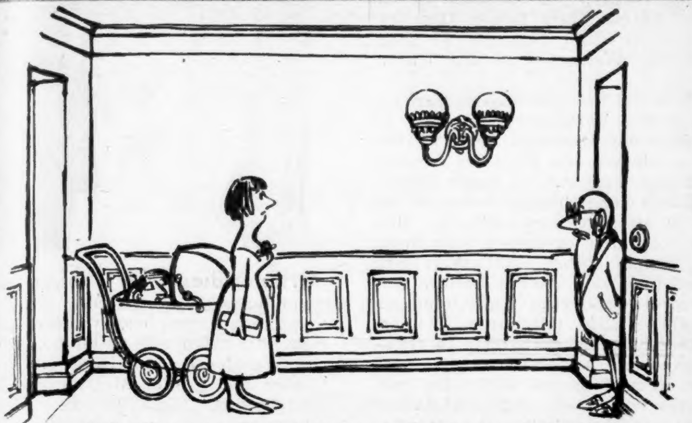
Sie erhalten Regipan für DM 3.60 in allen Apotheken.

Regipan

für Herz und Nerven!



Der Mieter ist zur Abwendung und Minderung eines drohenden Sachschadens, insbesondere auch zu ausreichenden Maßnahmen gegen das Aufkommen von Ungeziefer aller Art, verpflichtet



Das Aufstellen von Gegenständen jeglicher Art, insbesondere von Fahrrädern, Kinderwagen, Handkarren usw. auf Vorplätzen, Gängen, Fluren, Treppen und Trockenböden ist nicht erlaubt

Der Mieter ist verpflichtet, mit dem Wasser sparsam umzugehen. Wasserabgabe an nicht zum Haushalt gehörende Personen ist dem Mieter untersagt

In die Toiletten dürfen keinerlei Gegenstände geworfen werden, die eine Verstopfung verursachen können. Für entstehende Schäden haftet der Mieter

Preiswert -

sparsam -

unübertroffen

- Erdal kostet nur 45 Pfennig und ist dazu sehr sparsam im Gebrauch
- Erdal gibt regenfesten Hochglanz und schützt die Schuhe gegen Nässe
- Erdal pflegt mit edlen Naturwachsen das Leder und hält es geschmeidig
- Erdal macht durch die rutschfeste Patent-Dose das Schuhputzen bequem

Für alle Schuhe, für jede Farbe: Erdal mit dem Rotfrosch – Europas meistgekaufte Schuhcreme!

Diese Profile haften auf jeder Unterlage und geben der Erdal-Patent-Dose festen Halt.

Erdal - einfach glänzend

ohne Watte	Der schlanke, elegante Feuerzeugkörper ist zu 100% mit Benzin gefüllt.
ohne Docht	Nur KW-classic besitzt den einzigartigen KW-Brenner.
brennt monatelang	KW-classic zündet mit einer einzigen Füllung länger als 2 Monate.

Schenk' einem Raucher

KW classic

Als Damen-, Herren- und Tischmodell in vielen geschmackvollen Ausführungen ab 17,– DM in Ihrem Fachgeschäft

KARL WIEDEN KOM.-GES. · SOLINGEN-OHLIGS

Eine Luftkur zu Hause . . .

sollten auch Sie sich gönnen. Gerade während der jahreszeitlichen Übergänge ist der Körper oft heftigen Temperaturunterschieden ausgesetzt. Das Resultat: Erkältungskrankheiten, Leistungsabfall und Mißstimmung.
Dem können Sie vorbeugen, indem Sie mit Hilfe des ISMET-Heizlüfters EXPORT für stets gleichbleibende Temperierung Ihrer Wohn- und Arbeitsräume sorgen.
Der ISMET-Heizlüfter EXPORT heizt und lüftet jeden Raum mit drei Heizstufen und drei Windgeschwindigkeiten. Und was besonders wichtig ist: Der ISMET-Heizlüfter EXPORT verfügt über einen automatischen Temperaturregler mit doppelter Lichtanzeige in gestufter Helligkeit, der die Zimmertemperatur stets selbsttätig auf die von Ihnen gewünschte Temperaturhöhe einstellt.
Fragen Sie Ihren Fachhändler nach dem

ISMET
Export
HEIZLÜFTER

WER ISMET KENNT–
WIRD ISMET WÄHLEN

(Beginnen Sie Ihre „Luftkur zu Hause" und schicken Sie den anhängenden Gutschein an die Abt. WS der ISMET-Werke, Schwenningen/Neckar)

DM 118,–

GUTSCHEIN

Betr.: „Luftkur zu Hause" . . . Senden Sie mir noch heute Ihren ISMET-Prospekt über den Heizlüfter EXPORT sowie Unterlagen über alle ISMET-Haushaltgeräte

Name ______________________

Adresse ______________________

WS

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht beabsichtigt, sondern rein zufällig

Zeus Weinsteins Abenteuer

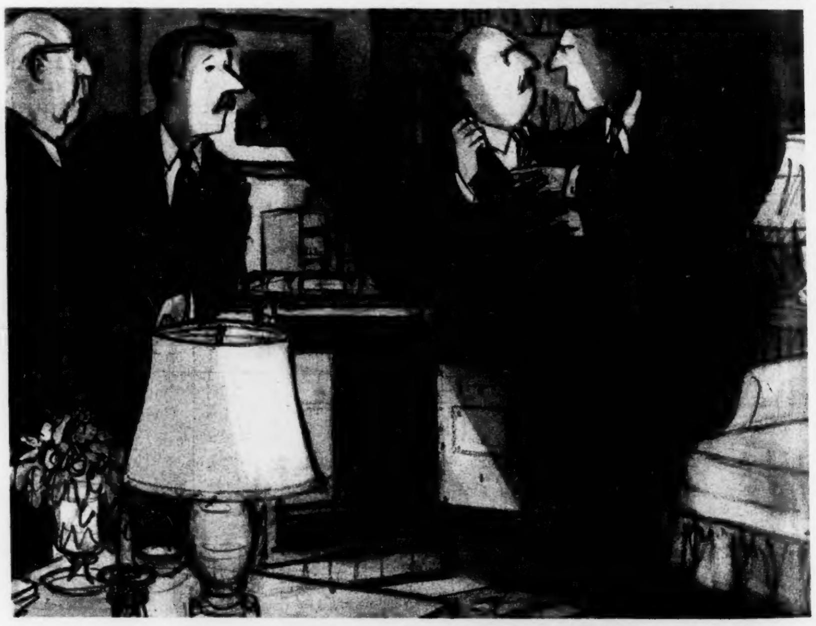
21. Fall: Kavaliere mit 24 Karat

Es ist gut, daß Sie da sind, lieber Weinstein, denn bei mir ist die Hölle los!" Der feine alte Juwelier Deutschbein hatte am Morgen seine Versicherung alarmiert und ihr gemeldet, daß sein Tresor ausgeraubt worden sei. Geschmeide im Wert von 200 000 Mark fehlte. Die Versicherungsgesellschaft betraute Meisterdetektiv Zeus Weinstein mit der Untersuchung.

Weinstein bat den Prokuristen Schreyvogel und den Verkäufer Kaltrappe zu sich ins Büro des Juweliers. Beide Herren besitzen – ebenso wie ihr Chef – einen Schlüssel zum Tresor. Und beide Herren fangen sofort an, sich gegenseitig in unflätiger Weise zu beschuldigen, den Schmuck gestohlen zu haben. Aus ihren Worten flammt kalter Haß: Weinstein spürt, daß hier eine unversöhnliche Abneigung zwei Männer zu Todfeinden gemacht hat. – „Sie mit ihren Weibergeschichten, Sie sind doch ewig in Geldschwierigkeiten!" schleudert der ältere Prokurist dem jüngeren Verkäufer entgegen, „was wissen Sie unreifer Lümmel überhaupt von Ehrlichkeit und Anstand – Sie, jawohl Sie, haben den Schmuck gestohlen, das ist mir völlig klar!"

„Hinter dieser Tür", entsetzt sich der *Juwelier Deutschbein, „streiten sich meine zwei besten Mitarbeiter. Ich bin außer mir. Jeder bezichtigt den anderen, ein Dieb zu sein. Aber Sie, großer Meister, werden hoffentlich Licht in die Affäre bringen und den wirklichen Täter bald überführen." – „Ich hoffe es", sagt Zeus Weinstein nobel*

Erst lesen, dann lösen



„Jetzt halten Sie mal die Luft an", stößt der *Verkäufer Kaltrappe (rechts) hervor und krallt seine Rechte in Schreyvogels Jackett, „ausgerechnet Sie wollen mir etwas vorwerfen, Sie, der vor Spielschulden nicht mehr weiß, wo ihm der Kopf steht. Ahnen Sie eigentlich, daß ich Sie gestern abend durchs Schlüsselloch beobachtet habe, wie Sie den Inhalt des Tresors in Ihre Aktentasche stopften, Sie Gauner, Sie?" – „Einen Augenblick mal", schaltet Weinstein sich ein, „wieviel Zugänge hat dieser Raum eigentlich?" – „Nur einen", sagt Juwelier Deutschbein*

Frage: Was macht Kaltrappes Schilderung unglaubwürdig?

Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern. 2. Schicken Sie bitte die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an ZEUS WEINSTEIN BEIM STERN, Hamburg 100, und fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 292" hinzu. Einsendeschluß ist der 9. Dezember 1959 (Poststempel). 3. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.

1. Preis: eine Präzisions-Armbanduhr im Werte von 150 DM

2.—6. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 19,— DM bis 25,— DM; 7.—16. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM bis 16,80 DM; 17.—31. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 32.—81. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM. Die Gewinner der Preise 2—81 können nach freier Wahl aus der Produktion des Nannen-Verlages ihre Wünsche bekanntgeben.

Ergebnis des Zeus-Weinstein-Preisausschreibens Nr. 288

Den 19. Fall — „Liebe kann wie Gift sein" — klärt der Meisterdetektiv schon nach den ersten Worten der Schauspielerin auf. Sie kann nicht erst nach dem Tode des Freundes seine Garderobe betreten haben, denn Lulus Mantel hängt unter seinem am Kleiderhaken. — Es gingen wieder mehr richtige Lösungen ein, als Preise zu vergeben waren. Das Los mußte die Gewinner bestimmen. — Der 1. Preis, ein Präzisions-Armbanduhr, fiel nach Eberbach an Heinz Sturm. — Die Gewinner der Preise 2—81 werden durch die Post verständigt.

Das Sportgespräch

Mehr als zwei Jahrzehnte lang galt Stan Matthews als der beste Rechtsaußen der Welt. Vor einem halben Jahr mußte er wegen einer Knieverletzung abtreten. Jetzt feierte er in der 1. Mannschaft des englischen Ligaklubs Blackpool ein sensationelles Come-back. Stan Matthews wird im Januar 45 Jahre alt.

Hat er es noch nötig, sich auf dem Fußballplatz abzurackern? Der Berufsspieler Stan Matthews tut es nicht mehr des Geldes wegen. Er hat in seiner langen Laufbahn genug verdient. In seinem Heimatort Stoke besitzt er ein großes Sportgeschäft und in dem englischen Badeort Blackpool ein Hotel. Nur das Publikum hindert den großen Stan Matthews daran, abzutreten. Es will sich nicht damit abfinden, diesen Ballkünstler künftig nicht mehr sehen zu können. Als Stan Matthews 1955 nicht mehr in der englischen Nationalelf aufgestellt wurde, ergriff das Publikum für ihn leidenschaftlich Partei. Nur der Erklärung Matthews' war es zu verdanken, daß keine Palastrevolution ausbrach. Stan sagte damals: „Der Verband handelt richtig. Ein Methusalem wie ich hat in der Nationalmannschaft nichts mehr zu suchen."

Seine Geschichte begann, als Stan Matthews 17 Jahre alt war. Damals wurde er bei seinem Heimatverein Stoke Professional. Er bekam fünf Pfund (etwa 70 Mark) pro Woche Gehalt. Zwei Jahre später spielte er zum ersten Male in der englischen Nationalelf. Und als er von Blackpool eingekauft wurde, zahlte dieser Verein 230 000 Mark Ablösung.

Blackpool hatte in diesen teuren Fußballerbeinen das Geld gut angelegt. Andere Clubs boten für Matthews bereits 400 000 Mark. Weil sie wußten, was für ein Kassenschlager dieser Rechtsaußen war.

Die Meinung über ihn ist: Matthews wurde für den Fußballsport geboren. Er selber bestreitet es und behauptet, seine Begabung überschreite die eines Durchschnittskönners nicht. Er habe sich mit viel Fleiß alles aneignen müssen. Es gäbe weitaus größere Begabungen als Ihn.

Es gibt im Sport ein Gesetz, das für jeden gilt. Es heißt: „Alles muß mühsam erarbeitet werden. Keiner schüttelt seine Erfolge aus dem Handgelenk."

Weil Stan Matthews das bereits im Alter von 17 Jahren erkannte, war er immer ein ehrlicher Berufsspieler. Er wußte, was er dem zahlenden Publikum schuldig war. Leider nehmen heute diesen Standpunkt nur noch wenige Berufssportler ein. Viele zeigen die Neigung, mit wenig Aufwand und geringen Leistungen möglichst viel Geld herauszuschlagen.

Was Stan Matthews auch unternimmt, er tut es hundertprozentig. Das ist das Geheimnis seines Erfolgs. Und dennoch warfen ihm Kritiker vor, daß er auf dem Fußballfeld nur mit den Beinen spiele. Er scheue Kopfbälle.

Das stimmt auch. Man erzählt von ihm, daß er in seiner langen Fußballer-Laufbahn insgesamt nur drei Kopfbälle angenommen habe. Als er auf dieses Gerücht hin angesprochen wurde, antwortete Stan Matthews: „Wie der Name Fußball schon sagt, ist es ein Spiel, in dem man die Füße und nicht den Kopf benutzen soll." Er meinte damit: „Harte Kopfbälle sind dem Gehirn nicht zuträglich."

Das erinnert mich an einen Ausspruch des früheren Europameisters im Schwergewicht der Berufsboxer, Karel Sys. Als ich ihm mein Erstaunen darüber ausdrückte, daß sein Gesicht keine Schramme zeige, obwohl er schon über zwanzig Jahre lang Berufsboxer sei, antwortete er: „Wieso erstaunt Sie das? Der Kopf ist schließlich nicht dazu da, daß man sich darauf herumhauen läßt."

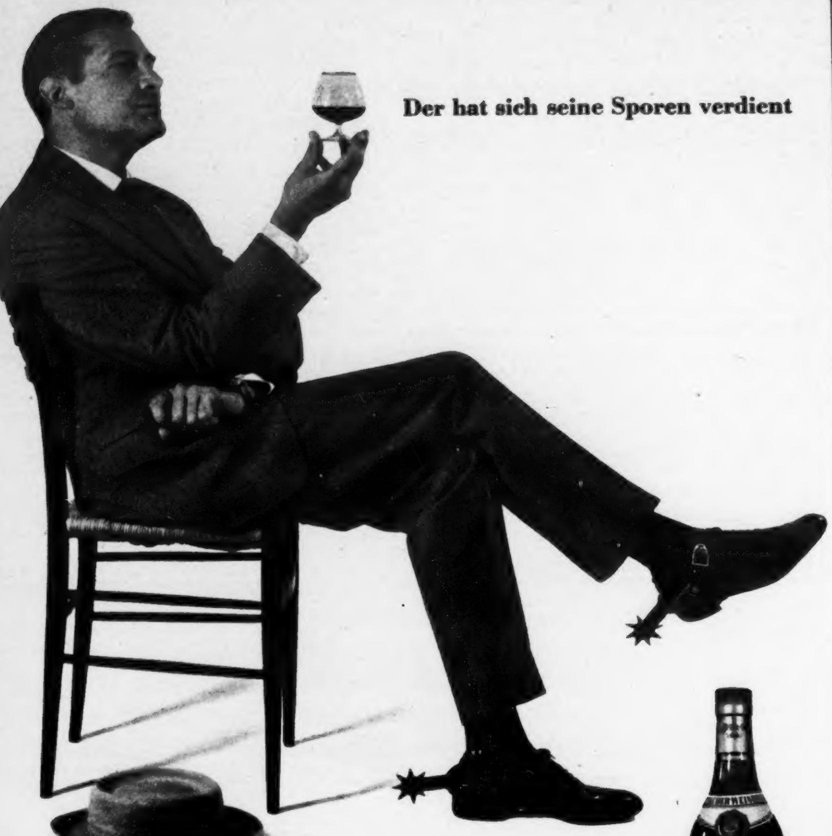
Ich habe mich manchmal über die harten Fußballerschädel gewundert, denen anscheinend die schärfsten Bälle nichts anhaben konnten. Durch Stan Matthews erfuhr ich, daß man auch ein Klassespieler sein kann, wenn man den Verstand und nicht die äußere Hülle des Kopfes benutzt.

Als er 1957 von der Königin den Orden „Commander of British Empire" erhielt, wurde er der Jugend als Vorbild hingestellt. Auf die Frage, was man tun müsse, um ein Sportsmann wie er zu werden, antwortete Stan Matthews: „Einfach leben, immer fair sein und sich nie mit Halbheiten abgeben."

Bis zum nächsten Mal

Ihr

Helmut Sohre



— der vornehme alte Weinbrand,
den wirkliche Genießer
zu den schönsten Dingen des Lebens zählen:

JACoBI '1880'

schmeckt mit 18 und mit 80

Ein leicht bekömmlicher Weinbrand für sehr hohe Ansprüche

Ein elegantes Geschenk

Feuerzeuge von hoher Qualität

Sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 29. NOVEMBER BIS 5. DEZEMBER 1959

Die großen Konstellationen des November geben der Weltpolitik auch im neuen Monat das Gepräge. Rußland versteht es, sehr geschickt für sich zu werben und gewinnt immer mehr Freunde. Der Verzicht auf Machtdemonstrationen scheint in westlichen Ländern besonders zu imponieren und löst vielleicht kuriose Fehlbeurteilungen aus. Amerika macht Anstrengungen, um im technischen Wettbewerb seine Position zu verbessern. Frankreich laviert hin und her, seine Verschleierungspolitik wird von den Nachbarn mit wachsendem Mißtrauen beobachtet. Nordafrika bleibt der gefährliche Unruheherd. Im asiatischen Raum könnte es einen Ausgleich der Gegensätze geben. Insgesamt ist die Grundtendenz für diese Woche freundlich.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Ein recht stürmischer Abschnitt geht zu Ende. Sie haben sich hervorragend gehalten. Es ist nicht wichtig, daß Sie am 1./2. XII. bereits wieder an den Start gehen. Am Wochenende hat es jemand nicht verdient, daß Sie ihn so schroff abweisen.

1.—9. Januar Geborene: Zum Monatswechsel könnten sich die Schwierigkeiten häufen. Halten Sie sich unbedingt an Ihre Abmachungen. Ihre Partnerin verdient mehr Rücksichtnahme. Am 3./4. XII. dürfen Sie nicht träumen.

10.—19. Januar Geborene: Ihre Erfolgschancen liegen momentan allein auf beruflichem Gebiet. Ein privater Vorstoß bleibt ergebnislos. Am 30. XI. sollten Sie sehr früh auf und wach sein. Am 2./3. XII. dreht sich alles ums Geld.

WASSERMANN

20.—29. Januar Geborene: Sie erhalten einen positiven Bescheid. Aufregende neue Ausblicke eröffnen sich. Entwürfe, die Sie der Öffentlichkeit unterbreiten, werden freundlich aufgenommen. Am 3./4. XII. müssen Sie unbedingt persönlich zugegen sein.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Man macht Ihnen den Hof. Was das zu bedeuten hat, werden Sie kaum erraten, wenn Sie nicht am 4./5. XII. die Augen offenhalten. Machen Sie von dem, was Sie erfahren, aber noch keinen Gebrauch.

9.—18. Februar Geborene: Lassen Sie sich vor einem Zusammengehen mit anderen warnen. Restlos ehrlich meint man es ganz gewiß nicht. Was Sie am 4./5. XII. unternehmen wollen, ist zu riskant. Ihre Absage sollte erst in letzter Minute eintreffen.

FISCHE

19.—28. Februar Geborene: Viele sind bereit, Sie zu unterstützen. Aber es muß streng geheim bleiben, sonst stünden Sie auf einmal recht einsam und verlassen da. Am 29./30. XI. beginnt für Sie ein Abschnitt, der für Ihre Zukunft sehr viel entscheidet.

1.—10. März Geborene: Die Probleme anderer sollten Sie nicht übermäßig interessieren. Für gutgemeinte Ratschläge erhielten Sie nur eine kränkende Abfuhr. Am 2./3. XII. könnte sich eine vorteilhafte Veränderung ergeben.

11.—20. März Geborene: Sie machen Verluste wett. Allmählich schieben Sie sich wieder an die Spitze vor. Am 29. XI. und 3./4. XII. bekommen Sie nur lobende Worte zu hören. Hoffentlich lassen Sie sich dadurch nicht zu Übertreibungen verleiten.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Was gewesen ist, verliert rasch an Bedeutung. Sie haben sich die Freiheit schwer erkämpft und haben nun ein Anrecht darauf, sie auch zu genießen. Am 1./2. XII. sind Sie vielleicht schon unterwegs in eine für Sie ganz neue Welt.

31. März bis 9. April Geborene: Eine Gesellschaft kann Ihnen viel bieten. Machen Sie Ihr Verhalten nicht davon abhängig, ob Ihnen dieser oder jener Gast paßt oder nicht. Am 3./4. XII. sind Sie über eine unerwartete Begegnung sehr glücklich.

10.—19. April Geborene: Auf Verhandlungen können Sie sich in dieser Woche wahrscheinlich doch nicht konzentrieren, also verschieben Sie sie. Ihrem Herzen brauchen Sie nichts zu verbieten. Am 2./3. XII. ist eine Nachricht alarmierend.

STIER

20.—30. April Geborene: Ihre Überlegungen und die Konsequenzen, die Sie daraus ziehen, sind goldrichtig. Daß die Konkurrenz ähnliche Pläne schmiedet, braucht Sie, da Sie beweglich sind, nicht zu stören. Am 4./5. XII. beichtet Ihnen jemand etwas.

1.—10. Mai Geborene: Persönliche Spannungen klingen nur sehr langsam ab. Wer Sie angeblich aus sachlichem Interesse um Ihre Meinung fragt, den sollten Sie vor die Tür setzen. Am 2./3. XII. steht Ihre Beförderung zur Diskussion.

11.—20. Mai Geborene: Geschäftlich haben Sie jetzt alle Hände voll zu tun. Es ist nicht leicht, jedem Wunsch nachzukommen. Die Schlußabrechnung wird aber besser ausfallen, als sämtliche zuvor. Am 2./3. XII. drücken Sie auf den falschen Knopf.

ZWILLINGE

21.—31. Mai Geborene: Verwirrende Möglichkeiten bieten sich Ihnen. Denken Sie daran, daß das verlockendste Objekt nicht das ergiebigste zu sein braucht. Am 3. XII. tippen Sie richtig, am 5. XII. sollten Sie die Finger davon lassen.

1.—10. Juni Geborene: Plötzlich hat man es eilig, sich mit Ihnen auszusprechen und zu einigen. Sie sollen einen Posten übernehmen, der es mit sich bringt, daß Sie weit herumkommen. Am 4./5. XII. wird Sie jemand überraschen.

11.—21. Juni Geborene: Veränderungen zu Ihrem Vorteil sind im Gange. Der Weg nach oben wird frei. Neue Kollegen sind tüchtig und fair. Am 3./4. XII. kostet ein Wettbewerb Nerven, aber daß Sie ihn gewinnen, ist gewiß.

KREBS

22. Juni bis 1. Juli Geborene: Ein Zusammenhalt wird noch stärker. So kurios es klingt — nach einer Entscheidung, die Sie bindet, fühlen Sie sich endlich wieder frei. Am 1./2. XII. sollten Sie sich nicht danach drängen, eine undankbare Aufgabe zu übernehmen.

2.—12. Juli Geborene: Das letzte Novemberdrittel hat Ihnen zugesetzt. Bald aber werden Ihre Depressionen verflogen sein. Eine Versöhnung kommt gewiß zustande. Am 3./4. XII. nehmen Sie einen Scherz hoffentlich nicht ernst.

13.—22. Juli Geborene: Was Sie haben, wissen Sie. Was Sie dafür eintauschen würden. ist eine große Unbekannte. Aber nichts nötigt Sie, ein Risiko einzugehen. Am 4./5. XII. können Sie nichts Besseres tun, als im Hintergrund zu bleiben.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Sie sind obenauf. Mit Ihrer Wendigkeit und Geschicklichkeit schlagen Sie alle Konkurrenz. Am 29./30. XI. haben Sie noch dazu unwahrscheinliches Glück im Spiel. Am 3./4. XII. wirken Sympathiebeweise fast beängstigend.

3.—12. August Geborene: Sie kriegt niemand unter. Nach sehr guten Anfängen vermögen Sie sich noch laufend zu steigern. Verausgaben Sie sich aber nicht, am 4./5. XII. werden Sie erfahren, wie wichtig Reserven sind.

13.—22. August Geborene: Die Mittel, mit denen man gegen Sie vorgeht, sind nicht in allen Fällen fair.. Lassen Sie sich zu einem Entschluß am 29./30. XI. keinesfalls nötigen. Im Augenblick bedeutet Zeit gewinnen für Sie alles gewinnen.

JUNGFRAU

23. August bis 2. September Geborene: Sie sind mit einem Beschluß nicht einverstanden. Das ist begreiflich, es fragt sich jedoch, ob ein postwendender Protest sinnvoll ist. Am 29./30. XI. und auch am 2./3. XII. kämen Sie jedenfalls sehr ungelegen.

3.—12. September Geborene: Warum machen Sie eigentlich sich und anderen das Leben manchmal so schwer? Die Zeit der Beengungen ist doch wahrhaftig schon fast vorbei. Am 3./4. XII. erhalten Sie einen entsprechenden Vorbescheid.

13.—22. September Geborene: Ihr Erfolg ist der Anlaß, Sie zur Rechenschaft zu ziehen. Wieviel Sie auch zu Ihrer Verteidigung vorzubringen haben, es setzt Sie nicht entscheidend in Vorteil. Am 2./3. XII. führt ein Unbekannter die Wendung herbei.

WAAGE

23. September bis 2. Oktober Geborene: Ihre Konstellationen bessern sich beinahe von Tag zu Tag. Aufgaben, die mit keiner Anstrengung zu bewältigen waren, lösen sich jetzt spielend. Am 1./2. XII. wollen Sie etwas grundsätzlich anders aufziehen, und da kann man Ihnen nur zuraten.

3.—12. Oktober Geborene: Eine festliche Woche. Sie haben Aufsehen erregt, von allen Seiten erhalten Sie Einladungen. Bewahren Sie nur Ihr Herz davor, daß es in Verwirrung gerät. Am 4./5. XII. ist eine Kostprobe gefährlich.

13.—23. Oktober Geborene: Ihr Auftreten verfehlt nicht die beabsichtigte Wirkung. Selbst Ihre hartgesottenen Kritiker lassen sich von Ihrem Charme bezaubern. Der 30. XI./1. XII. zählen zu den glücklichsten Tagen des Jahres.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Was man Ihnen heute verwehrt, gewährt man Ihnen morgen doppelt. Daß Sie sich am 1. XII. beklagen, wird Ihnen schon am 3./4. XII. sehr peinlich sein, denn niemand hat momentan soviel Glück wie Sie.

3./12. November Geborene: Werden Sie bitte nicht unsachlich, niemand und nichts reizt Sie dazu. Daß man sich über Ihren jetzigen Umgang Gedanken machen muß, werden Sie selbst zugeben. Am 3./4. XII. fehlt Ihnen etwas.

13./22. November Geborene: Mit zeitbedingten Schwierigkeiten werden Sie bestimmt fertig. Niemand läßt Sie gerade jetzt, wo es darauf ankommt, im Stich. Daß Sie ein Wochenendvergnügen dem Geschäft opfern, ist selbstverständlich.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Es gelingt Ihnen, sich Gehör zu verschaffen. Ihre Anregungen fallen auf fruchtbaren Boden. Eine Beteiligung wird Ihnen freiwillig angeboten. Was sich am 3./4. XII. ereignet, wird sich bis Weihnachten öfter wiederholen.

2.—11. Dezember Geborene: Ihre Förderer verhalten sich so großzügig, wie Sie es sich nur wünschen können. Sie erhalten zusätzliche, äußerst lohnende Aufgaben. Am 3./4. XII. ist man über Ihre neuesten Produktionen hell begeistert.

12.—21. Dezember Geborene: Sie sind Kandidat Nummer eins. Die Öffentlichkeit interessiert sich zunehmend für Sie. Am 1./2. XII. werden Sie erwartet, und ausnahmsweise sollte Ihnen nichts wichtiger sein als dieses Wiedersehen.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 29. NOVEMBER UND 5. DEZEMBER 1959

Diese Kinder entfalten eine geradezu unwahrscheinliche Aktivität. Sie scheinen ein unerschöpfliches Reservoir an Energien zu haben. Daß ihnen jemals etwas zu viel wird, ist ausgeschlossen. Über den Begriff Erholung können sie nur lachen. Man wird sie nie anders als munter, frisch und tatendurstig antreffen. Ihr Optimismus und Ehrgeiz verleihen ihnen Flügel. Manche von ihnen werden sportliche Höchstleistungen vollbringen, beruflich zieht es sie zur Technik. Auch Forscher und Politiker werden unter ihnen sein. Alle aber werden sich durch tollkühnes, draufgängerisches Wesen einen Namen machen. Wie gut, daß das Glück jederzeit verläßlich im Bunde ist. Alle Sorge um sie ist deshalb höchst überflüssig. -

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Zwei verschiedene Temperamente im Kampf

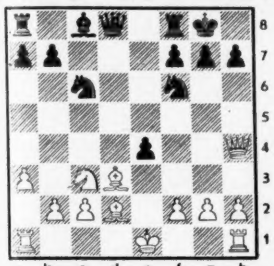
Partie Nr. 304

Sizilianische Verteidigung

Gespielt im Turnier um die deutsche Meisterschaft zu Nürnberg, Oktober 1959

Weiß: Schmid (Bamberg)
Schwarz: Eisinger (Karlsruhe)

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. d2—d4 c5×d4 4. Sf3×d4 Sg8—f6 5. Sb1—c3 e7—e6 (Für diesen Aufbau hat der badische Meister eine besondere Vorliebe, obwohl derselbe nach der Theorie nicht hoch im Kurs steht. Der Nachziehende erhält dabei meistens ein relativ gutes Figurenspiel, dafür muß er allerdings Bauernschwächen in Kauf nehmen. Die Wahl einer solchen Variante gerade gegen einen unserer feinsten und sichersten Positionsspieler zeugt von Selbstvertrauen, ist aber doch ein großes Wagnis.) 6. Sd4—b5 Lf8—b4 7. a2—a3 Lb4×c3+ 8. Sb5×c3 d7—d5 9. e×d5 Sf6×d5 (Gewöhnlich spielt man an dieser Stelle 9. . . . e×5d, aber dieser vereinzelte Mittelbauer bereitet dem Nachziehenden doch große Sorgen.) 10. Lc1—d2 (In der Bescheidenheit zeigt sich der Meister. Mit 10. S×d5 konnte der Anziehende wieder dem Gegner einen isolierten Mittelbauern verschaffen. Aber in diesem Falle hatte Schwarz durch seine etwas bessere Entwicklung doch gewisse Gegenchancen. Als Besitzer des Läuferpaares und der Bauernmajorität am Damenflügel hat man das auch nicht nötig, denn für das Endspiel hat man damit genügend Pluspunkte.) 10. . . . 0-0 11. Lf1—d3 e6—e5 12. Dd1—h5 (Ein sehr störender Damenausfall.) 12. . . . Sd5—f6 (Das an sich wünschenswerte f5 geht nicht wegen der Antwort 13. Lc4.) 13. Dh5—h4 e5—e4



Stellung nach dem 13. Zuge von Schwarz

(Nur noch eine Ausrede. Unterläßt Schwarz diesen Zug, kommt Weiß mit der langen Rochade nebst Lg5 rasch zu durchschlagendem Angriff.) 14. Ld3—e2 Sc6—d4 15. 0-0-0 Sd4×e2+ 16. Sc3×e2 Sf6—g4 (Das einzige, um die Drohung Lb4 oder Lg5 zu parieren, aber ein Kartenhaus wird damit aufgebaut.) 17. Dh4—g3 Dd8—b6 18. Th1—f1 Lc8—f5 19. Dg3—f4 Lf5—e6 20. Ld2—c3 Ta8—d8 21. Td1×d8 Tf8×d8 22. h2—h3 Db6—b5 23. Tf1—e1 (Nun steht von Weiß alles zum entscheidenden Einbruch bereit, während Schwarz zum Rückzug blasen muß.) 23. . . . Sg4—h6 24. Se2—d4 Db5—d5 25. Sd4×e6 Dd5×e6 26. Lc3×g7 (Solche Scherze gehen meistens in diesen Lagen. 26. . . . K×g7? 27. Dg5+.) 26. . . . De6—a2 27. b2—b3 Da2—a3+ 28. Lg7—b2 Da3—d6 29. Df4—g5+ Kg8—f8 30. Lb2—g7+. Schwarz gibt auf. Eine mit den einfachsten Mitteln gewonnene Partie.

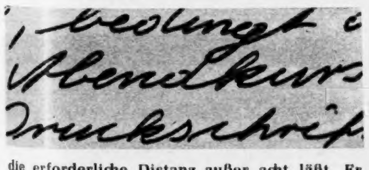
GRAPHOLOGIE

Schriftprobe und Schriftanalyse von

G. B., männlich, 20 Jahre.

Diese Handschrift verrät uns einen sehr aufgeschlossenen, hellwachen und leicht auffassenden jungen Menschen, der an sich das Zeug dazu hätte, sich weiterzubilden, um so mehr, als er noch jung ist und auf Grund seiner doch wohl abgeschlossenen Lehre als Schlosser ihm mancher Berufszweig noch offen steht.

Es wird dem Schreiber im allgemeinen nicht schwer, sich in neue Verhältnisse zu finden und sich mit ihm fremden Menschen abzugeben. Dank seiner Wesensart erhält er relativ schnell Kontakt zur Umwelt, ohne daß er



die erforderliche Distanz außer acht läßt. Er steht positiv zum Leben, ist trotzdem aber nicht unkritisch, doch übt er im Durchschnitt keine abwertende Kritik, die nur zerstört, sondern eine aufbauende aus.

Mag es heute auch in manchem an Reife und Tiefe noch mangeln, so ist das bei der Jugend des Schreibers nur natürlich. Die Anlagen sind indessen vielversprechend und bilden eine reelle Grundlage auch auf dem geistigen Sektor für sein berufliches und menschliches Weiterkommen.

Hier ausschneiden!

Wir vermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

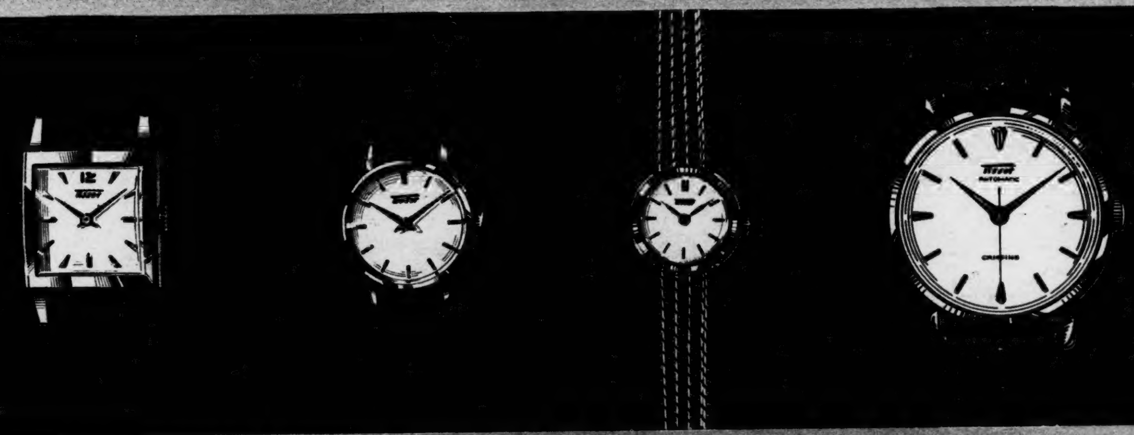
b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Ihren Beruf, Ihr Alter und Ihr Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 59/48

Hunderttausende haben sich für Qualität entschieden.

Seit Jahrzehnten wählen kritische Käufer eine Tissot. Ein treffender Beweis für die Qualität dieser Schweizer Uhr.
Ihr Vertrauen ist gerechtfertigt: Tissot bietet Garantie für sechs Vorteile, denen sie Weltruhm verdankt:
mikrogenau auf den tausendstel Millimeter
stoßgesichert
unzerbrechliche Tissot-Lifespring-Feder
antimagnetisch
weltweiter Garantiedienst
erstaunlicher Preis.
Prüfen Sie Qualität und Preis, Sie werden sich für eine Tissot entscheiden.

61022
„T 12" automatisch, super-wasserdicht, in Edelstahl mit Lederband DM 198,–*
Stahlband separat erhältlich

Tissot



8603
Gold 14 kt DM 230,–
Goldplaqué DM 135,–

21018
Gold 14 kt DM 215,–
Goldplaqué DM 127,–

10035
14 kt Gold mit elegantem Goldband 14kt DM 495,–*

61038
Camping, automatisch, wasserdicht.
Goldplaqué DM 158,–

*unverbindliche Richtpreise.

Bezugsquellennachweis durch Uhren-Handelsgesellschaft GmbH., Frankfurt (Main), Berliner Straße 56-58

Ohne Anzahlung erhalten Sie jedes gewünschte Marken - Fernseh - Radio - Koffer- und Tonbandgerät sofort frei Haus. Schreiben Sie noch heute ein Kärtchen an:

Radio-Reiche
Das große Rundfunk- und Fernseh-Versandhaus
NÜRTINGEN/Württ.

DM 59.–
einschl. Etui

Der neue und beste Philips Trockenrasierer
mit kombiniertem Automatic-Scherkopf: in 2 Minuten glatt. Das schönste Geschenk für den Herrn. 1 Jahr Garantie
14 Tage kostenlos zur Probe
8 Monatsraten à DM 7,70, portofreie Lieferung. Postkarte mit Geburtsdatum und Beruf genügt.

Peter Meyer
BAYREUTH · Abt. PH 4

Bares Geld

sparen Sie, wenn Sie den Vorteil der asiatischen Preise nützen. **Hongkong-Oberhemd** in phant. Qual. u. mod. Ausf. m. Doppelmansch. nur 7,90 (non-iron 9,90). Farben weiß, grau, beige. Die Konkurrenz ist alarmiert. Einfuhrsperre möglich, fordern Sie daher noch heute von Deutschlands größtem Ostasien-Hemdenhaus Gratis-Katal. an Helmstedt, Postf. 21

FAILLARD+GEHRING

JAPANISCHES PRISMENFERNGLAS
von höchster exportkontrollierter Qualität. Verschraubte Prismen. Blaubelag. Mitteltrieb. Okulareinstellung. Echtledertasche. Ab unserem Lager direkt an Sie. 30 Tage Rückgaberecht. 1 Jahr Garantie. Senden Sie uns Ihre Anschrift mit diesem Inserat, dann liefern wir sofort.

Lieferung portofrei. Zusätzlich 12,5% Zoll u. Steuer.

10 x 50 DM 100

12x50 DM 100.–, 7x50 DM 97.–, 7x35 DM 86.–, 8x30 DM 80.–. *Elegantes Opernglas 2,5x* DM 38.–.

Svensk Import-Export Kalendegatan 26

SCHÖNHEITS-GUTSCHEIN

Nr. S 0031

Name
Ort ( )
Straße

Teintsorgen?

Ob Pickel oder Mitesser, ob Fältchen oder welke Haut:

Aok Waschcreme Seesand-Mandelkleie

frottiert sie einfach fort und verschönt Ihren Teint von innen heraus.

Aok -NATUR-KOSMETIK
natürlich und deshalb gut

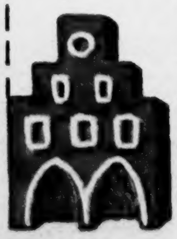
Süße kleine Lebkuchenstadt

Dieses kleine Kunstwerk aus Lebkuchen können Sie leicht und schnell selbst bauen. Überall verbreitet es eine trauliche Weihnachtsstimmung. Wenn man sich dann lange genug an dem Anblick erfreut hat, wird es Stück für Stück mit Genuß verzehrt. Das macht besonders den Kindern viel Spaß.
Das Rezept und die Bauanleitung erhalten Sie mit weiteren Rezepten portofrei und kostenlos gegen Einsendung des anhängenden Gutscheins.

Kokosnapfkuchen
Teig: 250 g Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillin-Zucker, 4 Eier, etwas Salz, 2 Tropfen Dr. Oetker Backöl Bittermandel, 1 Päckchen Dr. Oetker Pudding-Pulver Mandel-Geschmack, 4 Eßl. kalte Milch zum Anrühren, 375 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker Backpulver Backin, 1/8 l Milch, 250 g Kokosraspeln.
Das Fett schaumig rühren und nach und nach Zucker, Vanillin-Zucker, Eier und Gewürze hinzugeben. Das angerührte Pudding-Pulver und danach das mit Backin gemischte und gesiebte Mehl abwechselnd mit der Milch unterrühren. Die Kokosraspeln zuletzt unter den Teig heben und ihn in eine gut gefettete Napfkuchenform (nach Belieben noch mit Semmelmehl ausstreuen) füllen. **Backzeit:** 60—70 Minuten bei schwacher Mittelhitze.
Reglerbackofen: Gas 2½—3½; Strom 175—195.

Nußprinten
Teig: 125 g dickflüssiger Sirup (Rübenkraut), 50 g Zucker, 50 g Butter oder Margarine, 2 Eßl. Milch oder Wasser, 50 g in kleine Stücke geschlagener brauner Kandiszucker, 3 Tropfen Dr. Oetker Backöl Zitrone, ½ gestrichener Teel. Anis, ½ gestrichener Teel. gemahlene Nelken, ½ gestrichener Teel. gemahlener Zimt, 250 g Weizenmehl, 9 g (3 gestrichene Teel.) Dr. Oetker Backpulver Backin.
Zum Belegen: Etwa 200 g Haselnußkerne.
Guß: 200 g Puderzucker, 25 g Kakao, 2–3 Eßl. heißes Wasser.
Sirup, Zucker und Fett mit der Flüssigkeit langsam erwärmen, zerlassen, in eine Rührschüssel geben und kalt stellen. Wenn die Masse fast erkaltet ist, den Kandiszucker, die Gewürze und ⅔ des mit Backin gemischten und gesiebten Mehls darunter rühren. Den Rest des Mehls mit dem Teigbrei zu einem festen Teig verarbeiten. Sollte er kleben, ihn etwa 1 Stunde ruhen lassen. Den Teig etwa ½ cm dick ausrollen und Rechtecke in der Größe von etwa 2½ x 7 cm daraus schneiden.
Die Teigrechtecke auf ein gefettetes Backblech legen und dicht mit halbierten Nußkernen belegen.
Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze.
Reglerbackofen: Gas 5 Minuten vorheizen 3–4, backen 3–4; Strom 175–195.
Für den Guß den mit Kakao gesiebten Puderzucker mit so viel heißem Wasser glattrühren, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Die erkalteten Printen damit bestreichen.

Zedernbrot
Teig: 3 Eiweiß, 375 g Puderzucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillin-Zucker, 2 Tropfen Dr. Oetker Backöl Bittermandel, 1 Eßl. Zitronensaft, abgeriebene gelbe Schale einer halben Zitrone, etwa 375 g abgezogene, gemahlene Mandeln.
Zum Ausrollen: Etwa 100 g gemahlene Mandeln.
Guß: 150 g Puderzucker, 3–4 Eßl. Zitronensaft.
Für den Teig das Eiweiß zu steifem Schnee schlagen, dann unter ständigem Schlagen nach und nach eßlöffelweise den gesiebten Puderzucker mit dem Vanillin-Zucker dazugeben. Danach das Backöl, den Zitronensaft, die Zitronenschale und gut die Hälfte der gemahlenen Mandeln darunter rühren. Von dem Rest der Mandeln so viel darunter kneten, daß der Teig kaum noch klebt. Auf einem mit gemahlenen Mandeln dicht bestreuten Backbrett den Teig gut ½ cm dick ausrollen. Halbmonde ausstechen und diese auf ein mit gut gefettetem Pergamentpapier bedecktes Backblech legen.
Backzeit: 30–45 Minuten bei leichter Hitze.
Reglerbackofen: Gas 1–1½; Strom 130–150.
Für den Guß den gesiebten Puderzucker mit so viel Zitronensaft glattrühren, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Die erkalteten Plätzchen damit bestreichen.



Kostenlos weitere Weihnachtsrezepte und die Bauanleitung für die Lebkuchenstadt erhalten Sie, wenn Sie diese Abbildung auf Postkarte kleben (7 Pfg. Porto) und absenden an **Dr. Oetker, Bielefeld**

Ich bestelle hiermit:
____ Exemplare
Dr. Oetker Backbuch »BACKEN MACHT FREUDE«
Preis DM 1,80 pro Stück + 40 Pfg. Nachnahme
Name: ____
Ort: ____
Straße: ____
Diesen Kupon bitte ausfüllen, auf eine Postkarte (Porto 7 Pfg.) kleben und senden an:
Dr. August Oetker Nährmittelfabrik GmbH Bielefeld

Backen Sie sorglos, sicher und bequem mit Backöl und »Backin«, Vanillin-Zucker und »Gustin« und selbstverständlich auch mit Tortenguß von

DR. OETKER

ZUFRIEDENE MIENEN DANKEN ES IHNEN!